Johann Christian Schmidts,

Hochfürstlich-Brandenburg-Culmbachischen Consistorial-Raths, Hochfürstlichen Beichtvaters und Hofpredigers

Als bißherigen Cabinetpredigers

Heilige Reden

Uber

Verschiedene Stellen Heil. Schrifft,

Vor der

Durchlauchtigsten Herrschafft

zu Bayreuth und anderwärts

im Zimmer gehalten,

Und auf gnädigsten Befehl Derselben

Zum Druck befördert.

Vierdter Theil

Mit Registern versehen über alle vier Theile.

Bayreuth und Hof,

Verlegts Johann Gottlieb Vierling,

Privilegirter Buchhändler 1741.

Vorrede.

Dem Leser wünschet der Verfasser

Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ.

Bey der Ausgabe dieses vierdten Theils einiger geistlichen Reden habe ich wenig zu erinnern. Denn da ich beständig nach den Regeln gearbeitet, die ich mir in den vorhergehenden Stücken vorgeschrieben und nicht gefunden, daß das, was einige darwider zu sagen haben wollten, von so grosser Wichtigkeit seye, als sie geglaubt; so ist der Vortrag auch so gerathen, daß er mit den bereits geliefferten Predigten eine völlige Gleichheit haben wird. Ich

glaube

glaube immer noch, die heilige Einfalt mag auch sprechen was sie will, daß Ordnung, Licht und Gründe die Gesetze vorschreiben, die auch ein geistlicher Redner bey seiner Arbeit zu beobachten habe. Wenn die Einwendungen derer, die das Gegentheil glauben, anfangen werden, mehr Uberzeugung und weniger vergebene Worte mit sich zu führen; so werde ich aufhören von einem Prediger zu fordern, daß er ordentlich, deutlich und gründlich seyn müste.

Wollen einige fortfahren, die Bemühung zu verachten, die ich mir nach meiner Einsicht gebe, die deutsche Sprache rein zu schreiben und zu sprechen; so kan ich es gar wohl vertragen. Den Beyfall derer habe ich nie verlangt, die den Schmuck ihrer Predigten aus dem Gleichnißkasten und aus den Exempelkammern hohlen und dencken, auf der Welt seye nichts schöners, als ein Satz, der mit gleichwie und also geputzet ist. Uberhaupt ist es sehr seltsam, wenn sich Leute unterstehen ein Urtheil über die Schreibart eines andern zu fällen, die doch so weit sich vergehen, daß sie solchen Schrifften ihren Beyfall geben, und deren Ver-

fertiger unter die Erleuchteten zehlen, in welchen man weder Sinn noch Vernunfft noch Verstand antrifft. Ein gantz neuer Ubersetzer der Bücher unsers HErrn JEsu Christi hat die Probe davon gemacht. Kaum solte man glauben, daß ein Mensch zu solchen Thorheiten geschickt seye, und doch dabey das Glück habe von seinen Brüdern unter die Erweckten ja gar unter die Väter in Christo gerechnet zu werden. Der Bischoff zu Herrenhut hat mit seiner Ubersetzung bey den Spöttern der Christlichen Lehre ein Gelächter und bey denen, die den HErrn fürchten, Thränen und Seufftzen erreget; aber bey dem allen behauptet er vor diesem noch lange den Vorzug.

Damit ich aber beweise, was ich sage; so will ich meinen Lesern nur einige Abschnitte zu lesen geben, welche uns zugleich überführen werden, daß ein Stockblinder sich vor einen Erleuchteten halten und andere neben sich verachten könne. Unser Ubersetzer fangt den 26sten Vers des XXIII. Capitels aus der Apostel Geschicht so an:

V. 26. Claudius Lysias dem besten Regenten Felici erfreuen da.

V. 27. Den Mann diesen da seyenden genommen worden da beyhin unter derer Juden da mithin auch seyenden zukünfftig §. zu werden da hinausgenommen unter dererselben da (aus dem Leben) ins besonder da aufhin habendt mich gestallt mit dem Kriegsvolck da überhin ich habe da hinausgenommen denselben insbesonder da aufhin habendt gelernet da daß ein Römer ist er da.

§. Jetztkünfftig.

V. 28. Seyendt aber entschlossen da zu erkennen in so fern die Angeschuldigetwerdung um welcher willen sie rieffen denselben da einhin ins besonder da führete ich denselben in die Gesetztseyung dererselben da beyhin in dem gesetztseyn dazusammenhin da gegenhin.

V. 29. Welchen ich habe gefunden da werdenden einhingeruffen §. von gesuchtseyungen der §. festgesetztwerdungen gesetzlichen dererselben da ins besondere keine aber §. geruffenseyung ins besonder-

würdige Todtes oder bande habenden da einhin da.

§. von wegen. §. festsetzung. §. beruffenseyung.

V. 30. Werdender angedeutet aber nur da einer entschliessung §. da in den Mann zu seyn §. zukünfftig seyn zu sollen da unter derer Juden da überhin aus derselben (stunde) habe ich gesändet bey dich dahin ankündtendt da beyhin in so fern auch denen bemärckeren offentlich da gegenhin zu reden die gegen desselben da bey deiner da werde gemacht kräfftig da.

§. entschlossenwerdung

§. jetztkünfftig.

Weil aber niemand wissen wird, was er gelesen; so will ich die Ubersetzung Lutheri hinzu fügen, welche durch Herrn Junckherrott hat sollen verbessert werden.

V. 26. Claudius Lysias dem theuren Landpfleger Felix, Freude zuvor.

V. 27. Diesen Mann hatten die Juden gegriffen, und wolten ihn getödtet haben,

 da

da kam ich mit dem Kriegsvolck dazu, und riß ihn von ihnen, und erfuhr daß er ein Römer ist.

V. 28. Da ich mich aber wolt erkundigen der Ursache, darum sie ihn beschuldigten, führete ich ihn in ihren Rath.

V. 29. Da befand ich, daß er beschuldiget war von den Fragen ihres Gesetzes, aber keine Anklage hatte des Todtes oder der Bande werth.

V. 30. Und da vor mich kam, daß etliche Juden auf ihn hielten, sandte ich ihn von Stund an zu dir, und entbot den Klägern auch, daß sie vor dir sagten, was sie wider ihn hätten. Gehab dich wohl.

Vielleicht schämen sich seine Freunde über so ein fremdes und wunderliches Bezeigen. Vielleicht gehen sie ins künfftige behutsamer und werden nicht mehr die allerabgeschmacktesten Dinge vor heilige Würckungen eines göttlichen Triebes ansehen.

Doch, wer ist denn dieser Ubersetzer? Wenige Zeilen sollen meinem Leser Nachricht

richt davon geben. Johann Jacob Junckherrott brachte seine Jugend in Wollust und Uppigkeit zu. Insonderheit wurde er vor einen glücklichen Spieler gehalten. Ob ihn nun gleich die Unkosten seines wollüstigen und wüsten Lebens an Bettelstab hätten bringen sollen; so ersetzte doch das Glück und die Betrügerey des Spiels den Verlust und versahe ihn so gar mit einem Vermögen, daß er zehentausend Reichsthaler den Armen vermachen konte. Da er dieses unvernünfftigen Wandels überdrüßig war und durch die herannahenden Jahre erinnert wurde, wie er bald zur Rechenschafft seines übelgeführten Haußhaltens würde aufgefordert werden; so entschloß er sich seine Sünden durch Wohlthaten an den Armen gut zu machen und das unrecht gewonnene Guth an die Dürfftigen auszutheilen, weil er es den rechtmäßigen Herren nicht zustellen konte. Sein neuer Eyffer vor die Frömmigkeit riethe ihm auch vor die übrigen zu sorgen und seinen Nechsten durch sein Exempel vor jetzo zu erbauen, durch welches er sie vorher geärgert hatte. Der beste Weg schien ihm dieser zu seyn, wenn er das neue Testament besser übersetzte als es bißhero geschehen

hen, um der Welt ein Licht anzuzünden, dessen sie bißher entbehren müssen. Er gab also heraus: Das Neue Testament des HErren unserer JEsu Christi, eigentlich aus dem griechischen Grundtext gedollmetschet und in das Teutsche übersetzet, durch weyland Johann Jacob Junckherrott. Gedruckt im Jahr 1732. zu haben bey Heinrich Christian Schäffer in Offenbach 8. 2. Alph. *).

Ich hoffe diese kleine Ausschweiffung werde einem oder dem andern von meinen Lesern nicht mißfallen.

Mit diesem Theil werde die Herausgabe der Heiligen Reden beschliessen. Es hat der göttlichen Fürsehung gefallen, eine Veränderung in meinen Umständen zu

*) Diese Nachricht haben wir dem Herrn D. Hallbauern in Jena zu dancken, aus seinen Dissertationibus in Licentiam novas easque germanicas sacri Codicis versiones condendi, cum Illustrissimus Comes Ludovicus de Zinzendorff, Moravorum fratrum Episcopus, suam novi foederis interpretationem lingua vernacula publicasset. Ien. 1741.
Heinrich Christian Schäffer ist ein Strumpffwürcker zu Offenbach.

zu treffen und mich mit solchen Bedienungen zu versehen, die mir wenig Zeit übrig lassen werden auf Nebenwercke zu sehen. Wenn mich also nicht ein neuer Befehl verbindet in dieser Ausgabe fortzufahren; so soll der Schluß zum wenigsten auf eine Zeit lang damit gemacht seyn.

Der HErr aber lasse sein Wort reichlich unter uns wohnen in aller Weißheit, und erwecke den Geist treuer Arbeiter, die in dem Weinberge des HERRN nützliche Dienste leisten, und den Verblendeten die Augen aufthun mögen, damit sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu GOtt.

Geschrieben zu Bayreuth den 16. Tag des Monaths Sept. 1741.

Der Heiligen Reden

Des vierdten Theils.

I. Die in Zorn verwandelte Langmuth GOttes gegen freche und unbändige Sünder, über Luc. 13, 6-9. Blat. 1

II. Von den weisen Ursachen, warum GOtt die Apostel mit Creutz und Jammer kämpffen lassen, über das ordentliche Evangelium am Sonntage Jubilate Bl. 46

III. Von den elenden Früchten eines unerleuchteten Verstands in Sachen des Gottesdienstes, über das ordentliche Evangelium am Sonntage Exaudi Bl. 86

IV. Von der Furcht, womit JEsus zu seinem Sterben gegangen, als einen Beweiß von der Erlösung, die durch seinen Todt geschehen, über Matth. 26, 37. 38. 39. Bl. 126

V. Von der Pflicht der Vorsteher der Kirchen über die reine Lehre zu wachen, über das ordentliche Evangelium am fünfften Sonntage nach der Erscheinung Christi Bl. 164

VI. Beweiß, daß die Schmeicheley eine wahrhaffte Beschimpffung sey, über Sprüchw. Sal. 26, 24. 25. Bl. 208

VII. Von dem Befehle JEsu, die Sorgen irdischer Dinge betreffend, über das ordentliche Evangelium am funffzehenden Sonntage nach dem Fest der Heiligen Dreyfaltigkeit Bl. 247

VIII. Von dem unglückseeligen Widerstand des Sünders, gegen die Bemühungen des Geistes GOttes, über Apost. Gesch. 7, 51. Bl. 286

Die

Die erste Rede,

Die in Zorn verwandelte Langmuth GOttes gegen freche und unbändige Sünder vorstellend,

über Lucæ XIII. 6-9.

gehalten am Neuen-Jahrs-Tage 1740.

Wunsch.

Die Gewohnheit, die in der Welt die Stelle der schärfsten Gesetze vertritt, und der man mehr Gehorsam leistet, ja bißweilen leisten muß, als den Aussprüchen der Vernunft, die Gewohnheit, deren Winck sich alles unterwirft, die Gewohnheit; die ihre Widerspenstigen mit Spott und Verachtung bestrafet, diese Gewohnheit verlangt heute von uns, daß wir ihrer Vorschrift

nachkommen, und den Anfang dieser Versammlung mit dem Wunsche machen, den wir alle Tage vor alle Menschen zu machen schuldig sind. Vereiniget derowegen, **geliebten Freunde in Christo!** euere Andacht mit meiner Andacht, und laßt uns zu dem beten, von dem alle Hülfe kommt, die im Himmel und auf Erden geschiehet.

Vater der Völcker und HErr der Welt, der du deinen **Diener den Durchlauchtigsten Fürsten** dieses Landes zum Haupt deines Volckes, und zum obersten Wächter deiner Kirchen gesetzt, um durch seine Hand die Glückseeligkeit der Erden, und die Ausbreitung deines Evangelii zu befördern, befestige seinen Thron, den Ihm Recht und Geburt, und noch mehr Tugend und Weißheit bereitet, und **Er** mit so viel Ruhm bestiegen. Unterstütze **Ihn** in zweifelhaften Fällen mit deinem Geist und mit deiner Weißheit, die von oben herab kommt, und sich in demüthige Seelen läßt. Erfülle sein liebreiches Hertze, dem die Natur selbst die zärtlichsten Regungen der Liebe und Erbarmung eingepräget, mit dem edlen Ehrgeitz, damit **Er** sich bemühe nur deßwegen zu herrschen, daß die zukünftigen Einwohner dieser Lande und Bürger dieser Stadt in den Geschicht-Büchern der späten Zeiten von dem **Marggraf Friederich** lesen möge: **Dieser Fürst war die Lust seines Landes: Dieser Fürst war das Vergnügen seines Volcks, ein wahrhaftiger Vater des Vaterlandes, ein anderer Salomo und Trajan, der den Tag unglücklich und verlohren schätzte, an welchem er keine**

Ge-

Gelegenheit Gutes zu thun, und Wohlthaten zu erzeigen, gefunden. HErr, wir flehen dich um unsern Fürsten, wir ruffen für Ihn an um die Versicherung, die du deinem Knecht David versprochen: Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so soll es dich doch nicht treffen. Ja du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen, wie es dem Gottlosen vergolten wird. Denn der HErr ist deine Zuversicht, und der Höchste deine Zuflucht a). Und: Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlaffen liegest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen, und ich will den Stuhl seines Reichs bestätigen ewiglich b). Mache Ihn zum sorgfältigen Pfleger deiner Kirche, die von innerlichen und äuserlichen Feinden beunruhiget, und zum Kampf und Streit aufgefordert wird, und gieb, daß sein gerechter Eyfer entbrenne, wenn er siehet, daß die Füchse durch den Weinberg des HErrn lauffen, und die wilden Schweine ihn verderben, wenn Trennungen und Spaltungen, wenn unordentliches Leben und Aergerniß der Hirten und der Schaafe, deine Gemeine, die du mit deinem Blute gekauft hast, zerstöhren und niederreißen will. Verleihe Ihm Frieden zu unsern und unserer Kinder Zeiten, auf daß wir unter ihm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit, die dir gefällig ist.

a) Psalm XCI. v. 7. 8. b) 2 Sam. VII. v. 12. 13.

GOtt, der du dich aller erbarmest, denn du hast Gewalt über alles, und übersiehest der Menschen Sünden, breite die Flügel deiner Gnade aus über **deine Magd, die Mutter dieses Volckes**, über **Ihro Königl. Hoheit.** Flöße Ihrer edlen und der Weißheit und Wissenschafften geweyhten Seele, auch die Liebe, die Erbarmung, das Mitleiden gegen ihr Volck ein, wenn es von Noth und Elend gezwungen wird, seine betrübte Augen nach ihrem Thron zu richten, und um Rettung und Vorbitte zu flehen. Erfülle ihr Hertze mit alle denjenigen Regungen, die eine gründliche und wahrhafte Tugend ein zu geben pflegt, eine Tugend und Gottseeligkeit, die ihre Tage ruhig und vergnügt, und den Schluß derselben seelig und frölich machen möge. Segne die Rathschläge, segne die Mittel, die auf die Erhaltung einer dauerhaften und ununterbrochenen Gesundheit zielen. Führe die durch deine allmächtige Gnade auf deinen Wegen, und gründe die in deiner Furcht, denen die Sorge für ihren Leib anvertrauet ist, damit sie sich der Regierung des göttlichen Geistes, der auch in natürlichen Dingen Licht und Weißheit, Rath und Verstand giebt, nicht untüchtig machen. Sey du selbst JEHOVAH gewaltiger Schutz, eine große Stärcke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, eine Hut wider das Straucheln, eine Hülfe wider den Fall, der das Hertze erfreuet, und das Angesicht frölich macht, und giebt Gesundheit, Leben und Seegen c). - Ruffe zu GOtt, **Gnädigste**

c) Syrach XXXIV. v. 19. 20.

ste **Fürstin**, wie die fromme Hanna: **HErr Zebaoth, wirst du deine Magd ansehen, und an mich gedencken, und deiner Magd nicht vergessen, und wirst deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem HErrn geben sein Lebenlang**: und vielleicht erhört uns die Barmhertzigkeit des HErrn, wenn wir mit Dir um die Erfüllung dieser Bitte zu GOtt flehen, und die Versicherung des Priesters Eli an dieses Gebet setzen: **Gehe hin mit Frieden, der GOtt Israel wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast** d).

HERR, der du der rechte Vater bist über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden, siehe an mit den Augen der Erbarmung und Liebe die **eintzige Tochter** dieser **Durchlauchtigsten Eltern**, Deren Gegenwart unser Hertz und Augen erfreuet, und Deren Andencken die Lust des Volcks heißt. Präge dieser jungen Seele, Deren Zärtlichkeit die Bildungen aller Gegenstände annimmt, das Bild deiner Liebe, das Bild der Tugend und Frömmigkeit ein, und bewahre die **Durchlauchtigste Princeßin** vor dem Gift der Laster, welches auch junge Hertzen ansteckt, und in die Eitelkeiten der Welt und ihre Lüste verwickelt. Laß die Exempel der Bösen keinen Eindruck in ihr Gemüthe machen, sondern flöße ihr die Hochachtung gegen deine Gesetze ein, damit sie durch deinen Geist, und durch eine frühzeitige Ubung diejenige Fertigkeit in der Gottseeligkeit erlangt haben möge, darnach wir alle stre-

d) 1 Sam. I. v. 11. 17.

ben müssen, wenn unser Wandel unserm Schöpfer gefallen soll. Erhalte Dero Gesundheit, und laß sie aufwachsen, wie die Cedern auf dem Libanon, und wie die Palmen an den Wasserbächen. Befiehl denen Engeln, die allezeit vor deinem Throne stehen und dein Angesicht sehen, daß sie Dieselbe auf allen ihren Wegen auf den Händen tragen, damit sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoße.

Endlich erhebe das Licht deines Antlitzes über diese gantze Versammlung mit gleicher Gnade, so ungleich wir auch unter einander an Stand, Geburt, Würden, Ehren, Geschlecht, Reichthum, Weißheit und Erkänntniß seyn mögen. Erleuchte die Hertzen aller derer, so zugegen und abwesend sind, und lencke ihren Willen zu deinem Wort und Zeugnissen. Schencke uns allen deine Gnade, die angenehmer ist als der Thau auf dem Graße. Laß keinen von uns in Schwachheiten und Fehler, so viel es das Verderben unserer Natur leidet, und noch weniger in muthwillige Missethaten gerathen, wodurch wir deines Schutzes und deiner Liebe verlustig werden könten. O du Geist der Weißheit, des Raths und der Stärcke! weiche nie von denen, die beruffen sind, die heilsamen Rathschläge des Fürsten zu unterstützen. Gieb ihnen Muth und Freudigkeit, wenn sie für die Wahrheit streiten, und die Gerechtigkeit wider ihre Feinde vertheidigen sollen. Gieb, daß sie die Versuchungen zum Geitz, zum Hochmuth und zur Wollust in sich und in andern unterdrucken mögen, damit wir durch ihre Bemühung das seltene Glücke haben, unser Land als

einen

einen Garten des HErrn zu betrachten, worinnen lauter Bäume der Gerechtigkeit grünen und blühen, und Früchte dem HErrn zum Preiß tragen. Behüte die Güter der Reichen, die ihnen aus deinem Uberfluß zugeworfen worden, und sättige die Hungrigen mit Wohlgefallen. Erhalte den Hohen ihre Stellen, und gieb den Niedrigen Demuth und Gedult, biß du sie erhöhen mögest zu deiner Zeit. Schaffe unsern Gräntzen Frieden, und zerstreue die Völcker, die da gerne kriegen. Baue die Mauern Jerusalems. Schütze dein Zion, und wecke ihre Wächter auf, wenn sie im Schlafe der Unachtsamkeit und Kaltsinnigkeit liegen. Wehre allen Rotten und Aergernissen, und laß dein Wort schnell lauffen. Der HErr segne euch, und behüte euch, der HErr erleuchte sein Angesicht über euch, und sey euch gnädig, der HErr hebe sein Angesicht auf euch, und gebe euch Friede, Amen. Vater Unser 2c.

Text: Luc. XIII. v. 6-9.

JEsus saget ihnen aber diese Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflantzet in seinem Weinberge, und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drey Jahr lang alle Jahre kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht, haue ihn ab, was hindert er das Land? Er aber antwortet, und sprach zu ihm: HErr, laß ihn noch diß Jahr, biß daß ich ihn umgrabe, und bedünge

ge ihn, ob er wolte Frucht tragen, wo nicht, so haue ihn darnach ab.

Vortrag.

Die in Zorn verwandelte Langmuth GOttes gegen freche und unbändige Sünder. Das ist mein Vortrag: Das ist der Inhalt meiner Rede, und die Beschäftigung euerer Aufmercksamkeit, um die ihr gebeten werdet, Geliebten Freunde! Hier müst ihr betrachten.

I. **Die Langmuth GOttes gegen rohe und wüste Sünder.** Ich bin nun drey Jahr lang alle Jahre kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum.

II. **Den Zorn des Höchsten, in den sich seine Langmuth gegen freche Sünder verwandelt.** Haue ihn ab, was hindert er das Land?

Gebet.

Der HErr segne diese Arbeit und Bemühung zur Besserung verderbter Hertzen, und zur Ausbreitung seines Reiches unter den Menschen-Kindern, Amen.

Abhandlung.

Ich werde euch die in Zorn verwandelte Langmuth GOttes gegen freche und unbändige Sünder sehen lassen, um wo es mög-

möglich ist, einige gute Regungen dadurch in euer Hertzen zu bringen, meine werthesten Zuhörer! Zuerst muß man euch, um nach der gemachten Ordnung, die zugleich eine natürliche Ordnung der Sache selbst ist, zu verfahren, die **Langmuth GOttes gegen rohe und wüste Sünder** kennen lernen, und euch zugleich die **Ursachen** derselben entdecken, die die Gerechtigkeit des HErrn gleichsam auf eine Zeitlang entwaffnen, und der Gedult Platz machen.

JEsus, auf dem der Geist der Weißheit und der Erkänntniß ruhete, welcher ihm wieß, wie er mit den Müden zu rechter Zeit und auf die rechte Art reden solte, richtet sich nach den Begriffen und nach den Umständen der Zuhörer, die er vor sich hatte. Und so muß es seyn, wenn man nicht in Wind, sondern zur Erbauung reden will. Wir alle sind schuldig, die wir zu Lehrern seiner Gemeine beruffen sind, in seine Fußstapfen zu treten, die so weiß und so voll von Vernunft sind. Wir sind schuldig wie Paulus, **allen allerley zu werden, um nur etliche zu gewinnen und seelig zu machen** e). Wir müssen als kluge Haußhalter der göttlichen Geheimnisse, **den Starcken starcke Speise zu essen, den Schwachen aber Milch zu trincken geben** f), und durch unsere Nachläßigkeit und Unbedachtsamkeit keine Gelegenheit geben, daß das Evangelium einem eintzigen von unsern Zuhörern ein Geruch des Todes zum Tode werde. Wir haben **Kinder**, wir haben **Jünglinge**, wir haben **Väter** in Christo g).

e) 1 Cor. IX. v. 22. f) 1 Cor. III. v. 2. g) 1 Joh. II. v. 13. 14.

Ist es klug, den Vätern eben die Nahrung anzuweisen, die den Kindern und Jünglingen anständig? Ist es weise gehandelt, den Kindern ihre Speise zu nehmen, und die Jünglinge und Väter zu nöthigen, sich mit dieser ihrer schwachen Kost vergnügen zu lassen? JEsus, das eintzige Muster, dem ein Prediger nachfolgen soll, hat uns ein ander Vorbild gelassen. Unter den Jüden war die Gelehrsamkeit nicht so bekannt, wie etwa unter den Römern und Griechen der damahligen Zeit. Man mag die Ursachen, die sie bewegten Feinde der Weißheit und der Wissenschaften zu bleiben, jetzt nicht entdecken, vielleicht war es auch den geistlichen Vorstehern des Volckes nicht einträglich, wenn sich Gelehrsamkeit und Witz unter ihren Anbetern ausgebreitet hätte. Die Kaufmannschaft blühete eben auch so sehr nicht. Der meiste Gewinn, den man sich in diesen Landen versprechen konte, war der Feld-Bau und die Vieh-Zucht. Da nun die Gemüther der Jüden von diesen zweyen Gattungen von Lebens-Art sehr eingenommen, und ihre Sinnen mit nichts als mit Aeckern, Wiesen und Heerden beschäftiget waren, auch über dem ihren Verstand wenig aufgeklärt, oder zum Nachdencken gewöhnt hatten: so erforderte es die Klugheit eines Lehrers wichtige Sachen, die er dem Volcke vorzutragen hatte, unter solchen Bildern vorzustellen, die ihnen bekannt und leicht zu begreifen waren. Das sind die Ursachen, daß euer JEsus, **Geliebte in demselben**, so viel von Schaafen und Hirten, so viel von Feldbau und Weinbergen redete, wenn er die Einfältigen, die den grösten Theil ausmachten, unterrichten wolte: und

das

das ist auch die Ursache, daß er die Langmuth GOttes unter der Gedult eines Weingärtners vorträgt, der lange auf die Fruchtbarkeit eines Feigenbaums wartet, aber endlich, wenn er vergebens wartet, ihn niederhauen heißet. **Er saget ihnen aber diß Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzet in seinem Weinberge, und er kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drey Jahr lang alle Jahre kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht.**

Sehet an die **Langmuth GOttes**, und bewundert sie mit einer heiligen Ehrfurcht. Er pflantzet seinen Feigenbaum in einen **Weinberg**. Der Weinberg stellet das gantze Geschlecht der Menschen vor, die sich auf dem gantzen Kreiß der Erden ausgebreitet, deren Hertzen von dem Schöpffer mit Regen und fruchtbaren Zeiten erquicket werden, um sie dadurch zu gewinnen, daß sie sich doch bemühen möchten, ihn zu suchen und zu fühlen. In diesen Weinberg pflantzte der HERR einen **Feigenbaum**. Der Feigenbaum ist das Geschlecht der Jüden, das der HErr vor andern wehlet, ihm seine Rechte und seine Gesetze verkündigen lassen, und ein Land zur Wohnung eingewiesen, darinnen Milch und Honig floß. Der Feigenbaum ist das Geschlecht der Christen, nachdem die Jüden um ihres Unglaubens willen verworfen, und auf das Grab ihres Gottesdienstes das Reich JEsu Christi und das neue Jerusalem gebauet worden. Der Feigenbaum sind wir, wir die wir jetzt hier sind, und diß Gleichniß erklären hören.

hören. Wir, die wir in unsern Vätern wilde Oelbäume waren, und ohne unser Verdienst in den guten Oelbaum eingepfropffet, und der Wurtzel und des Saffts im Oelbaum theilhaftig gemachet worden h). Dieser Feigenbaum ist in einen Weinberg gepflantzet. Warum nicht an die Landstraßen? Warum nicht in dürre, wüste und unbewohnte Gegenden? Darum, damit er den schädlichen Zähnen der wilden Thiere, damit er dem Anlauf der Diebe nicht so bloß möchte gestellet seyn, als wenn er an die Straße wäre gepflantzet, und in eine Wüsteney versetzet worden. Vortreffliches Bild der Güte GOttes gegen Israel! Vortreffliches Bild, die Güte GOttes gegen uns abzubilden!

Der HErr hatte sich das Volck Israel unter allen Völckern der Erden zu seinem Volck erwehlet. Seine allmächtige Hand und starcker Arm hatte sie aus einer großen Gefangenschaft erlöset, und sie aus der Abgötterey und Aberglauben der übrigen Völcker der Welt errettet. Israel war das eintzige Volck, das den wahren und ewigen Ursprung aller Dinge, den Schöpfer der Welt, und den GOtt alles Fleisches kannte. Ob wir gleich nicht läugnen, daß die Gottheit auch noch unter den dümmsten Götzen-Knechten, ein und den andern Verehrer hatte,*) der ihm nach dem Lichte der Natur diente, und die Vielgötterey verfluchte; aber ein gantzes Volck, das sich dem Dienste des Höchsten alleine gewidmet, und den Götzendienst verlachet, werden wir in jener Finsterniß und

h) Rom. XI. v. 17. *) Zum Exempel, Bileam unter den Moabitern. 4 B. Mos. 22.

und Dunckelheit vergebens suchen. Israel war das eintzige Volck, das die vortrefflichsten Gesetze und Rechte, die herrlichste Sitten-Lehre empfangen. *Er zeigete Jacob sein Wort, und Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch ließ sie wissen seine Rechte* i). Sie sahen den Held von ferne, der das in Sünden gefallene Geschlechte Adams erlösen, und die Opfer bildeten täglich ihnen den Tod des Sohnes GOttes zur Versöhnung der Welt ab. Israel war durch seine sonderbare Gebräuche von allem Umgang der Heyden so ausgeschlossen, daß, wenn das Verderben der Menschen nicht unendlich gewesen, es gantz was unmögliches würde gewesen seyn, daß Israel in die Abgötterey hätte verfallen können. An die irdischen Vortheile, die ihnen die Gnade des HErrn geschencket, nicht zu gedencken. Und ob gleich der Mißbrauch aller dieser Gedult und Langmuth, die Verachtung aller dieser Gnade den HErrn vollkommen gerechtfertiget hätte, wenn er ein so verstocktes und undanckbares Volck von der Erden vertilget hätte; so sahe ihnen seine Güte und Erbarmung doch zu, und gabe Zeit und Raum zur Buße. Er sandte Propheten und Lehrer. Er schickte seinen Sohn selbst und dessen Boten, um das harte Hertz dieses verblendeten Israels zu erweichen, und der Langmuth GOttes würdig zu machen. Aber vergebens!

Sind wir weniger glücklich? Fehlt es uns an der Erkänntniß GOttes? Sehen wir uns noch gezwungen ein altes Bild zu verehren, das die Würmer zernaget haben? Nöthiget man uns noch vor Holtz und Steine nieder zu fallen, und in unsern Nöthen bey den

i) Ps. CXLVII. v. 19. 20.

den Todten und Ohnmächtigen Hülfe zu suchen? Ist unsere Sitten-Lehre nicht rein und heilig? Sind wir nicht vor den Abgöttischen und Abergläubischen abgesondert? Sind wir nicht in unsern Vätern ausgegangen von Babel und dem geistlichen Egypten, da unser HErr gecreutziget ist? Und doch haben wir alles dieses gemißbrauchet; und doch haben wir bey dem hellen Lichte des Evangelii in Finsterniß gewandelt: und doch ist unser Leben, wo nicht schlimmer, zum wenigsten nicht besser als das Leben derer, die im Dunckeln wohnen, und im Schatten des Todes sitzen. Dem ohngeachtet ist der HErr des Erbarmens noch nicht müde geworden, sondern sucht uns noch immer zu erwecken, und zu lebendigen Gliedern seiner Gemeine zu machen. Große Gnade, große Langmuth!

Allein, der HErr thut noch mehr an seinem Feigenbaum. Er thut noch mehr an Israel, und auch an uns. Der Weingärtner antwortete: **Herr, laß ihn noch diß Jahr, biß daß ich um ihn grabe und bedünge ihn.** Die Worte sinds nicht, die einer Erklärung brauchen. Ihr wisset alle, was sie sagen wollen. Der Fleiß eines sorgfältigen Gärtners, einen unfruchtbaren Baum fruchtbar zu machen, und die Mühe und Mittel, die er in dieser Absicht anwendet, sind euch bekannt. Lasset uns auf die Sache sehen, die unter dem Bilde verborgen ist. Der HErr erlaubet seinen Knechten, ja es ist sein Befehl, daß sie an dem Heyl verstockter Sünder arbeiten. Er will haben, daß sie bitten, warnen, vermahnen, dräuen, trösten. Er will, daß sie Natur und Gnade zu Hülfe nehmen, daß sie Himmel und Hölle eröffnen. Er will, daß

sie bauen und niederreißen, um die Verstockten zu gewinnen, ob sie wieder nüchtern werden möchten aus des Teufels Stricken, der sie zu seinem Willen gefangen führet. Er will, daß sie ihre Hartnäckigkeit durch sein allmächtiges Wort besiegen sollen, welches ein Hammer ist, der Felsen zerschmeißet k). Er will, daß die Widerspenstigen durch Gründe und Bewegungen zu ihrer Glückseeligkeit sollen gezwungen werden: Nöthige sie herein zu kommen l). Ihr wisset, was er und seine Knechte an den Jüden gethan. Wie offt hat er auf ihren Gassen geruffen: Jerusalem, Jerusalem, wenn du es wüstest, so würdest auch du, neben mir und zwar zu dieser Zeit, die noch die deine ist, bedencken, was zu deinem Frieden dienet m). Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig n). Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße o). Wie offt haben seine Knechte geruffen: Ihr Männer von Israel, thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Nahmen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heil. Geistes p). Aber umsonst und vergebens! Nun richtet ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Männer Juda, zwischen GOtt und seinem Weinberg, zwischen GOtt und seinem Feigenbaum. Was solt man doch mehr an ihm thun, das er nicht gethan hat? Warum

k) Jer. XXIII. v. 29. l) Luc. XIV. v. 23. m) Luc. XIX. v. 42. n) Matth. XI. v. 28. 29. o) Matth. III. v. 8. p) Act. II. v. 38.

Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da man wartete, daß er Trauben oder Feigen brächte q).

Aber kan euch auch unbekannt seyn, was GOtt unter euch gethan hat? Meine andächtige Zuhörer! Habt ihr weniger Ermahnungen empfangen als die Juden? Ist euch weniger zugeruffen worden als dem verstockten Hause Israel? Haben euch die Diener des lebendigen GOttes nicht aufgeweckt: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich JEsus Christus erleuchten r)? Haben sie euch Polster unter die Arme, und Pfühle unter die Häupter gemacht, daß ihr in den Armen der Sicherheit sanft ruhen möget? Haben sie nicht Himmel und Erden über euch zu Zeugen genommen, um etliche aus dem Feuer zu rücken? Ist der Feigenbaum nicht umgraben und umgedünget worden? Redet ihr Mauern dieses Pallastes, und zeuget wider die Prediger, die in euch zu reden beruffen sind, wenn sie ihre Pflicht vergessen, wenn sie die Wahrheit verschwiegen, wenn sie die Grossen dieser Welt geheuchelt, wenn sie stumme Hunde gewesen und von Frieden geprediget, da sie doch das Schwerdt verkündigen sollen? Redet! Aber ihr schweiget, und euer Anblick nöthiget diese Gemeine, ihre Lehrer zu rechtfertigen, und von dem Blute derer, die in ihrer Missethat sterben, frey zu sprechen.

Und wie lange hat man denn mit dieser Bemühung angehalten? Ist es eine, zwey, drey Predigten

q) Es. V. v. 3. 4. r) Ephes. V. v. 14.

ten gewesen, die gehalten wurden, um uns zur Buße zu bewegen? Ist man müde worden, und ist der Eyfer verloschen, wenn man keine Früchte seiner Bemühung gesehen? JEsus konte nach den Buchstaben zu den Juden sagen: **Ich bin nun drey Jahr lang alle Jahre kommen.** Ich habe drey Jahr geprediget. Ich habe drey Jahr gearbeitet, euer verstocktes Hertz zu überwinden. Ich habe drey Jahr Zeichen und Wunder unter euch gethan, um durch euere Buße eurem Unglück vorzukommen. Denn so lange hat sein Amt gedauert, das er auf der Welt geführet. Aber wir, **Geliebte**, wir haben einige zwanzig, einige dreyssig, einige vierzig, einige funfzig und mehr Jahr den HErrn vergebens warten, vergebens lehren, vergebens predigen lassen, wir haben weder Blätter noch Früchte getragen. Wir sind **kahle unfruchtbare Bäume geblieben, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt** s). O Langmuth meines GOttes! O Liebe, sonder gleichen! O wie hat der HErr die Leute so lieb!

Diese Langmuth GOttes stürtzt bißweilen fromme Seelen in Verwirrung! Sie können nicht begreifen, wie GOtt, ohne seine Gerechtigkeit zu beleidigen, freche und rohe Sünder so lange mit Gedult tragen könne. Sie werden unruhig und betrüben sich, wenn sie die Gerechtigkeit verkauft, die Liebe verloschen, die Tugend verfolgt, die Laster gekrönt, GOtt gelästert, sein Evangelium verspottet, seine Bothen verlacht, die Unschuld gedruckt

s) Epistel Judä v. 12.

druckt sehen, und doch nicht gewahr werden, daß sich die Rache des Höchsten fertig macht, diesem traurigen Schauspiel ein Ende zu machen, und so unwürdige Geschöpfe von der Erden zu vertilgen. Daß ein unsinniger Pharisäer, dem JEsus so viel Gutes thut, die Thränen JEsu verlacht, und seine Wunder, die ein Zug seiner Gnaden und ein unüberwindlicher Beweiß seiner göttlichen Sendung sind, dem Teufel zuschreibt, und nicht eher aufhört JEsum zu verfolgen, biß er ihn an das Creutz gebracht, und doch bey aller seiner Wuth und Grausamkeit nicht nur ohne Strafe hingeht, sondern auch Ehre, Hochachtung und Uberfluß besitzt; daß Herodes und Pilatus, die sich nach einer langwierigen Feindschaft vereinigen, den Sohn des Allerhöchsten wider ihr Gewissen zum Tode zu verdam̃en, nicht gleich hinfallen, und durch einen geschwinden Donner zum Schrecken der Welt aufgerieben werden; daß ein unvernünftiger und viehischer Lästerer, der das Allheiligste verlacht, das Wort des HErrn zum Spott macht, Christum tausendmahl aufs neue gecreutziget, und mit ihm weit schimpflicher umgeht als die Hencker, die ihn an das Holtz gebunden, der lieber sieht und wünscht, wenn der Teufel alle Hertzen besessen, als wenn sie GOtt fürchten und die Tugend lieben, der seine verfluchte Beredsamkeit anwendet, den Saamen des Unglaubens und der Gottes-Verleugnung in die Hertzen der Unvorsichtigen auszustreuen, und sie zum Abfall von ihrem Schöpfer zu bereden, daß dieses Ungeheuer nicht gleich vom Blitz verzehret wird; daß ein roher und grober Mensch, der seine Ehre weiter auf nichts, als die großen Thaten seiner Voreltern und auf ein

altes Pergament gründet, welches die Würmer und Motten verschonet haben, der keine andere Verdienste hat als die Schätze, die seine Väter vielleicht mit Ungerechtigkeit gesammlet, der Gotteslästerungen vor das Zeichen einer wohlgebohrnen Seele hält, und jene verdammten Siege, die er über die Schwachheit und Leichtglaubigkeit des andern Geschlechtes erhalten, seinen Zeit-Vertreib und seinen Ruhm nennet, daß dieser Bösewicht noch lebt, noch ruhig ist, noch im Glücke sitzt, noch weiter steigt, noch von der Sonne beschienen wird, das, das ist es, welches die Gerechten zwar mit der Gedult GOttes, aber kaum mit seiner Gerechtigkeit zusammen reimen können. Das, das ist es, welches ihnen Ungedult, Seufzer und Thränen verursachet. Hat der HErr jenen **Feigenbaum**, der nur ein einzig mahl keine Früchte trug, **verflucht** t), warum weiset er auf einen andern Feigenbaum, der nicht weniger unfruchtbar ist, **drey Jahr**? warum dreyßig Jahr? warum sechzig Jahr? **Ich bin nun schon drey Jahr alle Jahre kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht.**

Stellt euer Hertz zufrieden, ihr, die ihr den HErrn fürchtet, und euch nicht so gleich in die geheimen Wege seiner Vorsehung finden könnet. **Der Richter aller Welt wird nicht unrecht richten** u). Er hat Ursachen zu seiner Langmuth. **Der Zustand der Welt** erfordert die Gedult von ihm. Diese Welt ist vor uns ein Ort der Prüfung und der Versuchung. Dieses Leben ist nichts

t) Matth. XXI. v. 19. 20. u) 1 B. Mos. XVIII. v. 25.

als eine Vorbereitung zu einem andern Leben, und eine niedrige Schule, in welcher wir die Wege und die Mittel lernen sollen, in jenes Land der vollkommenen Erkänntniß und Weißheit und Gerechtigkeit einzugehen. Der Endzweck also, weßwegen uns GOtt in diese Welt gesetzt, ist, daß die Geschöpfe, die in derselben wohnen sollen, geprüfet und versuchet und vorbereitet werden, ob sie würdig sind, in eine andere und bessere Welt einzugehen. Alles überzeugt uns von dieser Wahrheit, es ist nicht möglich an derselben zu zweifeln, wenn man nicht an aller Religion überhaupt zweifeln will. Ohne diese Wahrheit bleibt in der Natur und Religion alles dunckel, aber mit dieser Wahrheit können wir, als mit einem Schlüssel, die grösten Schwierigkeiten aufschliessen *). In einem solchem Lande, wie dieses ist, muß dem Menschen die Freyheit seines Willens, die Freyheit seiner Begierden, die Freyheit seiner Thaten und Handlungen gelassen werden: Denn ohne Freyheit fände diese Prüfung nicht statt. Ihr könnt nicht wissen, ob ein Gefangener die Tugend, die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit, oder die Laster, die Unmäßigkeit und Ungerechtigkeit liebe, wenn er im Finsterniß und Ketten liegt, die ihn verhindern, so wohl diese Tugenden als diese Laster auszuüben. Euere Bemühung, die ihr euch um ihn zu untersuchen geben könnet, würde verlohren seyn. Oeffnet die Thüren. Löset ihm die Bande auf, und gebt ihm seine Freyheit, alsdenn könnet ihr euere Untersuchung anstellen, und

*) Wir haben dieses bereits zu einer andern Zeit gewiesen. Siehe II. Theil 312 Blat, und f. f.

und glauben, daß er nicht lange mehr nach seinen herrschenden Neigungen fragen dürffe. Wenn nun die Vorsehung ihren vernünftigen Geschöpfen die Freyheit lässet, und in gewisser Maße lassen muß, woferne Belohnungen der Tugend, und Bestrafung der Laster statt finden sollen; so muß sie auch den Mißbrauch der Freyheit, die Laster selbst als eine Folge dieses Mißbrauches, auf eine Zeit lang dulten und mit Langmuth tragen. In einem solchem Lande, wie dieses ist, müssen rohe, sichere, und verwegene Sünder auf eine Zeit lang gelitten werden, damit der Glaube, die Hoffnung, die Gedult, die Demuth, die Großmuth derer möge geprüfet werden können, die das Unglück haben, unter die grausamen Hände dieser Ruchlosen zu gerathen. Der HErr muß deßwegen einen Pharao, einen Herodem, einen Tyrannen, einen Wüterich leben lassen, damit Israel, damit seine Kinder Gelegenheit haben mögen, ihre Gedult und ihr Vertrauen auf den HErrn zu üben, damit sie lernen mögen, daß die Welt der Ort nicht sey, wo sie ewig wohnen sollen, sondern daß sie sich nach einer andern Wohnung, nach einem neuen Himmel und nach einer neuen Erde sehnen, und sich von dieser Welt und ihren Lüsten loß reißen mögen. Hoffeten die Gerechten freylich allein in diesem Leben auf Christum, so wären sie, wie die Apostel, **die Elendesten nicht nur unter allen Menschen**, sondern unter allen Creaturen w). **Aber es ist noch eine Ruhe vorhanden vor das Volck GOttes** x). Und damit wir den Eingang

 zu

w) 1 Corinth. XV. v. 19. x) Ebr. IV. v. 9.

zu dieser Ruhe am Schlusse dieses Lebens geöffnet finden mögen; so müssen wir uns zum voraus darzu bereiten und prüfen lassen, ob wir tüchtig sind zum Erbtheil der Heiligen im Licht.

Uberdem, wenn GOtt niemahls seine Gerechtigkeit durch seine Langmuth mäßigen wolte, wenn, wie Salomo spricht, **das Urtheil über die bösen Wercke alsobald geschehe** y), und die Strafe der Sünden ohne Verzug und Aufschub folgte; so würde allen Sündern der Weg zur Bekehrung abgeschnitten, und der Himmel würde eine wüste Einöde werden, weil **kein Mensch ist, der nicht sündiget** z). Wo wäre David geblieben, wenn ihn die Rache gleich nach vollbrachtem Mord und Ehebruch aufgerieben hätte? Wo wäre Manasses geblieben, wenn er in dem vollen Lauf seiner Laster wäre hingerissen worden? Wo wäre Petrus geblieben, wenn ihn der Donner gerührt, so bald er JEsum verleugnet? Und würde nicht die Kirche den vornehmsten und grösten ihrer Lehrer verlohren haben, wenn der Blitz, der Paulum auf dem Wege nach Damascus umleuchtet, auch zugleich seine Gebeine verzehret hätte? Und wo würden wir seyn, **lieben Brüder**, wo würden wir, wir alle ohne Ausnahme, wo würden wir seyn, wenn der HErr unsere erste Sünde mit unserm Untergange gezüchtiget? Würden wir dieses Jahr zu Ende gebracht und ein neues angefangen haben? Würden wir nicht alle ohne Ausnahme, denn es ist, wir wiederholen es noch einmahl, es **ist kein Mensch, der nicht sündige**, würden wir nicht alle

y) Pred. Salom. VIII. v. 11. z) 1 Reg. VIII. v. 46.

alle ohne Ausnahme die Gesellschaft jener Opfer der Höllen vermehret, und schon lange mit jenem verdammten Wollüstigen geschryen haben: **Ich leide Pein in dieser Flamme** a)? GOtt wartet deßwegen auf die Sünder, daß sie sich bekehren mögen. Die Hoffnung der Besserung ist die Ursache seiner Langmuth. Der Gärtner trägt deßwegen mit dem Feigenbaum Gedult, daß die Natur ihn ändern und fruchtbar machen möge: **Ich habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum.** Der beste Baum trägt offt spät *). Hierzu kommt noch eines, **die Vorbitte seiner Kinder**: Der Weingärtner sprach: **HErr, laß ihn noch diß Jahr! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist** b). Was wissen wir, **Geliebte**, warum GOtt die Welt mit Mord und Blut anfüllen lassen, und doch die Gräntzen unsers Landes verschonet, ob wir gleich einiger maßen die Last des Krieges mit tragen müssen? Was wissen wir, warum die Pestilentz, die schon so viel tausend erwürget, sich unseren Wohnungen noch nicht genahet, noch unsere Stadt zu einem Pesthauß gemacht? Was wissen wir, warum der Leuchter des Evange-

*) Ein Weltweiser hat dieses Gleichniß, dessen sich JEsus bedienet: Συκῆς μὲν καρπὸς ἄφνω καὶ μιᾷ ὥρᾳ οὐ τελειοῦται· γνώμης δ᾽ ἀνθρώπου καρπὸν θέλεις οὕτω δι᾽ ὀλίγου καὶ εὐκόλως κτήσασθαι; Die Frucht des Feigenbaums wird nicht unvermuthet, und in einer Stunde vollkommen: Verlangest du denn die Früchte der menschlichen Seele (d. i. die Tugend,) in so kurtzer Zeit und so geschwind? Grotius ad h. l. ex Epicteto Arriani I. 15.

a) Luc. XVI. v. 24. b) Jac. V. 16.

lii noch nicht von seiner Stätte gestossen, noch Hunger und Durst nach dem Worte des HErrn unter uns gespühret worden, da viele Gegenden, die sonsten das helle Licht des Evangelii erleuchtet, wieder in die alte Finsterniß gestoßen worden? Was wissen wir, warum die Langmuth GOttes mit unserm Vaterlande gnädiger als mit **Böhmen, Ungarn, Pfaltz** und **Franckreich** verfahren? da diesen zwar das Licht der Wahrheit auf eine Zeit lang geschienen, aber aus gerechtem Gerichte wieder verdunckelt worden, wir aber und unsere Könige und Fürsten **im Glantz wandeln, der über uns aufgehet** c). Was wissen wir, warum die Erbarmung GOttes bey uns bey nahe ihre Gräntzen überschritten? Wollen wir die Ursachen davon in unserer Würdigkeit, in unserer Tugend, in unserer Frömmigkeit, in unserm Eyffer suchen? Glauben wir, daß unsere Liebe zur Gerechtigkeit, daß unsere Mäßigkeit, daß unsere Verleugnung der irdischen und vergänglichen Wollüste, daß unsere Bemühung, das Reich JEsu Christi unter unsern Brüdern auszubreiten, und Wahrheit und Tugend in blinde und sichere Hertzen zu pflantzen, den Arm der Allmacht aufgehalten, daß er uns nicht wie Adama und Zeboim, wie Sodoma und Gomorra zugerichtet? Kaum wird jemand unter uns so verwegen seyn, der dieses thun solte? Aber vielleicht liegt ein Abraham auf seinen Knien in seinem Kämmerlein, und tritt mit seinem Gebet vor dem Riß: **HErr, wilt du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? vielleicht möchten noch 50. vielleicht** noch

c) Es. LX. v. 3.

noch 40. vielleicht noch zehen, vielleicht noch 5 Gerechte in diesem Lande seyn d). Vielleicht steht noch ein Moses vor eben diesem Riß und schreyet: Ach HErr, das Volck hat eine grosse Sünde gethan, nun vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus deinem Buche, das du geschrieben hast e). Vielleicht liegt ein Nehemias vor GOtt und bittet vor uns: Ach HERR GOTT vom Himmel, grosser und schrecklicher GOtt, der da hält den Bund und Barmhertzigkeit denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, laß deine Ohren aufmercken, und deine Augen offen seyn, daß du hörst das Gebet deines Knechtes, daß ich nun vor dir bete Tag und Nacht für die Kinder Israel deine Knechte, und bekenne die Sünde der Kinder Israel, die wir an dir gethan haben f). Vielleicht ruft noch ein Weingärtner vor den unfruchtbaren Feigenbaum: HErr, laß ihn noch dieses Jahr, daß ich ihn umgrabe und dünge ihn, ob er möchte Frucht bringen *). Allein

d) Gen. XVIII. v. 23. 24. e) Exod. XXXII. v. 31. 32.
f) Nehem. I. v. 5. 6.

*) In der Sprache des Evangelisten finden wir eine Art sich auszudrücken, die man in den Schulen Eclipsin oder Aposiopesin nennet: κἂν μὲν ποιήσῃ καρπὸν εἰ δὲ μήγε κ. τ. λ. und wenn er zwar Frucht bringt, (so lasse ihn stehen, oder so ists gut) wo aber nicht ꝛc. ꝛc. Die Spötter werden hier vergebens eine Ursache zu lästern suchen, wenn sie bedencken, daß ein Aristophanes, Xenophon, Plato, Cicero und Terentius eben so geredet, und doch nie

lein diese Ursachen gelten nur eine Zeit lang. Die Langmuth GOttes hat ihre Schrancken. Die Stunden der Erbarmung lauffen zu Ende. Hat der Sünder die Gnade lang genug auf Muthwillen gezogen; so macht sich die Gerechtigkeit fertig ihr Amt zu verrichten, und es ist umsonst, wenn gleich die drey Männer, Noah, Daniel und Hiob, Abraham, Moses und Nehemias für ihn zu GOtt ruffeten. Wenn er drey Jahr, wenn er lange genug gewartet hat auf die Früchte des verdorbenen Baums, so kommt der Befehl: **Haue ihn ab, was hindert er das Land?** So verwandelt sich denn **die Langmuth GOttes gegen freche und unbändige Sünder in Zorn.** Das ist der andere Theil unserer Rede.

II. Theil.

Diese Rede des Heylandes gehörte vornehmlich vor die Jüden, und die unglückseelige und betrübte Weissagung, die in derselben enthalten, ward zu erst an den Jüden erfüllt. Nachdem Jerusalem lange genug der Bothen GOttes gelachet, nachdem die Jüden lange genug GOttes Gnade auf Muthwillen gezogen, nachdem sie die Langmuth des erbarmenden GOttes zum Bewegungs-Grund ihres Stoltzes, ihrer Undanckbarkeit, ihrer Verstockung, ihres Geitzes, ihrer Unreinigkeit gemißbrauchet; so ward GOtt endlich des

nie deßwegen einer Dunckelheit oder eines Fehlers beschuldiget worden. Siehe Wolfs Curas Crit. & Philolog. ad h. l. Erasmum, Grotium und andere.

des Erbarmens müde, und seine erschrecklichen Gerichte fiengen an die Drohung wahr zu machen: **Hauet den Baum um, was hindert er das Land?** Wir glauben, daß es weder der Ort, noch die Zeit von uns erfordert, die Gedancken der Schriftforscher zu untersuchen, die zum Theil unsere Ubersetzung billigen, zum Theil eine andere wehlen. Unterdessen geben wir der gewöhnlichen Auslegung den Vorzug: Was hindert er das Land? *)

Heran ihr Ungläubigen, heran ihr Verstockten, ihr Lästerer und unbändigen Sünder, heran und sehet, sehet die Rache des HErrn, sehet das Unglück eines Volckes, das durch seine Missethaten den Eyffer des HErrn der Heerschaaren entzündet, und ihre Stadt, wie Sodoma und Gomorra, wie Adama und Zeboim zugerichtet. Lernet an ihrem traurigen Beyspiel die Wahrheit des Apostolischen Ausspruches: **Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten** g). Jerusalem, Jerusalem, GOTT hat dich zum Schrecken der Völ-

*) ἵνα τί καὶ τὴν γῆν καταργεῖ? ut quid terram inutiliter occupat? oder: ut quid inutilem & inefficacem reddit terram? Beyde Erklärungen finden zu gleicher Zeit statt, ja es lässet sich die eine nicht wohl ohne die andere begreiffen. Der unfruchtbare Baum, der das Land vergebens einnimmt, der macht auch eben dasselbe Land unfruchtbar, indem er demselben die nöthige Nahrung entzieht, und ein unfruchtbarer Baum, der das Land verderbet, nimmt der nicht das Land vergebens ein? Eins ist die Ursache des andern.

g) Gal. VI. v. 7.

Völcker gesetzet, deine todten Leichname, deine niedergerissene Mauren, deine zerstöhrten Palläste, dein zerbrochener Tempel, deine mit dem Schwerdt erwürgten Kinder und Greissen, deine Stein-Haufen ruffen uns zu: Stehe stille, Sünder, und siehe, was es vor ein Ende nimmt mit denen, die den HErrn trotzen und seiner Drohungen spotten! Lerne an unserm Exempel, was du vor Schicksale zu gewarten, wenn du die Boßheit so hoch wirst getrieben haben, als meine Kinder sie getrieben haben. Meine Gedancken kommen in Verwirrung, **Geliebte in dem HErrn**, wenn ich mir das Unglück dieses unbußfertigen Volckes vorstelle *).

Die

---

*) Basnage Histoire des Juifs Tom. I. second. partie cap 19. §. 18. p. 579. setzt die Liste der Todten und Gefangenen in Zeit von 7 Jahren, auf diese Weise:

Zu Jerusalem durch den Florus erwürgt	3600
Zu Cäsarea	20000
Zu Scythopolis	13000
Zu Ascalon	2500
Zu Ptolemais	2000
Zu Alexandria	50000
Zu Damascus	10000
Zu Joppe oder Jaffa	8400
auf einem Berge	2000
In einem Treffen zu Ascalon	10000
In einem Hinterhalt	8000
Zu Aphect	15000
Auf dem Berge Garitzim	11600
Zu Jotaphata	40000
Zu Joppe	4200
Zu Tarikea	6500
Zu Gamala	9000
Zu Giskala	6000
eben daselbst Gefangene	2200
Zu Idumea	10000
Zu Geraza	1000
Zu Gadara	15000
Zu Macherunte	1700
Zu Jardes	3000
auf dem Schloß zu Massada	960
Zu Cyrene	3000
Zu Jerusalem todte	110000
= = gefangene	97000
Summa der Todten	1338460
= der Gefangenen	99200.

Die Syrer erwürgen zu Cäsarien 20000 Juden. Zu Ascalon, Tyrus, Ptolemais gienge man mit Füssen über ihre todte Leichname. Die Griechen brachten zu Scythopolis 13000 Juden um. Die Römer erwürgten zu Alexandrien 50000. Zu Antiochien ward das Morden und Blutvergiessen so entsetzlich, daß der Geschichtschreiber gar keine Zahl der Erwürgten angeben kan. Die Kriegs-Heere des Vespasians brachten zu Jotaphat 40000. Personen um. Trajanus ließ zu Japha 15000. erwürgen. Vierzigtausend Juden flohen bey Belagerung der Stadt Joppe auf die Schiffe, und wurden alle lebendig von den Wellen verschlungen. Titus belagerte Gamala, und ließ 4000. niederhauen, und 5000. stürtzten sich von den Höhen. Jerusalem war zur Zeit der letzten Belagerung mit 3. Millionen Menschen angefüllet *), und diese alle wurden der göttlichen Gerechtigkeit aufgeopffert. Ihr Stoltz legte sich noch nicht. Nach allem diesen, das ihnen wiederfahren, empöreten sie sich doch wider die Römer, die damahls ihre ordentliche Obrigkeit waren. Sie baueten ihre Stadt wieder. Hadrian belagerte sie aufs neue, und

*) Joseph de bell. Jud. Lib. VII. c. 17. berichtet, daß Cestius Gallus die Lämmer zehlen hieß, die man am Oster-Fest schlachtete, und befand 255600. Wenn man nur zehen Menschen zu einem Lamm rechnet, weniger durften ihrer nicht seyn, so waren 2 Millionen, fünfhundert und 56 tausend Menschen. Hierzu kam noch die Zahl derer, so unrein waren, und kein Lamm opffern durften, daß also die Zahl auf 3 Millionen zu stehen kommt, und drüber, wenn man mehr, als 10 Menschen zu einem Lamm rechnet.

und ließ 180000. durch das Schwerdt hinrichten. Er verkaufte eine unzehlige Menge wie das Vieh auf dem Marckt zu Therbinthus. Er verbrannte 50. Schlösser und 985. Flecken. Er ließ den Pflug über die Stätte fahren, worauf der Tempel gestanden, und verbot ihnen bey Verlust ihres Lebens, jemahls wieder nach Jerusalem zu kommen. Ihr Elend in der neuern Zeit nur zu berühren, so wissen wir, daß sie aus Engelland unter dem König Eduard, dem Ersten, aus Franckreich unter dem Regiment Philipp des Schönen, aus Spanien vom Könige Ferdinand, aus Portugall vom Könige Emanuel, aus Sicilien unter dem Könige Carl I. verjaget, erwürget, verkauft und ins Elend verwiesen worden. Brauchet ihr noch eine Erklärung über das Gleichniß JEsu und über die Worte desselben: **Hauet den Baum um, was hindert er das Land?** Könnet ihr noch an der Erfüllung der Weissagung JEsu zweiffeln: **Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist** h)?

Allein, wie offt ist dieser Befehl über die ergangen, die an statt der Juden zum Volcke GOttes sind angenommen worden? Wie offt haben wir das Schwerdt des HErrn entblöset gesehen, und

h) Luc. XIX. v. 43. 44.

und die erschreckliche Stimme, die da hauet wie Feuer-Flammen, die die Cedern zerbricht, gehöret: **Hauet den Baum um, was hindert er das Land?** Sehet nur die Zeiten an, **lieben Brüder**, die uns die Vorsehung hat erleben lassen. Unsere Kinder, die Nachwelt wird in den zukünftigen Zeiten eben das von uns urtheilen, was wir jetzt von den Jüden urtheilen. Die Einwohner Deutschlandes werden in den folgenden Jahren mit eben so grosser Bestürtzung das Unglück ihrer Väter lesen, als wir jetzt das Unglück des verstockten Israels betrachten. Die Lehrer, die nach uns kommen werden, werden ihre Zuhörer vor der Verstockung und Sicherheit warnen, und sich, um ihren Worten das gehörige Gewichte zu geben, darzu der Trübsal bedienen, die schon viele Jahre her den Erdboden gedrückt, wie wir jetzt die Exempel der Jüden nehmen, um euere harte Hertzen zu rühren. Sie werden ihnen mit Betrübniß ihrer Seelen vorlesen: So viel tausend sind Anno 1734. So viel tausend Anno 35. So viel tausend Anno 1736. 37. 38. und 39. durch das Schwerdt der Frantzosen, durch das Schwerdt der Spanier, durch das Schwerdt der Muselmänner ermordet worden. Der Rhein wie der Jordan, die Donau wie der Fluß Jabock, der Po wie der Bach Kidron, ist vom Blute der Erschlagenen gefärbet gewesen. Die Mauren von Philippsburg und Belgrad sind wie die Mauren Jerusalems niedergerissen, und der Erden gleich gemachet worden. Die Uneinigkeit hat unter ihren Häuptern geherrschet, wie unter den Häuptern, die das arme Jerusalem vertheidigen sollen. Der Stoltz und Eigennutz hat un-

ter ihnen keinen guten Rathschlägen, keinen Vorstellungen, keinem Mitleiden Platz gemacht, so wenig als unter den Regenten des verworffenen Volckes GOttes. Die Pest hat mehr hingerissen, als die Grausamkeit der Krieger. Der Hunger hat Städte und Länder von Einwohnern entblösset. Nehmt euch in acht, werden sie sagen, so hat es unsern Vorfahrern gegangen, ermüdet die göttliche Erbarmung nicht, wie sie, damit ihr auch nicht in ihr gestreng Urtheil und Gericht fallen möget, wie sie. **Bessere dich, ehe sich das Hertze GOttes von dir wendet, und dich auch zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohnet** i), und GOtt gebe, daß sie die zukünftigen Zeiten, die folgende Jahre nicht unter die trübseeligen Zeiten und Jahre rechnen können, deren Andencken der Welt ein Schrecken einjagt, und die Verstockten zur Buße leitet! GOtt gebe, daß das Schwerdt des HErrn, welches vom Blute der Erschlagenen bereits truncken ist, endlich wieder in seine Scheide gehe, und das Urtheil auf eine Zeit lang möge aufgeschoben, oder gar durch unsere Buße und Besserung wiederruffen werden! **Hauet den Baum um, was hindert er das Land?**

Allein unsere Kaltsinnigkeit, unser Ungehorsam, unsere Unbarmhertzigkeit, unsere Verachtung der Wohlthaten, die uns GOtt noch mitten im Elend zugeworffen, unsere Sicherheit, unsere **beständige Verstockung** macht uns wenig Hoffnung darzu. Denn das ist eben eine von den Ursachen, warum sich die Langmuth GOttes in Zorn gegen

i) Jerem. VI. v. 8.

gegen rohe und wüste Sünder verwandelt. GOtt rufft: der Sünder hört nicht. GOTT drohet: der Sünder lacht über die Drohungen. GOtt bittet: **Kehre wieder, kehre wieder du abtrünniges Jsrael** k): der Sünder bleibt bey seiner Verstockung, und bekümmert sich wenig um die Sorge, die GOtt vor seine Seele trägt. **GOtt wetzet sein Schwerdt, spannt seinen Bogen, und hat darauf gelegt tödtliche Geschoße, seine Pfeile hat er zugericht zum Verderben** l), um mit David zu reden, der Sünder weiß diß, und fährt immer fort in seiner Bosheit. Je länger GOtt dem Pharao Zeit giebt, desto verstockter wird das Hertz Pharao, und je öffter Moses und Aaron seinen Stoltz und Trotz zu brechen suchen, desto mehr wächst sein Stoltz und Trotz. Unergründliche Tiefe des Verderbens, worein die Natur des Menschen verfallen! Die Liebe GOttes, die ihn sucht, und seine Hartnäckigkeit streiten mit einander. Er treibt GOtt, wenn man so reden darf, biß auf die äussersten Gräntzen seiner Erbarmung, und nöthiget dieses liebreiche und gedultige aber auch gerechte und heilige Wesen, daß es sich zum Verderben des Sünders waffnen muß. **Weil ich denn ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meine Strafe**, sehet hier die Verstockung der Sünder, **so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da**

k) Jerem. III. v. 12. l) Psalm VII. v. 13. 14.

da kommt das ihr fürchtet m), und sehet hier die traurige Würckung dieser Verstockung, die göttlichen Gerichte. **Wie offt habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammlet unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewolt.** Erkennet hier die Hartnäckigkeit der Sünder. **Siehe euer Hauß soll euch wüste gelassen werden.** Erkennet hier die Früchte dieser Hartnäckigkeit, die Strafen des Himmels n.) **Ich bin nun drey Jahr alle Jahre kommen, und Frucht gesucht, und finde sie nicht, haue den Baum um.** Kan man sich über die Schwere der göttl. Gerichte beschweren, wenn man die Ursachen betrachtet, die die Gerichte erwecket? Kan man die Rache des Höchsten an seinen Feinden tadeln, wenn man die Bewegungs-Gründe zur Rache bedencket? Kan uns das Verbot des Heiligen in Israel zu scharf vorkommen, das er seinem Knechte gegeben: **Bitte nicht mehr vor diß Volck, und thue kein Flehen noch Gebet vor sie, denn ich will sie nicht hören, wenn sie zu mir schreyen in ihrer Noth** o). **Du Menschen-Kind, wenn ein Land an mir sündiget, und darzu mich schmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrath des Brods wegnehmen, und will Theuerung hinein schicken, daß ich beyde Menschen und Vieh darinnen ausrotte, und wenn gleich die drey Männer, Noah, Daniel**

m) Proverb. I. v. 24. 25. 26. n) Matth. XXIII. v. 37. 38. o) Jerem. XI. v. 14.

niel und Hiob darinnen wären, so würden sie allein ihre eigene Seele erretten durch ihre Gerechtigkeit, spricht der HERR p). GOtt du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht. Du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit, und regierest mit vielem Verschonen q), aber du strafest auch greulich, und zeigest, daß du sowohl ein GOTT der Liebe als ein GOtt der Gerechtigkeit, ein vollkommenes Wesen seyst.

Zu dieser Ursache fügt noch eine andere, die die Langmuth bewegt sich in Zorn zu verwandeln, die schlimmen Folgerungen eines unbußfertigen und ruchlosen Lebens bey andern Menschen die Zeugen davon sind. Das Bild, das der Heyland gewehlet diese Wahrheit zu lehren, ist vortrefflich und stellt die Würckungen, die die Boßheit und Verblendung der Kinder des Teufels in den Hertzen anderer hervorbringt, recht natürlich und lebendig vor. Ein unfruchtbarer Baum taugt nicht nur vor sich nichts, sondern er hindert auch das Land, er nimmt den Platz ein, den ein fruchtbarer Baum einnehmen könte. Er trägt nicht nur vor sich keine Frucht, sondern er wehret auch andern Bäumen, die um ihn sind, daß sie Früchte bringen. Er entzieht den benachbarten Bäumen, Pflantzen und Kräutern den Safft, und raubt ihnen durch den Schatten seiner Blätter das Licht, die freye Luft und die Wärme der Sonne, die zu ihrem Aufkommen so nöthig ist. Verdient ein solcher Baum, daß man ihm eine Stelle im Garten vergönnt?

p) Ezech. XIV. v. 13. 14 q) B. der Weißh. XII. v. 18.

Handelt der Haußvater klug, wenn er ihn nicht abhauet noch mit Feuer verbrennet? **Hauet den Baum um, was hindert er das Land?** Nichts ist diesem Baum gleicher als ein wilder Mensch, der von GOttes Wegen nichts wissen will. Ein unbändiger Sünder gleicht einem, der aus einem Pest-Hause kommt. Er steckt an. Sein Odem ist gifftig, und man kan sich nicht zu ihm nahen ohne sich in Gefahr seiner Gesundheit und seines Lebens zu setzen. Ein unbändiger Sünder sucht Schüler an sich zu ziehen. Er wirbt Knechte vor das Reich des Teufels. Er will nicht allein sündigen: Er arbeitet auch andere, wie Ahab Israel, sündigen zu machen. **Böse Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reitzende Lust verkehret unschuldige Hertzen** r). Seine Gespräche, die die Lästerung der Tugend und Furcht GOttes zum Zweck haben, erwecken in den Hertzen derer, die sie hören und sich sonst gerne von der Strenge der Gesetze los machen wolten, damit sie ohne Furcht und innerliche Unruhe sündigen können, Zweiffel, Mißtrauen, und endlich den völligen Unglauben und gäntzlichen Abfall von ihrem Schöpffer. **Böse Geschwätze verderben gute Sitten** s). Er hindert das Land. Er hindert das Gute so viel an ihm ist.

Sein Glück, sein Wohlstand, seine Erhebung, seine Ehre, durch die ihn die Güte GOttes zur Buße leiten will, geben andern Sündern Gelegenheit das schlimste von der Tugend und der Vorsehung GOttes

r) B. der Weißh. II. v. 12. s) 1. Cor. XV. v. 33.

GOttes zu gedencken, und sich in ihrer Boßheit zu stärcken. Einfältige und die so gerne sündigen wollen, machen bey dem Anblick eines glücklichen Bösewichts den unglücklichen Schluß, daß entweder gar keine Fürsehung sey, sondern daß GOTT die Menschen wie das Vieh hingehen lasse; oder daß die Sünde in den Augen des Allerheiligsten kein so abscheuliches Wesen seye, als sie beständig abgebildet wird: Denn wenn eines von den beyden wäre, so würde es dem **Gottlosen nicht so wohl gehen, und der Missethäter würde nicht die Fülle haben** t). Diesen verkehrten Schluß, den das Ohr derer, die den HErrn fürchten, in unsern betrübten Zeiten so offt hören und mit Entsetzen und Betrübniß hören muß, hat man schon zu Davids und Salomons Zeiten gemacht; Darum sagt jener: **Es wird allenthalben voll Gottlose, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen,** oder im Glücke stehen u), und dieser: **Weil nicht bald geschicht ein Urtheil über die bösen Wercke, dadurch wird das Hertz der Menschen voll Böses zu thun** w).

Diesem Ubel muß die Regierung GOttes abhelffen. Seine Weißheit muß diese Gelegenheit aus dem Wege räumen, und das Hinderniß der Tugend und Frömmigkeit wegschaffen. Der Baum der das Land hindert und verderbet, muß abgehauen, und ein verstockter Bösewicht untergehen und ein Ende mit Schrecken nehmen, damit sich andere an seinem Fall spiegeln und aus seinem

t) Jerem. XII. v. 1. u) Ps. XII. v. 9. w) Predig. Salom. VIII. v. 11.

Schaden klug werden mögen: **Wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen** x). Hievon ist die erste Welt Zeuge, die sich den Geist GOttes nicht mehr wolte strafen lassen. Aber eben deßwegen in der Sündfluth ersäuft und in den Wellen begraben wurde y). Hievon ist **Pharao** Zeuge und **die Egypter** die ihre Hertzen verstockten, aber eben deßwegen ihr Unglück und ihr Grab in den Gewässern des rothen Meers gefunden z). Hievon ist **Saul** Zeuge, der in seiner Missethat starb, und den Lohn seines Ungehorsams durch seine eigene Hände empfieng a). Hievon ist **Judas** Zeuge, der sein eigener Mörder wurde und sich selbst erhenckt b). Hievon sind **die Jüden** Zeugen, deren Unglück wir gesehen haben. Hievon sind viel **tausend Gottlose** Zeugen, die der Grimm des Allmächigen verzehret. Warum hat GOtt diese schreckliche Beyspiele vor Augen gelegt? Warum hat er öffentlich gezeigt, daß sich seine Gnade in Zorn und seine Erbarmung in Grimm verwandele, wenn das Maaß der Sünden gehäuffet? Darum, daß er die bösen Folgen, die ein glückliches Laster hat, aus dem Wege räumen, und die, die sich an dem Wohlstand eines Gottlosen geärgert, oder sich durch sein Exempel verführen lassen, wieder zu rechte bringen möge. GOtt hat euch diese Exempel in seinem Worte aufzeichnen und vor euer Angesicht stellen lassen, wie man die zerbrochene Mastbäume auf den Sandbäncken des Meers

x) Luc. XIII. v. 5. y) 1. B. Mos. VII. z) 2. Buch Mos. XIV.
a) 1. Sam. XXXI. v. 4. b) Matth. XXVII. v. 8.

Meers liegen låst, damit man den Schiffern Nachricht geben und ihnen zuruffen möge: Entfernt euch von hier ihr Reisenden! Fliehet diesen unglückseeligen Ort, und lernet von den zerstreuten Trümmern unserer Schiffe einen sichern Weg und eine bessere Straße suchen. **Das ist uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat** c).

Ich habe diesen Vortrag, der euch **die in Zorn verwandelte Langmuth GOttes gegen freche und unbåndige Sünder** sehen ließ, so eingerichtet, daß er mehr auf euch als auf die Jüden gieng, von denen eigentlich das Gleichniß handelt. GOtt hat euch eben so viel Langmuth bewiesen als er den Jüden bewiesen. Ihr seyd genöthiget dieses ein zu gestehen, wenn ihr nur die geringste Empfindlichkeit gegen die Wohlthaten GOttes empfindet, die alle nichts als lauter Züge seiner Gnaden sind, euere Bekehrung und Seeligkeit zu würcken. Aber eine große Menge von uns haben diese Reitzungen und Gedult GOttes so angewendet, wie sie rohe und verstockte Sünder anwenden. GOtt kan also seine Langmuth eben so bald auch in Zorn verwandeln gegen euch, ja er hat sie schon zum Theil in Zorn verwandelt, wie wir euch in unserer Abhandlung gewiesen. Wer dem Feigenbaum an Unfruchtbarkeit gleich, der wird ihm auch am Verderben und Fluche gleich. Wir haben derowegen nicht Ursache eine neue Zueignung auf euch zu machen. Wir dürffen euch nicht fragen: Seyd ihr jenem Feigenbaum gleich, auf dessen Früchte man so

c) 1. Cor. X. v. 6.

so lange gewartet? Der Unverschämteste wird kaum so frech seyn, diese Frage mit Nein! zu beantworten. Denn wie lange ists, daß GOtt auf euere Buße, auf euere Besserung gewartet? Vielleicht nur drey Jahr? Ach! unser Leben, unser Wandel giebt die deutlichste Antwort auf diese Frage, wenn gleich alles schwiege.

Biß hieher sehen wir mit großer Deutlichkeit, was die Langmuth des HERRN an uns gethan, und wie wir ihren Bemühungen wenig Platz und Gewalt über unsere Hertzen eingeräumet. Aber wer unterrichtet uns von dem Zukünftigen? Wer wird uns die folgende Wege der Vorsehung mit Gewißheit erklären, die sie in Ansehung unserer Verstockung und Verblendung nehmen wird? Wird denn GOtt auch noch ein Jahr, noch drey Jahr warten, biß ihr Früchte traget? Wird er euch noch länger zusehen? Wird er des Erbarmens noch nicht müde werden? Wird er uns diß Jahr ohne Züchtigung hingehen lassen, wie er uns das vorige hat hingehen lassen? Wird Hunger, Krieg und Pest sich auch in diesem Jahr nicht zu unserer Wohnung nahen, wie sich diese Plagen der Welt in abgewichenen Zeiten von unsern Gräntzen entfernet? Diese Frage können wir nicht beantworten. Die Wege GOttes sind uns unbegreiflich. **Wer hat des HERRN Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen** d)? Die Zeit, die er den Sündern einräumet, ist nicht von einerley Dauer. Kein Verstockter kan auf das Exempel des anderñ bauen noch sich berathen, daß

d) Rom. XI. v. 34.

daß die Gnade ihm eben so lange zusehen müste als jenem. Die Menschen vor der Sündfluth bekamen hundert und zwanzig Jahr Frist zur Buße. **Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr** e). Jerusalem **vierzig Jahr** nach der Warnung JEsu. Ninive nur **vierzig Tage**. **Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen** f). Der unfruchtbare Baum 4. Jahr. Wissen wir, ob uns GOtt zu der ersten Welt, oder zu den Jüden, oder zu Ninive, oder zu dem unnützen Feigenbaum rechnen wird? Das wissen wir nicht. Aber das wissen wir gewiß, die Gerechtigkeit, die den Erdboden regieret, und die Heiligkeit des HErrn, die verstockte Missethäter nicht ohne Ernde tragen kan, lassen uns keinen Zweiffel zurück, wenn wir uns nicht bessern, wenn wir unsere Buße von einem Jahr zum andern, von einem Tag zum andern, von der Jugend ins männliche Alter, und von dem männlichen Alter biß an die Grube aufschieben, wenn wir von einer Sünde in die andere gehen, wenn uns weder die Güte noch der Ernst GOttes zur Busse leiten kan, wenn Bitten, wenn Flehen, wenn Warnen, wenn Dräuen, wenn Thränen nichts mehr an uns ausrichten, und wir gegen alle Vorstellungen taub und fühl-loß werden, wie wir es denn würcklich sind; so sind wir zu unserm Untergang reif, so eilen wir unserm Verderben mit großen Schritten entgegen, so erscheinen die göttlichen Gerichte gewiß, es seye frühe oder späte. **Wir wissen nicht, welche Stunde der HErr kommt, ob er kommt**

e) 1. B. Mos. VI. v. 3. f) Jon. III. v. 4.

am Abend, oder um Mitternacht, oder um das Hahnen-Geschrey, oder des Morgens g). **Aber er wird gewißlich kommen und nicht verziehen.** Wer weiß ob nicht schon das Urtheil im Rathe der Wächter beschlossen, und der Befehl ausgegangen seye: **Hauet den Baum um, was hindert er das Land?** Wer weiß, ob nicht ein Esaias schon den Befehl erhalten, uns den Aufbruch aus dieser Welt zu verkündigen: **Bestelle dein Hauß, denn du must sterben und nicht lebendig bleiben** h). Wer weiß, ob uns nicht bereits die Grube bereitet werde, worein man unsere Gebeine sammlen wird, und ob man nicht schon an dem kleinen Hauß bauet, das den Rest unserer Glieder aufnehmen wird? Wer weiß, ob sich nicht bereits ein Wetter über unsern Häuptern zusammen ziehet, dessen harte Schläge uns zerschmettern sollen? Wer weiß, ob nicht schon ein geheimes Feuer unter der Aschen glimmet, welches uns mit seinem fürchterlichen Schimmer erschrecken, und mit seinen Flammen verzehren will? Gläubet ihr, daß wir alle heute über ein Jahr an dieser Stelle uns befinden, und in Ruhe und Zufriedenheit einander zu diesem Wechsel Glück wünschen können? Sind nicht manche zu ihren Vätern gegangen, die wir vor einem Jahr hier munter und frisch gesehen? Sind nicht manche schon bey nahe vergessen, die vor einem Jahr noch viele Augen auf sich zogen? Können wir in einem Jahr nicht auch vergessen seyn? An wem wird denn die Reihe unter uns seyn? Vielleicht bin ichs? Vielleicht ists jemand von euch? Viel-

g) Marc. XIII. v. 35. h) Es. XXXVIII. v. 1.

Vielleicht sinds einige von euch? Vielleicht ists die Obrigkeit, vielleicht ists der Unterthan? Vielleicht der Herr, vielleicht der Knecht? Vielleicht der Lehrer, vielleicht der Zuhörer? Mensch, Mensch, der du sterblich bist, und keine Stunde deines Lebens gewiß seyn kanst! Zerbrechliche Creatur, die du aus Staub gebildet, und heute noch in Staub wieder zerfallen kanst, wenn dein Schöpffer winckt, was thust du? Wo bist du? Besinnest du dich auch? Hast du deine Rechnung fertig? Getrauest du dich ohne Furcht und Zittern vor den allwissenden Richter zu treten? Ist dein Gewissen mit keinen Brandmahlen beflecket? Erschrickest du nicht, wenn du mit einer stillen Seele das erschreckliche Gleichniß betrachtest, das wir erkläret? Kennest du dich nicht in dem Bilde des unfruchtbaren Baums, der das Erdreich hindert, und abgehauen zu werden schon lange, schon lange verdienet? Wilt du nicht arbeiten, deinem Verderben zu entgehen, und das Urtheil GOttes gegen dich zu lindern? Diesen Schluß aber kan nichts aufhalten, als deine Buße. Nichts kan die Gerechtigkeit entwerffen, die sich schon zu dem Untergang bereitet, als deine Besserung. **Der HERR hat nicht Lust zum Opffer, du köntest es ihm sonst wohl geben, und die Brandopffer gefallen ihm nicht. Ein geängsteter Geist, ein geängstet und zerschlagen Hertz wird dein Schöpffer nicht verachten** i). Frag nicht: **Womit soll ich den HErrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich mit Brandopffern und jährigen**

i) Psl. LI. v. 19.

rigen Kälbern ihn versöhnen? Meynest du, der HERR habe Gefallen an viel tausend Widdern und an Oel, wenns gleich unzehlige Ströme wären? Frag nicht: Soll ich meinen ersten Sohn vor meine Ubertretung geben? oder meines Leibes Frucht vor die Sünden meiner Jugend? Denn es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr dein GOtt von dir fordert, nehmlich GOttes Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn für deinem GOTT k). So fliehe denn in das Heiligthum, und fasse die Hörner des Altars. Fliehe zu JEsu und verbirge dich in seine Seite. Weine, flehe, seufze, bete mit inbrünstiger Seele: HERR, laß mich nur noch diß Jahr: ich bin ein Sünder, ich habe mißgehandelt und bin gottloß gewesen, ich gestehe es. Ich schäme und scheue mich meine Augen aufzuheben zu dir, denn meine Missethat drücket mich. Aber ich will mich bessern: Laß mich nur noch diß Jahr, biß ich das Ubel der Gewohnheit ausrotte, welches so tiefe Wurtzel in meinem Hertzen gefasset, biß ich meinem Nächsten den ehrlichen Nahmen wieder schaffe, den ich ihm durch meine Lästerungen und Verleumdungen entzogen, biß ich die Thränen wieder abgewischet, die ich den armen Waisen ausgepresset, biß ich das Gut wieder ersetzet, das ich den Elenden und Verlassenen geraubet, biß ich das Aergerniß wieder gut gemacht, das ich der Welt gegeben, biß ich durch deine Gnade den Leib der Sünden getödtet, und dir in der Auferstehung gleich geworden. Dieser

k) Mich. VI. v. 6. 7. 8.

ser JEsUS, zu dem ihr fliehet, stößt niemand hinaus, der zu ihm kommt. Dieser JEsus nimmt die Sünder an. Dieser JEsus lässet euch, die ihr in diesem wahrhafften Entschluß stehet, und im Ernst an euere Besserung dencket, durch mich versichern, daß er noch Gedult mit euch haben will, daß er euch noch Zeit und Raum zur Besserung geben will, daß der Zugang zu dem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute noch offen stehe. Denn warum hätte er sonst heute noch predigen lassen? Warum hätte er sonst euch heute noch zur Buße ruffen, und euch das Unglück der Jüden vorstellen lassen, wenn der Stab über euch schon gebrochen, und ihr schon bereits dem Satan übergeben wäret? Nein! Dem erbarmenden JEsu kommt kein reuiger Sünder zu spät. Er weiß, daß ihr Sünder und böse von Natur seyd. Er weiß, daß ihr schwach seyd. Er weiß, daß ihr das Verderben geerbet habt. Er kennt euern Feind und seine unablässliche Bemühung euch zu stürtzen. Er sieht die Versuchungen und die Stricke, die euch allenthalben geleget werden, und da er die natürliche Schwachheit und angebohrne Lust und Liebe zur Sünde mit der Grösse der Versuchung zusammen hält: so hält er euch noch des Erbarmens würdig; so wird er noch durch euern Jammer gerühret. **Was soll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Solte ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz ist anders Sinnes, und meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig** l). **Gehe hin auf dißmahl, und sündige fort nicht mehr** m). Amen.

Die

l) Hos. XI. v. 8. m) Joh. VIII. v. 11.

Die andere Rede,

Von den weisen Ursachen, warum GOTT die Apostel mit Creutz und Jammer kämpffen lassen,

über das ordentliche Evangelium

am Sonntage Jubilate gehalten 1740.

Vorrede.

Die Weißheit jenes unendlichen und vollkommensten Wesens, das wir GOtt nennen, ist eine seiner vortrefflichsten Eigenschafften, wenn man sie aus der Zahl der übrigen heraus nimmt und besonders betrachtet. Die Weißheit ist der schönste Strahl an seiner Crone. Die Weißheit ist die Regentin der übrigen Vortrefflichkeiten, die die Vernunfft in GOtt entdecket, und die heilige Offenbahrung uns bekannt macht. Was wäre ein GOTT ohne Weißheit? bey nahe eben so viel als ein Auge ohne Licht. Und was wäre eine Allmacht, eine Gütigkeit, eine Gerechtigkeit ohne Weißheit? Sie würden ihren Werth und ihre Schätzbarkeit verlieren, und den Geschöpffen nie als von ohngefähr und zufälliger Weise gut und ersprießlich seyn. Die Allmacht würde sich in Tyranney verwandeln und nur deßwegen befehlen, weil sie befehlen kan. Ihr Anblick würde

de erschrecklich und ihre Betrachtung fürchterlich seyn, je grösser und unüberwindlicher man sich dieselbe vorstellete. **Die Gütigkeit** würde ihre Hochachtung verlieren, und nach einer blinden Begierde den Preiß der Tugend dem geben, dem der Lohn der Laster gehöret. Sie würde nichts von dem Unterscheid wissen, welcher bey Austheilung der Gnadenbezeigungen nöthig ist, damit einem jeglichen vergolten werde nach seinen Wercken, und ein jeglicher empfahe, wie er gehandelt, es sey gut oder böse. Dadurch würde den Tugendhaften die Lust zur Furcht GOttes versaltzen, und den Bösen die Begierde zur Sünde erwecket und immer mehr angeflammt werden. Eine gütige Natur, die keine Regeln der Klugheit kennt, würde auch die Laster eben so leicht als die Tugend befördern. **Die Gerechtigkeit** würde ein ungestümmer Anfall einer in Zorn gerathenen Natur und eine ausschweiffende Hitze gewisser aufgebrachten Bewegungen des Gemüths seyn. Sie würde zwar die Laster straffen, aber nicht auf die Versuchungen sehen, die zum Laster verführet. Sie würde zwar die Boßheit züchtigen, aber nicht auf die zukünftige Besserung sehen, die Gedult und Langmuth verdient. **Die Weißheit** muß alle diese Eigenschaften in Ordnung halten, wenn wir von GOTT menschlicher Weise reden dürffen, und die Regeln vorschreiben, nach welchen jene ihre Würckungen einrichten müssen. Das geschicht in GOtt. **GOtt ist allein weise** a), ja die Quelle, woraus die Weißheit aller erschaffenen Wesen fliesset. Natur und Offen-

a) 1 Timoth. 1, 17.

Offenbahrung ist Zeuge von dieser grossen Wahrheit. Schrifft und Vernunfft sind eins. **Die Weißheit ist stets um seinen Thron** b). **Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er was machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, vom Anfang vor der Erden. Ich war der Werckmeister bey ihm, und hatte meine Lust täglich, und spielete vor ihm allezeit** c). Man muß aufhören an der Weißheit GOttes zu zweifeln, so bald man anfängt das Wesen GOttes zu glauben. Es ist leichter eine Sonne ohne Strahlen, als einen GOtt ohne Weißheit sich vorstellen.

Wir haben schon zu unterschiedenen mahlen Gelegenheit genommen, euch, **Geliebte in JEsu**, Proben von dieser göttlichen Weißheit zu geben, um so wohl die elende Thorheit der Gottesverleugner und die Verächter des geoffenbahrten Gottesdienstes zu züchtigen, die sich über den Mangel der Weißheit beschweren, die sie in den göttlichen Verordnungen entdeckt haben wollen, als auch vornehmlich in euch eine Verwunderung, Hochachtung und Ehrfurcht gegen ein so weises Wesen hervor zu bringen. Dieß soll auch die Bemühung seyn, womit wir in dieser Stunde unsere Gedancken beschäfftigen wollen. Selbst die Leiden der Freunde unsers Heilandes, die ihnen zuvor verkündiget worden, werden uns Beweise von der Weißheit seyn, die wir in GOtt finden. Betet, ehe ihr diese Betrachtung anfanget: Vater unser 2c.

Evan-

b) Buch der Weißheit 9, 4. c) Sprüch. Salom. 8, 22. 23. 30.

Evangelium, Joh. 16, 16-23.

Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er zu uns saget: Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Uber ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merckte JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesaget habe: Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen, wenn sie aber das Kind gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Euer JEsus, meine in demselben geliebteste Zuhörer, euer JEsus verkündiget seinen Bothen, die das Evangelium der Welt vortragen sollten, Creutz und Trübsal; aber er sagt nicht, zum wenigsten treffen wir in dieser Stelle, die wir hergelesen, keine Spuren davon an, was die Ursachen seyn, die die Weißheit GOttes bewogen, ihnen dieses Creutz und Trübsal tragen zu lassen. Wir müssen das, was Christus hier verschwiegen, theils aus andern Stellen der Schrifft, theils aus unserm eigenen Nachdencken ersetzen, und also jenen Befehl vollziehen, der von uns haben will: **Forschet in der Schrifft** d). Der Zweck demnach der gegenwärtigen Rede ist, euch

Die weisen Ursachen zu zeigen, warum GOtt die Apostel mit Creutz und Jammer kämpfen lassen.

Dieser weisen Ursachen sind vier:

Die erste.

I. Durch Creutz und Elend musten sie und ihre Nachfolger in der Reinigkeit der Lehre erhalten werden.

Die andere.

II. Durch Creutz und Jammer wurden sie in der Reinigkeit des Lebens gestärcket.

Die dritte.

III. Durch das Elend der Apostel wurde dem Lästerer das Maul gestopfft.

Die

d) Joh. 5, 39.

Die vierte.

IV. Die Großmuth bey ihren Leiden war ein Beweiß von der lebendigen Überzeugung ihrer Lehre, und gab ein vortreffliches Exempel zur Nachfolge.

Gebet.

HErr JEsu! in dir liegen verborgen alle Schätze der Weißheit und Erkänntniß, sende uns doch diese Weißheit, die vor deinem Thron ist und sich in demüthige Seelen giebt, daß sie mit uns würcke und arbeite, daß sie uns tüchtig mache, mit Gewißheit und Uberführung von ihr selbsten zu reden. Nimm die Finsterniß aus unserm Hertzen, und erleuchte den natürlichen Menschen mit deinem übernatürlichen Lichte, ohne welches er nichts vernimmt) was des Geistes GOttes ist, ohne welches ihm die göttliche Weißheit eine Thorheit scheint und kan sie nicht begreiffen. Laß uns aber auch, wenn wir einmahl eröffnete Augen unsers Verständnisses bekommen, nach deinem Beyspiel zunehmen an Weißheit und Gnade bey GOTT und den Menschen. Und wenn wir mit Trübsal und Elend streiten müssen, wie denn alle, die gottseelig leben wollen, Verfolgung leiden müssen; so lehre uns, daß du weise Ursachen hast, diese Stunde der Versuchung über uns gehen zu lassen, und gieb uns den Geist der Gedult und Sanfftmuth, daß wir unsere Leiden mit so grosser Weißheit tragen, als du sie uns aufgelegt! Amen.

Abhandlung.

Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet

traurig seyn. Betrübte Verkündigung! Trauriger Beruff eines Predigers! Schlechte Besoldung! Dinge, die eher geschickt waren, die Jünger des Heylandes von ihrem Beruff abzuwenden, als dieselben zu Annehmung desselben zu bewegen. **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn.** Wenn JEsus der ordentlichen Weißheit der Menschen hätte folgen wollen; so würde er gefunden haben, daß es nöthig sey, diese verdrüßlichen Umstände seinen Bothen zu verschweigen und ihr Hertz mit der süssen Hoffnung eines glücklichen Fortgangs ihrer Arbeit zu erfüllen. Es war ohnedem bedencklich, wenn man sich zum Herolde einer Lehre wehlen lassen solte, die dem Fleische und Blute so unangenehm, und wenn man sich wider alle bißhero eingeführte Arten des Gottesdienstes setzen und ein gantz neues Evangelium predigen solte. Wie viel Schwürigkeiten setzten sich dieser Bemühung entgegen? Wie viel Hindernisse konte nicht das Auge eines Klugen bey diesem Unternehmen vorher sehen? War es denn noch klug gehandelt, den Predigern der Wahrheit Trübsal und Angst zum Lohn ihrer Sorgen und Verrichtungen anzuweisen? So denckt die Weißheit des Menschen. Aber **GOttes Gedancken sind nicht unsere Gedancken, seine Wege sind nicht unsere Wege** e). Er siehet, daß diese Nachricht ihre nützliche Würckung haben, und mit der Zeit ihre Früchte tragen werde. Er sieht, daß die Welt daraus seine Redlichkeit und lautere Absichten erkennen müsse, die nicht mit angenehmen Versprechungen sich Schüler zu machen suche, son-

e) Esaiä 55, 8.

sondern ihnen das Ungemach vorher zeige, das sie um seinet willen würden tragen müssen. Betrüger haben jene Kunst nöthig, aber kein Lehrer der Wahrheit. **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn.** Ich weiß wohl, daß diese Verkündigung des Leidens der Apostel und ihrer Traurigkeit auf die Zeit des Leidens und Todes ihres Heylandes zielete, und daß diese gantze Rede nichts als eine Vorbereitung zu dem Jammer seye, den er bald um der Sünden der Menschen willen würde ausstehen müssen, und daß die Freunde JEsu wegen dieses Todes in grosse Betrübniß würden gesetzet werden. **Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen** (*). Es wird nicht lange mehr währen, das ist die Meynung JESU Christi, so wird die Stunde heran rücken, da ich an jenem Baum mein Leben lassen und mein Blut zur Versöhnung der Welt vergiessen werde. Es wird nicht lange mehr währen, so werdet ihr mich in die Hände der Sünder überantwortet, mit Dornen gecrönet, verspottet, verschmähet und verspeyet, mit Eßig und Gallen geträncket und an ein Creutz genagelt sehen. Es wird nicht lange mehr währen, so werdet ihr alles an mir erfüllet sehen, was Moses, die Psalmen und die Propheten von mir geschrieben haben. Ich werde sterben und in die Erde geleget werden. Dieser Anblick wird euch bestürtzt und eure Seele betrübt machen. **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn.**

*) Im Griechischen ist dieses als schon gegenwärtig ausgesprochen: οὐ θεωρεῖτέ με, ihr sehet mich nicht; muß aber vom Zukünfftigen verstanden werden, wie das folgende zeiget: ὄψεσθε, ihr werdet sehen.

Ich weiß auch wohl, daß diese Traurigkeit nur eine Würckung von dem Tode ihres Meisters seyn würde: aber ich weiß auch, daß diese Betrübniß der Vorboth der folgenden Betrübniß, daß diese Thränen die Erstlinge der gantzen Thränen-Erndte gewesen. Ich weiß, daß das Creutz und Jammer der folgenden Zeiten kaum mit dem zu vergleichen gewesen, welches sie wegen des Leidens JEsu tragen müssen. Diese Verkündigung ist durch das gantze Leben der Apostel erfüllet worden: **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn. Ihr Geliebte!** seyd von dieser Sache völlig unterrichtet (*). Ihr wisset den Jammer, der die Bothen eures JEsu gedrucket. Man hat euch schon alles sehen lassen, was die Grausamkeit der Menschen erfunden, um die zu peinigen, die der Welt die Gnade des Himmels verkündigten und die Versöhnung predigten. Wir haben nicht nöthig euch die Schauplätze der Mordbegierde zu eröffnen und euch die Gesandten JEsu mit den Feinden ihres Lebens kämpffen sehen lassen. Wir werden nichts mit euch von der teuflischen Lust eines Nero und Domitian sprechen, die ihr Vergnügen in der Marter der Jünger JEsu, und ihr Leben in dem Tode der Zeugen der Wahrheit gefunden. Eins werden wir thun. Wir können fragen: Warum hat denn GOtt die, so einen reinen, heiligen und unschuldigen Wandel geführet, die, die sich gantz und gar zu seinem Dienste geweyhet, die, deren eintzige Bemühung war, das Reich GOttes auszubreiten und die Herrschafft der Laster in engere Grän-

*) Siehe II. Theil V. Rede 187. Blat.

Gräntzen einzuschräncken, die, welche vor allen andern das Recht zu den Bequemlichkeiten und unschuldigen Ergötzungen dieses Lebens haben solten, warum hat denn GOTT die Apostel mit so vielem Creutz und Jammer streiten lassen? Ist er nicht gütig genug, daß er seine Diener nicht von aller Trübsal befreyet sehen mag? oder kostet es ihm denn mehr als ein Wort seiner Allmacht, so müsten alle ihre Feinde weichen? Kostet es ihm denn mehr als einen Winck seines Willens, so müste alles, was Kummer und Verdruß heisset, verschwinden und der Zufriedenheit und Ruhe Platz machen? Wir wollen jetzt die Antwort auf diese Frage geben und zeigen, daß GOtt ungemein weise Ursachen gehabt, wenn er seine Freunde und die Bothen seines Sohnes mit Noth und Trübsal beleget.

Die erste Ursache:

I. Durch Creutz und Trübsal musten die Apostel in der Reinigkeit der Lehre unterhalten werden. Wenn ihr dieses recht begreiffen wollt, so müsset ihr euch die Natur der menschlichen Seele etwas deutlicher und umständlicher vorstellen. Ihr wisset, daß wir einen Verstand haben, der die Herrschafft über den Willen, und der Wille die Herrschafft über die Sinne führen soll. Die Vernunfft ist uns zum Wegweiser gegeben, dem wir beständig folgen, zum Richter, bey dem unsere Sinnen und Begierden den Ausspruch hohlen sollen, ob diese und jene Handlung unter die verworffenen oder zugelassenen, oder gebotenen gehöre, und wir sind schuldig unsern Wandel nach seinen Befehlen einzurichten und so zu leben, wie er es vorgeschrieben.

Was die Schrifft ist in dem Reiche der Gnaden, das ist unsere Vernunfft in dem Reiche der Natur, **unsers Fusses Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen** f). Nichts ist gewisser als dieses, aber auch nichts ist gewisser, als daß sich offt die Sinne und der Wille wider den Verstand empören und jenem die Herrschafft streitig machen, auch bißweilen würcklich unter ihr Joch bringen, so daß der Mensch nicht thut, was er vor gut befindet, sondern nur, was seine Sinne schmeichelt und dem Verderben seines Willens liebkoset *). Dieses sind Dinge, die nicht geleugnet werden können, weil man Vernunfft, Erfahrung und eigene Empfindung leugnen müste, wenn man daran zweifeln könte. Der Heilige, wie der Unheilige empfindet die Wahrheit dieser Gedancken und siehet sich gezwungen, er müste denn überaus hochmüthig und stoltz seyn, mit einem Apostel zu gestehen: **Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern** g).

Nun aber wissen wir, daß die Begierden, daß die Sinne, daß der Wille nie unruhiger, nie aufrührischer, nie hartnäckigter sind, als wenn sie mit einem ununterbrochenen Glücke gecrönet werden, und

---

f) Psalm 119, 105.
*) Video meliora proboque, deteriora sequor.
g) Röm. 7, 19. 23.

und keine Trübsal zu ihrer Wohnung sich nahet *). Alsdenn steigen in den niedrigen Theilen unserer Seelen, wenn man so reden darff, unreine Dämpfse und dicke Nebel auf, die das Licht des Verstandes verfinstern; alsdenn sieht sich die Vernunfft von ihrer Regierung entsetzet; alsdenn werden ihre Aussprüche verlacht und ihre Vermahnungen nicht angehöret; alsdenn wird unser Verstand verfinstert, und wir entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist. Wir sehen nicht mehr recht. Wir urtheilen nicht mehr recht. Wir schliessen nicht mehr recht. Es stellt sich uns alles verkehrt vor. Was wir vorhero vor weise angesehen, das erklären wir nun vor Thorheit. Was wir vorhero vor gerecht gehalten, das sehen wir nun vor ungerecht an. Was uns vorhero als eine unüberwindliche Wahrheit geschienen, das fängt nun an in Gestalt der Lügen sich sehen zu lassen, und die Thorheit wird zur Weißheit, die Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, die Lügen zur Wahrheit und die Sünde selbst zur Tugend. Mit einem Wort: Niemand ist weniger geschickt Wahrheiten zu erkennen, und insonderheit Wahrheiten der Religion, die uns ohnedem verdrüßlich sind, als ein Mensch, der kein Creutz noch Jammer kennt und der gar keinen Theil an der Trübsal hat, die die übrigen Sterblichen drückt, sondern wie jener Reiche, alle Tage herrlich und in Freuden lebt und zu seiner Seelen sagen kan: **Liebe Seele, du hast einen guten Vorrath auf**

*) Luxuriant animi rebus plerumque secundis. Dieß hat zu dem bekannten Sprichwort Gelegenheit gegeben: Es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen wollen.

viel Jahre, habe nun Ruhe, iß und trinck und habe guten Muth h). Das sind lauter bekannte Wahrheiten. Ach daß es uns schwer fiele, Exempel unter unsern Zuhörern zu finden, womit wir unsere Sätze vertheidigen können! Ach daß wir nur alte und verlegene Exempel, eines Sauls, eines Davids, eines Salomons zur Erläuterung beybringen könten, und uns unter dieser Gemeine vergebens nach solchen umsehen müsten, denen der beständige Wohlstand, ein ununterbrochenes Glück und ein unaufhörliches Wohlleben die Schärffe ihres Verstandes geraubet, daß sie jetzt helle Wahrheiten, vor die sie ehedem ihr Blut zu vergiessen bereit waren, wo nicht unter die Gedichte, zum wenigsten unter zweifelhafte und ungewisse Dinge setzen! Ziehet nun das, was ihr nicht leugnen könnet, auf unser Vorhaben, und haltet die Umstände der Gesandten JEsu gegen die Wahrheiten, die wir jetzt erkläret.

Die Apostel waren Menschen, wie wir. Sie hatten einen Verstand, wie wir, einen Willen, wie wir, Sinne, wie wir. Folglich konte auch bey ihnen natürlicher Weise der Verstand durch die Sinne und den verderbten Willen umnebelt werden, wie bey uns. Folglich konten sie sich auch den Aussprüchen ihres Gewissens widersetzen, wie wir. Folglich konten sie auch die Wahrheit verlieren, und den Irrthum ergreiffen, wie wir. Denn der Geist des HErrn, der sie in alle Wahrheit leitete, und ihnen gab, was sie reden solten, regierete sie wohl, aber er zwang sie nicht. Sie kon-

h) Luc. 16, 19. Cap. 12, 19.

konten seinem Zug folgen, und sie konten sich seinen Regungen widersetzen. Da nun Glück, Ruhe, Wollüste, Vergnügen, Reichthümer der nechste Weg zu diesem Unglück ist, so würde auch Glück, Ruhe, Wollüste, Vergnügen, Reichthümer ihre Vernunfft verderbt und sie zu unrichtigen Urtheilen und Schlüssen gebracht, daß sie die Wahrheiten der Religion nach ihren Begierden, und die Worte des Lebens nach dem Wunsch ihrer Sinne würden eingerichtet und einen gantz andern Glauben mit der Zeit geprediget haben, als den sie von ihrem HErrn empfangen. Vielleicht sehet ihr dieses nur vor ein Gedancke an, die keinen andern Grund als die Einbildung hat, vor eine Muthmassung ohne Beweiß, vor ein Bild, davon man kein Original aufweisen kan? Aber der Einwurff, den ihr mir machen könnet, wird unsichtbar werden, wenn ich euch mit der Erfahrung überweise, und euch durch Exempel überführe, daß ich mich in meinen Gedancken nicht betrogen. Ich frage euch, ihr, die ihr die Welt und die Geschichte der Welt kennet, ihr, die ihr leset, betrachtet und nachsinnet, ich frage euch: Wenn fienge die Kirche, oder vielmehr wenn fiengen die Vorsteher der Kirchen an Lügen unter die Wahrheit zu mengen, und auf den Acker des HErrn nebst dem reinen Weitzen auch Unkraut zu streuen? Wenn fieng man an die Reinigkeit der Lehre zu verlassen, und die Religion mit Aberglauben, Lügen, Fabeln, Abgötterey, Bilderdienst, Heiligendienst zu beschimpffen, und durch kindische Gebräuche, Kleidungen, Zierrathen den Klugen der Welt verächtlich zu machen? Wisset ihr nicht, daß es zu den Zeiten Constantin

des

des Grossen geschehen? Wisset ihr nicht, daß man da den Anfang gemacht das Christenthum mit dem Heydenthum zu verbinden, und die Hölle mit dem Himmel zu vereinigen? Wisset ihr nicht, daß man da Christum und Belial, das Licht und die Finsterniß, die Gerechtigkeit und die Ungerechtigkeit in einem Tempel verehret, und den Grundstein zu dem folgenden Verderben gelegt? Wisset ihr nicht, daß man damahls zu glauben anfieng, daß das Reich Gottes mit äusserlichen Geberden komme, und nicht mehr in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, sondern in Essen und Trincken, in Pracht und kostbaren Aufzügen, in ansehnlichen Umgängen, in Zierrathen der Tempel und Altäre bestehe? Und warum denn just zu den Zeiten dieses Kaysers? Warum nicht eher? Sehet hier die Ursache: Dieser Kayser wurde ein Christ. Er liebte daher die Vorsteher des Christenthums, die ihn aus der Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt des Satans zu GOtt bekehret hatten. Dieser Kayser war großmüthig und freygebig. Er ließ daher die Bischöffe Theil an seiner Freygebigkeit nehmen und machte der Kirchen reiche Geschencke und einträgliche Stifftungen. Dieser Kayser war prächtig und liebte die Herrlichkeit; brachte die Schwelgerey der morgenländischen Völcker nach Rom, verderbte damit die Gemüther der Einwohner der Stadt, die verderbten Sitten der Hofleute und Bürger steckten die Kirche und ihre Diener an. Die Bischöffe richteten sich nach dem Hof und seinen Sitten, und sie konten sich nach dem Hof und seinen Sitten richten, weil sie nun Ruhe vor ihren Feinden und genugsame Einkünffte zu Unterhaltung eines ansehnlichen

chen Staats hatten. Die Einrichtung des äusserlichen Wohlstandes, die Gleichförmigkeit der Sitten der Bischöffe mit den Sitten des Hofes raubte ihnen die Zeit zum Nachdencken. Die Sinne wurden durch den Glantz der irdischen Herrlichkeit eingenommen. Die Schmeicheleyen und die beständige Abwechselung der Ergötzungen schläfferten die Wächter der Gemeine des HErrn ein. Unter der Pracht und den Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens wurde der sanfftmüthige und vom Hertzen demüthige JEsus vergessen. So wurde das Verderben gebohren, und endlich **das Kind der Sünden und der Mensch des Verderbens** zum allgemeinen und unersetzlichen Schaden der Kirche zur Welt gebracht. Der irdische Wohlstand war die fruchtbare Mutter so vieler ungerathenen Kinder. Der Mangel der Trübsal und Verfolgung war die Ursache des Mangels der Treue, des Eyfers, der Gottseeligkeit, der Wachsamkeit über die reine Lehre JEsu; und der Uberfluß an Ehren, an Schätzen, an Hochachtung, an Gütern, an Pallästen war die Ursache des Uberflusses an Lügen, an Träumen, an Gesichten, an erdichteten Wundern, an gäntzlicher Verfälschung der Lehre. Damit nun dieses nicht gleich zu Anfang so gehen und der Bau des Reiches JESU Christi über einen Hauffen geworffen werden möchte, ehe er völlig aufgeführet würde; so entzog die Weißheit des HErrn den ersten Predigern die Glückseeligkeit der Erden, und ließ sie das Creutz der Erden tragen, damit sie von den Versuchungen der Erden möchten befreyet, und bey den heilsamen Worten der Lehre

JEsu Christi bleiben. Ist diese Ursache nicht weise und gerecht? Das ist die erste. Vernehmet

Die andere.

II. **Durch Creutz und Jammer wurden die Apostel in der Reinigkeit des Lebens erhalten.** So gewiß es ist, daß ein beständiger Wohlstand den Verstand durch die Sinne und Begierden auf die schlimme Seite und von der Wahrheit abzieht; so gewiß ist es auch, daß eine fortdaurende irdische Glückseeligkeit, die mit keinem Elend vermenget ist, die Reinigkeit der Sitten und die Heiligkeit des Lebens verderbet. Die Laster wachsen mit der Ruhe, und nehmen mit der Ruhe ab. Die Begierden finden in den Wollüsten der Erden Nahrung, und ein erwünschter Wohlstand schafft den sündlichen Lüsten des Fleisches überflüßigen Unterhalt. Daher kommt es, daß die Tugend und Frömmigkeit so selten unter denen anzutreffen ist, die nichts von widrigen Schicksalen wissen, und deren Wohl nie durch ein Unglück unterbrochen wird. Wie schwer ist es, die Schmach Christi, die sich nie von denen scheidet, die den Sinn Christi haben, höher als die Reichthümer Egyptens zu schätzen! Daher kommt die Seltenheit der Gottesfurcht bey denen, die an allen Gütern dieser Erden einen Uberfluß haben. Wie empfindlich ist es, Schätze besitzen und Schätze verachten, den Uberfluß Canaans vor sich sehen, und doch die Wüsten zur Wohnung erwehlen. Daher kommt der erschreckliche Ausspruch eures Heylandes über einen glücklichen Sünder: **Wie**

schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen. Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme i). Daher kommts, daß das alte Israel sich allemahl an dem HErrn vergriffe und seine Befehle verlachte, wenn sie Ruhe hatten und von den alten Einwohnern Canaans nicht angegriffen wurden. Hingegen sind die Trübsalen der Welt das gesegnete Mittel, das die Gnade brauchet, unser Hertz von der Welt unbefleckt zu erhalten. Die Tugend lernt sich nie besser als in der Schule des Creutzes. Die Trübsal heißt unsere Begierden schweigen und erstickt die Hitze der unreinen Neigungen. Das Creutz der Erden macht die Erde bitter, und zündet in der Seele ein heisses Verlangen nach jener Welt an, da alle Noth und Beschwerung aufhören wird. Es lehret uns ruffen, wie Elias geruffen: Es ist genug, so nimm nun HERR meine Seele von mir, ich bin nicht besser denn mein Väter k). Und wie Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn l). Das Elend lehret uns Gedult, Gelassenheit, Stille, Großmuth, Vertrauen auf GOtt, Mitleiden und Erbarmung über die, so mit uns am gleichen Joche ziehen. HERR, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich m). Anfechtung lehret aufs Wort mercken n). Und kurtz: Kein Ausspruch ist richtiger als des Apostels Ausspruch: Wer

i) Matth. 19, 24. k) 1. B. Kön. 19, 4. l) Phil. 1, 23. m) Esaiä 26, 16. n) Esaiä 28, 19.

Wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden o).

Nun ist also ausgemacht, daß die guten Tage der rechte Weg nicht sind, die Menschen in ihrer Pflicht und Treue zu unterhalten: Gleichwohl aber war dem Fortgang des Reiches GOttes überaus viel daran gelegen, daß die Prediger des Evangelii in ihrem Glauben auch die Tugend und alle ihre Früchte darreicheten. Ich weiß gar wohl, daß das Wort der Predigt seine Krafft von GOtt und nicht von der Heiligkeit dessen bekomme, der es vorträgt, und daß seine Würckung durch den ungebührlichen Wandel des Lehrers nicht ersticket wird. Denn auch der Ruchlose kan die Wahrheit reden, auch der Dieb kan die Gerechtigkeit, der Trunckenbold die Mäßigkeit, der Ehebrecher die Keuschheit, und der Hochmüthige die Demuth mit solchem Nachdruck und Gründen predigen, daß der Zuhörer zu einem Schüler dieser Tugenden gemachet werde, der Prediger selbst aber ein Freund der Laster bleiben könne. Ein Lahmer kan mir den Weg zeigen, den er selbst nicht geht noch gehen kan, ohne daß sein Unvermögen die Straße unrichtig oder den Weg unsicher macht, den er mir gezeiget. Die kostbare Speise kan in einem unreinen Gefäße aufgetragen werden, ohne daß ihrem Werth dadurch was abgehet. Ich nehme also an der Meynung derer, die das Gegentheil glauben, keinen Theil, vielweniger spreche ich den göttlichen Wahrheiten die Krafft ab, wenn ich sehe, daß sie ein Ungeheiligter verkündiget. Doch war sehr viel daran gelegen, daß die, welche den Menschen

o) 1. Petr. 4, 1.

den Weg zur wahren Furcht des HErrn weisen solten, auch selbst sich auf diesem Weg finden liessen. Es war sehr viel daran gelegen, daß die Prediger der Heiligkeit auch Schüler der Heiligkeit waren, und **ihr Licht leuchten liessen vor den Leuten, daß man ihre gute Wercke sehen und den Vater im Himmel preisen möchte** p).

Wer würde sonst ihrer Predigt geglaubt haben, wenn ihr Leben ihrer Lehre widersprochen hätte? Wer würde sich haben bereden lassen, sich selbst zu verleugnen und JEsu das Creutz nachzutragen, wenn sie in Wollüsten und Ergötzungen, in Sünden und Lastern gelebet hätten? Untersucht euch nur selber, **Geliebte!** und sehet, welchen ihr geneigt seyd mehr Glauben beyzumessen, dem, der mit seinem Wandel beweiset, daß er von dem, was er lehret, überzeugt ist, oder dem, der mit der Unreinigkeit seiner Sitten die Heiligkeit, die er mit dem Munde prediget, niederreißt? Welcher Prediger findet bey euch mehr Gehör, der, so sich als ein Bild seiner Heerde und als ein Muster guter Wercke darstellt, oder der, so unschuldige ärgert, und durch sein Leben dem Spötter Gelegenheit zu lästern giebt? Ihr werdet allezeit den ersten annehmen, und ihr werdet allezeit den letzten verwerffen. Und diese Wahl ist ohne Tadel und hat den Beyfall GOttes selbst: **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirffest meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehest,**

p) Matth. 5, 16.

hest, so lauffest du mit ihm, und hast Gemeinschafft mit den Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du q). Denn Treue, Redlichkeit, Aufrichtigkeit, eine vernünftige, gründliche, demüthige und gleichförmige Tugend erwirbt sich die Liebe aller Menschen, auch so gar der gottlosen, die der Tugend selber feind sind: Und Untreue, Falschheit, Heucheley, Geitz, Betrug, Stoltz und Hochmuth entfernt die Neigungen aller Menschen, auch so gar der gottlosen, die doch der Laster Freund sind. Diese innerliche Liebe gegen gerechte und heilige Menschen, dieser innerliche Abscheu gegen ruchlose und lasterhaffte Bößwichte ist allgemein. Und ich sehe den tiefen Eindruck, den die Hochachtung gegen die Tugend, und der Abscheu gegen die Laster in die Hertzen aller, auch der ungezogensten und wildesten Völcker macht, als ein besonderes Mittel an, dessen sich die Vorsehung bedient, den Saamen der natürlichen Gerechtigkeit noch zu erhalten, der ohne dieses schon lange würde erstickt und mit der Wurtzel ausgerottet seyn. Nun aber ist kein Alter der Welt, keine Gegend der Erden, keine Entlegenheit der Oerter, keine Unterschiedenheit der Zeiten davon ausgenommen. Was wir ietzt in uns spühren, wenn wir einen gottlosen Sünder, oder einen Tugend-liebenden Menschen, wenn wir einen frommen und einen gottlosen Prediger sehen, das spürten auch die in sich, die zu den Zeiten der Apostel lebten.

q) Ps. 50, 16-20.

ten. Es war also, damit wir es wiederholen, es war dem Lauffe des Reiches GOttes viel daran gelegen, daß dessen Diener fromme und ehrliche Leute waren. Da aber, wie wir gezeiget, der glückliche Wohlstand die Menschen nicht fromm und tugendhafft, sondern gemeiniglich lasterhafft macht; so könnet ihr die weise Ursache leicht begreiffen, warum GOtt die Bothen des Friedens mit Creutz und Unruhe, mit Trübsal und Angst habe kämpffen lassen. Die Apostel begriffen diese Ursache gar wohl, darum unterwarffen sie sich auch diesem Willen des, der sie gesandt hatte mit Gelassenheit, Großmuth und Gedult. Paulus insonderheit wuste, daß dieses das Absehen GOttes bey ihrem Leiden seye. Eine Stelle seiner Briefe wird dieses klar machen. **Damit ich mich nicht,** sagt er, **der hohen Offenbahrung überhebe,** damit ich nicht in Stoltz und Hochmuth falle, damit ich in der Demuth und Gedult erhalten werde, damit ich niemand mit meinem Wandel weder Anstoß noch Aergerniß gebe, damit ich hernach dem Lästerer nicht ins Urtheil falle, noch meinetwegen der **Nahme GOttes unter den Heyden möge gelästert werden** r), **ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nehmlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, auf daß ich mich nicht überhebe** s). Die Reinigkeit des Lebens war also die Ursache und das Absehen des Creutzes, das die Apostel tragen musten. **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn.**

r) Röm. 2, 24. s) 2. Corinth. 12, 7.

Die dritte Ursache.

III. **Durch Creutz und Trübsal wurden den Feinden des Glaubens und den Spöttern des Christenthums das Maul gestopffet.** Lehrer einer neuen Religion, wenn sie anders die Uberzeugung derer suchen, die sie gewinnen wollen, müssen es nicht übel nehmen, wenn die Menschen, welchen sie diesen neuen Glauben vortragen, alle ihre Umstände untersuchen, wenn sie ihr Leben prüfen, wenn sie ihren Wandel untersuchen, wenn sie die Gefehrten ihrer Arbeit kennen lernen wollen, wenn sie ihre Absichten zu errathen sich bemühen, wenn sie ihre Neigungen, ihre Begierden untersuchen. Sie müssen nicht böse werden, wenn man nach Beweisen fragt und eine Prüfung ihrer Sätze anstellt. Wann die Menschen die Finsterniß mehr lieben als das Licht, so ist dieses ein Beweiß, **daß ihre Wercke böse sind. Denn wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraft werden** t). Darum darf ein Kluger sich nicht gleich gefangen geben, wenn er eine fremde Stimme höret, noch sich von einem jeden **Wind der Lehre hin und her treiben lassen**, wenn die Falschheit **der Menschen und Teuscherey** keine Mühe sparet, die **Unvorsichtigen zu erschleichen und zu verführen**, wie ein Apostel spricht u). Er hat Ursache jene Ermahnung auszuüben: **Prüfet die Geister, denn es sind viel falsche Propheten in die Welt ausgegangen** x). Eine Religion ist verdächtig und verdient einer scharffen Prüfung ihrer

t) Joh. 3, 19. 20. u) Ephes. 4, 14. x) 1. Joh. 4, 1.

ihrer Beweise, wenn sie ihren Vorstehern allzuviel Vortheile schafft. Nie hat ein Witziger mehr Ursache ihre Sätze in Zweiffel zu ziehen, als wenn er sieht, wie der gröste Theil derselben das Wohlleben, die Ehre, das Ansehen der Priester zum Zweck hat. Die Liebe, die ein jeder vor sich selber hat, lehret uns die Behutsamkeit, die wir brauchen müssen, wenn wir ergründen wollen, ob der, der uns zu Neubekehrten machen will, unsere Glückseeligkeit oder seinen Vortheil sucht, da wir wissen, daß ein innerlicher Trieb der verderbten und in Unordnung gerathenen Natur mehr auf uns als auf andere siehet. Kan sich ein Vernünftiger einbilden, daß ein solcher Gottesdienst der wahrhaffte seye, darinnen nur alles darauf zielet, damit eine Anzahl unnützer Leute, die sich mit einigen kahlen Gebräuchen beschäfftigen, ihre Tage in Zufriedenheit hinbringen und über die Einfalt des Volckes herrschen mögen? Je mehr Macht, je mehr Einkommen, je mehr Wollust und Vergnügen eine Lehre denen einräumet, die als öffentliche Diener GOttes bestellet werden, je mehr findet der Verstand der Weisen Ursache an der Wahrheit derselben zu zweiffeln, und vor eine Erfindung fauler, wollüstiger und stoltzer Menschen zu halten. So war die Religion der Heyden beschaffen. Die listigen Griffe dieser geistlichen Gauckler, womit sie die Unschuld berückten und vor ihr eigen Wohlleben sorgten, sind zum Theil so bekannt, daß sie keiner Erklärung brauchen, zum Theil so heßlich und abscheulich, daß man wünschen solte, ihr Andencken möchte in einer ewigen Finsterniß vergraben bleiben, und von keinem christlichen Mund jemahls beschrieben werden. So

war die Religion der Juden beschaffen zu der Zeit, da ihre Vorsteher von der ersten Einsetzung abfielen, **der Wittwen Häuser frassen, und lange Gebete vorwendeten, die ihre Schüsseln zwar auswendig rein hielten, aber das inwendige mit Raub und Fraß fülleten** y). So ist noch jetzo die Religion derer beschaffen, die unsere Väter von sich ausgestossen, und einer Kirche den Namen der Ketzerey beygelegt, weil sie die Menschensatzungen von den Befehlen GOttes unterschieden, und jene bey sich nicht so viel wolten gelten lassen als diese. Cronen, Purpur, Scepter, Thron, Herrschafften, Kriegs-Heere, Schatz-Kammern, Palläste, Menge der Diener, Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten sind die elendesten Beweise, die Priester eines Gottesdienstes von der Göttlichkeit ihrer Lehre geben können. Wenn mir das die Vernunft nicht sagte, so würde es mich mein Heyland lehren, welcher ohne Umschweiffe gesprochen, **daß sein Reich nicht von dieser Welt**, noch der Lohn seiner Diener in dem Genuß der irdischen Ergötzungen zu suchen seye z).

Hätte nun GOtt vor die Gesandten JEsu Christi eben so reichlich gesorgt, wie die Priester der Heyden und Jüden und anderer Irrenden versorget waren; wäre grosses Einkommen und Bequemlichkeit der Lohn ihrer Arbeit gewesen; hätte man an ihren Personen mehr die Herrlichkeit weltlicher Regenten, als die Demuth der Vorsteher der Seelen gefunden; was würde nicht der Unglaube gesprochen haben? Was vor Lästerungen würde er nicht aus-

y) Matth. 23, 14. 25. z) Joh. 18, 36.

ausgespien haben? Sehet, würden die halb Klugen unter den Betrogenen gesaget haben, sehet diese Betrüger, sie suchen euer Vermögen und nicht eure Seelen. Sie bereden euch, in Armuth und Verachtung der Welt zu leben, daß sie durch eure Armuth reich werden. Sie bereden euch, den Raub eurer Güter mit Freuden zu ertragen, damit sie ein bequemes Leben führen und von euren Allmosen prangen mögen. Und was würde nicht heutiges Tages eine gewisse Art von Leuten, die sich und ihren Verstand vor den Schlüssel aller Erkänntniß ansiehet, eine Art Leute, denen die Gedancken unserer Väter kindisch, abgeschmackt und alber vorkommen, weil sie ohne Schmuck und Zierde, ohne Umschweiffe und künstliche Einkleidungen vorgetragen werden, eine Art Leute, die sich und andere mit Gewalt bereden wollen, daß **die Weißheit gewiß mit ihnen sterben würde** a). Was würde diese Art von Leuten gesagt haben, wenn gute Tage mit der Predigt des Worts wären verbunden worden? Was würden wir nicht vor mühsame Vergleichungen zwischen den Dienern Christi und den Dienern der Götzen gelesen haben? Man würde die Knechte des Baals den Knechten GOttes, die Diener des Bacchus und der Venus den Dienern JEsu entgegen gestellet, die Gleichheit zwischen beyden gewiesen, und die Welt mit grossem Eifer gewarnet haben, weder diesen noch jenen Gehör zu geben, weil diese und jene nichts als ihren Vortheil suchten. Und wie viel Arbeit würden wir, die wir den HErrn und seine Rechte vertheidi-

a) Hiob 12, 2.

theidigen, wir, die wir das Gebäude unsers Glaubens auf Beweise und Gründe setzen, wir, die mit so viel Wölffen zu streiten haben, wir, die wir beruffen sind, die Irrigen und Verführten wieder zu bringen, wenn sie der Feind entführt, wie viel Arbeit würden wir nicht haben anwenden müssen, um ihnen diese Gedancken aus dem Kopf zu bringen? Aber dieser Mühe sind wir nun überhoben. Wir sind sicher auf dieser Seite. Der Verdacht, den man auf sie werffen könte, fällt weg. Keine Ruhe, keine Ehrenstellen, keine Ergötzungen, keine Schätze, keine Wollüste, kein bequemes Leben, nichts war, das sie zur Annehmung dieser Lehre bewegen konte, als nur die Uberzeugung von der Wahrheit derselben. Ihr Vortrag war so wenig nach Vortheilen eingerichtet als ihr Verlangen darnach entzündet war. Was einer sagte, das konten sie alle sagen: **Ich habe euer keines Silber noch Gold noch Kleid begehret, denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft und derer, die mit mir gewesen sind, gedienet haben** b).

Ja was noch mehr? Sie hatten sich nicht nur keine Rechnung auf gute Belohnungen und irdische Güter zu machen; sie musten noch überdiß das Creutz der Erden tragen. Ihr Leben war ein Schauplatz von Jammer, und ein Abriß von allen dem, was man betrübt nennen kan. Wo ist der Mann, der mit Wahrheit die Worte Pauli auf sich ziehen kan: **Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich.** Mein

b) Apost. Gesch. 20, 32. 33.

Mein Leben ist nichts als ein beständiger Tod, eine beständige Unruhe, ein beständiger Jammer und ein Trübsal, an der allein der Tod das Ende machen kan: Ich sterbe täglich c). Muß man nicht sehr unerfahren in den Dingen der Menschen seyn, wenn man bey solchen Leuten Betrügereyen, oder eigennützige Absichten vermuthen will, denen alle Creaturen den Krieg ankündigten, und die man selten Theil an dem Vergnügen der Erden nehmen ließ? Kommt her ihr Feinde des christlichen Nahmens, versuchet eure Kräffte, prüfet, forschet, urtheilet, schliesset und saget uns alsdenn, ob sie aus Liebe zur Ehre, aus Liebe zum Geld, aus Liebe zur Wollust, aus Liebe zu herrschen und über die Gewissen anderer zu siegen, angetrieben worden, das Amt der Versöhnung zu führen? Sagt uns, ob sie ihren Nutzen aus ihrem Predigen gesucht und nur um Lohns willen gearbeitet? Aber ihr werdet euch umsonst bemühen, und wir werden vergeblich auf eine Antwort von euch warten. Noch hat sich kein unbändiger Spötter des Glaubens gefunden, welcher so unverschämt gewesen, die Gesandten des Sohnes GOttes in den Verdacht des Eigennutzes und Geitzes zu bringen.

Wollt ihr uns aber vorwerffen, daß dieses zwar wahr seye; alleine, daß doch ihre Nachfolger gantz anders gesinnet wären, daß in den nachfolgenden Zeiten die Diener der Gemeinen ehrgeitzig, geldgeitzig, wollüstig gewesen, daß sie Hauffen mit Hauffen gesammlet, über die Menschen und ihre Oberhäupter geherrschet und noch herrschen, wo

c) 1 Corinth. 15, 31.

sie können, daß sie das Amt um der Einkünffte wegen suchen und nie hitziger sind Prediger abzugeben, als wenn man sich reiche Einkünffte versprechen kan. Ich antworte: das ist leider wahr. Wir müssen es freylich gestehen, daß es Hirten gebe, die den Fluch verdienen, den der HErr den falschen Propheten geben ließ, die in den Tagen Ezechiels lebeten: **Wehe den Hirten, die sich selbst weyden. Sollen nicht die Hirten die Heerde weyden? Aber ihr fresset das Fette, und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete, aber die Schaafe wollet ihr nicht weyden. Des Schwachen wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht u. das Verlohrne suchet ihr nicht, sondern strenge und hart herrschet ihr über sie** d). Wir können es nicht leugnen, daß viele **um schändlichen Gewinns willen die Heerde Christi weyden** e). Schande genug, daß wir dieses eingestehen müssen. Allein die Schande fället nicht auf den Stiffter der Religion. Was kan Christus und seine Apostel davor, daß ihre Nachfolger von der Regel abgewichen und aus treuen Hirten Miedlinge geworden? In der Schrifft steht davon nichts. Ihr werdet genug lesen von ihren Verrichtungen, von ihren Arbeiten, von ihren Sorgen, von ihrem Fleiß und Arbeit, aber sehr wenig von ihren Einkünfften: **Der HERR hat befohlen, daß die, so das Evangelium predigen, sollen sich vom Evangelio nehren.** Da ist es alles. Nahrung, Brod

d) Ezechiel 34, 2. 3. 4. e) 1 Pet. 5, 2.

Brod und Unterhalt, weiter nichts. f). Habt ihr je gelesen, daß ihnen gute Tage versprochen worden? Habt ihr je gelesen, daß ihnen ein wollüstiges Leben zugesaget worden? Habt ihr diese Verordnung gefunden: Meine Knechte sollen vor ihre Bemühung das Marck des Landes geniessen und in Elffenbeinern Pallästen wohnen. Sie sollen nichts von dem Jammer wissen, der die übrigen beschwert, sondern ihre Tage in Lust und Freuden hinbringen. Wer mein Jünger seyn will, der darff sich nur auf den ruhigen Besitz reicher Einkünffte gefast machen, und weiter vor nichts als vor die Verrichtung einiger prächtig scheinenden Gebräuche sorgen, so hat er gethan, was er zu thun schuldig gewesen. Ihr werdet vergebens nach diesen Verheissungen suchen. Und was wollen wir viel sagen? Wenn unter uns einer ist, der Reichthümer und Vermögen besitzt; so sind zwantzig, die sich kaum des Hungers erwehren und ihre Blöse decken können. Der Geitz, der Neid, die Unachtsamkeit, die Unbarmhertzigkeit der meisten von denen, die vor die Unterhaltung der Diener des Evangelii Sorge tragen solten, hat uns von dem Kummer befreyet, der uns beschweren würde, wenn wir die Schätze und Reichthümer mit dem Beruff der Lehrer und Prediger vereinigen solten. **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn.** Creutz und Trübsal stopffen den Feinden der Apostel den Mund. Vernehmet

Die vierte Ursache.

IV. **Die Großmuth**, die die Apostel bey ihren

f) 1 Cor. 9, 14.

ren Leiden bezeigten, reizte die Zuschauer zur Annehmung ihrer Lehre, und war ein Beweiß von der wahrhafften Uberzeugung ihrer Seelen von dem, was sie predigten. Die Exempel haben eine grössere Gewalt über die Sitten der Menschen als trockene Regeln. Unsere Natur ist zur Nachahmung gebildet. Die Begierde, sich andern gleich zu stellen, überwindet die grösten Sch würigkeiten und thut halbe Wunder. Sie zeiget sich schon in dem Frühlinge unserer Tage und wächset mit den Jahren. Der Jüngling und der Greiß empfinden beyde ihren Trieb zur Nachfolge der vor sich habenden Exempel, obgleich die Wahl auf unterschiedene Gegenstände fällt. Glückseelig ist der, so die Beyspiele der Tugend, der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit, der Sanfftmuth, der Großmuth, der Verleugnung der Welt beständig vor sich sieht und durch diesen lieblichen Anblick aufgemuntert wird, in die Fußstapffen derer zu treten, die ihm vorgehen. Aber welche Exempel, welche vortreffliche Exempel hätten wir nicht entbehren müssen? Hätten die Jünger JEsu nicht leiden dürffen, hätten die Jünger JESU nicht Trübsal und Angst leiden müssen; was hätten wir von dem grossen Muth eines heiligen Paulus gewust? welcher sagt: **Lässet uns beweisen als die Diener GOttes in grosser Gedult, in Trübsal, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängniß, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Reuschheit, in Erkänntniß, in Langmuth und Freundlichkeit in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Krafft GOttes,**

GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Lincken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerichte und gute Gerichte, als die Verführer und doch wahrhafftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht getödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen und die doch viel reich machen, als die nichts inne haben, und die doch alles haben. O ihr Corinther! unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Hertz ist getrost. Unserthalben dürfft ihr euch nicht ängsten. Wie groß sind diese Worte! Auch der Schläffrigste muß durch diese Freudigkeit, auch der Niedrigste muß durch diese Unerschrockenheit, gerührt, bewegt, aufgemuntert, lebendig gemacht werden. **Unserthalben dürfft ihr euch nicht ängsten.** Und warum denn nicht? Waren die Apostel nicht die Elendesten unter allen Menschen, wenn man ihre äusserliche Umstände betrachtete? Waren sie nicht ein Fegopffer der Welt und ein Schauspiel den Engeln und den Menschen? warteten nicht allenthalben Trübsal und Geisseln und Schläge und Martern und ein gewaltsamer Tod auf sie? Solten sich ihre Zuhörer, ihre Kinder, ihre Freunde nicht betrüben? Nein, sagt Paulus, **unserthalben dürfft ihr euch nicht ängsten.** Wir mögen vor Gericht geschleppet werden: **unserthalben dürfft ihr euch nicht ängsten.** Wir werden gestäupet und gegeisselt werden: **unsertwegen dürfft ihr euch nicht ängsten.** Wir werden mit den Thieren kämpffen müssen: **unsert-**

halben dürfft ihr euch nicht ängsten. Wir werden gerädert, verbrennt, geschunden, enthauptet, mit Hunden zerrissen, gecreutziget und getödtet werden: **unsertwegen dürfft ihr euch nicht ängsten** g). Hätten die Freunde JEsU nicht Trübsal und Jammer leiden müssen, so hätten wir nichts von der großmüthigen Freudigkeit jener Märtyrerin gewust, die bey dem Anblick der angezündeten Scheiterhauffen, worauf man die Anbeter JEsu gesetzt, mit lachendem Munde gesprochen: **Heunte theilt man Cronen aus, lasset mich gehen und auch Theil daran nehmen.** Hätten die Freunde JEsu nicht Trübsal und Jammer leiden müssen; so wüsten wir nichts von der Standhafftigkeit eines Barlaams, dem man Weyrauch zwischen die Finger gelegt und mit Gewalt die Hände über das Feuer gehalten, um den Göttern zu räuchern; der aber den Lobgesang angestimmt: **Gelobet sey GOtt, der meine Hände lehret streiten und meine Fäuste kriegen** h). Hätten die Apostel nicht mit Creutz und Jammer kämpffen müssen; so wären viel tausend Seelen nicht aus dem Rachen der Höllen, aus der Finsterniß der Abgötterey, aus der Sclaverey des Teufels und der Sünden gerissen worden, die alle durch den Anblick der Freudigkeit der Blutzeugen JEsu gewonnen und zu dem seeligen Lichte der Erkänntniß gebracht worden. Denn wir wissen, daß die unbarmhertzigsten Menschen, wir wissen, daß die Mörder dieser heiligen Personen, wir wissen, daß die Hencker und ihre Knechte, welche alle Empfindung

g) 2 Cor. 6, 4. 12. h) Psalm 144, 1.

dung der Liebe und des Mitleidens verlohren zu haben scheinen, mitten in der Hitze ihres von der Höllen entzündeten Eifers, weichhertzig oder vielmehr freudig und großmüthig worden, auf einmahl ihre Gedancken verändert, die Lehre JEsu angenommen, die sie verfolget, und aus Werckzeugen der Pein Gesellen der Pein in Gemeinschafft der Apostel worden. So viel Krafft hatten die Exempel der Freunde JEsu, die um seines Namens willen, Spott und Verachtung, Trübsal und Angst, ja Tod und Verwesung ohne Unruhe und Betrübniß litten.

Hat nun GOtt, ich überlasse es nunmehro eurer eigenen Uberlegung und dem Urtheil eurer Vernunfft, hat GOtt, der **da will, daß allen Menschen geholffen werde und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen**, der seine Wahrheit unter Jüden und Heyden, unter Griechen und Barbaren, unter Knechte und Freye wolte ausgebreitet und die Finsterniß, worinnen die Welt begraben lag, zertheilet haben, der da verlangte, daß alle Reiche der Welt dem Fürsten der Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, den Gehorsam auffkündigen und Knechte seines Sohnes JEsu Christi werden möchten, hat GOtt nicht Ursachen, hat GOtt nicht weise Ursachen gehabt, die ersten Bothen des Evangelii mit Creutz und Trübsal zu belegen und in ihren Beruff diesen bedencklichen Schluß zu setzen: **Ihr werdet weinen und heulen.** Ihr werdet traurig seyn, da diese Traurigkeit ein Mittel war, seinen Zweck desto leichter zu erhalten? Hat er, ich wiederhohle jetzt, was wir weitläufftig vorgetragen, hat er sie nicht durch das

Elend

Elend in der Reinigkeit der Lehre und in der Heiligkeit des Lebens erhalten? Hat er nicht durch das Creutz, das er auf ihre Schultern gelegt, ihren Feinden und Lästerern den Mund gestopfft, daß sie ihnen keine Gewinnsucht vorwerffen können? Hat er nicht durch die Noth, die sie gedruckt, uns die grösten Exempel der Freudigkeit und Großmuth geben und durch den Anblick ihres unverzagten Geistes, ihre Hencker und Mörder zur willigen Aufnahme der Lehre des Evangelii bewegen lassen? **O welch eine Tieffe der Weißheit!**

Wie gerne wolte ich mehr von dieser Sache reden! Wie gerne wolte ich länger von der Trübsal und dem Jammer der Apostel sprechen, die so gute und reine Absichten, so eine erwünschte Würckung gehabt! Wie gerne wolte eine längere Auslegung der Worte geben: **Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn.** Wie gerne wolte ich alle Kräffte meines Geistes anwenden, um euch, Geliebte Zuhörer, zu dem Entschluß zu bringen, dem Bilde dieser treuen Zeugen immer ähnlicher zu werden, eure Trübsalen mit Gelassenheit und Stille zu tragen, die Wahrheit, die ihr angenommen, mit eurem Blute zu versiegeln, einen reinen und untadelhafften Wandel zu führen, ja GOtt mit eurem Tode zu preisen, wenn mich eine allgemeine Freude nicht von diesen Betrachtungen abzöge und mein Hertz auf andere Dinge lenckete. Was? Ist es nun Zeit von Heulen und Weinen zu reden: Ist es nun Zeit von Trauren zu sprechen, da der glückseelige Tag heran gerücket, an dem **unser Durchlauchtigster Friederich, unsere Freude und unsere Crone**, das erste mahl der

Welt

Welt seinen Anblick geschencket? Weg von hier Betrübniß und Kummer, der du ietzt ein grosses Theil elender und hungriger Menschen besiegest. Entfernet euch ihr traurigen Gedancken, die der Anblick der verschmachteten Thiere, die zu ihrem Schöpffer schreyen, gebiehret. Zurück auf eine Zeit lang und stöhret unsere Wonne, zum wenigsten auf einige Tage, nicht. Denn warum solten wir weinen und heulen? Warum solten wir traurig seyn? Wann uns ein Wüterich gebohren wäre, der Wuth und Grausamkeit mit auf den Thron genommen, den er bestiegen; wenn wir unter dem barbarischen Joche eines Menschenfeindes seufzen müsten, dessen Andencken Furcht und Abscheu erwecket; wenn wir den Geburts-Tag eines Nero, eines Caligula, eines Domitians zu feyern gezwungen würden, die die erzörnte Vorsehung zur Geissel gebrauchet, womit sie die Welt züchtiget; wenn wir in der Person unsers Regenten die Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit unter den fremden Namen der Großmuth und Standhafftigkeit verehren müsten; so könte uns niemand verdencken, wenn wir unsere Augen zu Thränen-Quellen machten und jenen Fluch Hiobs wiederhohlten: **Der Tag müsse verlohren seyn, darinnen er gebohren ist, und die Nacht, da man sprach: es ist ein Männlein empfangen. Finsterniß und Dunckel müssen ihn überwältigen, und dicke Wolcken müssen über ihm bleiben, und der Dampff am Tage mache ihn gräßlich. Die Nacht müsse ein Dunckel einnehmen, und müsse sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen, noch in die Zahl der Monathe**

kommen. Siehe, die Nacht müsse einsam und kein Jauchzen darinnen seyn. Es verfluchen sie die Verflucher des Tages, und die da bereitet sind zu erwecken den Leviathan i). Aber kan man das wohl von unserm **Durchlauchtigsten Oberhaupte** sagen? Ich habe nicht Ursache zu sorgen, daß man mich unter die Heuchler und Schmeichler zehle, die ihren Vortheil durch eine Menge liebkosender, aber nichts bedeutender Worte zu erkauffen suchen, und die Gnade der Grossen durch Lügen und Wind an sich handeln wollen, wenn ich sage, daß er, so weit es einem Menschen erlaubt ist, dem Bilde desjenigen ähnlich, durch den die Könige herrschen und die Fürsten das Recht setzen. Er ist, wie der HErr aller Herren, barmhertzig und gnädig und gedultig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Straffe. Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Vestung, Gnade und Wahrheit sind vor seinem Angesichte k). Solten wir uns nicht freuen und fröhlich seyn? Solte sich nicht unsere Traurigkeit in Freude verwandeln? Ja, ja, willkommen schönster Tag, willkommen reinstes Licht, daß du uns mit einem so vollkommenen Printzen erfreuet, der die Lust des Landes und das Vergnügen seines Volcks genennet zu werden verdienet. Wiederhohle deinen Lauff mit verjüngtem Glantze und mit neuem Schein, so offt, biß er ein Leben an die äussersten Gräntzen des menschlichen Lebens gebracht, und die Crone der Alten, die grauen Haare, seinen Scheitel zieren. Giesse o GOtt! der du über die Völcker wachest, und ihnen Re-

i) Hiob 3, 3. 5. 6. 7. 8. k) Psalm 89, 15.

Regenten nach deinem Hertzen giebest, die Schalen, nicht deines Zorns, sondern deiner Gnade, über deinem Gesalbten, daß seine Gesundheit dauerhafft, seine Regierung geseegnet, seine Gnade gemehret, seine Gerechtigkeit nicht gemindert und sein Thron auf Kindes Kind bekräfftiget werde. Leite ihn mit den Seilen der Liebe, und ziehe ihn aus dem unschlachtigen Geschlechte dieser Welt zu dir, und mache dir seine Seele zu deiner Wohnung. Seegne auch **deine Magd**, du König der Könige, die heunte desto grössern Theil an dieser allgemeinen Freude nimmt, je näher sie mit dem verbunden, dessen Geburt dieselbe verursachet. Geseegnet sey demnach unser **gnädigster Vater des Vaterlandes.** Geseegnet seye er in der Stadt, geseegnet auf dem Lande, geseegnet sey **die Frucht seines Leibes**, die Frucht seines Landes. Geseegnet sey er, wenn er eingehet, geseegnet, wenn er ausgehet. **Denn ein Fürst, wie dieser, ist es werth.**

Unterdessen verlange ich ihn zu keinem GOtt zu machen, der ohne Fehler ist, und seine Klugheit und Demuth verlangt das von mir nicht. Zurück ihr Schmeichler, Gifft der Höfe und der Welt, die ihr euch stellt, als wenn ihr vergessen hättet, daß Fürsten Menschen sind, und derowegen alles billiget, was sie billigen, und alles verwerffet, was sie verwerffen, obgleich euer Hertz gantz anders Sinnes ist. Eure verstellte Sprache schickt sich vor keinen Mann, der beruffen ist, die Wahrheit zu verkündigen und seine Zuhörer zu warnen, daß sie sich auch in diesem Stücke der Welt nicht gleich stellen mögen. Er ist ein Mensch, wie wir, ob ihn gleich die Fürsehung über uns erhoben und zu unserm

Haupte gesetzt, das wir verehren sollen. Das verlangt er nicht zu leugnen. Da er nun weiß, daß er ein Mensch ist, der irren und fehlen kan, wie der übrige Rest der Sterblichen, die sich seinen Befehlen unterwerffen; so verlangt seine Großmuth auch von uns nicht, daß wir uns ihn als einen Halbgott vorstellen sollen, der keinen Theil von dem Verderben geerbet, welches uns der Stammvater aller Menschen hinterlassen. Er kan also vertragen, wenn die Knechte JEsu Christi mit Bescheidenheit und Demuth ihre Vermahnungen an ihn richten. Es ist ihm nicht zuwider, wenn ich ihn ietzo an dem Tage, da er den Anfang zum Leben unter den Menschen gemacht, bitte, dem Rath zu folgen, den die heiligen Männer GOttes zur Verlängerung des Lebens gegeben: **Wer leben will und gute Tage sehen**, und wer will das nicht? **der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht triegen.** Noch mehr: **Er wende sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet** l). Er hört die Stimme der Weißheit, die ihm, wie uns allen rufft: **Wer mich findet, der findet das Leben und wird Wohlgefallen von dem HErrn bekommen. Wer an mir sündiget, der verletzet seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod** m). Er zörnet nicht, wenn ich ihm das Exempel eines frommen Hiobs zur Nachahmung vorstelle, der sich rühmen konte:

l) 1 Petr. 3, 10. 11. 12. m) Sprüchw. 8, 35. 36.

konte: Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waysen, der keinen Helffer hatte. Der Seegen des, der da verderben solte, kam über mich, und ich erfreuete das Hertz der Wittwen. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einen Rock, und mein Recht war mein Fürstlicher Hut. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Ich war ein Vater der Armen, und welche Sache ich nicht wuste, die erforschete ich. Ich zerbrach die Backenzähne des Ungerechten und riß den Raub aus seinen Zähnen n). Seelig ist er, wenn er nach dieser Regel einhergeht und diesem Exempel folgt. Glückseelig sind wir, wenn wir uns und unsere Kinder nach uns über seinen Geburts-Tag erfreuen und seiner vielfältigen Wiederhohlung mit einer ungedultigen Freude entgegen sehen werden, denn alsdenn werden wir unter ihm ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit führen können. GOtt erhöre unser Gebet, und erfülle unsere Wünsche! Amen.

---

n) Hiob 29, 12-17.

Die dritte Rede,

Von den elenden Früchten eines unerleuchteten Verstandes in Sachen des Gottesdienstes,

über das ordentliche Evangelium

am Sonntage Exaudi vorgestellt, 1740.

Eingang.

Der Verstand des Menschen hat einen grossen Einfluß in den Willen des Menschen, und der Wille des Menschen herrscht nicht selten über den Verstand des Menschen. Die Vernunfft, die uns in irdischen Dingen an und vor sich, in Dingen des Gottesdienstes aber von einem göttlichen Lichte erleuchtet, zum Richter unserer Thaten und zur Regel unserer Handlungen gegeben worden, hat das Recht sich den Willen des Menschen zu unterwerffen, und den Begierden, wie jener Hauptmann seinen Knechten zu befehlen: **Gehe hin, komm her, thue das** a). Aber diese letzten widersetzen sich, und wenn sie aufrührisch werden; so werffen sie das Joch ab, und zwingen den Richter ihrer Thaten das alte Urtheil aufzuheben und ein neues zu fällen, welches mit ihren Absich-

a) Matth. 8, 9.

Absichten besser übereinkömmt. Haben euch die weltlichen Geschäffte und die Eitelkeiten der Erden so viel Zeit gelassen, **meine werthesten Zuhörer,** daß ihr an euch gedencken, und auf das, was in euch vorgehet, Achtung geben könnet; so bin ich versichert, daß ihr nichts an diesen vorgetragenen Gedancken auszusetzen habt. Wenn ihr in der Stille gewesen, wenn euch das Geräusche der Welt nicht gestöhrt, wenn ihr von jenen Schauplätzen der sinnlichen Herrlichkeiten, wenn ihr von dem Gegenstand eurer Begierden entfernet gewesen, wenn ihr, in euer Zimmer geschlossen, niemand als eurer Vernunfft und der Stimme des HErrn Gehör gegeben; Habt ihr nicht alsdenn die herrlichsten Entschliessungen gefaßt, und einen gantz andern Plan von eurem zukünfftigen Leben gemacht? Habt ihr nicht geurtheilt: Mein Leben ist unrein und kan ohnmöglich meinem Schöpffer gefallen. Ich begreiffe gar wohl, daß ich mir, wo ich mich nicht ändere, seine Gnade nicht versprechen noch Hoffnung auf die Glückseeligkeit der zukünfftigen Welt machen kan. Ich muß also umkehren und ein anderer Mensch werden. HErr gieb mir deine Gnade, und zerreiß selbst die Bande, die mich an die Welt und an ihre vergängliche Lust binden, damit ich von ihrem Dienst frey werden, und dir williglich dienen möge im heiligen Schmuck. Seelige Gedancken! Rühmlicher Entschluß! War nicht damahls euer Wille bereit, sich den Gesetzen eures Verstandes zu unterwerffen und das Werck auszuführen, das jener entworffen? Diese Erfahrung ist der Beweiß von dem ersten Glied meines Satzes: Der Verstand

des Menschen hat einen grossen Einfluß in den Willen des Menschen.

Wenn ihr aber an dem andern Gliede desselben zweiffelt; so erinnert euch jener Tage, jener Stunden, jener Augenblicke, da eure Sinnen bezaubert, da eure Begierden in Brand gerathen, da ihr, wie der wollüstige Salomo, thatet, **was eurem Hertzen gelüstet, und euren Augen wohl gefiel** b), was galte in diesen Stunden der Befehl eurer Vernunfft? Wurden dero Aussprüche angehöret? Wurden nicht alle eure so schöne Entschliessungen unter dem Aufruhr eurer Lüste vergessen, oder wenigstens die Zeit zur Ausführung dieses Vorsatzes biß auf die Jahre hinaus gesetzt, da ihr werdet sagen: **Sie gefallen mir nicht** c)? Lenckete nicht so gar der Wille das Urtheil des Verstandes auf seine Seite, daß er das nun gut geheissen, was er sonsten verdammt, und das vor eine Tugend ansehen muste, was er sonsten als einen Greuel und Abscheu in den Augen GOttes betrachtet? Diese betrübte Erinnerung ist der Beweiß von den folgenden Worten meines Satzes: Der Wille des Menschen herrscht nicht selten über den Verstand des Menschen. Setzet noch zu eurer eigenen Erfahrung den Ausspruch eures Erlösers: **Aus dem Hertzen kommen arge Gedancken** d). Das Hertz wird vor den Sitz des Willens und der Begierden angesehen; Gedancken, sie mögen gut oder böse seyn, sind eine Würckung des Verstandes: Wer also sagt, daß aus dem Hertzen arge Gedancken kommen, sagt der nicht eben das, was wir gesagt: Der Wille und die

b) Pred. Salom. 11, 9. c) Cap. 12, 1. d) Matth. 15, 19.

die Begierden haben keine kleine Gewalt über den Verstand, und nöthigen ihn nicht selten seine Begriffe zu ändern, und gute Gedancken mit bösen zu verwechseln.

Die Absicht meiner Rede leidet nicht, daß ich mich nach andern Beweisen umsehe. Ich will heute bey dem ersten Satze bleiben, und als an einem Exempel, welches die gantze Sache erläutert, darthun, daß in Sachen der Religion ein blinder und unwissender Verstand den Willen zu einer Menge von schlimmen Handlungen verleite, die den Dienst des Höchsten in Aberglauben, die Liebe in Haß, und die Ruhe der menschlichen Gesellschafft in Aufruhr und Verwirrung verwandeln. Betet, ehe ihr die Betrachtung dieser Sache mit mir anfangt, **Vater Unser** 2c.

Evangelium Joh. 15, 26. Cap. 16, 1-4.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd vom Anfang bey mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr

daran gedencket, daß ichs euch gesaget habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Vortrag.

Heute betrachtet ihr mit mir, Geliebten Freunde in JEsu,

Die elenden Früchte eines unerleuchteten Verstandes in Sachen des Gottesdienstes.

Unter diese elenden Früchte zehle ich

I. Den Aberglauben.

II. Die Verfolgung um der Religion willen.

III. Die Unruhe in der menschlichen Gesellschafft.

Gebet.

HERR, bey dem keine Finsterniß ist, öffne uns die Augen unsers Verständnisses, daß die Zuhörer nicht blind, noch die Lehrer blinde Leiter seyen, denen die Unwissenheit den Weg zu tausend Sünden bahnet, die sie vor Zeichen einer geheiligten Seelen ansehen. Du, der du das wahrhafftige Licht bist, welches in diese Welt kommen und alle Menschen erleuchtet, die sich erleuchten lassen wollen, hilf durch deine allmächtige Gnade, daß wir uns bekehren von der Finsterniß zum Licht und der Gewalt des Satans zu GOtt. Laß eine reine Erkänntniß, statt eines abergläubischen Dienstes, laß eine ver-

vernünftige Liebe gegen den irrenden Bruder, statt eines hitzigen und blinden Eyffers, laß Frieden und Einigkeit, statt Unruhe und Trennung, unsere Tage ruhig, und unser Leben seelig machen, damit bey uns die Weißheit der Anfang zur Furcht des HErrn werden möge. Amen.

Abhandlung.

JEsus, **Geliebte in demselben**, JEsus zeigt euch nebst andern Unterricht, der in der Geschichte liegt, die wir hergelesen, die Wahrheit von unserm Vortrag, nehmlich **die elenden Früchte eines unerleuchteten Verstandes in Sachen des Gottesdienstes**, und weiset euch an dem Exempel der Jüden, die blind waren und blinde Führer hatten, was ihr zu vermeiden habt, wenn ihr diesem unglücklichen Volcke nicht an Sünden und üblen Folgen der Sünden gleich werden wollt. **Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben** e). Er nennt allerley Unordnung, seltsame Gedancken, Haß und Verfolgung, Aufruhr und Trennung, und er nennt alles dieses eine Würckung der Unwissenheit und Blindheit: **Solches werden sie euch darum thun, sie werden euch in Bann thun, sie werden euch tödten**, sie werden glauben, daß der Todtschlag und Mord, den man an dem Nechsten wegen seiner von uns unterschiedenen Religion ausübt, erlaubt und von dem HErrn als ein Stück des Dienstes, den ihm die Menschen zu

e) Röm. XV, 4.

zu bringen schuldig sind, angesehen werde, diß alles **werden sie thun, daß sie weder meinen Vater noch mich kennen.** Heist das nicht einen unerleuchteten Verstand als die Ursache so vieler betrübten Folgen ansehen, die die Schule der Jüden abscheulich machte, und die noch die Gemeine des HErrn verstellen, die den reinen Eyffer vor GOtt in Wuth, die Weißheit der göttlichen Befehle in Finsterniß und willkührliche Wahl, und den Frieden in Zanck und Uneinigkeit verwandeln? Denn **den Vater kennen, den Sohn kennen,** heist nichts anders, als einen richtigen, gegründeten und vernünftigen Begriff von dem Wesen der Gottheit und ihren Befehlen haben. **Den Vater kennen, den Sohn kennen,** heist eben so viel, als einen vernünftigen Gottesdienst haben, der dem göttlichen Lichte der Offenbahrung gemäß, und dem Lichte der Natur nicht zuwider ist. Die Schrift hats gewohnt, einen Theil des Dienstes zu nennen, den vernünftige Creaturen ihrem Schöpffer zu bringen schuldig sind, und doch alle übrigen Theile mit darunter zu begreiffen, und wenn sie von dem Erkänntniß GOttes spricht, so muß man auch zu gleicher Zeit die Regeln der Tugend mit annehmen, die nothwendige Folgen einer hellen Erkänntniß sind. Wir erinnern euch einer eintzigen Stelle, die unsere Meynung deutlicher und gewisser machen wird. Euer Heyland sagt: **Das ist das ewige Leben,** oder das ist der Weg, das Mittel zu der unendlichen Herrlichkeit, **daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen** f). Die blose

f) Joh. XVII, 3.

blose Erkänntniß, die allein im Gehirne bleibt, und das Hertze nicht bewegt, eine Wissenschafft, die nur den Kopf füllt, und keinen Einfluß in den Wandel hat, kan uns die Seeligkeit nicht verschaffen. Wir glauben, dieses seye ausser Streit. Gleichwohl schreibt der Erlöser das ewige Leben der Erkänntniß zu: Folglich muß durch die Erkänntniß alles, was die Religion von uns verlangt, Buße, Glauben und Tugend, verstanden werden. Lasset uns nun von dieser kleinen Ausschweiffung wieder zu unserm Vorhaben kommen. Welches sind denn nun **die betrübten Früchte eines unwissenden und verblendeten Verstandes in Sachen des Gottesdienstes?** Wir wollen den Spuren nachgehen, die wir im Texte finden.

Der erste Theil.

Zu erst: **Der Aberglauben.** In einem Gehirne, das nicht gereiniget noch erleuchtet, in einem Verstande, den weder das Licht der Natur aufgekläret, noch der Geist des HErrn unterrichtet, wächset der Aberglaube. Was ist der **Aberglaube?** Ein vermeynter Gottesdienst, der weder in der Schrift noch Vernunft Grund hat, und doch mit mehrerer Hitze getrieben wird, als das, was dem Willen des HERRN wahrhaftig gemäß ist: kahle, krafftlose Gebräuche, die die Seele nicht bessern, und von deren Ausübung man nicht die geringste Erbauung zu hoffen: weitläuftige und kostbare Ceremonien, die der Einfalt die Augen blenden, und sie doch dabey in ihrer alten Unwissenheit und Liebe zu Lastern liegen lassen: auswendig gelernte Formuln

muln von Dingen, davon man uns weder unterrichtet hat noch unterrichten will, und bey welchem allen man doch glauben kan, daß man sich durch diese unnütze Bemühungen das Wohlgefallen des HErrn erwerbe. Können denn nun alle diese Dinge, die ich genennet, wohl anders, als aus einem verderbten und verfinsterten Verstande herkommen? Muß man nicht die Quelle dieser Thorheiten in der Blindheit einer erstickten Vernunft suchen?

Es giebt zwar noch eine Gattung von **Aberglauben**, die man in einer üblen Beschaffenheit des Leibes, und in einem verderbten Geblüte suchen muß. Ein Mensch, der eine grosse Einbildungskrafft und kleinen Verstand hat, aber dabey einen schwachen und kräncklichen Cörper herum schleppet, ist geschickt die albersten Fratzen als Ubungen der Frömmigkeit anzusehen. Er redet von nichts als Erscheinungen, und pflegt, wie er sich und andere zu bereden sucht, eine aufrichtige Freundschafft und vertrauten Umgang mit den Einwohnern der andern Welt, mit Engeln und Geistern zu unterhalten. Er höret ausserordentliche Befehle, die ihn ruffen ein neues Evangelium zu predigen, die Welt zu bessern, Land und Wasser zu umziehen, dem HErrn ein neues Reich und ein heiliges Jerusalem zu bauen, in welches kein Unreiner soll gelassen werden. Diesem Menschen, der ein natürlicher Thor ist, mit Gründen, Beweisen und Unterricht zu rechte helffen wollen, heist in Wind arbeiten. Ein Schwermer, ein so genannter Erleuchteter, ein Enthusiast, ein Träumer, wenn seine Handlungen keine boßhaffte Verstellung, sondern

die,

die, obgleich falsche, Uberzeugung des Betrogenen zum Grunde haben, muß nicht durch Schlüsse, sondern durch Artzeneyen geheilet, und von dem Gifft des Aberglaubens durch Wurtzel und Kräuter befreyet werden. Eine heitere Lufft, ein angenehmer Umgang mit vernünftigen Leuten, gesunde Speise, Pflege, Mitleiden, Gedult und Sanftmuth sind die sichersten Mittel diese ansteckende Pest eines Sichtlings zu dämpffen, und den Krancken vernünftig zu machen. Wir untersuchen aber dieses mahl nur den Aberglauben, den die Blindheit zeuget.

Euer JEsus, der grosse Meister der Weißheit, der die menschlichen Seelen besser kannte, als alle Platons, als alle Zenons und Socrates, euer JEsus versichert euch, daß man die gröste und wichtigste Ursache des Aberglaubens in der Unwissenheit der Menschen suchen müsse: **Solches werden sie euch darum thun, weil sie weder meinen Vater noch mich kennen: und weil sie weder meinen Vater noch mich kennen; so werden sie auch meynen, sie thäten GOtt einen Dienst** mit Bann und Mord, welches die allerelendeste Art vom Aberglauben ist. Er redet, wie es klar ist, von dem Gottesdienst seines Volckes, der Söhne Abrahams, welche in den Tagen, da JEsus die Welt unterrichtete, bey nahe gantz und gar im Aberglauben ersoffen waren, und eine Art GOtt zu dienen, die in ihren Grundsätzen so weiß und erhaben war, in Ubungen verwandelten, die den Klugen unter den Heyden zum Gelächter dieneten, und dieselben von dem Beytritt zu der Gemeine GOttes abhielten. Ein Jud und ein Dummer, ein

ein Eyfferer vor das jüdische Gesetz und ein abgeschmackter Thor war, in den Augen der damahligen Weisen unter den Völckern, eins. So weit hatte die Unwissenheit die Ehre des Israelitischen Gottesdienstes verdunckelt!

Wenn sie den Vater gekannt hätten, daß er sey ein Vater aller Menschen, ein GOtt der Juden und der Heyden, ein GOtt, der kein Ansehen der Person hat noch haben kan; würden sie gelehrt und geglaubt haben, daß GOtt nur den Himmel vor die Juden gebauet, und die Hölle vor die übrigen Völcker der Welt? daß nur ein Sohn Abrahams die Früchte des Paradieses geniessen, und ein glücklicher Einwohner des Garten Edens seyn könne, da indessen die, so von einem andern Vater abstammeten, sich es müsten gefallen lassen, wenn ihnen die unterirdischen Rauchhäuser zur Wohnung angewiesen würden? **Wenn sie den Vater gekannt hätten,** wenn sie gewust oder wissen wollen, daß GOtt das Hertz und dessen Triebe ansiehet, daß ihm nichts mit dem äusserlichem alleine gedienet seye, und sein Wille einen heiligen Wandel und ein unbeflecktes Leben zum Opffer verlange; würden sie wohl so thöricht gewesen seyn, und geglaubt haben, daß ein Farr, der Hörner und Klauen hat, daß das Blut eines Bocks und Kalbs, wenn es in dem Heiligthum vergossen und gegen die Hörner des Altars gesprengt worden, alle Sünden gut mache, ob die Opffer mit Busse und Besserung des Lebens verknüpft seyen oder nicht? **Wenn sie den Vater gekannt hätten,** wenn sie richtige Begriffe von der ewigen Weißheit und Gerechtigkeit gehabt, wenn sie den wahren Endzweck,

weß-

weßwegen GOtt die Menschen erschaffen, eingesehen hätten; würden sie wohl JEsum gecreutziget haben, der ihnen alles dieses lehren, die Augen öffnen, und aus der vorigen Blindheit reissen wollen? **Wenn sie den Vater gekennt hätten,** der mit Menschen als Menschen umgehet, keinen mit Gewalt zwingt gutes zu thun, oder sich von der Wahrheit zu überzeugen; würde es ihnen auch nur im Traum haben einfallen können, daß man GOtt einen Dienst thun könne, wenn man seine Geschöpffe ermordet, weil sie nicht glauben wollen, was der Jud von ihnen verlangt, noch so leben, wie der Israelit lebt?

Doch die Blindheit ist nicht bey dem Juden allein die Ursache des Aberglaubens, sie ist es auch bey den Heyden, sie ist es auch bey den Christen, sie ist es auch bey einigen von uns. Ihr kennt jene Steine, jene Bilder, jene Tempel, jene Götzen, jene Götzen-Knechte, jene Altäre, jene Opffer der Heyden, jene unzehlige Bemühungen der Heyden, und waren diese Dinge wohl was anders, als der allerelendeste Aberglauben, dessen ein blinder Witz nur jemahls fähig gewesen? Gleichwohl wuste der verblendete Hauffe nicht anders, als es geschehe mit diesen Dingen allen GOtt ein Dienst. Würde man aber diesen elenden Aberglauben wohl jemahls gesehen haben, wenn die Menschen weiß, verständig und erleuchtet gewesen? und wenn man nur den natürlichen Lauf der allereinfältigsten Gedancken nicht gehemmet, oder nur die allerersten Begriffe, ehe sie noch durch den üblen Unterricht der Menschen verderbet worden, zur Richtschnur seines Glaubens gemacht hätte? Denn es ist schwer

zu glauben, daß auch ein wilder und sich selbst gelassener Verstand die abscheulichsten Laster und Schandthaten vor den Dienst halten solte, der dem grossen Schöpffer gehöret. Und welcher Aberglauben würde unter den Christen nicht gesehen worden seyn, wenn die Unwissenheit als eine schwartze Wolcke die Gewissen nicht umzogen, und Finsterniß das Erdreich nicht bedeckt hätte? Hiervon seyd ihr besser unterrichtet, als daß ich nöthig erachte viele Worte deßwegen zu verliehren. Ich bedaure nur die grosse Schaar von Völckern, Zungen und Sprachen, die die Rechte der menschlichen Natur an stoltze und herrsüchtige Menschen abgetreten, welche sich freuen, wenn sie sehen, daß ein grosses Theil der Einwohner der Welt an ihren Stricken geht, und sich hinlencken lässet, wo sie hin wollen! Ich bedaure so viel rechtschaffene und edle Seelen, die das Licht willig annehmen würden, wenn man ihnen die Binde von ihren Augen wegnähme! Ich bedaure die guten Absichten der heiligen Einfalt, die ihren Eyffer, den sie jetzt dem Aberglauben widmen, für den wahren Gottesdienst anwenden würden, wenn ihnen nicht eine gewisse Zunfft von Betrügern Zaum und Gebiß ins Maul gelegt, um sie dadurch auf dem Weg zur Wahrheit und Erleuchtung nicht weiter zu lassen, als man es dem Reiche der Finsterniß vor unschädlich erachtet! Ich bedaure die Einfältigen, die von der Hure aus ihrem Zauberkelch getränckt und truncken gemacht worden a), damit sie ihre Vernunfft nicht brauchen, noch ihre bißherige Wegweiser

a) Offenb. 14, 8.

weiser entbehren mögen! **Doch was gehen uns die draussen an** b)? Sind wir rein von allem Aberglauben? Ist niemand in den sonst gereinigten Gemeinen, der sich noch mit Thorheiten beflecket, die des Nahmens der Religion unwürdig sind?

Wir haben einen Befehl: **Ihr solt euer Fleisch creutzigen, samt den Lüsten und Begierden** c). Welch seltsame Auslegungen hat der Aberglaube an diesen Befehl geheftet? Welche Ausschweiffungen hat nicht der unrechte Verstand dieser Worte verursachet? Wenn ich mein Fleisch creutzigen soll, samt den Lüsten und Begierden, sagt der Schwermer, so muß ich mich von dem Umgang aller Menschen absondern; so muß ich mit Fasten und Wachen meinen Leib so abmartern, daß er einem lebendigen Todten-Gerippe ähnlich werde; so muß ich in Wüsteneyen lauffen; so muß ich meiner Vernunft völlig Abschied geben; so muß ich nie die Augen öffnen, als wenn ich Thränen vergiessen will; so muß ich nie den Mund aufthun, als wenn ich die Seufzer nicht mehr in der Brust verwahren kan; so muß ich so wandeln, als wenn ich auf Schlangen und Ottern gienge; so muß ich ein Feind von mir und von allen Menschen seyn: und wenn ich das thue, so kan ich glauben, daß mein Wandel dem HErrn gefalle, und ich mit meiner mühsamen Arbeit GOtt einen Dienst thun werde. Kennet ihr niemand, der diese Gedancken als eine verborgene Weißheit ansieht? Und wisset ihr nicht, daß diese Weißheit Thorheit ist, und dieser Glaube ein wahrhafftiger Aberglaube? Woher diese Thorheit? Aus einem unerleuchteten Ver-

 stand.

b) 1. Cor. 5, 12. c) Gal. 5, 24.

stand. **Solches alles werden sie darum thun, weil sie weder den Vater noch den Sohn kennen.** Man hat irrige Begriffe von GOtt und seinen Gesetzen. Man steht in Gedancken, der HErr habe seine Befehle seinethalben, und nicht unserthalben gegeben. Man hat sich fälschlich überredet, daß er als ein unumschränckter Herr mit uns handele, ohne daß er Ursache habe uns diese und jene Verordnung vorzuschreiben, er suche weiter nichts, als seine Ehre, habe keine Erbarmung mit unserer Schwachheit, stelle uns auf die schärfste Probe, nur seine Freude an unserm Jammer zu sehen, und habe keine andere Ursache zu seinen Befehlen, als weil es ihm so gefalle. Man weiß nicht, daß die göttlichen Gesetze nichts als Mittel der menschlichen Glückseeligkeit sind, und ein Gesetz aufhöre ein göttlich Gesetze zu seyn, so bald es anfängt mit unserer wahren Glückseeligkeit und Zufriedenheit zu streiten. Man weiß nicht, daß GOtt, **der die Liebe ist,** unmöglich als ein Tyrann an uns handeln, und uns solche Regeln des Lebens vorschreiben könne, die gar keine innerliche Gütigkeit haben, und weder ihm noch uns nützen. Diese unumstößliche Wahrheiten weiß der Abergläubische nicht: Denn wenn er sie wüste; so würde er unmöglich auf jene Ausschweiffungen verfallen können, die der Ruhe seiner Seelen und seines Gemüthes gerade entgegen stehen, und ihn untüchtig machen ein würdiges Glied der menschlichen Gesellschafft zu seyn, oder den Zweck zu erlangen, um deßwillen ihn GOtt auf diese Welt gesetzt. Würde er dieses zum Grunde legen; so würde er in den Worten des Heylandes einen vortrefflichen Verstand finden, und alle die bedauern,

ern, die aus der Religion, die so liebreich und angenehm, eine Furie machen, die mit Peitschen und Schlangen umgeben ist, und die sich selbst mit Scorpionen häuen, wenn sie der Vater nur mit Ruthen züchtigen will.

Der Apostel sagt: **Wir nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi** d). Der Abergläubische denckt, er müsse dem Gesandten JEsu in diesem Stücke nachfolgen, und er hat recht, daß er so denckt. Allein er giebt den Worten des Apostels einen solchen Verstand, an den der Urheber derselben nie gedacht. **Seine Vernunft unter dem Gehorsam Christi gefangen** nehmen, heisset, wünschen, daß man ein Stock und Klotz werden möge, beten, daß man von GOTT dumm möge gemacht werden *), alle Gelegenheit fliehen an Wissenschaft und Erkänntniß zuzunehmen, von der Weißheit auf das niederträchtigste reden, die Liebhaber der Wissenschafften unter die Zahl der Unbekehrten und Fleischlichen setzen, und sich ja in acht nehmen, daß man nicht erfahre, was Vernunft-Lehre, was Rede-Kunst, was Natur-Lehre sey. Und wenn man sich auf diese Weise gedemüthiget, und alles natürliche Licht aus seinem Geist wegzuschaffen bemüht; so glaubt man, man thue, was der Apostel gethan, der seine **Vernunft** ge-

d) 2. Cor. 10, 5.

*) Ich habe in Marburg und Tübingen ein Lied gesehen, welches wider die Weltweißheit gerichtet war, und so anfieng: HERR JESU, mach mich dumm rc. rc. Ich mag die folgenden Worte, die mir noch bekannt sind, mit Fleiß nicht hersetzen.

gefangen genommen unter dem **Gehorsam** Christi. O Aberglauben! O Blindheit! Wollt ihr euch die Mühe geben, **Geliebten Freunde in** GOTT, und zu diesen Exempeln der Creutzigung des Fleisches und Gefangennehmung der Vernunft noch andere Befehle des Heylandes setzen, und sie so ansehen, wie wir diese angesehen; so werdet ihr deutlich genug begreiffen, daß der Aberglaube eine elende Frucht eines unerleuchteten Verstandes sey.

Der andere Theil.

Die andere betrübte Würckung der Blindheit und Unwissenheit ist **die Religions-Verfolgung.** Dieses liegt klar in dem Evangelio, das wir betrachten. **Sie werden euch in den Bann thun** sagt der Erlöser zu seinen Bothen, denen er den Unterricht der Welt anvertrauen wolte. Die Menschen, wenn sie Gesellschafften unter sich aufrichten, haben auch das Recht gewisse Regeln feste zu setzen, wornach sich ein jeder, der ein Glied derselben seyn will, richten, oder es sich gefallen lassen muß, wenn man ihn von der Gesellschafft ausstösset, und seine Gemeinschafft fliehet. Uber dieses Verfahren kan man sich mit Vernunft nicht beschweren, denn es geschicht ihm, was er haben wollen, daß ihm geschehen soll, wenn er die Regeln vergessen und verachten würde, denen er sich freywillig unterworffen. Wer sich zu einem äusserlichen Gottesdienst bekennet, der tritt ebenfalls in eine Gesellschafft der Menschen, und verbindet sich alle Regeln, die ihm vorgeschrieben worden, sie mögen nur göttliche oder

menschliche seyn, zu beobachten, mit dem Anhang, daß, so bald er diese Gesetze, die ihn überzeugen, daß er in dieser Versammlung GOTT nach der Wahrheit diene, und die er vor nöthig und gegründet hält, werde aus den Augen setzen; so wolle er sich aller Vortheile begeben, die er sonst zu hoffen hätte, und von dem gantzen Leib als ein untüchtiges und erstorbenes Glied abgeschnitten werden. Dieses letzte heisset man den Bann, der an und vor sich nicht unvernünftig oder ungerecht ist, sondern bey allen Gesellschafften der Menschen statt findet, ob er gleich in Sachen, die die Händel dieser Welt angehen, einen andern Nahmen bekommt.

Der Bann wurde bey den Juden in unterschiedene Grade eingetheilt. Man hatte eine niedere, man hatte eine mittlere, man hatte eine hohe Gattung, die nach der Verschiedenheit der Verbrechen eingerichtet war. Ich könte euch die Nahmen derselben in der Sprache der Hebräer kennen lernen, wenn ich wüste, daß ihr diese fremde Wörter behieltet, und wenn ich überzeugt wäre, daß euch diese Wissenschafft zur Besserung eures Wandels dienete *). JEsus verkündiget seinen Knechten, damit ich

*) Der erste Grad heisset נדוי Niddui, und bedeutet das, was in unserm Texte steht: ἀποσυναγώγȣς ποιήσȣσιν ἡμᾶς. Man durfte dem öffentlichen Gottesdienst weder in dem Tempel noch in der Schule beywohnen. Der andere Grad heisset חרם Hherem, welches der Griechen ἀνάθεμα ist, oder eben das heisset, was παραδȣ͂ναί τινα τῷ Σατανᾷ, verfluchen, und dem Satan übergeben, dieses geschahe an jenem Blutschänder zu Corinthus. 1. Cor. V, 5.

es deutlich und ohne Umschweiffe sage, daß sie von den Juden aus der Gemeinschafft der Juden würden gestossen, vor Heyden und Zöllner gehalten, und von allen Rechten zu der Kindschafft GOttes und Erbe der Seeligkeit gäntzlich ausgeschlossen werden, wenn dieses letztere in der Macht ihrer Feinde bestünde. **Sie werden euch in den Bann thun** **). Dieses

V, 5. und Hymenäo und Alexandro. 1. Tim. I, 20. Der dritte Grad heisset שמתא Schamatha. Nach der Meynung der meisten Gelehrten ist dieses Wort und jenes, welches wir 1. Cor. XVI, 22. lesen, eins: μαρὰν-ἀθὰ der HErr kommt, nehmlich zum Gericht.

) Dieser Bann ist in den nachfolgenden Zeiten, da die Klarheit des Christlichen Glaubens schon durch Menschensatzungen sehr verdunckelt war, auf eine viel grausamere Art, als ehedem unter den Juden gebräuchlich war, an denen, die man dessen vor schuldig erkennete, vollzogen worden. Vielleicht geschicht manchem von meinen Lesern ein Gefallen, wenn ich ihm eine solche Bann-Formul zu lesen gebe, die zu der Zeit gebraucht wurde, da man den Ausspruch JEsu Christi vergessen: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Das Concilium zu Aachen, welches im Jahr 816. gehalten worden, hat dieselbe selbst vorgeschrieben. Wir setzen sie her, wie sie Layritz in seinem **Pabstthron** III. Buch II. Cap. 970 Blat, ins Deutsche gebracht:

Aus Macht und Gewalt GOttes des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, auch der H. Marien, der Mutter unsers HErrn JEsu Christi, und des H. Michaelis, und Johannis des Täuffers, auch der vornehmsten Apostel Petri und Pauli, und des H. Stephani und aller Märtyrer, und des H. Sylvestri, und aller Bekenner, und der H. Adelgund, und aller H. Jungfrauen, und aller Heiligen, so im Himmel und auf Erden sind: Verfluchen und sondern wir von der Heil. Mutter,

Dieses köntet ihr noch endlich verschmertzen. Ob euch ein unwissender Hauffe vor Juden oder Heyden erklärt, ob man euch den Himmel verspricht

Mutter, der Kirche ab N. N. Sie seyen verflucht in ihren Häusern und Scheuern, auf ihren Betten, auf dem Rathhauß, zu Feld und Land, auf dem Weg, zu Dorff, in der Stadt und Schloß: Verflucht im Wald, verflucht im Fluß, verflucht in der Tieffen: Verflucht in der Kirche, verflucht im Kirchhof, verflucht vor dem Richterstuhl, verflucht auf dem Marckt, verflucht im Duell: Verflucht seyen sie, wenn sie beten, verflucht, wenn sie reden, verflucht, wenn sie schweigen, verflucht, wenn sie essen, verflucht, wenn sie trincken, verflucht, wenn sie schlaffen, verflucht, wenn sie wachen, verflucht, wenn sie fühlen, verflucht, wenn sie gehen, verflucht, wenn sie sitzen, verflucht, wenn sie stehen, verflucht, wenn sie lauffen, verflucht, wenn sie ruhen, verflucht, wenn sie reiten, verflucht, wenn sie hören, verflucht, wenn sie sehen und schmecken. Alle ihre Wercke seyen verflucht: Verflucht seyen ihre Häupter, Augen, Nasen, Augäpffel, Zähne, Zungen, Gaumen, Brüste, Hertzen, Bäuche, Lebern, Magen, Miltz, Nabeln, Blasen, Schienbeine, Füsse, Hände, Armen, Schultern, ihre Rücken, und all ihr Fleisch und all ihre Haut, vom Wirbel an, biß auf die Fußsohlen. Alles, was darzwischen ist, sey verflucht, und ihre fünff Sinnen seyen verflucht, nehmlich das Gesicht, der Geschmack, das Gehör, der Geruch und das Fühlen, und seyen verflucht in allen ihren Verrichtungen. Ich beschwehre dich, Teuffel, und alle deine Bedienten, durch den Vater, Sohn und Heiligen Geist, daß du weder Tag noch Nacht ruhest, biß du sie in die ewige und zeitliche Schande stürtzest, sie mögen entweder im Wasser ertränckt, oder am Galgen erhencket, oder von wilden Thieren gefressen, oder von Vögeln zerrissen, oder im Feuer verbrennet, oder von ihren Feinden erwürget,

oder abspricht, ob man euch die Jüdischen Schulen öffnet, oder zuschliesset, das wird nicht viel zu sagen haben, wenn euch nur sonst euer Hertz überzeugt, daß ihr dem HErrn vom gantzen Hertzen zu dienen sucht. Man kan es endlich vertragen, wenn die Einfalt und ein blinder Eyffer ein verwegenes Urtheil über uns spricht, wo uns unser Hertze nicht verdammt. **Das ist mir ein geringes,** sagt Paulus, **daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage. Der HErr ists, der mich richtet** e).

Aber sie werden noch mehr thun. Sie werden es bey den blossen Worten nicht bewenden lassen. Ihr Wuth wird sich durch Mord und Blutvergiessen äussern: **Ja, es kömmt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran,** er wird sich überreden, daß euer Todt

und von allen lebenden Menschen gehasset werden. Ihre Söhne müssen Wäysen und ihre Weiber Wittwen werden. Sie haben keinen Helffer, und über ihre Unmündigen erbarme sich niemand. Und gleich wie der Lucifer ist vom Himmel geworffen, und Adam aus dem Paradieß gestossen worden; also werden auch sie ausgestossen und weggeworffen von diesem zeitlichen Licht und von ihren Wohnungen, und aller Erbschafft, und nach ihrem Todte werden sie im Eselsthal begraben. Ihr Theil sey auch mit Dathan und Abiron, ingleichen mit Juda, Pontio Pilato, und denen, die zu dem HErrn unserm GOtt gesagt haben: Weiche von uns, wir wollen deine Wege nicht wissen. Und gleichwie diese Lichter von unsern Händen ausgelöschet werden; also werden ihre Augenlichter ausgelöschet, wo sie sich nicht bekehren und Busse thun. Es geschehe also, es geschehe also. Amen.

e) 1 Cor. 4, 3. 4.

Todt und Blut GOtt so angenehm seye, als wenn er ihm ein Opfferthier geschlachtet und dessen Blut gegen den Gnadenstuhl gesprenget ***). Kan aber diese Aufführung wohl irgend anders ihren Grund haben, als in der Unwissenheit? Nein. Die Worte des Heylandes lassen uns keinen Zweiffel übrig: **Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich kennen.** Wie wäre es möglich, daß sie unerhörte Grausamkeiten vor eine Art des Gottesdienstes ansehen solten, wenn sie einen Begriff vom Gottesdienst hätten? Wie wäre es möglich, daß sie glauben könten, GOtt würde einen Wohlgefallen am vergossenen Blute der Menschen haben, wenn sie erkenneten, daß er die Liebe seye, und nicht wolle, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jederman zur Busse bekehre und lebe, und der sich so offt erklärt, daß er auch das Blut der Kälber und Böcke nicht verlange: **Ich bin satt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten vom gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wer fodert solches von euren Händen** f)? Und ach! daß diese betrübte Frucht der Blindheit nur alleine bey den Juden geblieben wäre! Ach! daß dieses Gifft nicht auch die heydnische Welt, und, welches das allertraurigste, nicht auch die **Christliche Welt** angestecket hätte! Doch, wo

***) δόξῃ λατρείαν προσφέρειν τῷ Θεῷ, videatur cultum exhibere Deo & sacrificium offerre. Erasmus ad h. l.

f) Esaiä 1, 11, 12.

wo einerley Ursachen sind, da muß man sich auch einerley Würckung versehen. Ein unwissender Verstand gebiehret überall Grausamkeit und Verfolgung in Sachen, die die Menschen zum Gottesdienst nöthig erachten. Daher kommt die Unbarmhertzigkeit der Juden, die Unbarmhertzigkeit der Heyden, die Unbarmhertzigkeit übel unterrichteter Christen gegen die, die sich nicht so gleich in fremde Meynungen finden können, und nicht eher glauben wollen, als biß sie Gründe zu glauben sehen. Daher der Eyffer eines unerleuchteten Sauls, der mit Schnauben und Toben die Gemeine des HErrn verfolgte, weil er den HErrn der Gemeine nicht kennete, denn er **hat es unwissend gethan im Unglauben**, nach seinem eigenen Bekänntniß g). Daher die Unsinnigkeit eines **Nero**, eines **Caligula**, eines **Diocletian**. Daher so viel Scheiterhauffen, so viel Räder, so viel Galgen, so viel Creutze, so viele Ruderbäncke mit Ketzern besetzt, so viel finstere Gefängnisse mit vermeynten Untreuen angefüllt, so viel Wüsteneyen mit Flüchtigen bedeckt, die der Grausamkeit der Hencker ausweichen, und unter den wilden Thieren sicherer als unter den Menschen zu seyn glauben. Daher so viel Lästerungen, so viel Verleumdungen, so viel Gedichte, so viel Lügen, die man aus seinem Gehirne gesponnen, da man denen schaden wolte, die man vor seine Widersacher und Feinde hielt. Daher jener Hauffe, jene Wolcke von Zeugen, davon etliche **Spott und Geisseln erlitten, dazu Bande und Gefängniß. Sie sind gesteiniget, zerhackt,** zer-

g) 1 Timoth. 1, 13.

zerstochen, durchs Schwerd getödtet, sie sind umher gegangen in Belzen und Ziegenfellen, mit Mangel und Trübsal, mit Ungemach, und sind im Elende gegangen in den Wüsten auf den Bergen und in den Klüfften und Löchern der Erden h). Daher die Stimmen der Erschlagenen, die erwürget worden um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten und unter dem Altar zu GOtt schrien HErr, du heiliger und wahrhafftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen i)? Daher ein grosses Theil des Elendes und des Jammers, der die Erden gedrückt, und hie und da noch drückt. Welche betrübte Würckungen der Blindheit! Wäre es nicht vor manchen Menschen besser, daß er in gar keiner Religion wäre auferzogen worden, sondern sich unter den wilden Thieren aufgehalten hätte, als daß er in einem Gottesdienst erwachsen, dessen vornehmstes Gesetz die Unwissenheit und Blindheit ist, und in welchem man sich mehr bemühet die Menschen eyfrig, hitzig und blutdürstig gegen ihres gleichen, als weiß, tugendhafft und fromm zu machen? Denn man hätte alsdenn Grund zu hoffen, daß die Triebe der Natur, die ihn zur Geselligkeit und zur Liebe gegen seines gleichen zwingen, und das Gesetz, so uns ins Hertz geschrieben, eher ihre Würckungen in ihm thun würden, als da sie mit so viel Künsten und Griffen erstickt und sein Verstand mit lauter Ketten gebunden wird, daß er sich nie über sich schwingen

h) Ebr. 11, 36. 37. 38. i) Offenb. 6, 9. 10.

gen noch seine wahre Gestalt und Kräffte kennen lernet. Und wenn Blindheit und die mit der Blindheit verknüpffte Verfolgung sich ja zu einer Religion schicken; so schicken sie sich doch zur Christlichen überhaupt und durchaus nicht, die auch in ihren geringsten Theilen nichts als Weißheit und Liebe, nichts als Licht und Erbarmung zeiget. Wenn Liebe, Sanfftmuth und Gedult in der gantzen Welt wie ausgestorben ist; so muß sie doch noch in dem Hertzen eines wahren Nachfolgers JEsu Christi zu finden seyn. Die Liebe ist das Kennzeichen, woran man die Christliche Religion von allen andern in der gantzen Welt unterscheidet: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt: Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine rechte Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt** k). Euch, **Geliebte Zuhörer**, ist der Verweiß bekannt, den euer Erlöser seinen Jüngern gab, da sie diesen Befehl vergessen und eine ungeheiligte Hitze sich ihrer Begierden bemeistert, daß sie die Feinde ihres Meisters durch Feuer vom Himmel wolten aufreiben lassen: **HErr, wilt du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias thät?** JEsus antwortete: **Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten** l). Da Petrus, der fast allezeit zu viel Feuer hatte, nach dem Schwerd griffe,

k) Joh. 13, 34. 35. l) Luc. 9, 54. 55.

griffe, und des Hohenpriesters Knecht ein Ohr abschlug; so billigte dieses der Stiffter unsers Glaubens durchaus nicht: **Stecke dein Schwerd an seinen Ort, denn wer das Schwerd nimmt, soll durchs Schwerd umkommen** m). Erkänntniß und Liebe ist das Kennzeichen der Jünger JEsu; Blindheit und Verfolgung das Kennzeichen der Satans-Schule, der ein Mörder vom Anfang ist.

Der dritte Theil.

Aus dieser Frucht erwächst gleich eine andere, die eben so schlimme Würckungen hat, nehmlich **die Unruhe in der menschlichen Gesellschafft.** Die Verfolgung, Bann und Mord, zeugen in den Gemüthern derer, die verfolget werden, Ungedult, bißweilen Haß gegen die Verfolger, und wohl gar den Entschluß Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, sich nach fremder Hülffe umzusehen, und ihren sonst rechtmäßigen Befehlshabern, wenn sie ihre Befehle in Tyranney verwandeln, den Gehorsam aufzukündigen. Man muß sich auch über dieses Bezeigen der Geängsteten nicht verwundern. Denn, wenn wir auch setzen, daß der Glaube, um deßwillen sie verfolget und gemartert werden, der rechte seye, und ihnen nichts als Gedult, Sanfftmuth und Mitleiden gegen ihre Feinde befehle; so bleiben doch die Bekenner desselben allezeit Menschen, deren Sinnen und Empfindung durch die Schmertzen und Marter allzusehr angegriffen werden, daß sie den Verstand verwirren, dem Ge-

m) Matth. 26, 52.

dächtniß das Andencken jener Befehle rauben, und in ihnen den Vorsatz zeugen, ihre äusserste Kräffte zur Abwendung der Verfolgung zu verschwenden. Diese Anmerckung gründet sich auf die Erfahrung. Wie viele der treusten Unterthanen sind durch Marter und Quaal gezwungen worden zu Aufrührern zu werden, weil sie die Trübsalen nicht mehr ertragen können, womit man sie geängstiget. Wie viele der sanftmüthigsten und gelindesten haben ihre natürliche Neigung vergessen, und ihr Hertz der Grausamkeit übergeben, um Grausamkeit durch Grausamkeit zu wiedertreiben? Und wie viele haben durch Verfolgung Gelegenheit genommen, unter dem Vorwand die Bedrängten zu schützen, sich zu Herren von Ländern und Reichen zu machen? Und wie viele Städte, Länder und Reiche sind durch den blinden Eyffer der Verfolger in Aschenhauffen, die Ströme in Blut, und die angenehmsten Gegenden der Welt in Mördergruben verwandelt worden? O blinder Eyffer, o Unwissenheit und Einfalt! ihr habt mehr Menschen ermordet, mehr Wälle und Mauern niedergerissen, mehr Felder mit dem Blute der Erschlagenen gefärbet, mehr bewohnte Gegenden in Wüsteneyen verwandelt, als der Stoltz und Hochmuth, als der Ehrgeitz und Ruhmbegierde je ermorden, niederreissen, bedecken und verwandeln können. Dürfft ihr doch nur, Andächtige Zuhörer, das Reich der Juden ansehen, um ein Exempel zu dieser Sache zu haben. Was hat ihr Land verwüstet? Blindheit und Unwissenheit. Was hat ihren Tempel zerstöhret? Blindheit und Unwissenheit. Was hat Jerusalem dem Erdboden gleich gemacht? Blindheit und Unwissenheit.

senheit. Was hat ihre Gefangene in alle Theile der Welt zerstreuet? Blindheit und Unwissenheit. Denn Blindheit und Unwissenheit bewegte sie, sich an dem Erlöser der Menschen zu vergreiffen und den Fürsten des Lebens zu erwürgen. Blindheit und Unwissenheit trieb sie an, daß sie bey dem Creutze JEsu Christi mit einem unsinnigen Eyffer schrien und sich den Fluch auf den Halß wünscheten: **Sein Blut komme über uns und unsere Kinder** n). Diese That, die an Schändlichkeit ihres gleichen nicht hatte, und die wir bey dem grösten Hauffen des verworffenen Israels vor nichts als eine Frucht der Blindheit ansehen können, entzündete den Zorn des Himmels, und bereitete die Donnerkeile, von denen sie hernach zerschmettert wurden. Blindheit und Unwissenheit riethe ihnen, sich dem Kayser der Römer zu widersetzen, und mit einer unglaublichen Verwegenheit und Unbesonnenheit den Siegern und Uberwindern der Welt, die so viele Könige unter ihre Gefangene zehleten, und so viel gecrönte Häupter an ihre Triumphwägen spanneten, den Krieg anzukündigen, in welchem sie natürlicher Weise verliehren und untergehen musten. So wahrhafftig ists, was ein heiliger Gesandte JEsu sagt: **Blindheit ist Israel wiederfahren** o). **Ihre Sinne sind verstockt. Biß auf den heutigen Tag hänget die Decke vor ihrem Hertzen: Wenn es sich aber bekehrete zu dem HERRN, so würde die Decke abgethan** p). Und was JEsus gesprochen: **Wenn du**

n) Matth. 27, 25. o) Rom. 11, 25. p) 2 Cor. 3, 14. 15. 16.

du es wüstest, Jerusalem, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, sehet hier die Blindheit als eine Ursache alles dieses Jammers, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist q). Wollt ihr euch, meine Wertheesten, jener Pulververschwörung, die den Auszug von edlen und vortrefflichen Menschen, nebst ihrem Oberhaupte in die Lufft sprengen und hernach zerschmettert unter Staub und Aschen begraben solte; wollt ihr euch jener Bluthochzeit, die einer grossen Zahl unschuldiger Menschen auf eine grausame Weise das Leben geraubet; wollt ihr euch jener Dragonaden, die die Abtrünnigen des Römischen Stuhls mit Salpeter, Bley und Eisen von der Gewißheit der Fabeln, von der Nothwendigkeit der Bilder, Knochen und Menschensatzungen und von der Untrüglichkeit ihres Oberbischoffs überzeugen solte: Wollt ihr euch dieser Dinge aller erinnern, und dabey die Folgen bedencken, die diese Grausamkeiten nach sich gezogen; so wird es euch nicht lange an der Wahrheit deßjenigen zweiffeln lassen, was wir von der Unruhe, die die Blindheit erreget, gesprochen. So schlimme Folgen hat ein unerleuchteter Verstand in

q) Luc. 19, 42. 43. 44.

in Ansehung der grossen Gesellschafften der Menschen, die wir Reiche, Republiquen, Städte, Länder nennen.

Allein ein unwissender Mensch ist den **kleinen Gesellschafften**, daraus die grossen zusammengesetzet sind, eben so schädlich, und die Früchte, die seine Blindheit trägt, sind hie eben so gifftig, als bey jenen. Blindheit und Unwissenheit in Sachen des Gottesdienstes erregen **Unruhe** *in Familien* zwischen Vater und Sohn, zwischen Mutter und Tochter, zwischen Herrn und Knecht. Wie offt hat man mit Betrübniß gesehen, daß die Eltern ihre natürliche Neigung gegen ihre Kinder und die Kinder ihre von Natur eingepflantzte Ehrfurcht gegen die Eltern ausgezogen, wenn von diesem oder jenem Theil einem die Augen geöffnet und er etwa zu einer bessern Einsicht gebracht worden? Blindheit und Unwissenheit verursachet Unruhe **zwischen Lehrern und Zuhörern**, zwischen Lehrern und Lehrern, zwischen Zuhörern und Zuhörern, so daß der eine sagt: **Ich bin Paulisch, der andere, ich bin Appollisch, der dritte, ich bin Kephisch, der vierdte, ich bin Christisch. Christus wird getrennet** r). Blindheit und Unwissenheit zeugen Unruhe zwischen **Obrigkeit und Unterthan**, daß jene ihre Völcker nicht mehr als ihre Kinder, sondern als Sclaven und Knechte, und diese ihre Obrigkeit nicht mehr als Väter, sondern als Mörder und Tyrannen betrachten. Das ist der Verstand von den Worten eures Heylandes, wenn er sagt: **Ich bin kommen den Menschen zu erregen**

r) 1 Cor. 1, 12. 13.

gen wider seinen Vater, und die Tochter wider die Mutter, und die Schnur wider die Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn s). Der Theil nehmlich, der sich zu JEsu wendete und dem Lichte folgete, welches ihn aus dem Licht und Blindheit riß, wurde von dem andern Theil, der die Finsterniß mehr liebete als das Licht, gehasset, der Liebe und Freundschafft unwürdig erklärt, von allem Umgang ausgeschlossen, vor einen Heyden und Zöllner gehalten und überall verfolgt. Dieses war eine zufällige Würckung der liebreichen Lehre unsers sanfftmüthigen Erlösers, davon man die Schuld bey den Menschen, welche blind bleiben wollen, und nicht in dem göttlichen Worte, das er verkündiget, suchen muß. Allein, was ist denn das Ende von allen diesen Unruhen, die aus einem blinden und unwissenden Verstand herfliessen? Was wird es vor ein Ende nehmen mit denen, die als Urheber dieser Unruhe und Zerrüttung anzusehen sind, und mit denen, die diesen blinden Leitern gefolget? Der Ausgang ist dieser: **Wenn ein Blinder dem andern den Weg weiset, so werden sie beyde in die Grube fallen** t). **Ein jeglich Reich so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste und ein Hauß fället über das andere.** Diese Wahrheit ist allgemein. Selbst das Reich des Teufels kan nicht bestehen, wenn die Einigkeit nicht seine Glieder verbindet: **Ist der Satanas mit sich selbst uneins, wie will sein Reich bestehen** u)? Das gilt vom jeglichen Reiche und von jeglicher

s) Matth. 10, 35. 36. t) Cap. 15, 14. u) Luc. 11, 17. 18.

cher Gesellschafft. Ach daß diese Sache unbekannter unter uns wäre, als sie würcklich ist! Ach! daß wir diese Wahrheit nur an einem fremden Volcke, nur aus den Geschichtbüchern der Welt und nicht an uns selbst aus der Erfahrung lernen dürfften! Ach! daß wir die Unruhen, die aus der Unwissenheit erwachsen, nur deßwegen anführen könten, damit wir die Glückseeligkeit unserer Zeiten, daraus hoch zu schätzen lernen möchten, denen diese Zerrüttung eine fremde Sache wären! Allein, wo die Ursachen einerley sind, da können die Würckungen nicht unterschieden seyn. Wo man Blindheit zu unterhalten sucht, und die Unwissenheit vor die erste Stuffe zur Besserung des verdorbenen Willens ansieht, wo man das natürliche Licht des Verstandes durch allerhand Künste auszulöschen sich bemüht und sich von seinen Schülern durch den Handschlag versprechen lässet, daß sie ewige Feinde der Weißheit und der Wissenschafften bleiben wollen; so ist ohne grosse Mühe zu errathen, was sich die gemeine Ruhe über kurtz oder über lang von diesem Unternehmen zu versprechen habe. Ein fauler Baum trägt allezeit faule Früchte. Ein unwissender Verstand hat allezeit traurige Würckung: Er zeugt **Aberglauben**: Er zeugt **Religions-Verfolgung**: Er zeugt **Unruhe in der menschlichen Gesellschafft**, und wo Aberglauben, Verfolgung und Unruhe herrschen, da ist der Weg zum Untergang und Verderben gebahnet.

Anwendung.

Was müsset ihr nun thun, **Meine werthesten Zuhörer**, wenn ihr diesem Unglück auswei-

chen wollt? Was ist eure Schuldigkeit um den Verderben zu steuren, wenn ihr entdecken soltet, daß es schon angefangen zu blühen und Früchte zu tragen? Ihr müsset dreyerley thun.

Zu erst müsset ihr denen nicht glauben, noch ihren Vorstellungen Gehör geben, die euch bereden wollen, ein Christ müsse ohne Ausnahm bey der Einfalt bleiben, und sich in acht nehmen, daß er sich in Erkänntniß und Wissenschafft ja nicht übersteige, ein Christ müsse das Licht der Vernunfft dämpffen, und sich wünschen in ein lebloses Geschöpffe verwandelt zu seyn, damit eine ausserordentliche Wunder-Gnade in ihm würcken möge. Die Ursachen, wodurch diese Verächter der Erkänntniß zu einem so unbehutsamen und schädlichen Eyffer angetrieben werden, sind nicht einerley. Bey diesem ist die eigene Unwissenheit der Bewegungsgrund, der ihm keine Ruhe lässet, biß er andern weiß gemacht, daß es seine Schuldigkeit seye ihm gleich zu werden. Er würde sich schämen, wenn sein Schüler in Erkänntniß und Weißheit weiter käme, als er. Daher verachtet er die Erkänntniß und Weißheit, und giebt durch sein Beyspiel der Einfalt den Rath, daß sie in seine Fußstapffen treten müsse, wenn sie den Weg zum Leben finden wolle. Bey andern trifft man die Begierde an, sich zum Meister der Welt zu machen, und die Gefangenen an seinen Stricken zu leiten, wohin er will. Da nun die Blindheit das sicherste Mittel ist, die unumschränckte Herrschafft über anderer Leute Gewissen zu behaupten; so wird auch diese Blindheit aufs beste angepriesen, und die ruhmwürdige Bemühung derjenigen, die der Welt ein Licht anstecken

wollen,

wollen, vor unnütz, eitel, fleischlich, sündlich auszugeben. Man muß sich an die Gemeine verhandeln, sagt der Traumgeist. Der Ausspruch der Gemeine ist der Ausspruch Christi, der Gehorsam gegen die Brüder ist der Gehorsam gegen Christo selbst. Ein wahrer Bruder muß nicht nach Ursachen fragen, sondern ohne Beweiß fest überzeugt seyn, daß das, was man von ihm sagt, nothwendig die Wahrheit sey. Die Vernunfft muß schweigen, wenn die Brüderschafft redet. Vortrefflicher Weg die Religion zu lernen! Oder vielmehr, Betrug und Unsinn, die Religion in Träume und Gesichter zu verwandeln, welche verschwinden, wenn man sie ergreiffen will. Die so sagen und im Ernst so sagen, die sind entweder Verführer, die euch das Netz über den Halß werffen und zu ihren Knechten machen wollen, oder sie sind **blind und blinde Leiter. Lasset sie fahren. Wenn aber**, man kan es nicht zu offt wiederhohlen, **wenn aber ein Blinder den andern leitet; so fallen sie beyde in die Gruben** x). Das ist die Sprache der Propheten und Apostel, das ist die Sprache JEsu Christi nicht. Moses wünscht seinem Volcke Weißheit und keine Blindheit, da er vorher ihren unwissenden Verstand bedauert: **Es ist ein Volck, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen. O! daß sie weise wären und vernähmen solches, was ihnen hernach begegnen wird** y). Esaias betrübt sich über die Blindheit Israels: **Ein Ochse kennet seinen HErrn, ein Esel die Krippe seines HErrn, aber Israel**

x) Matth. 15, 14. y) 5 B. Mos. 32, 28. 29.

kennets nicht, und mein Volck vernimmts nicht z). JEsus selbst, das grosse Muster, dem wir alle nachfolgen sollen, nahm zu nicht nur an Alter und Gnade, sondern auch an Weißheit a). Paulus betet, daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi und der Vater der Herrlichkeit, seiner Gemeine gebe den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu seiner selbst Erkänntniß und erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie erkennen mögen, welches da sey die Hoffnung ihres Berufs b). Petrus befiehlt: Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fodert der Hoffnung, die in euch ist c). Wollen die, die sich vor Nachfolger, vor treue Nachfolger dieser heiligen Leute und JEsu Christi selbst angeben, klüger seyn, ihre Befehle umkehren und neue Wünsche machen: O daß sie blind wären! o daß GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi den Menschen die Augen schlösse! o daß niemand bereit wäre zur Verantwortung jederman, der Grund fodert der Hoffnung! Und wollen wir der Stimme dieser Miedlinge eher folgen als der Stimme des Ertzhirten, welcher uns zugeruffen: Lernet von mir? Nein. Unsere erste Pflicht ist, die nicht anzuhören, noch, wenn wir sie hören sollen, ihren Vorstellungen Glauben beyzumessen, die uns bereden wollen, Blindheit, Unwissenheit, Einfalt und Köhler-Glaube sey die wahre Mutter des thätigen Christenthums.

Hernach müsset ihr, die ihr die Welt oder we-

z) Es. 1, 3. a) Luc. 2, 52. b) Eph. 1, 17. 18. c) 1 Petr. 3, 15.

wenigstens einen Theil der Welt regieret und regieren helft, alle Mühe anwenden, um, so viel an euch ist, den Gemeinen solche Lehrer zu verschaffen, die selber eröffnete Augen und einen erleuchteten Verstand haben. Diese Pflicht ist überaus nöthig zu einer Zeit, da so viele nicht zur Thüre in den Schaafstall gehen, sondern anders wohinein steigen e). Nie solte man weniger auf Freundschafft, nie weniger auf Geschencke, nie weniger auf weltliche Ursachen sehen, als bey Bestellung eines Lehrers, der ein Volck aus der Finsterniß reissen, erleuchten und zu GOTT bringen, oder, wenn es schon erleuchtet und zu GOtt gebracht ist, in dieser Glückseeligkeit zu erhalten suchen soll. Die Geschicklichkeiten die zu einem Prediger erfodert werden, sind unterschieden, nachdem die Begriffe unterschieden sind, die man sich von einem Diener der Gemeine macht. Wer glaubt, das Christenthum seye eine Sache, die allein mit dem Verstand zu schaffen habe, und im blossen Wissen bestehe, der wird sich nach einem Lehrer umsehen, bey dem er Erkänntniß und Weißheit zu finden glaubt, ohne zu sehen, ob auch sein Wandel so rein sey, als es die Gesetze der Religion erfodern. Wer hingegen sich beredt hat, das Christenthum habe allein mit dem Willen zu schaffen, und suche die Menschen gottseelig, aber nicht weiß und verständig zu machen, der wird sich einen Lehrer suchen, der ein Freund der Gottseeligkeit entweder ist, oder zu seyn scheint, ohne zu fragen, ob er

e) Joh. 10, 1.

Witz und Verstand besitze, von seinem Glauben Rechenschafft zu geben. Daher kommts, daß einige gelehrte, andere aber fromme Geistliche verlangen. Beydes muß vereiniget werden. Es ist nicht genug, daß der Lehrer weise und verståndig ist, er muß auch tugendhafft und gottseelig seyn. Sonst wird er wenig erbauen, und mit seinem verkehrten Leben einreissen, was er mit der Lehre gebauet. Es ist auch nicht genug, daß der Lehrer fromm ist, es ist nicht genug, daß er heilige Minen machen, und mit seinem Leben erbauen kan; er muß auch nicht arm an Wissenschafften und Erkånntniß seyn; er muß seine Religion nicht geerbt, noch auf Befehl seiner Academischen Lehrer angenommen haben, sondern durch Grůnde überzeugt, und durch Beweißthůmer überführt. Wie will er sonst den Widersprechern das Maul stopffen? Wie will er sonst mit jener Brut zurecht kommen, die zu unsern Zeiten die unverschåmte Frage aufwirfft: Ob auch ein wahrhafftiger Unterscheid zwischen Tugend und Laster seye? Ob ein GOtt im Himmel, und ein Schöpffer der Welt seye? Ob auch so etwas anzutreffen, das man Gerechtigkeit und Treue nennt? Wie will er sich vor den Riß stellen, und den Einbruch der Feinde GOttes zurůck treiben, wenn er keine Waffen hat? Wird er nicht dem Låsterer ins Urtheil fallen, den Philistern Gelegenheit geben, den Zeuge Israels Hohn zu sprechen, und die Freunde JESU als Leute abzumahlen, die arm am Verstand und Witz seyn, und glauben, ohne zu wissen, warum sie glauben? Ihr begreift also gar wohl, daß die Vernunft selbst, geschweige denn der Glaube, nirgends weniger Ansehen der Person leide, als wenn die Frage ist: Wer

soll

soll ins künftige dieser oder jener Gemeine vorstehen? Forscht, prüft, lasset forschen, lasset prüfen: aber glaubt nicht gleich, was man euch vorträgt, und alsdenn wählet, damit treue Arbeiter in die Erndte JEsu gesendet werden, die so wohl dem Unglauben durch ihre Wissenschafft und Erkänntniß, als der Ruchlosigkeit durch ihren gerechten und heiligen Wandel nach dem Maaß ihrer Kräfte widerstehen mögen. Wie betrübt würde es nicht seyn, wenn ihr anders verführet, und die, so sich um den Schaden Josephs bekümmern, zu seufzen zwänget, und jene Worte des Propheten zu wiederhohlen: **Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts; Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geitzet für sich in seinem Stande** e). Das ist eure andere Schuldigkeit.

Wenig Worte werden euch **die dritte** bekannt machen. **Ihr müsset**, wenn ihr die elenden Früchte eines unerleuchteten Verstandes vermeiden wollt, **ihr müsset selbst arbeiten an Weißheit und Erkänntniß zuzunehmen.** Ich verlange nicht, daß ein jeder Christ, der Mangel am Witz, Mangel an Gelegenheit, Mangel an Lehrern hat, es auf einen hohen Grad der Weißheit bringen soll, vielweniger verdamme ich die, die nicht so erleuchtet sind, als Leute von glücklichem Verstand. Kan sich der HErr **aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen ein Lob zu bereiten** f); so kan er auch den Schwachen im Glau-

e) Esaia 56, 10. 11. f) Matth. 21, 16.

Glauben aufnehmen, und ihn zum Erbe der Heiligen im Lichte geschickt machen. Sondern das ist meine Meynung: Wer Zeit hat, wer Einsicht hat, wer Mittel hat, wer Gelegenheit hat, der muß es nicht bey der Erkänntniß bewenden lassen, die man ihm in den Jahren seiner Jugend, und zu der Zeit beygebracht, da sein Verstand eher geschickt war etwas zu mercken, als zu überlegen. Wir sind zuweilen unter die Hände solcher Menschen gerathen, die selber keinen rechten Riß von dem Gebäude des Glaubens machen konten, das sie vor unsern Augen aufführen wolten, die selber offt noch nöthig hatten, daß man ihnen die ersten Buchstaben der Christlichen Lehre wiese, geschweige denn, daß sie andere zulänglich unterweisen konten, die unser Gedächtniß mit einer Menge von Wörtern angefüllt, ohne unsere Vernunft von dem wahren Verstand dieser Wörter zu unterrichten, und die Wahrheiten in ihrem Zusammenhang uns sehen zu lassen. Wer diß Unglück in den Tagen seiner Kindheit gehabt, der muß nun, wenn sein Geist zu Kräfften gekommen, das versäumte ersetzen und den Schaden wieder gut machen. Er muß nun selber urtheilen. Er muß nun selber prüfen. Er muß nun selber forschen. Er muß nun selber die Gründe abwägen, daß er nicht auf Holtz, Heu, Stoppeln und Sand, sondern auf einem Felß das Hauß seines Glaubens baue. Er muß sich immer fester setzen, und sich nicht von allerley Wind der Lehre hin und her treiben lassen. Er muß aus einem Kind ein Jüngling, und aus einem Jüngling ein Mann werden und ablegen, was kindisch ist. Wenn er das nicht thut; so wird er einen Schatten der Religion

vor die Religion selber ergreiffen, und dem Aberglauben dienen, wenn er sich fest einbildet, daß er GOtt diene. Er wird unschuldige Menschen verfolgen, wenn er sich beredet hat, daß er für die Ehre GOttes streite. Er wird den Saamen der Uneinigkeit und der Spaltungen ausstreuen, wenn er glaubt, daß er reinen Weitzen säe. Er kan zwar ein Elias am Eyffer, aber nicht an gründlicher Frömmigkeit und wahrer Tugend werden. Da nun aber dieses euch mit den Götzendienern, euch mit den Abergläubischen, euch mit den blinden Eyfferern vermenget; so werdet ihr von euch selbst die Billigkeit meiner Anfoderung begreiffen, welche haben will, daß ihr an Erkänntniß und Weißheit wachset. Und damit der Vorsatz, der vielleicht bey diesem und jenem möchte gezeuget worden seyn, auch zu Stande gebracht werde, so betet, wie Salomo gebetet: **O GOtt meiner Väter, und HERR aller Güte, der du alle Dinge durch dein Wort gemacht, und den Menschen durch deine Weißheit bereitet hast, gieb mir die Weißheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirf mich nicht aus deinen Kindern** g). Amen.

g) B. der Weißh. 9, 1. 2. 4.

Die

Die vierdte Rede,

Von der Furcht, womit JEsus zu seinem Sterben gegangen, als einem Beweiß von der Erlösung, die durch seinen Todt geschehen,

über Matth. 26, 37. 38. 39.

am Charfreytage gehalten, 1740.

Vorbereitung.

Christe du Lamm GOttes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, und gieb uns deinen Frieden. Amen.

WEnn wir die Genugthuung JEsu Christi für die Sünden der Welt beweisen wollen, meine werthesten Zuhörer, so beruffen wir uns auf das Buch, das unsers Fusses Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen seyn soll, und aus diesem hohlen wir die unterschiedlichen Gründe, womit wir diese grosse und trostreiche Wahrheit feste setzen. Denn wir wissen gar wohl, daß die engen Gräntzen des menschlichen Witzes, der noch darzu durch das allgemeine Verderben geschwächet ist, nicht erlauben, in die Tieffen eines Geheimnisses zu dringen, das uner-

unerforschlich. Und ob wir gleich die Unbesonnenheit einiger Thoren verabscheuen, die sich nicht schämen zu behaupten, daß der Mensch, der in das Reich GOttes gehen will, alle seine Vernunft verleugnen, den Thieren des Feldes, ja einem Stock und Felß gleich werden müsse; ob wir gleich in der Welt nichts höher schätzen, als den Verstand, den uns der Schöpffer gegeben, das Wahre vom Falschen, und das Gute vom Bösen zu unterscheiden: So verstöhren wir doch, um mit einen Bothen JEsu zu reden, **die Anschläge und alle Höhe die sich erhebt wider das Erkänntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi** a), wenn wir ein Urtheil über die unbegreiflichen Wege GOttes fällen sollen. Denn wir kennen unsere Schwäche. **Wir treffen das kaum, so auf Erden ist, und erfinden schwerlich, das unter Händen ist. Wer will denn erforschen, das im Himmel ist? Wer will deinen Rath erfahren, o GOtt! Es sey denn, daß du Weißheit gebest, und sendest deinen Heil. Geist aus der Höhe** b). Ja, wir beruffen uns dennoch auf die Vernunft, und ob wir gleich, wie wir bereits gesagt, in ihrem Vorrath nichts finden, womit wir ein so grosses Geheimniß erklären könten; so treffen wir doch auch bey ihr nichts an, das sich diesem Geheimniß widersetzt, oder dasselbe eine Unmöglichkeit nennt. Denn auch die natürliche Erkänntniß lehret uns, daß **bey GOtt kein Ding unmöglich** c), und daß **er thun könne über alles, was wir bitten**

a) 2. Cor. 10, 5. b) B. Weißh. 9, 16. 17. c) Luc. 1, 37.

und verstehen d). Wir haben uns heute vorgenommen, einen Beweiß für die Erlösung der Menschen, die durch JEsum Christum geschehen ist, zu erklären, der so gemein nicht ist, und der wohl wenigen unter euch bekannt seyn dürfte, bey dem wir zugleich einige Vernunft-Schlüsse nöthig haben werden. Die Thränen, der blutige Schweiß, der Todes-Kampf, das Zittern und die Furcht, womit JEsus nach Golgatha gegangen, soll uns Vorrath geben, einige Viertelstunden von dieser Sache zu reden, und euch in der Erkänntniß eures Heyls zu stärcken. HERR seegne dein Wort, wir bitten dich: **Vater Unser rc.**

Text: Matth. 26, 37. 38. 39.

Und JEsus nahm zu sich Petrum, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da sprach er zu seinen Jüngern: Meine Seele ist betrübt bis an den Todt, bleibet hie und wachet mit mir. Und gieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete, und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt.

Unsere Gewohnheit ist, bey dieser heiligen Versammlung alle unnöthige Weitläuftigkeiten zu vermeiden, **geliebten Freunde**, dahero werden wir auch jetzt gleich ohne Umschweiffe betrachten:

Die Furcht, womit JEsus zu seinem Sterben gegangen, als einen Beweiß

d) Ephes. 3, 20.

weiß von der Erlösung, die durch seinen Todt geschehen.

Drey Sätze werden euch die Stärcke dieses Beweises sehen lassen:

Der erste Satz.

I. JEsus hätte aus vielen Ursachen mit Freudigkeit zu seinem Todte gehen können.

Der andere Satz.

II. JEsus geht dem ohngeachtet mit Furcht und Zittern zu seinem Sterben.

Der dritte Satz.

III. JEsus muß also für die Menschen, und nicht für sich selbst gestorben seyn.

Gebet.

Erwürgtes Lamm, das du in den Tagen deiner irdischen Wallfahrt gedultig, sanftmüthig, auch bey aller Lästerung der Feinde deinen Mund nicht aufgethan, aber doch mit grossem Geschrey und Thränen an den Ort deiner Leiden gegangen, um durch deine Pein unsere Pein zu lindern, und durch dein Blut das Feuer der göttlichen Gerechtigkeit zu tilgen, das über unsere Sünden entbrannt, besänftige unser Hertz, welches wie ein ungestümm Meer ist, das von seinen Begierden hin und her geworffen wird, daß es mit Stille und Gelassenheit, die Umstände deiner Marter, und die Angst deines Geistes erwegen möge. Laß uns im Geist das Zittern und das Zagen sehen, womit du ge-

kämpfet, daß wir in deiner Furcht die Freudigkeit in unserm Todte finden mögen; Wir setzen unsere Hoffnung auf dich, und deinen Todt: Laß uns nicht zu Schanden werden: Weiß uns nicht zurück, wenn wir in unserer Todtes-Noth in deine Wunden fliehen, und unter deinem Creutz Schutz suchen wollen. Erhöre uns, so wollen wir dir, da du nunmehro mit Ehren und Schmuck nach deinem Leiden gecrönet worden, ewig Lob und Danck bringen. Amen.

Abhandlung.

Wir setzen jetzt alle Beweise bey Seiten, wodurch man die Genugthuung JEsu Christi, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts, die durch sein Blut geschehen, behauptet. Nichts ist öffter, nichts ist deutlicher, nichts ist nachdrücklicher in den heiligen Büchern der Schrift vorgetragen, als das grosse Werck, das der Sohn GOttes unternommen, um die armen Nachkommen Adams aus dem Verderben zu retten, darein sie durch den Fall ihres Vaters, und durch ihre eigene Schuld gefallen waren. Man muß sich über die Blindheit und Verwegenheit der Feinde der Genugthuung billig verwundern, wenn man siehet, daß Leute bey hellem Licht in Finsterniß bleiben, und das nicht sehen wollen, was auch blöde Augen sehen können, woferne sie sich nicht muthwillig schliessen. Denn es sind sehr wenig Blätter in dem Buche der Offenbahrung, wo man nicht Beweise von dieser grossen Wahrheit entdecket. Wir bleiben aber bey dem einigen, auf den die Feinde der Genugthu-

ung nichts gründliches zu antworten wissen. Wir reden heute **von der Furcht, womit JEsus zu seinem Todte gegangen, als von einem Beweiß von der Erlösung der Menschen, die durch seinen Todt geschehen.**

Der erste Theil.

Der erste von unsern drey Sätzen ist dieser: **JEsus hätte aus vielen Ursachen mit Freudigkeit zu seinem Todt gehen können.** Da er keinen Menschen hat, der ihm in den Umständen seines Todtes gleich; so hat er auch keinen Menschen, der mit unerschrockenern Muth und unverzagtern Hertzen dieser grossen Veränderung entgegen wandeln können. Nie hat ein Märtyrer, der für die Ehre GOttes sein Blut vergossen, nie hat ein Gerechter, der sich aus Liebe zur Wahrheit und Billigkeit erwürgen lassen, nie hat der allervollkommenste Mensch, der nur je gelebt, und den man sich nur vorstellen kan, so viel Ursachen gehabt, seinem Todte mit Freudigkeit entgegen zu gehen, als JEsus gehabt. Alles was bey einem Bekenner, bey einem aufrichtigen Patrioten, alles was bey dem frömmsten Menschen ins besondere anzutreffen, das war bey eurem Erlöser vereiniget, die Fehler, denen auch noch der Unschuldigste unterworffen, hatten keinen Theil an dem Leben JESU, und die Sünden, deren Andencken uns auch den versöhnten GOtt streng und gerecht, und den Todt bitter und fürchterlich machen, hatten sich nie unter die Handlungen seines Lebens geflochten: denn er

war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel e). Man hätte also nichts weniger von ihm vermuthen sollen, als das Zittern und das Zagen, womit er sein Leiden und sein Sterben betrachtet. Sehet einige Ursachen an, die eine ausserordentliche Freudigkeit in seiner Seele hätten zeigen müssen, wenn sein Todt ein ordentlicher Todt gewesen wäre.

Der erste Umstand: JEsus stirbt in völligem Gehorsam gegen GOtt, und in einer brennenden Liebe gegen das verdorbene Geschlecht der Menschen. Diese Wahrheit ist unleugbar. Wir können Freunde und Feinde des Heylandes, Schriftgelehrten und Pharisäer, Juden und Heyden, Fromme und Gottlose zu Zeugen von diesem Gehorsam und Bereitwilligkeit seinen Brüdern zu dienen, aufführen. Sagt uns selbst, **meine werthesten Freunde**, wenn hat sich euer Heyland den Befehlen seines Vaters widersetzt? Wenn ist ihm eine Verrichtung sauer angekommen, die ihm von dem befohlen war, der ihn in die Welt gesandt? Wenn hat er sich über die Arbeiten, über die Sorgen, über die Reisen beschweret, die er in dem Dienste des Höchsten über sich nehmen müssen? Wenn ist er nicht mit dem Glücke zufrieden gewesen, das ihm der Himmel zugeschickt? Wenn hat er wider die Verordnungen GOttes gemurret? Sagt er nicht selber: **Siehe ich komme**, niemand treibt mich, niemand zieht mich, niemand zwingt mich, **siehe ich komme, im Buche ist von mir ge-**

e) Ebr. 7, 26.

geschrieben, deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen f). Und in dem brünstigen Gebet, welches er einige Stunden vor seiner Marter zu GOtt schickte, übergiebt er sich völlig in den Willen des, der ihn zu diesem grossen Kampf geruffen hat: Vater ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Meine Speise ist die, sagt er an einem andern Ort, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck g). Diese Ubergabe seines Willens in den göttlichen Willen, war mit einer brünstigen Liebe für das menschliche Geschlecht verbunden. Er lehret aus Liebe zu den Menschen, um ihre elende Begriffe, die sie bißhero von GOtt und seinem Dienste geheget, zu ändern, und Licht und Erkänntniß in ihren verfinsterten Verstand zu bringen. Er thut Wunder aus Liebe zu den Menschen, um sie aus dem Schlaf der Unachtsamkeit durch den Ruff seiner Wercke aufzuwecken, und zu Annehmung der himmlischen Wahrheiten, die er ihnen bekannt machen wollen, geschickt zu machen. Er heilt Krancke, und treibt die Teufel aus, aus Liebe zu den Menschen. Er richtet alle seine Wunder so ein, daß ein jedes nicht nur zum Beweiß einer noch unbekannten Wahrheit dienen, sondern auch der Noth und dem Elende der Betrübten abhelffen solte. Er ermahnt seine Mörder zur Busse. Er beweint ihr Verderben und den Untergang der heiligen Stadt, den er schon im Geiste sahe. Er bittet

f) Ps. 40, 8. g) Joh. 4, 34.

für seine Hencker. Er tröstet den frommen Schächer. Er sorgt für seine Mutter. Er breitet seine Hände aus, um die armen Sünder anzunehmen, die bey seinem Creutz Zuflucht suchen würden. Er stirbt, um denen das Leben zu erwerben, die mit ihren Mißhandlungen den Todt verdienet hatten. Er thut alles, was man nur ersinnen kan, um seine Liebe vor die unglücklichen Kinder Adams zu bezeigen. Sehet alles an. Betrachtet alles. Es ist kein Blutstropffen in seinem Leibe, es ist kein Nägelmahl an seinen Händen und Füssen, es ist kein Wort, das aus seinen sterbenden Lippen bricht, welches uns nicht sagt: JESUS ist die Liebe. **Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde** h). **Er ist umher gezogen und hat wohlgethan und gesund gemacht, alle die vom Teufel überwältiget waren** i). Ein Mensch, der sich völlig dem Willen GOttes übergeben, und für seine Brüder leidet, der kan mit Freudigkeit sterben, und hat nicht Ursache zu zittern und zu zagen. Er geht zu GOtt, um die Crone zu empfangen, die er denen versprochen, so ihm biß in Todt getreu sind. Er geht als ein gehorsamer Knecht zu seinem Herrn, der ihm den Lohn seiner Arbeit mit Freundlichkeit und Liebe zustellen wird. Er betrachtet den HErrn über Todt und Leben, nicht als einen Richter, der seine Sünden strafen, sondern als einen Vater, der seinen Gehorsam mit Lob und Ehren crönen wird. Er weiß, daß seine Brüder, denen er alle Pflichten der Liebe erwiesen, ihr Gebet und

h) Joh. 15, 14. i) Apostelg. 10, 37.

und Vorbitte vor ihm zu GOtt geschickt, daß er, weil er sich des Armen erbarmet, zur Wiedervergeltung in die ewige Hütten möge aufgenommen werden. Was kan ihn bey diesen Umständen schrecken? Was kan ihn betrübt und traurig machen? Was kan ihm einen Angstschweiß austreiben? Nichts.

Der andere Umstand: JEsus stirbt, in der gewissen Uberzeugung seiner gerechten Sache und der Unschuld seines Lebens. Der Sünder muß freylich zittern, wenn das Gewissen durch die Ankunft des Todtes, und durch die Vorstellung des Gerichts, aufgeweckt wird, und ihm seine Laster und Missethaten vorhält, womit er den Zorn des Himmels verdienet. Der Gottlose muß freylich zagen, wenn er an den Schluß seiner Tage auf sein vorhergehendes Leben zurücke siehet, in welchem tausend Sünden, tausend Ungerechtigkeiten, tausend Mißhandlungen anzutreffen sind. Die Stimme, die seine Seele von ihm fordern, und Rechenschafft verlangen wird, muß eben so erschreckliche Würckungen in seinem Gemüthe verursachen, als jene unsichtbare Hand, die dem wollüstigen Belsatzer das Urtheil seiner Verdammniß an die Wand gezeichnet. Aber wie süß muß sichs sterben, wenn man bey dem Ende seines Lauffes die Unschuld seines Lebens und die Gerechtigkeit seiner Sache betrachten, und mit Freudigkeit zu GOTT sagen kan: Siehe hier, mein Vater, ich bin zwar ein Mensch, dem die Sünde immer angeklebet und zu allem Guten träge gemacht; ich habe zwar nicht selten ein ander Gesetz in meinen Gliedern gefühlet, welches mich unter der Sünden Gesetz gefangen

genommen, so daß ich das, was ich gewolt, und du befohlen, nicht allezeit gethan habe; aber ich habe mich beständig bemühet, **durch den Geist des Fleisches Geschäffte zu tödten** k). Aber ich habe doch allezeit so viel gethan, als ich gekont, ich habe dich geliebet und gefürchtet, ich habe meinem Nächsten treu und redlich gedienet, ich habe mit Vorsatz und Willen niemand gedruckt, niemand verfolgt, niemand ausgezogen, sondern ich bin barmhertzig gewesen, wie du mein Vater barmhertzig bist; du wirst nun meine Seele in deine Hände nehmen und mir den Lohn meiner Arbeit aus Gnaden geben? Wie freudig muß sichs mit diesen Gedancken sterben? Und in den Umständen befande sich JEsus, der bey dem allen noch den Vorzug hatte, daß gar keine Mißhandlung seinen Wandel beflecket, und gar kein Unrecht sein Leben verunreiniget; denn er ist uns zwar in allen Stücken gleich geworden, **doch die Sünde ausgenommen.** Wer hat jemahls eine gerechtere Sache gehabt als er? **Habe ich unrecht geredt, habe ich unrecht gehandelt, so beweise es**, sagt er selbst zu Pilato l). Wer hat jemals ein unschuldiger Leben geführt als er? **Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen** m)? Er war, wie wir schon gehört, **heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert** n). **Er hat nie unrecht gethan, und ist nie ein Betrug in seinem Mund erfunden worden** o). Wenn nun niemand ist, der mit so grosser Unschuld und

k) Röm. 8, 13. l) Joh. 18, 23. m) Joh. 8, 46. n) Ebr. 7, 26. o) 1 Petr. 2, 22.

und Gerechtigkeit in den Tod gegangen; so solte auch niemand seyn, der mit so grosser Freudigkeit gestorben. Ein schönes Leben macht einen schönen Todt, ein schöner Todt kan nicht erschrecklich noch fürchterlich seyn. Warum zittert denn JEsus?

Der dritte Umstand: JESUS stirbt in der völligen Uberzeugung von der Unsterblichkeit der Seelen. Und diese Gewißheit muß in einem weisen und bedachtsamen Gemüthe, die Furcht dämpffen, die bey dem Anblick des Grabes in ihm entsteht. Wenn man freylich seine Tage in einem gäntzlichen Unglauben zugebracht; wenn man als ein Thier gelebt, das weiter nicht als auf das Gegenwärtige sieht, und sich von dem Zukünfftigen keine Vorstellung macht, noch machen kan; wenn man alle Mühe angewendet, um sich zu überreden, daß **das Schnauben in unserer Nasen ein Rauch sey, und unsere Rede ein Füncklein, das sich aus unserm Hertzen reget, und wenn dasselbe verloschen ist, auch der Leib dahin sey wie ein Loder-Asche, und der Geist zerflattere, wie eine dünne Lufft** p). Wenn man es endlich würcklich so weit gebracht, daß man an allen dem zweiffelt, oder gar alles dasjenige mit einer unverschämten Kühnheit leugnet, was man von dem Zustand der Seelen nach dem Todte sagt; so darff man sich nicht wundern, wenn die Natur bey der Betrachtung des Grabes und der Verwesung zittert, und der Geist sich vor seiner gäntzlichen Zernichtigung entsetzt. Wie viel Ursachen zur Furcht und Angst, wenn der Sterbende bey sich denckt und

 glaubt:

p) Sap. 2, 2. 3.

glaubt: In wenig Augenblicken wirst du nicht mehr reden, in wenig Augenblicken wirst du nicht mehr dencken, nicht mehr sinnen, nicht mehr überlegen, nicht mehr urtheilen, in wenig Augenblicken wird die Welt und alles was in der Welt ist, vor deinen Augen verschwinden, und alle deine Herrlichkeit, dein Ansehen, deine Ehre, deine Palläste, deine Bedienung, deine Liebsten auf ewig von dir scheiden und von dir nichts als eine Hand voll Staub übrig bleiben. In wenig Augenblicken wirst du in dein Nichts gegangen seyn, und in jener ewigen Nacht begraben liegen, daraus dich niemand aufwecken wird. Schreckliche Vorstellung, die unsern Geist ausser sich reißt, und in eine erbärmliche Unruhe setzt! Der Mensch liebt sich von Natur, und er kan nicht anders. Alle Bemühungen, die er sich geben könte, diese Liebe zu sich selbst in sich auszurotten, sind vergebens: Daher kan er seinen völligen Untergang nicht anders als mit Furcht und Schrecken ansehen. Aber die Versicherung von der Unsterblichkeit der Seelen richtet unsern Geist wieder auf, wenn er diese zerbrechliche Hütte des Leibes in Staub zerfallen sieht, daraus sie gebauet war. Der Christ setzet noch zu dieser Unvergänglichkeit seines Geistes die Auferstehung seines Leibes, und hat also doppelte Ursache, die Betrübniß zu entfernen, die das Andencken seines Abschiedes in ihm gezeuget. Lasset diesen Leib verfaulen; lasset diese Glieder zerstreuet werden, unter die vier Winde des Himmels; lasset diese Augen verblinden, diese Zunge verstummen, diese Ohren taub werden; lasset die Werckzeuge, die meine Seele zu ihren Verrichtungen nöthig gehabt, zernichtet werden; lasset die

Welt untergehen, und die Erde, und die Wercke die drinnen sind, verbrennen; ich werde doch noch leben, ich werde doch noch sehen, ich werde doch noch hören, ich werde doch noch dencken, noch schlüssen und urtheilen. **Denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken so wie er aus dem Staub auferstanden, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOtt sehen, denselben werde ich mit sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder** q). Ich weiß, **daß der Staub wieder zur Erden werden muß, davon er genommen ist, aber ich weiß auch, daß mein Geist wieder zu GOtt muß, der ihn gegeben** r). Wenn mich jenes niederschlägt, so richtet mich dieses wieder auf: wenn mich jenes traurig macht, so ist dieses eine Quelle der lebendigen Freuden.

JEsus befande sich wieder in diesen Umständen: Er war nicht nur völlig von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt; sondern seine Lehre, sein Leben, sein Leiden und sein Todt war nichts anders, als ein fester Beweiß von dieser Unsterblichkeit. Hat er nicht seine Freunde mit der Unsterblichkeit der Seelen, wider alle Anfälle der Tyrannen, die ihm das irdische Leben rauben können, gewaffnet? **Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten** s). Hat er nicht die Auferstehung der Todten zu einem Bewegungs-Grund zur Heiligung des Lebens gemacht?

q) Hiob 19, 25. 26. 27. r) Pred. 12, 7. s) Matth. 10, 28.

macht? Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts t). Hat er nicht den Sadducäern das Maul gestopfft, die aus kindischen Grundsätzen die Auferstehung der Todten angreiffen wolten? Ihr irret und wisset die Schrifft nicht, noch die Krafft GOttes. Habt ihr nicht gelesen von der Auferstehung der Todten, daß euch gesagt ist von GOtt, da er spricht: Ich bin der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, der GOtt Jacob: GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen u). Und wenn die Seele nicht unsterblich: warum hat er denn die Menschen unterrichtet, wie sie sich nach dem Todte glücklich machen sollen? Wenn die Seele nicht unsterblich: warum hat er sich denn der Lüste dieser Erden nicht bedienet, sondern in einer gäntzlichen Verleugnung derselben gelebt, um durch den unmäßigen Gebrauch dieser Güter jene zukünfftige Herrlichkeit nicht zu verschertzen? Wenn die Seele nicht unsterblich: warum hat er sich denn creutzigen lassen? Warum hat er denn den Todt erlitten, dem er auf tausend Wegen hätte ausweichen können? Sein Leben, seine Lehre, sein Wandel, sein Amt, sein Leiden, sein Todt sind eben so viel unverwerffliche Zeugen von der Gewißheit, die er von der Unsterblichkeit der Seelen gehabt. Es ist also gewiß, niemand war gewisser von

t) Joh. 5, 28. 29. u) Matth. 22, 29. 31. 32.

von der Unsterblichkeit des Geistes als unser Erlöser: und niemand hätte also mit grösserer Freudigkeit sterben können als unser Erlöser.

Der vierdte Umstand: JEsus wuste gewiß, daß ihm diese Unsterblichkeit der Seelen vortheilhafftig seyn werde. Es ist nicht genug, die Unsterblichkeit der Seelen glauben, um mit frohen Schritten zu seinem Grabe gehen zu können. Denn eben diese Unsterblichkeit ist vielen eine reiche Ursach der Furcht und der Angst. Was wird es dem Sünder, der ausser der Gnade steht, helffen, wenn er weiß, daß sein Geist, wenn er seine bisherige Wohnung verlassen, unsterblich sey, aber doch dabey unglücklich, in beständiger Angst, in beständiger Verzweifflung, in beständiger Unruhe, ewig verstossen von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht? Wäre es ihm nicht besser, entweder daß er nie gebohren wäre, oder, daß er wieder in sein Nichts verwandelt würde? **In denselbigen Tagen werden die Menschen den Todt suchen und nicht finden, und werden begehren zu sterben, und der Todt wird vor ihnen fliehen** v). Die Unsterblichkeit ist alsdenn nur eine Quelle der Freuden, wenn man versichert ist, daß sie vortheilhafftig vor uns seyn werde; wenn man weiß, daß man die Trübsalen der Erden mit den reinen Wollüsten des Himmels, daß man den Hunger mit der Fülle, die Blöse mit den Kleidern des Heyls, die Thränen mit dem Lachen, und die Leiden dieser Zeit mit der zukünfftigen Herrlichkeit vertauschen kan; wenn der Himmel auf unsere abgeschiedene

v) Offenb. 9, 6.

schiedene Seelen wartet, und uns ein Paradieß der Freuden eröffnen wird, welches keine Zeit und keine Veränderung zerstöhren kan. Dieß Andencken der himmlischen Wonne richtet den matten Geist auf mitten in seinen Trübsalen, lässet ihn durch jene schwartze Nacht des Todtes in das Land der Lebendigen sehen, und heisset ihn das Grab als den Eingang in das Paradieß GOttes betrachten. JEsus wuste dieses alles, und niemand kennete den Himmel besser als er. **Es hat noch kein Aug gesehen, es hat noch kein Ohr gehöret, und ist noch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat, denen die ihn lieben** w). Ausser der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, und uns einen Theil davon offenbahret hat. Er kennete die Wohnungen in dem Hause seines Vaters, er kennete die Gesellschafft jener Stadt des lebendigen GOttes, er hatte die Stimmen der Seraphinen und Cherubinen gehört, er kennete aus der Erfahrung die Wahrheit von den Worten Davids: **Vor dir, o GOtt! ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich** x), und er wuste auch, daß ihm alle diese Herrlichkeit, alle diese Ehre, alle diese Ruhe nach vollbrachtem Kampff zugedacht war. Er wuste, daß, wenn er **gehorsam werden würde biß zum Todte, ja zum Todte am Creutz, so werde ihn Gott erhöhen, und ihm einen Nahmen geben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie, derer die im Himmel, auf Erden und unter**

w) 1 Cor. 2, 9. x) Psalm 16, 11.

unter der Erden sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sey zur Ehre GOttes des Vaters y). Er wuste die Versicherung seines Vaters: Mein Sohn ist aus der Angst, und aus dem Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden z)? Er wuste, daß er mit Ehren und Preiß solte gecrönet werden, und daß die Chore der Engel, die Chore der Geister der vollkommenen Gerechten bey seinem Triumph und Himmelfahrt ruffen würden: Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der HErr starck und mächtig, es ist der HErr Zebaoth, es ist der König der Ehren, Sela a). Muste dieses alles nicht ordentlicher Weise seinem Geist auch bey dem Anblick seines Creutzes den kräfftigsten Trost eingeben, und ihn gegen alle Schmertzen des Leibes starck machen? Ein Verzagter wird munter und lebendig, wenn er am Ende seines Lauffs das aufgesetzte Kleinod und bey dem Ausgang des Kampffes die Crone der Ehren erblicket. Und doch sahe man bey JEsu das Gegentheil.

Setzt hinzu den fünfften Umstand: GOtt hatte eurem Seeligmacher gantz besondern Beystand bey seinem Leiden versprochen. Alle Menschen überhaupt haben das Recht, daß sie sich bey Vertheidigung einer gerechten Sache, und bey dem Jammer, womit sie unschuldig von der Welt gedrückt werden, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung

y) Philipp. 2, 8. 9. 10. 11. z) Esaja 53, 8. a) Psalm 24, 9. 10.

Hoffnung auf den Beystand der Fürsehung setzen dörffen, die alles erhält und regieret. So wie das Kind befugt ist, in den Armen seines Vaters Schutz und Hülffe wider seine Verfolger zu suchen; so ist auch das Geschöpffe berechtiget, wenn ihm bey Ausübung der Befehle seines Schöpffers Trübsal und Angst zustossen solte, auch bey diesen Beystand zu hohlen, und einen freudigen Ausgang seiner Sache sich zu versprechen. Ja was noch mehr? Wir haben dazu nicht nur das Recht, sondern auch so gar den Befehl und die Verheissung: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen** b). **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also daß wir sagen dürffen: Der HErr ist mein Helffer, und will mich nicht fürchten, was solt mir ein Mensch thun** c)? Dieses richtet uns auf, daß wir in unserm Muth nicht matt werden, noch unter den grösten Schmertzen darnieder liegen; sondern **immer stärcker werden an dem inwendigen Menschen, jemehr der äusserliche Mensch verweset** d). Dem Heylande der Welt konte diese Wahrheit nicht unbekannt seyn. Der, so andere bey ihrem Jammer zu GOtt gewiesen; solte der nicht wissen, daß alle Hülffe vom HErrn kommt, die im Himmel und auf Erden geschicht? Der, so zu seinen Jüngern gesagt: **Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerley übels wider euch, so sie daran lügen; seyd frölich und getrost, es soll euch im Himmel alles wohl**

b) Psalm 50, 15. c) Ebr. 13, 5. 6. d) 2 Cor. 4, 16.

wohl belohnet werden e). Soll der an dem glücklichen Ausgang seiner gerechten, obgleich verfolgten Sache gezweiffelt haben? Sein Vater hatte ihm seine Hülffe, und diesen glücklichen Ausgang seiner Sache durch einen Propheten verkündigen lassen: **Wenn er sein Leben zum Schuld-Opffer wird gegeben haben, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben: Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben** f). Wer so versichert ist, der darff bey seinem Creutz und Todt nicht zagen noch blutigen Schweiß schwitzen. Wem solcher Beystand versprochen ist, der hat nicht Ursache zu seuffzen: **Meine Seele ist betrübt biß in den Todt.**

Wird man mir einwenden und sagen: Das ist alles wahr, man konte bey diesen Umständen nichts anders, als eine grosse Freudigkeit des Heylandes bey seinem herannahenden Todte vermuthen: aber der Schmertz ließ ihm keine Ruhe, der Schmertz hemmete die Krafft der Vernunfft; der Schmertz ließ ihm nicht so viel Zeit und Raum, sich von der Erde in den Himmel, und von den Richterstühlen seiner Feinde zu dem Thron des gerechten Richters der gantzen Welt zu schwingen; der Schmertz wehrete, die ietzige Arbeit mit der zukünfftigen Belohnung abzuwägen. Ich antworte: Dieser Einwurff setzet zum

e) Matth. 5, 11. 12. f) Esaia 53, 10. 11. 12.

zum Voraus, was falsch und ungegründet. JEsus hat nicht zu der Zeit gezittert und gezaget, er hat nicht zu der Zeit Blut geschwitzet, da man seinen Leib mit Geisseln zerrissen, da man in sein heiliges Haupt eine Dornen-Crone gedrücket, da man ihm seine Hände und Füsse durchbohret, und an einen Baum gehefftet. Die Angst ergriff ihn vor den Schmertzen. Noch hatte ihn kein Mensch beleidiget. Er war noch nicht gebunden. Er war noch nicht gegeisselt oder mit Dornen gecrönet, er war noch nicht an das Creutz gehefftet. Seine Furcht war vor seinen Schmertzen. Er war noch in dem Gethsemane und an dem Oelberg, da er so hefftig betete und mit dem Todte rang. Und wenn wir auch diesen Schmertzen einräumen, und denselben die Ursach seiner Angst nennen wollen; so frage ich, ob denn ein Stephanus, ein Jacobus, ein Paulus und viel tausend andere ohne Schmertzen erwürget worden? und wenn man darauf mit Nein wird antworten müssen; so frage ich weiter, ob denn dieser Schmertz sie gehindert mit Freudigkeit an ihren Todt zu gehen? Wer das Leben dieser theuren Zeugen der Wahrheit kennt, der wird sich nicht lange auf eine Antwort besinnen dürffen.

Fasset nun diese Umstände zusammen, und urtheilt, ob **JEsus nicht mit grosser Freudigkeit hätte sterben können**? JEsus hat jederzeit gethan, was der Wille seines Vaters war, und allen Menschen Wohlthaten erzeiget. JEsus stirbt um einer gerechten Sache willen und in völliger Unschuld seines Lebens. JEsus weiß, daß seine Seele unsterblich. JEsus glaubt, daß er nach dem Todte glücklich seyn und ewig herrschen werde, und noch

über

über dieses hatte er die völlige Versicherung von dem Beystande GOttes. Was wird mehr erfodert, wenn man sein Ende mit Ruhe und Gelassenheit soll ansehen können? Was verlangt man weiter, um jene grosse Veränderung, die zwischen Todt und Leben ist, mit unverzagtem Muth übernehmen zu können? Wenn wir dieses überlegen; so solten wir glauben, JEsus hätte mit Lobgesang und lieblichen Liedern, als ein Held, der im Triumph einher zieht, nach der Schedelstätte zu wandern, und über die einfältige Thorheit seiner Feinde lachen sollen, die ihm durch seine Creutzigung den Weg zur Ehre und Herrlichkeit eröffneten. Aber that das Christus? Finden wir diese Freudigkeit des Geistes bey seinem Leiden und Sterben?

Der andere Theil.

Wir wollen im andern Stücke unserer Betrachtung auf diese Frage antworten, in welchem wir aus der Geschichte von seinem Todte euch **die Angst und Furcht** zeigen werden, die man an ihm gewahr worden. Ehe ich euch die Worte unsers Textes hören lasse; so muß ich euch vorher sagen, daß diese Furcht, die JEsum ergriffen, da die Stunde seiner Marter heran ruckte, schon vorher geweissaget worden. Die Weissager, die in einem göttlichen Lichte die Umstände des Erlösers der Welt sahen, entdeckten auch die Angst, die ihn umringen und seine gerechte Seele quälen würde. Die Worte, deren sie sich bedienen, sind von grossem Nachdruck. **Ich bin ein Wurm und kein Mensch**, sagt der Meßias durch den Mund des Propheten Davids, **ein Spott der Leute und**

Verachtung des Volcks. Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist mir nahe, denn es ist hie kein Helffer. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Hertz ist in meinem Leibe wie zerschmoltzen Wachs g). Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth h). Da er gestrafft und gemartert ward, sagt Esaias, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen. Mercket diese Worte: Er ist aus der Angst genommen, folglich muß er vorher in der Angst gewesen seyn, folglich hat auch Esaias die Furcht JEsu bey seinem Leiden verkündiget i). Ich sahe mich um, da war kein Helffer, und ich war im Schrecken, und niemand enthielt mich k). Wir übergehen andere Stellen, weil die angeführten das, was wir behaupten wollen, klar genug machen.

Was die Weissager des alten Testaments lange vorher angezeiget, das ist bey dem Leiden JEsu würcklich erfüllet worden. Die Angst, die Furcht, das Schrecken, von der David und Esaias geredet, ist an JEsu entdecket worden. Ihr wisset, was unser Text sagt: JEsus nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren

g) Psalm 22, 7. 12. 15. h) Psalm 116, 3. i) Es. 53, 7. 8. k) Es. 63, 5.

trauren und zu zagen *). Wir haben Ursache zu glauben, daß Christus Petrum, Jacobum und Johannem mit sich genommen, damit die, welche Zeugen seiner Verklärung auf dem Berge gewesen, auch zugleich Zeugen seiner Quaal und Angst seyn möchten, denn **in zwey oder drey Zeugen Mund bestehet die Wahrheit** l). Der heilige Geschicht-schreiber bedienet sich der nachdrücklichsten Worte, Worte, die den grösten Jammer und die gröste Traurigkeit, Kleinmuth und Betrübniß vorstellen. Und er hat recht, daß er diese Worte erwehlt, denn JEsus bekräfftiget selbst durch sein Bekänntniß, was seine Gefährten bißher an ihm gemercket hatten. Er gesteht: **Meine Seele ist betrübt biß in den Todt** **). Meine Seele ist mit Betrübniß umringet, und mit Angst wie belagert, daß sie würcklich schon die Schmertzen empfindet, die ihr der nahe Todt verursachen wird. Die die Sprache der Hebräer können, die wissen, daß eine Betrübniß biß in den Todt und die allergröste Betrübniß gleichbedeutende Redensarten sind, gleich je-

*) ἤρξατο λυπεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν. Certe ἀδημονεῖν & ἀλύειν eodem redeunt, porro ἀλύειν est jactari, inquietari & febricitantibus tribuitur. Cameron ad h. l.

l) Deut. 17, 6.

**) περίλυπος ἐςι ἡ ψυχὴ μοῦ ἕως θανάτου. Diese Art zu reden ist den Hebräern abgeborgt. Vom Simson, der in gewissen Stücken als ein Vorbild des leidenden und sterbenden Meßias kan angesehen werden, wird gesagt: תקצר נפשי למות, da ward seine Seele matt biß an den Todt, Buch der Richter 16, 16. Vielleicht wird auch auf den angeführten Ort des 116. Psalms gesehen.

nem hefftigen Zorn, welchen der Prophet empfunden, da die Hitze seinen Kürbis verwelckend machte: **billig zörne ich, biß an den Todt** m). Diese Furcht, die ihn eingeschlossen hielte, und zu Boden drückte, klagt er seinem Vater und bittet um Linderung derselben, doch mit der Unterwerffung seines Willens in den Willen GOttes, von der wir schon gesprochen haben: **Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt.** Die Stellung des Leibes, die man bey diesem Gebet an ihm gewahr wurde, ist ebenfalls ein Beweiß von der innerlichen Angst, die sein beklemmtes Hertze zerrisse. **Er gieng hin ein wenig, und fiel nieder auf sein Angesicht**, ein Gebrauch, der von denen in acht genommen wurde, die voll Kummer waren, und dadurch die Betrübniß und Bangigkeit ihrer Seelen zu erkennen gaben. Die Beschreibung, die Lucas von diesem Umstand des Leidens JEsu macht, ist noch durchdringender, und stellet die Angst, die das Hertz JEsu eingenommen, mit allen ihren Folgen vor, die selbst in dem Hertzen der Leser alle Würckungen der Angst und Furcht erregen, was müssen sie erst in dem erreget haben, der würcklich ihre Last gefühlet? **Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärckete ihn, und es kam, daß er mit dem Todte rang und betete hefftiger, es war aber sein Schweiß wie Blutstropffen, die fielen auf die Erden** n). Und da er an das Creutz genagelt war, so öffnete ihm noch die Angst der Seelen den Mund, daß er

rieff:

m) Jon. 4, 9. n) Luc. 22, 43. 44.

rieff: **Eli, Eli, lama absabthani? Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen** o)? Wir brauchen keine Stellen der Schrifft und keine Zeugnisse der Evangelisten mehr, um die Furcht unsers Heylandes bey dem Anblick seiner Schmertzen daraus kennen zu lernen. Welch ein Unterscheid zwischen dem Todt JEsu und zwischen dem Todte der Blutzeugen JEsu! JEsus zittert, seine Märtyrer sind frölich: JEsus ist betrübt: seine Märtyrer sind voller Freuden. JEsus zagt: Stephanus siehet munter und frisch aus: **Es sahen auf ihn alle die im Rathe sassen, und sahen sein Angesicht, als eines Engels Angesicht** p). JEsus schwitzt blutigen Schweiß: Paulus, der im Gefängniß liegt, und den Todt und Hencker vor der Thür desselbigen stehen siehet, ist freudig und getrost: **Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden**, sagt er, **ich habe einen guten Kampf gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage der gerechte Richter geben wird** q). JEsus schreyet bey seinem Todte: **Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir.** Paulus schreyet: **Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn** r). **Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden** s). Hier übertrifft der Schüler den Meister, und der Knecht seinen

o) Matth. 27, 46. p) Apost. Gesch. 6, 15. q) 2 Tim. 4, 6. 7. 8. r) Philipp. 1, 23. s) Röm. 8, 18.

Herrn. Hier machten die Apostel eine Ausnahm von der Regel, die ihnen ihr HErr gab: **Folget mir nach: Lernet von mir.** Hier waren sie nicht gesinnet, **wie JEsus Christus auch war** t). Ja, was noch mehr? Der Mörder, der mit JEsu gecreutziget worden, übertrifft JEsum an Muth und Stärcke des Geistes. Er ist gantz bey sich und hat sich völlig in seiner Gewalt. Er überlegt seine Umstände. Er hält sein Leben mit dem göttlichen Gesetz zusammen, und findet bey dieser Vergleichung, daß man ihm mit Recht die Straffe auferlegt, deren Schwere er jetzt fühle: **Wir empfangen, was unserer Thaten werth.** Er redet mit dem Gesellen seiner Boßheit und seiner Pein auf eine anständige und großmüthige Weise: **Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist?** Er betrachtet den neben ihm gecreutzigten JEsum, und wiederhohlt in Gedancken die Thaten und Verrichtungen desselben: **Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt.** Er wendet sich zu JEsu. Er fleht ihn zwar um Hülffe an, aber nicht aus Furcht und Angst der gegenwärtigen Marter, sondern vor seine Glückseeligkeit in der andern Welt zu sorgen. **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst.** Er stirbt ohne Geschrey, ohne Thränen, ohne Furcht, sondern mit der grösten Gelassenheit. JEsus alleine zagt und zittert. JEsus alleine braucht einen ausserordentlichen Beystand. JEsus alleine bittet um die Abwendung seiner Marter. Was werden wir aus dem allen schliessen? Unser dritter Satz wird daraus folgen.

Der

t) Philipp. 2, 1.

Der dritte Theil.

JEsus muß also für die Menschen und nicht für sich selbst gestorben seyn.

Denn da man die Ursachen dieser Betrübniß vergebens in den Umständen seines Lebens suchen wird, da man nichts findet, weder bey GOtt, dem er gedienet, noch bey seinen Brüdern, die er geliebet, noch in seinem Verstand, der rein und helle, noch in seinem Willen, der heilig und unschuldig war, woraus man auf eine vernünfftige Weise diese grosse Furcht herleiten könte; so sieht man sich gezwungen, dieselbe ausser ihm zu suchen: und wo wird man sie anders finden können, als in der Bürgschafft, die er für die Menschen geleistet, und in dem Versprechen, das er gethan, unsere Schmertzen auf sich zu nehmen und unsere Sünden zu tragen. Hätte er den HErrn beleidiget, und mit Ubertretungen den Zorn des Himmels wider sich erreget; so dörffte uns seine Angst vor dem Todte nicht fremde vorkommen. Hätte er die Menschen gehasset und mit Boßheiten, Lästerungen, Betrügereyen betrübet; so würde die Ursache, über die Furcht, die man bey seinem Leiden an ihm gesehen, sich zu verwundern, wegfallen? Wäre er im Aberglauben erzogen worden, wäre sein Verstand mit Irrthümern und falschen Begriffen von dem Zustand der zukünfftigen Welt und der Seelen nach dem Todt angefüllet gewesen; so wäre leicht zu begreiffen, warum er mit so verzagtem Muth nach Golgatha gegangen. Hätte er sein Hertz an die Eitelkeiten der Welt gebunden, und sich, wie so viel tausend unglückliche Sterbliche, in diß grosse Nichts verliebet, von dem man sich her-

nach so schwerlich trennen kan; so müsten wir aufhören uns über seine Bangigkeit zu verwundern. Allein, da man von diesem allen nichts, sondern das Gegentheil findet; so sehen wir uns gezwungen zu glauben, daß es wahr sey, was er selber sagt: **Ich lasse mein Leben für die Schaafe** u). Die Erlösung der Menschen, die durch sein Blut geschehen, löset die gantze Schwürigkeit auf, und bahnet uns den Weg zu der gantz natürlichen Erklärung der Worte Esaiä, welcher sagt: **Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen; wir aber hielten ihn für den, der von GOtt zerschlagen und gemartert wäre: aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre wie die Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Er hat sein Leben in den Todt gegeben, und ist den Ubelthätern gleich gerechnet, und hat vieler Sünden getragen, und für die Ubelthäter gebeten** w). Nun wundere ich mich nicht mehr, wenn ich meinen JEsum in dem Garten zu Gethsemane zittern und zagen sehe. Nun wundere ich mich nicht mehr, wenn seine Seele kämpft und mit dem Todte ringt. Nun wundere ich mich nicht mehr, wenn er die Stärckung eines Engels braucht, wenn er Blut schwitzt, wenn er zu GOtt rufft: **Mein Va-**

u) Joh. 10, 15. w) Esaia 53, 4. 5. 6. 12.

Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Warum? Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. **GOtt hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben** x). **GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt** y). Unsere Sünden drückten ihn. Unsere Sünden quälten ihn. Unsere Sünden lagen auf seinem Rücken, und waren ihm wie eine schwere Last. **Er war das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt.** Er hatte sich anheischig gemacht, die Strafen zu leiden, die das arme Geschlecht der Menschen mit ihren Ubertretungen verdient. Nun kennete er die Menge, die Grösse und die Schwehre von den Sünden der gantzen Welt, er kennete die Gerechtigkeit und Heiligkeit seines Vaters, und den Zorn, womit er die Ubertreter seiner Gesetze verfolgt. Daher wurde ihm angst für der Stunde, da er dieses Werck ausführen, und sein Leben zum Schuld-Opffer hingeben solte.

Die Feinde der Genugthuung JEsu für die Menschen *) sagen, daß Christus den Willen des Vaters im Himmel den Sterblichen verkündiget, um durch diese Verkündigung den Aberglauben und die Abgötterey aus der Welt so viel möglich zu verbannen. **Er war das wahrhafftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen** z). Damit sich nun die Menschen,

x) Röm. 5, 32. y) 2. Cor. 5, 21. *) Die Socinianer. z) Joh. 1, 9.

schen, die so schwer von ihren alten Meynungen und von ihren Vätern empfangenen Gesetzen abwenden lassen, von der Wahrheit seiner Lehre, und von der Gewißheit seiner göttlichen Sendung feste überzeugen möchten; so hat er Wunder gethan, die ihm kein Sterblicher nachthun konte, und zuletzt das, was er gelehret und zu glauben befohlen, mit seinem Blute versiegelt, um allen Verdacht eines Betrugs von sich abzulehnen. Sein Todt, sagen sie, ist also nichts, als ein Zeugniß von der Wahrheit seiner Lehre, und nichts weniger als ein Lösegeld für die Sünden der Menschen. Diese Leute, wider die wir reden, nehmen die Schrift als die Regel ihres Glaubens an, und man muß ihnen das Zeugniß geben, daß sie die Göttlichkeit derselben mit vortrefflichen Gründen zu behaupten gesucht, und in ihren Bemühungen glücklich gewesen. Wir können also aus der Schrift wider sie streiten, und tausend Stellen anführen, die ihre Gedancken widerlegen und unsere befestigen. Allein da dieses eine gantze Rede erfordert, womit man kaum in einer Stunde fertig werden könte; so sehen wir uns genöthiget, die Aussprüche des göttlichen Wortes iezt bey Seite zu setzen. Wir dürffen also nur diese Schwürigkeit nehmen, und sie uns von ihnen beantworten lassen: Wenn JEsus nur vor die Wahrheit seiner Lehre gestorben, und der Welt gezeigt, daß er von dem, was er andern vorgetragen, völlig überzeugt gewesen, auch mit seinen Bemühungen die Menschen zu unterrichten, weder Reichthum, noch Wollüste, noch Ehren-Stellen gesucht; warum ist er nicht so freudig gestorben, als Stephanus, als Paulus, als alle Märtyrer? Warum

um ist der HErr betrübter gewesen als seine Knechte? Warum hat er gezittert und gezagt, da jene im Triumph einhergegangen? Beyde hatten einerley Sache zu vertheidigen: Beyde wolten für einerley Religion sterben. Beyde wusten den Lohn ihrer Arbeit, und die Crone ihres Kampfs. Beyde dieneten einem GOtt, der ihnen Hülffe, Gnade und Beystand versprochen. Warum sind denn beyde in ihrem Bezeigen nicht gleich? Warum lacht der eine, indem der andere Thränen vergießt? Warum wünscht der eine, daß nur bald die Stunde seines Abscheidens herbey rücken möchte, und der andere bittet um Abwendung dieses Kelchs? Man wird sich nimmermehr aus dieser Schwürigkeit wickeln können, wenn man den Todt JEsu nur als ein Siegel seiner göttlichen Sendung, und nicht zugleich als das Blut des Bundes ansieht, welches für die Sünden der Menschen ist vergossen worden. Uberdiß glaube ich, daß wir selbst die Waffen der Feinde des Creutzes und der Versöhnung JEsu Christi nehmen, und gegen sie wenden können. JEsus, sagt ihr, ist für die Wahrheit gestorben, und hat durch seinen Todt die Gewißheit seiner Lehre bekräftiget. Wir freuen uns, daß ihr dieses zugebt und zugeben müsset. Wir glauben dieses mit so grosser Zuversicht als ihr. Allein ihr müsset auch, wenn ihr wie andere Menschen dencken und urtheilen sollt, die Folge einräumen: Christus ist also ein Prediger der Wahrheit und nicht der Lügen gewesen: Nun aber sagt JEsus, daß er um unsert willen sterbe, daß er sein Leben für uns hingebe, daß er der Welt Sünde trage, daß ihn sein Vater deßwegen in die Welt ge-

sandt,

sandt, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben a). Also muß es doch wahr seyn; also ist die Genugthuung, die durch den Todt JEsu gewürcket worden, auch durch den Todt JEsu bewiesen worden. So bald es gewiß ist, daß der Heyland der Welt für die Wahrheit seiner Lehre sein Leben gegeben; so bald ist es auch gewiß, daß er sein Leben für die Sünden der Welt gelassen. Wer das letzte leugnet, und will das erste behaupten, der sammlet und zerstreuet, der bauet und reißt nieder, der widerspricht sich auf eine unanständige Weise. So lange man uns also eine gegründete Antwort auf diese Dinge schuldig bleibt; so lange bleiben wir bey unserm Satz, den wir erkläret und erwiesen: **Die Furcht, womit JEsus zu seinem Todt gegangen, ist ein Beweiß von der Erlösung, die durch den Todt JESU geschehen.**

Anwendung.

Sehet, Menschen, was JEsus um eurentwillen gelitten. Er ist nicht für sich, sondern für euch gestorben. Nicht er, sondern ihr gewinnet oder verliehret, nachdem euer Hertz gegen ihm beschaffen seyn wird. Seine Marter, seine Pein, seine Furcht, sein Zittern, seine Angst, sein Todtes-Kampf und blutiger Schweiß, sein Creutz und Todt ist das Pfand eurer Seeligkeit, und die Versicherung, die er euch gegeben, daß auch ihr nach eurem Leiden und Todt mit ihm sitzen sollt auf dem Thron seines Va-

a) Joh. 3, 16.

Vaters, und richten die zwölf Geschlechte Israels b). Seine Marter, seine Pein, seine Furcht, sein Zittern, seine Angst, sein Todtes-Kampf und blutiger Schweiß, sein Creutz und Todt, ist auch das Pfand eurer Verdammniß, und die Versicherung, daß ihr sollt ewig verstossen werden von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht. Es kommt auf euch an, ob ihr an dem ersten oder an dem letzten Theil haben wollt. Es kommt auf euch an, ob euch unser Evangelium von dem Versöhnungs-Opffer JEsu **ein Geruch des Todtes zum Todte, oder ein Geruch des Lebens zum Leben werden soll** c). Es kommt auf euch an, ob seine Furcht eure Furcht vermehren oder vertreiben soll. **Sein Blut kommt über uns und unsere Kinder**, entweder zum Seegen oder zum Fluch, entweder zum Heyl oder zum Verderben, nachdem ihr wehlet. **Ihr habt Leben und Todt, ihr habt Seegen und Fluch vor euch** d). **Der HErr hat dir Feuer und Wasser vorgestellet, greiff zu welchem du wilt** e).

Das Blut JEsu kommt zum Fluch und zur Rache über uns, wenn wir den Sohn GOttes aufs neue creutzigen, und sein Blut mit Füssen treten. Das Blut JEsu kommt zum Fluch über uns, wenn wir Mosen umsonst drohen, und die Propheten umsonst warnen, wenn wir JESUM umsonst Thränen vergiessen, die Apostel umsonst flehen, und die Bothen des Friedens bitterlich weinen

b) Matth. 19, 28. c) 2. Cor. 2, 16. d) 5. B. Mos. 30, 19. e) Syr. 15, 16.

nen lassen. Das Blut JEsu kommt zum Fluch über uns, wenn wir seine Erlösung zum Deckel unserer Boßheit, und seine Marter zur Ursache unserer Verstockung machen. Das Blut JESU kommt zum Fluch über uns, wenn der Grosse bey dem Anblick der Thränen JEsu die Thränen der Verlassenen nicht siehet, und wenn der Verlassene sich mehr auf Menschen als auf GOtt verläst. Das Blut JESU kommt zum Fluch über einen Richter, der dem Gottlosen recht spricht, und den Gerechten verdammt, über eine Obrigkeit, die das Recht in Wermuth und die Gerechtigkeit in Galle verwandelt, über einen Kriegs-Knecht, der Gewalt thut, und mit seinem Sold nicht zufrieden ist f), über einen Hausvater, der seine Kinder nicht aufzieht in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, über einen Arbeiter, der seine Hände in Schoos legt, über einen Prediger, der ein stummer Hund ist und dem Volcke seine Ubertretung nicht verkündiget, über Communicanten, die ohne Vorbereitung, ohne Prüfung, ohne Rührung, ohne Vorsatz der Besserung von dem Gewächs des Weinstocks trincken, und sich an dem Allerheiligsten vergreiffen: Sein Blut kommt über euch und über eure Kinder zum Fluch und zur Rache, und wird, wenn euch der letzte Stoß ans Hertz dringen wird, kräftiger reden denn Abels Blut, und um Rache schreyen zu dem, der aller Welt Richter ist. Denn wer nicht an ihn gläubet, und diesen Glauben durch die Liebe thätig seyn lässet, der ist, nach dem Ausspruch JEsu Christi

f) Luc. 3, 14.

Christi selbst, schon gerichtet g). Die Furcht, die JEsum um eurer Sünden willen geängstiget, wird eure Furcht vermehren, zu einer Zeit, da euch Angst und Zittern wird ergreiffen, und da der Wurm wird angefangen haben an eurem geängsteten Hertzen zu nagen, zu einer Zeit, da sich die Hölle öffnen und sich die Teufel fertig machen werden, ihre Beute zu hohlen: Bedenckt wohl, Sünder, was ihr thut. Es ist lange genug, daß euch die Erlösung JEsu nur ein Schertz gewesen. Einige haben sie zum Deckmantel ihrer Boßheit gemacht. Andere haben sie als die äusserste Rettung angesehen, wohin man seine Zuflucht nehmen könne, wenn man sein gantzes Leben in Lastern zugebracht, und nie dahin zu bewegen gewesen, daß wir dem gelebt hätten, der für uns gestorben und auferstanden ist. O wie werdet ihr euch betrogen sehen! Wisset ihr, daß euch der Schmertzen so viel Ruhe lassen werde, daß ihr im Ernst bedencken könnet, was JEsus für euch gethan? Wisset ihr, ob euer Verstand diejenige Fähigkeit behalten werde, die zur Betrachtung so wichtiger Wahrheiten nöthig sind? Wisset ihr, ob euch eure Einbildungs-Krafft alsdenn nicht mit solchen abscheulichen Bildern und Vorstellungen quälen werde, die andern Gedancken keinen Raum lassen? Wisset ihr, ob nicht GOTT aus gerechtem Gerichte euch seine Gnade, die ihr lange genug auf Muthwillen gezogen, entziehen und euch in der Verstockung liegen lassen werde? Geschicht eins von die-

g) Joh. 3, 18.

diesen, so verliehrt das Blut JEsu, aus eurer eigenen Schuld, an euch seine Krafft, und ihr geht ewig verlohren: **Darum heute, so ihr des HErrn Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht** h). **Gebt dem HErrn eurem GOtt die Ehre ehe denn es finster werde, und ehe eure Füsse sich an den dunckeln Bergen stossen, daß ihr des Lichts wartet, so ers doch gar finster und dunckel machen wird** i).

Aber auch das Blut JESU wird zum Seegen und Heyl über euch kommen, wenn ihr dem HErrn dienen werdet mit Furcht, und euch freuen mit Zittern, wenn ihr den Elenden die Thränen abwischen, wenn ihr euch des Armen erbarmen, wenn ihr Recht und Gerechtigkeit verwalten, wenn ihr die Boßheit unterdrücken und den Unschuldigen aus dem Staub heben werdet. **Wer an ihn gläubet**, und **in seinem Glauben die Tugend darreichet, der wird nicht gerichtet, sondern er ist vom Todt zum Leben hindurch gedrungen** k). Das Blut JEsu wird über euch kommen, um euch in eurer Schwachheit zu stärcken, um euch in eurem Versuchungen zu erhalten, um euch in euren Creutz zu trösten, um eure Gewissens-Bisse zu heilen, um euch in eurem Todtes-Kampf zu unterstützen, um euren Todt seelig und das Andencken der Ewigkeit freudig zu machen. **Denn so wir im Lichte wandeln, wie GOtt im Lichte ist, so haben wir Gemeinschafft unter einander, und das Blut JEsu Christi**

h) Psalm. 95, 8. i) Jerem. 13, 16. k) Joh. 3, 18. --- cap. 5, 24.

Christi seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden l). Ihr kommt heute von der Tafel JEsu Christi, wo ihr mit seinem Leib und Blut, als den kostbarsten Pfändern seiner Gnaden seyd gespeiset und geträncket worden. Ach! daß dieses Blut auf euch gekommen sey zum Seegen. Ach! daß euer Verstand überzeugt, euer Hertz brennend, eure Seele durchdrungen, und eure Begierden entflammet seyn, um euch bald mit dem vereiniget zu sehen, der nunmehro aus der Angst gerissen ist, und alle Feinde zum Schemel seiner Füsse hat! Ach! daß euch die Süßigkeit dieses himmlischen Mahls die Welt und ihre Eitelkeiten, ihre vergängliche Eitelkeiten, ihre Eitelkeiten, die wir noch in der Stunde unsers Todtes verfluchen werden, ihre Eitelkeiten, die eine Wolcke zwischen uns und jenem reinen Lichte der unendlichen Herrlichkeit ziehen, uns recht bitter gemacht, und uns zu dem wahren Entschluß gebracht hätten: Wohlan, es ist lange genug, daß ich die verflossene Zeit meines Lebens dem Teufel und der Welt gedienet, es ist lange genug, daß ich den Geist der Gnaden vergebens an meinem unempfindlichen Hertzen klopffen lassen, ich will mich aufmachen, und wieder zu meinem Vater kehren, den ich verlassen. Ich will mein Hertze loß reissen, durch die Gnade, der alles möglich ist. Gute Nacht, Welt, fahret hin ihr Eitelkeiten. Zurück ihr Wollüste. Ihr sollt mich nicht mehr binden. Mein Wandel ist im Himmel. Ich stehe unter dem Creutze meines Heylandes und fasse sein Blut auf, das aus seiner Seiten fließt. Ich werde mir sein Bild ins Hertze prägen und so leben, daß

l) 1. Joh. 1, 7.

ich seinem Todte ähnlich werden, und ohne Furcht meiner Erlösung entgegen sehen möge. Erschein mir HErr zum Schilde, zum Trost in meinem Todt, und laß mich sehen dein Bilde in meiner Creutzes-Noth, da will ich nach dir blicken, da will ich Glaubens voll, dich fest an mein Hertz drücken, wer so stirbt, der stirbt wohl. Amen.

Die fünfte Rede,

Von der Pflicht der Vorsteher der Kirchen über die reine Lehre zu wachen,

über das ordentliche Evangelium gehalten,

am fünften Sonntag nach der Erscheinung Christi,

1740.

Die Kürtze der Zeit, in der einem geistlichen Redner zu reden erlaubt ist, und die weitläuftige Wichtigkeit der Sache, die wir heute deutlich machen wollen, sind zwey Dinge, davon eines zulänglich ist, uns zu gebieten, den ordentlichen Eingang zu einer Rede wegzulassen. Diese Freyheit kan uns auch um so viel destoweniger abgesprochen werden, je mehr man überzeugt ist, daß die Vorreden kein wesent-

licher

licher Theil einer heiligen Rede, sondern nur Vorbereitungen der Gemüther und Aufmunterungen schläfriger Seelen sind. Wir wollen also vor unserer Betrachtung weiter nichts thun, als zu GOtt um seinen Seegen und Beystand beten: **Vater Unser** rc.

Evangelium, Matth. 13, 24-30.

Der HErr JEsus legte ihnen ein ander Gleichniß für, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schlieffen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen dem Weitzen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Haus-Vater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Wilt du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausrauffet, so ihr das Unkraut ausgätet: Lasset beydes mit einander wachsen, bis zu der Erndte, und um die Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren.

Die Pflicht der Vorsteher der Kirchen über die reine Lehre zu wachen, wird in dieser Stunde das Ziel unserer Gedancken seyn. Wir müssen zweyerley thun, um die Sache richtig abzuhandeln. Wir müssen

I. **Die Pflicht über die reine Lehre zu wachen an und vor sich selbst erwegen.**

Wir müssen

II. **Die Vorsteher der Gemeinen von der Nothwendigkeit dieser Pflicht überzeugen.**

Gebet.

HErr, der du uns deinen Willen durch die Stimme der Vernunft und der Offenbahrung lauter und rein verkündigen lässest; HErr, der du reinen Saamen auf deinen Acker gestreuet, und befohlen hast, daß wir auf das Fortkommen und Wachsthum desselben Achtung geben sollen, hilf uns, wenn wir die Vorsteher deiner Kirchen zur Wachsamkeit ermuntern wollen, um diesen kostbaren Schatz zu bewahren, und den Feind abzuhalten, daß er nicht Unkraut unter den Weitzen werffe, noch Aberglauben, Abgötterey, Schwärmerey oder Unglauben unter dein Wort menge. Rühre du selbst die Hertzen derer, die du zu Wächtern über dein Zion gesetzet, daß sie sich der Trennungen und Spaltungen, die deine Gemeine theilen, nach der Macht, die du ihnen gegeben, widersetzen, und über den Augapffel des Evangelischen Gottesdienstes mit grosser Sorgfalt wachen. Schaffe, daß dein Wort Geist und Leben werde

und

und ausrichte, wozu du es sendest. Laß die einfältigen Worte und den unzierlichen Vortrag deines Knechtes heute in den Hertzen aller, die ihn hören, Krafft und Leben werden, daß das angehörte Wort in ihnen den Vorsatz zeugen möge, die Irrthümer, so viel ihre Umstände erlauben und ihre Einsicht fodert, zu unterdrücken und der Wahrheit fortzuhelffen. Deinen Geist und Krafft zum Worte geben, allen Rotten und Aergernissen wehren, treue Arbeiter in deine Erndte senden, erhöre uns lieber HErre GOtt, Amen.

Abhandlung.

Durch **die Vorsteher der Gemeinen**, die über die reine Lehre wachen sollen, **Geliebte in dem HErrn**, durch die Vorsteher der Gemeinen verstehe ich, nicht nur diejenigen Menschen, die man **Geistliche** nennet, und deren Amt gantz besonders die Sorge vor das Aufnehmen der Wahrheit fodert, sondern auch **die Häupter eines Volcks**, denen die Regierung des Landes deßwegen anbefohlen ist, daß sie die Glückseeligkeit der menschlichen Gesellschafft befördern sollen. Denn wenn ich nur die Prediger zu dieser Pflicht verbunden glaubte; so hätte ich eben nicht Ursache gehabt von den Vorstehern der Kirchen zu sprechen. Ich hätte nur der Lehrer gedencken dürffen, so hätte meinem Vortrag nichts an Licht und Deutlichkeit gefehlt. JEsus nennet die Aufseher über seine Gemeine **Knechte: Da traten die Knechte zu dem Hauß-Vater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet?**

säet? Woher hat er denn das Unkraut? Die beyden Gattungen von Menschen, die ich Vorsteher der Gemeine genennet, sind Knechte GOttes, Knechte JEsu Christi, Diener der Fürsehung des Himmels, durch welche sie ihr Amt unter den Sterblichen verrichtet. Es ist gar nichts ungewöhnliches, daß die, so unter keiner irdischen Gewalt stehen, und die jederman vor ihre Diener ansehen können, dennoch Knechte des Allerhöchsten heissen. So heist David, oder der Meßias selbst unter dem Nahmen Davids: **Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nehmlich meinen Knecht David. Und ich der HErr will ihr GOtt seyn, aber mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen seyn** a). So heisset Hiob: **Der HERR sprach zum Satan: Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob** b)? Was ist nöthig eine grössere Zahl herzusetzen? Und da an und vor sich klar, daß die Lehrer des Glaubens Knechte genennet werden, und insonderheit auch hier verstanden werden müssen; so können wir die Stellen, die unzählig sind, ohne Verlust und Schaden vorüber gehen.

Daß den Lehrern diese Pflicht oblieget, daran kan niemand zweiffeln, als der an allem zweifelt. Man sage, was man will, man schütze die Nothwendigkeit der Heiligung vor, man rechne uns die Fehler her, die gewisse Vertheidiger der Wahrheit begangen, man werffe uns den Ehrgeitz, die Begierde zu siegen, und dem Gegner das Maul zu stopffen, die Vortheile, die man aus Verthei-digung

a) Ezech. 34, 23. 24. b) Hiob 1, 8.

digung gewisser Sätze erlangt, die Zancksucht, den Argwohn, womit man offt an und vor sich unschuldige Redens-Arten angreifft, man werffe uns die Lieblosigkeit der Streitenden und den Schaden vor, der aus der Streitsucht entsteht, dem ohngeachtet bleibt es eine Pflicht der Diener JEsu Christi, die Irrthümer zu bekriegen, und der Wahrheit beyzustehen. Die Fehler, die die Menschen bey Ausübung der Pflicht begehen können, und würcklich begehen, hebt deßwegen die gantze Pflicht nicht auf. Und wenn die Lehrer nicht über die Reinigkeit der Lehre wachen sollen, so weiß ich nicht, warum JEsus seinen Aposteln befohlen: **Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe** c). Wenn die Lehrer dem Einbruch der Irrthümer nicht abzuhelffen schuldig sind; so weiß ich nicht, was Johannes sagen will, da er befiehlet im Nahmen des HErrn: **Glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt** d). Diese Verordnung wird gar keinen Verstand mehr haben, wenn es gleich viel ist, ob man für die Wahrheit redet oder schweiget, ob man den Verstand mit Fehlern oder mit Gründen angefüllt. Wenn die Lehrer die Wahrheit nicht vertheidigen sollen; so kan ich mir keinen Begriff von den Worten Pauli machen: **So jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers HErrn JESU Christi, und bey der**

c) Matth. 7, 15. d) 1. Joh. 4, 1.

Lehre von der Gottseeligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringen, Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezäncke solcher Menschen, die zerrüttete Sinnen haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meynen, Gottseeligkeit sey ein Gewerbe. Thue dich von solchen e). Und: Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sey nüchtern allenthalben, thue das Werck eines Evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus f). Kan man nachdrücklicher, kan man deutlicher und klärer werden, als dieser Apostel redet, wenn man Haußhaltern über göttliche Geheimnisse befehlen will, sie sollen die reine Lehre schützen, und den Lügen kräftigen Widerstand thun? Kan man kräftigere Vorstellungen und durchdringendere Worte erfinden, den Eyffer der Evangelischen Prediger zu entzünden, als die Paulus gebraucht, da er Timotheum und alle seine Nachfolger zum Streit für die Wahrheit waffnen will? In der That, wenn das die Pflicht der Lehrer, die Wahrheit zu beschützen, nicht deutlich erkläret, so weiß ich nicht, was es sonst thun soll? Wenn das nicht die Unachtsamkeit einiger faulen Wächter strafet,

e) 1. Tim. 6, 4. 5. f) 2. Tim. 4, 3-5.

strafet, wenn das nicht den stummen Hunden den Mund öffnet; so ist alle Bemühung, die man anwenden kan, sie vor der Strafwürdigkeit ihres Stillschweigens und ihrer sündlichen Gelindigkeit zu überzeugen, umsonst.

Aber wie? wenn sich die Lehrer an den Befehl JEsu, an den Befehl Johannis, an den Befehl Pauli nicht kehren? Wie? wenn die Wächter auf den Mauern Zions einschlafen? und alle diese Vorstellungen sie nicht aufmuntern können? Wie? wenn sie die Augen mit Fleiß schliessen, damit sie den Wolf nicht kommen sehen mögen. Wie? wenn sie von irdischen Vortheilen zurücke gehalten werden, die Geister zu prüfen? Wie? wenn ihnen die Furcht den Mund schliesset? Und wie offt geschieht das! Wie da? Wer soll da wachen? Wer soll da sich vor den Riß stellen? und wer soll sich alsdann der Wahrheit annehmen, und den Irrthümern den Krieg ankündigen? Niemand? Soll man dem Feind freye Hand lassen, seinen unreinen Saamen nach Belieben auszustreuen? Soll man keine Gegenanstalt machen, das Reich der Finsterniß zu zerstöhren, und das Licht, welches unter einen Scheffel will gesteckt werden, wieder auf seinen Leuchter und an seine Stätte zu setzen? Keinesweges! Alsdann muß die Obrigkeit wachen, der das Heyl der Völcker anvertrauet ist; Alsdann müssen die das Schwerdt des Geistes in die Hände nehmen, die das irdische Schwerdt nicht umsonst tragen: Alsdann muß der Regent seiner Kirche vorstehen, die Lehrer aufmuntern, und aus dem Schlaf, darinnen sie begraben liegen, aufwecken: Alsdann müssen die Unterobrigkeiten die Augen öff-

nen,

nen, und den Streit des HErrn führen. So will es der HErr haben, dem wir dienen, und dessen Knechte wir alle sind: **Die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinne deine Säugammen seyn** g). **Deine Vorsteher sollen Friede lehren, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen** h). Es ist demnach ein falscher Begriff, den man sich von der Pflicht der irdischen Regenten macht, wenn man glaubt, sie hätten gethan, was sie zu thun schuldig wären, wenn sie die Handlung blühend gemacht, wenn sie den Frieden hergestellt, wenn sie ihr Volck vor den Anfällen feindseeliger Nachbarn sicher gesetzt, wenn sie die Stöhrer der gemeinen Ruhe mit Schwerd und Strang züchtigen lassen, wenn sie, damit ich mit wenigem viel und alles sage, die zeitliche Glückseeligkeit der Länder zur Hauptabsicht aller ihrer Handlungen haben. Alles dieses ist fürtrefflich: Aber nicht genug. Die Sorge für einen reinen, vernünfftigen, von allem Aberglauben, von allen frommen Betrügereyen, von allen Träumen und Einbildungen abgesonderten Gottesdienst ist eine von den vornehmsten und der Grund, worauf der gemeine Wohlstand muß gebauet werden, wenn er feste und sicher seyn soll. Ihre Unterthanen sind Menschen, die eine vernünfftige und unsterbliche Seele haben, Geschöpffe, die GOtt nach seinem Bilde geschaffen, und die erst nach dem Ablauff dieser Zeiten glücklich werden sollen. Was würde es diesen Geschöpffen helffen, wenn nur der geringe Theil von ihrem Wesen versorgt worden, und der edlere ohne Besserung geblieben? Was

g) Es. 49, 23. h) Cap. 60, 17.

Was würde ihnen die Ruhe des Leibes helffen, wenn sie, wie die Thiere, in Finsterniß und Schatten des Todtes sitzen blieben? Was würde es ihnen helffen, wenn sie auch durch den Fleiß und Klugheit ihres Oberhauptes **die gantze Welt gewönnen, und nähmen Schaden an ihrer Seele** i)? Ein weiser Herrscher setzt sich demnach beydes zum Zweck vor. Er will, daß Glück und Religion, Ruhe und Wahrheit, Wohlstand und Tugend zugleich blühen mögen. Er will, daß Aufruhr und Ketzereyen, Ungehorsam gegen die weltliche und gegen die göttliche Gesetze, zugleich verbannet werde, damit sein Volck nicht nur ein geruhiges und stilles Leben führen, sondern auch in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit wandeln möge.

Die Wege, diese Pflicht auszuüben, sind unterschiedlich. Die Knechte wachten, besahen den Acker, untersuchten den Saamen, gaben ihrem Herrn Nachricht von dem Unglück, das sie gesehen, boten ihre Dienste an: **Herr, wilt du, daß wir hingehen und es ausgäten?** Lebten hierauf dem empfangenen Befehl gemäß, und thaten alles, was man von ihnen fodern konte. Die Vorsteher der Gemeinen müssen ihrem Exempel folgen. Diese Schuldigkeit aber der Wahrheit beyzustehen hat mancherley Gestalten, nachdem die Angriffe beschaffen, die die Aufrührer im Reiche der Gnaden auf die Wahrheit wagen. Der Feind säet Unkraut unter den Weitzen, aber nicht von einerley Art. Das eine ist giftiger, als das andere, das eine schießt bald auf, und bringt geschwinde Früchte des Ver-

i) Matth. 16, 26.

Verderbens, das andere kommt langsam. Das eine wird gleich entdeckt, und dessen Schädlichkeit fällt in die Augen: das andere verbirgt sich unter dem Schatten des reinen Weitzen, und wird nur von scharffsichtigen Augen entdecket. Nach dieser Verschiedenheit der Irrthümer, und nach der Manchfaltigkeit des Fleisses diese Irrthümer bekannt zu machen, muß die Pflicht eingerichtet werden, von der wir reden. Lasset uns ohne Gleichniß sprechen.

Der eine Feind der Wahrheit schreibt Bücher, um durch dieselben sein Gifft auszutheilen, das er der Welt beybringen will: Die Pflicht der Vorsteher der Kirchen ist, diese Bücher auf die Seite zu schaffen, und die Vermehrung derselben zu verhüten. Paulus lässet die Bücher derer, die vorwitzige Künste getrieben hatten, **verbrennen** k). Der andere Lehrer des Irrthums **zieht Land und Wasser umher**, um sich Glaubensgenossen zu machen: Die Pflicht der Vorsteher der Kirchen ist, dieser Thorheit Einhalt zu thun, und den Betrügern oder Betrogenen zu befehlen: **Bleibet im Lande und nähre dich redlich** l). Der eine nimmt seine Zuflucht zur **Finsterniß und zu abgelegenen Wohnungen**, damit er in seinen unseeligen Bemühungen nicht gestöhret sich Schüler machen möge: Die Pflicht der Vorsteher der Kirchen ist, diese heimliche Zusammenkünffte zu zerstreuen und die Arbeit derer, die hie und da *in die Häuser schleichen und die Weiblein gefangen führen*, um mit dem Apostel zu reden m) aufzuheben. **Denn wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt**

k) Apostg. 19, 19. l) Psalm 37, 3. m) 2 Timoth. 3, 6.

kommt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestrafft werden n). Der andere kleidet seine ungewürtzten Träume in Verse, und sucht das Gifft süsser zu machen, das er Unachtsamen eingeben will, oder durch gebundene Worte desto eher zu verstecken, und im Fall es entdeckt werden solte, mit der Freyheit der Dichter zu entschuldigen, deren Worte man nicht nach der Schärffe prüfen müsse: Die Pflicht der Lehrer ist, die Schwärmereyen dieser Lieder zu offenbahren, mit tüchtigen Gründen darzuthun, daß der hüpffende Thon eines Gesangs nichts als die Ohren und die äussere Fläche der Seelen rühre, aber weder Erleuchtung noch Aenderung ins Hertze bringe, und daß die wohlklingenden Melodeyen durch die Einbildungs-Krafft Thränen und Seuffzen, Freudigkeit und Großmuth erzwingen können, welches alles doch nichts als eine Würckung der natürlichen Bewegung des Leibes seyn kan, die durch die bewegte Lufft ohne Verstand und Uberzeugung hervorgebracht und wodurch schon so viele betrogen worden, daß sie eine gantz natürliche Sache vor einen Trieb des Geistes angesehen und sich deßwegen vor Leute ausgegeben, in die die Gottheit unmittelbar würckete. Und die Schuldigkeit der weltlichen Vorsteher der Kirchen ist, diese Lieder, welche wohl Schüler eines Träumers, aber keine Schüler JEsu Christi machen, zu verbieten. Der eine trägt seine Mißgeburten des Verstandes in einer **Sprache vor, die kein Mensch und er selber nicht versteht.** Er kleidet die Kinder seiner Einbildung

n) Joh. 3, 20.

bildung in eine Tracht, worinnen sie so unkennbar werden, daß man ihnen keine wahre Gestalt ansehen kan. Er erwählet Redensarten, die bißhero von den Schmeltzern und Feuerarbeitern zur Bezeichnung ihrer Kunst in den Würckungen der Metalle gebraucht werden, wenn er von den Kräfften der Seelen und ihrer Veränderung reden soll. Er spricht so dunckel und unter einander geworffen, daß der Leser nicht weiß, welchen Weg er nehmen soll, um hinter den wahren Sinn des Verfassers zu kommen, da er sich mit lauter Räzeln gequälet sieht, um bey dieser Arglistigkeit den Vortheil zu erhalten, daß er den Sinn seiner Worte verdrehen kan, wie er will: die Pflicht der Vorsteher der Kirche ist, die mystische Decke, worein die Unwahrheit gewickelt ist, wegzuthun, damit die Abscheulichkeit derselben auch blöden Augen kennbar werden, und in den Zuschauern einen Abscheu und Eckel erwecken möge. Der andere spinnet sich aus seinem eigenen Gehirne Fabeln, wie die Spinne aus ihrem Eingeweyde ein Gewebe, um diejenigen damit zu berücken, die sich noch nicht vorsehen gelernt: Die Pflicht der Vorsteher der Gemeinen ist, diese Fabeln vor Fabeln zu erklären, den Vortrag derselben zu verbieten, und die Ermahnung Syrachs zu brauchen, welcher sagt: **Man darff keiner Lügen dazu, daß man das Gebot halte, und man hat an GOttes Wort genug, wenn man recht lehren will** o). **Der ungeistlichen und altvettelischen Fabeln entschlage dich** p). Der eine will durchaus das wilde **Thier der Vernunfft** erwürgen, wenn ich mich seiner Sprache bedienen darff, er

o) Syrach 34, 8. p) 1 Timoth. 4, 7.

er befiehlt ausdrücklich, um wieder mit seinen Worten zu reden, den Esel der Vernunfft unten am Fusse des Berges stehen zu lassen, wenn man mit Abraham hinaufsteigen und GOtt ein Opffer bringen will: Die Pflicht der Vorsteher der Gemeinen ist, diesen Unsinn zu züchtigen und züchtigen zu lassen, der Vernunfft, dem edelsten Theil des Menschen, ihren gebührenden Rang einzuräumen, und dieselbe weder zu hoch hinan noch zu tieff herunter zu setzen. Er sorgt, daß der Ausspruch Salomons zur Ausübung gebracht werde: **Ein Kluger thut alles mit Vernunfft** q). Der andere rechnet **Künste und Wissenschafften, Gelehrsamkeit und Erfahrung unter die Hindernisse** der Busse und Bekehrung, und macht seinen Freunden weiß, daß niemand klüger sey als ein Unwissender, und niemand weiser, als ein Dummer: Die Pflicht der Vorsteher der Gemeinen ist, sich diesem überaus schädlichen Unternehmen mit Gewalt zu widersetzen, und den Flor der Gelehrsamkeit nicht nur unter die Zierde eines Landes, sondern auch unter die nothwendigen Mittel, der Glückseeligkeit eines Volckes aufzuhelffen, zu rechnen. Der eine läst die Verwirrung seines Verstandes gar in **Kupffer stechen**, und entwirfft Bilder, deren Anblick schon verwirret und toll machen kan, gleich jenem Bilde, das Ezechiel sahe, und **zum Verdruß dem Haußherrn im Tempel stund** r): Die Pflicht der Vorsteher der Gemeinen ist die Vermehrung dieser Hirn-

q) Sprüche Sal. 13, 16. r) Ezech. 8, 3.

Hirngespenster zu verringern, und den Aberwitz dieser Verwirrungen bloß darzustellen.

Endlich ist noch eine Gattung, die ich die **Prediger des Unglaubens und der Gottlosigkeit** nennen kan. Diese streuen ihr Unkraut frey und unverschämt aus. **Ihr Wesen hat sie kein Heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht** s). Sie spotten über die Beweise, die sie nicht widerlegen können. Sie glauben, ein höhnisches Gelächter sey starck genug ein gantzes Heer von Gründen zu bestreiten. Und weil sie sich aus Liebe zur Boßheit und Ungerechtigkeit bemühet haben, die Bisse des Gewissens zu ersticken und alle Begriffe von Tugend und Religion aus ihrem Hertzen auszurotten; so wünschen sie, daß die gantze Welt mit ihnen einerley Meynung haben möchte, damit sie von keinem Menschen in dem Lauffe ihrer Laster und in der hitzigen Ausübung ihrer viehischen Begierden möchten gestöhret werden. Diese Schlangenbrut hebt das Haupt empor, und darff ihren unreinen Gifft in öffentlichen Versammlungen ungescheut und ohne Furcht ausspeyen, unschuldige Hertzen ärgern, verstockte und verruchte Bösewichte in ihrer Boßheit stärcken, und andere, die auch gerne ohne innerliche Unruhe sündigen wolten, zum Unglauben und zur Gottlosigkeit verführen. **Ein sündiges Volck, ein Volck von grosser Missethat, ein boßhafftiger Saame, schädliche Kinder, die den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern und zurück weichen** t). Ist es nicht die Pflicht der Vorsteher der Ge-

s) Jes. 3, 9. t) Cap. 1, 4.

Gemeinen dieser Brut auf den Halß zu treten, durch Ermahnungen, durch Gründe, durch Beweise die elende Thorheit der Religions-Spötterey aufzudecken, durch geschärffte Befehle den Meistern des Unglaubens einen Zaum und Gebiß ins Maul zu legen, und diese Ungeheuer, wenn sie sich ja in den Abgrund stürtzen wollen, zu verhindern, daß sie andere nicht mit sich reissen, noch den Fluch des Höchsten über ein gantzes Land und über ein unschuldiges Volck ziehen? Unser Amt, das wir führen, ist ein Amt der Liebe, ein Amt der Versöhnung. Wir sind geruffen, zu segnen, und nicht, zu fluchen. Aber wenn ich für Sünder reden soll, wenn ich Monarchen und Regenten um Gnade für Bösewichter anruffen soll; so will ich lieber für Mörder, lieber für Räuber, lieber für Ehebrecher, lieber für Mordbrenner bitten, als für Gotteslästerer, Gottesverleugner, Spötter alles Gottesdienstes, denn jene sind dem Reiche JEsu Christi und der Glückseeligkeit der Länder weit nicht so schädlich, als diese, jene arbeiten weit nicht mit so glücklichem Fortgange an dem allgemeinen Verderben, als diese, jene verführen weit nicht so viel Menschen, als diese, jene sind noch viel eher zu retten, als diese. Daher muß auch der weltliche Arm, dem die Ruhe und der Wohlstand des gemeinen Wesens anvertrauet ist, sich wider diese mit weit mehrerer Strenge wäffnen, als wider jene; daher sind wir verbunden, eher für jene, als für diese, zu bitten.

Wie viel müste ich noch reden, wenn ich alle Bemühungen der Lügenprediger und alle Arbeiten der Ungläubigen, und hingegen alle Pflichten der Vorsteher der Gemeinen sich diesen Bemühungen zu wi-

dersetzen, herrechnen wolte? Das, was ich theils überhaupt, theils insonderheit angeführt, mag genug seyn, meine Gedancken zu erklären, die ich euch von der Pflicht der Vorsteher der Gemeinen über die reine Lehre zu wachen, beybringen wolte.

Der andere Theil.

Nun will ich euch Geliebte Freunde, **von der Nothwendigkeit dieser Pflicht** überzeugen, welches das **andere Stück** unserer Abhandlung ist. Wenn ich euch werde **die List des Feindes**, der der Wahrheit nachstellt, wenn ich euch werde **die Gefahr**, die dieses Unternehmen des Feindes begleitet, wenn ich euch **die schwere Verantwortung**, die auf die Verabsäumung dieser Pflicht folget, wenn ich euch dieses alles werde vorgestellt haben, alsdann werde ich fragen, ob es möglich sey, an der Nothwendigkeit dieser Pflicht zu zweiffeln?

Zu erst müsset ihr **die List des Feindes** kennen lernen, der der Wahrheit Stricke legt, und aus dieser List müssen die Vorsteher der Kirchen einen Grund hernehmen, ihre Wachsamkeit über die reine Lehre zu verdoppeln. Alle Lehrer der Lügen haben ihre Zuflucht entweder zur Gewalt oder zur Betrügerey genommen. Da ihre Sätze nicht so beschaffen sind, daß sie ein aufgeklärter Verstand fassen, noch mit dem Worte, das zum Unterricht der gantzen Welt gegeben, zusammen reimen kan, da ihre Gedancken die Prüfung der gesunden und erleuchteten Vernunfft nicht ausstehen können, und sie also gar wohl begreiffen, daß sie auf diese Weise wenig Unterthanen dem Reiche der Irrthümer zuführen würden; so nehmen sie Ungestüm und List

zum

zum Beystand ihrer bösen Sache. Gewalt und Ungestüm thut wohl öffters die gesuchte Würckung, und vermehret äusserlich die Zahl der Irrenden; aber sie überzeugt nicht. Sie macht zwar Schüler eines Arius, eines lahmen Lojola, aber keine Schüler JEsu Christi. Die Gewaltthätigkeit ist auch überdiß den Klugen jederzeit verdächtig und macht der neuen Lehre keinen guten Ruff: Daher bedienen sich die Meister der Unwahrheit meistentheils der List, als eines Mittels, welches sicherer ist als Verfolgung und Gewalt. JEsus trägt diese Wahrheit unter einem Gleichniß vor, so wie er überhaupt gewohnt war. **Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet.** Die Worte brauchen keiner Erläuterung und die Sache ist deutlich und schon tausendmahl erklärt worden. Er will sagen: GOtt hat durch seine Knechte die reine Wahrheit der Welt verkündigen lassen. **Da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind und säete Unkraut unter den Weitzen.** Durch den Feind, von dem der Betrug herkam, verstehe ich nicht den Satan, sondern einen gehäßigen und neidischen Menschen, der dem Haußhalter durch Vermengung des Unkrauts mit dem reinen Weitzen wehe thun und Schaden zufügen wolte. Diese Boßheit mochte unter den Juden der damahligen Zeit nicht seltsam seyn. Man konte seinem Nachbar keinen grössern Schaden zufügen, als wenn man ihm die Saat verderbete und einige Hände voll Unkraut unter den guten Saamen streuete, um diesen durch jenes zu verderben, da der gantze Reichthum der Jüden meistentheils im Feldbau und der Viehzucht bestun-

de. Wie aber dieses Unternehmen nicht ohne Straffe würde abgegangen seyn, wenn man den Feind, der diese Boßheit verübet, würde entdecket haben; so war es am sichersten, die Finsterniß zur Bedeckung und den Schlaff des Haußvaters und seiner Knechte zu Hülffe zu nehmen, um ohne Gefahr Schaden zu thun. **Da aber die Leute schlieffen, kam der Feind.** Warum denn nicht, da sie wachten? Warum denn nicht, da sie auf ihrer Hut stunden und auf die Bewegungen ihres Widersachers Achtung gaben? Die Ursache haben wir schon angezeigt. Man konte seinen Zweck nicht so sicher erreichen, noch der Straffe entgehen. Kein besser Bild hätte erwählt werden können, die List der Betrüger, die neue Evangelia predigen wollen, damit vorzustellen, als dieses. Die Meister der Lügen schicken sich in die Zeit, gleich den Dieben, die ihre räuberische Hände nach fremden Guth ausstrecken. Wenn die Leute wachen, so läst sich keiner sehen. Wenn die Wächter auf den Mauern Zions stehen, und mit offenen Augen die Bewegung der Feinde betrachten; so werden sie keinen Anfall wagen. Sie warten, biß die Lehrer der Wahrheit kaltsinnig und lau werden. Sie warten, biß alles sicher ist und sich keines Feindes versieht. Sie warten biß das Licht ausgelöschet ist und der Schlaf auf die Leute gefallen. Ich muß deutlicher reden. Sie warten, biß der Vortheil, die Eigenliebe, der Ehrgeitz, die Menschenfurcht, die Erhebung der Familie denen die Augen geschlossen, die man zu Auffsehern bestellt. Sie warten, biß der Simson in den Armen der Delila eingeschlaffen, biß man wird sagen, es ist Friede und hat keine Gefahr, alsdann brechen die Phi-

lister loß; Alsdann werden Träume und Gesichter gepredigtet, alsdann werden Fabeln geschmiedet, um die Leichtglaubigkeit des Volckes zu berücken, alsdann werden die Lügen in das Kleid der Wahrheit eingehüllt, alsdann verkaufft man Wind und Rauch an statt Gold und Schätze. Die Macht der Finsterniß wird rege, das Thier, das aus dem Abgrund steiget, die Ketzerey, hebt unverschämt das Haupt empor. Der Geist der Lügen, der sein Werck so wohl in den Kindern des Irrglaubens als des Unglaubens hat, verblendet die Gemüther seiner Werckzeuge, daß sie das schwartze weiß und das weisse schwartz, die Finsterniß Licht und das Licht Finsterniß heissen, alles unter einander mengen, die Gemeine JEsu trennen, Uneinigkeit unter ihren Gliedern verursachen und die Wahrheit so unkennbar machen, daß, wenn man ihr durch Ausrottung der Irrthümer zu Hülffe kommen will, man besorgen muß, man möchte das Unglück noch grösser machen und Lügen und Wahrheit zugleich ausrotten. Verdammte List des Feindes! Unglückseeliger Schlaf der Lehrer, der dieser List Raum macht!

Hat sich JEsus geirrt, da er uns dieses in dem Gleichniß gelehrt? Weiß die Welt keine solche Exempel anzuführen? Ist es nöthig, daß ihr euch lange besinnt, wenn ihr euer Beyspiel zu dem Gleichniß JEsu haben wollt? Soll ich euch in die alten Zeiten, soll ich euch in die Tage Constantin des Grossen, Carln des Grossen, soll ich euch in die Tage Kayser Ludwig des Frommen zurück führen? Wisset ihr nicht, daß die Großmuth und Freygebigkeit dieser ruhmwürdigen Regenten die Häupter

der Kirchen in eine Art des geistlichen Schlafes versetzt, der der wahren Lehre einen unersetzlichen Schaden verursachet und dem Reiche JEsu Christi dem allergefährlichsten Stoß versetzt? Soll ich euch in entfernte Länder weisen, um Nachricht von dem Ausspruch JEsu zu hohlen: **Da die Leute schlieffen, kam der Feind und säete Unkraut unter den Weitzen?** Wolte GOtt ich hätte das nöthig! Ach daß ich nur an einem fremden Volcke zeigen dürffte, was das heisse: Der Feind streut Unkraut aus, wenn die Leute schlaffen! Ach daß uns nur ein altes Volck zu Erklärung der harten Worte des Propheten Esaiä dienen dürffte: **Alle ihre Wächter sind blind und wissen nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht straffen können, sondern faul, liegen und schlaffen gerne. Es sind starcke Hunde von Leibe, die nimmer satt werden können. Ein jeglicher siehet für sich auf seinen Weg, ein jeglicher geitzet für sich in seinem Stande** u). Allein die traurige Erfahrung = = = Doch ich mag keine verdrießliche Dinge vorbringen, noch Sachen erzehlen, die schon bekannt sind.

Diese List verbindet der Feind der Wahrheit mit einer andern. Er nimmt **den Schein der Gottseeligkeit** an, um den Irrthümern auf die Beine zu helffen. Er säet sein Unkraut nicht auf einen Acker besonders, da es von einem halbgeöffneten Auge ohne Scharffsichtigkeit entdecket werden konte. Nein. Er menget es unter den Weitzen, damit die Aufseher des Ackers und die Vorübergehenden sich

u) Es. 56, 10. 11.

sich durch den Schein betrügen und beydes mit einander wachsen lassen mögen. Er verbirgt seine schlimme Absichten, seinen Stoltz, seinen Geitz, seine unruhige Begierde, ein Meister der Welt und ein Haupt einer neuen Gemeine zu heissen, unter eine verstellte Demuth, unter eine gezwungene Sanfftmuth, unter einen geborgten Eyffer, den Himmel mit mehr Einwohnern und das neue Jerusalem mit mehr Bürgern zu versehen. Niemahls hat ein Vater der Lügen gesprochen, daß sein Unterricht eine Schutz-Rede der Laster seyn soll. Niemahls hat ein falscher Prophet gestanden, daß seine Lehre die Boßheit der Sünden schützen soll. Weit gefehlt, daß sie dieses eingeräumt: Sie haben vielmehr kühn behauptet, daß sie die Sünder aus der Knechtschafft des Teuffels u. der Sünde erretten und das Reich JEsu Christi bauen wollen. **Sie haben einen Schein der Weißheit durch selbst-erwählte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen und dem Fleische nicht seine Ehre thun, zu seiner Nothdurfft,** wie Paulus spricht x): **Der Pharisäer wendet lange Gebete vor, wenn er der Wittwen Häuser fressen will. Er ziehet Land und Wasser umher, damit er einen Judengenossen und zugleich ein Kind der Höllen machen möge. Er verzinset Till und Kümmel. Er sauget Mücken und Cameele. Er hält die Becher und Schüssel auswendig reine.** Er scheint fromm vor den Menschen y). **Die falschen Apostel und trüglichen Arbeiter verstellen sich zu Christus**

x) Coloss. 2, 23. y) Matth. 23, 14 u. f.

Aposteln, und die Diener des Satans als Prediger der Gerechtigkeit z). Was ist aber leichter, den Hauffen zu gewinnen, als der vermeynte Eyffer vor die Frömmigkeit? Wer kan sich eher einen grossen Anhang machen, als ein frommer Betrüger? Wer kan der Wahrheit mehr schaden, als **der Teuffel, der sich in einen Engel des Lichts verstellet** a)?

Auf der Seiten des Unglaubens muß der **Schein der Vernunfftmäßigkeit** die Stelle der Scheinheiligkeit vertreten, ja wird bißweilen mit einer natürlichen Scheinheiligkeit verknüpfft. Man greifft daher dem Glauben der Christen nicht offenbahr ans Hertze. Man versteckt seine Absichten, und scheint mit grosser Ehrerbietung von GOtt und seinem Dienst zu reden. Denn die gar zu frey sprechen, gewinnen nichts und erregen einen Sturm in den Gemüthern derer, die sie hören, die ihr aufzuführendes Gebäude niederreißt, ehe es fertig. Man spricht von nichts als von Liebe zur Wahrheit, zur Aufrichtigkeit, zur Freyheit im Dencken, beseufftzet die Vorurtheile, darinnen die Welt begraben liegt, und wünscht nichts mehr, als daß diese Nebel mögten aus einander getrieben und der Welt ein reines Licht aufgestecket werden. Das Leben derer, die man Geistliche heisset, muß so schwartz abgemahlet und ihre geringsten Fehler so sehr vergrössert werden, als es möglich ist, und diese Vorstellung muß mit einem heissen Wunsch begleitet werden, daß man doch eine Besserung einmahl sehen möchte, um durch diesen Kunstgriff das Vertrauen gegen die Lehrer

z) 2 Cor. 11, 13. 15. a) 2 Cor. 11, 14.

Lehrer zu schwächen, und Zweiffel gegen die Aufrichtigkeit ihres Vortrags zu erregen. Man sucht die Schwachen und die so gerne betrogen seyn wollen, zu überreden: Der Mensch müsse nicht so niederträchtig seyn, den Adel seiner Natur verleugnen, sich von herrschsüchtigen Lehrern an ein beschwerliches Joch spannen lassen, noch viel weniger etwas glauben, was man nicht begreiffen kan. GOtt, sagt man, hat uns die Vernunfft nicht umsonst gegeben. Wir müssen uns dieser Gabe bedienen, selber urtheilen und nicht blindlings dem ersten von der Heerde folgen. Ein jeder muß vor sich GOtt Rechenschafft geben. Die Apostel selbst haben befohlen, **die Geister zu prüffen, und nicht einem jeglichen Geist zu glauben** b). **Alles prüfen und das Gute zu behalten** c). Der Mensch thut also hierinnen nichts, als was der HErr befohlen. Und kan er deßwegen getadelt werden *)? Wie süsse klinget dieser Vortrag! Das meiste, was gesagt worden, ist wahr: Aber die Schlüsse, die man daraus zieht, sind falsch. Unter dem Vorwand der Vernunfft gemäß zu handeln, sucht man die Menschen um ihre Vernunfft zu bringen. Unter dem Vorwand die Menschen von dem sclavischen Joch zu befreyen, sucht man sie zu Sclaven ihrer eigenen Lüste zu machen. Unter dem Vorwand ihnen die Augen zu öffnen, sucht man sie gar blind zu machen.

b) 1 Joh. 4, 1. c) 1 Theß. 5, 21.

*) Wer alle die Kunstgriffe der Unglaubigen, die sie brauchen dem Reiche Christi zu schaden, beysammen lesen und seine Seele dawider bewahren will, der lese des Abt Moßheims Sittenlehre, den ersten Theil, das zweyte Capitel, §. XVI. Blat 515. u. f.

machen. Man will sie vom Gesetze befreyen, und sie zu Knechten des Verderbens machen! Wer sich nicht in Acht nimmt, wer schläft, wer diesen Vorstellungen ein geneigtes Gehör giebt, wer nicht ohne Lust zu sündigen, ohne Vorurtheile mit Aufmercksamkeit und Einsicht unter Anruffung des göttlichen Beystandes diesen giftigen Vortrag in seinen Gründen untersucht, noch diese gefährlichen Anfälle von sich mit Vernunft und Schrift abweiset, kan leicht berückt werden, daß er Schaden an seiner Seele nimmt und ewig verlohren geht.

Aus dem laß ich euch selbst den Schluß machen, **geliebte Freunde**, ob die Vorsteher der Gemeinen nicht verbunden seyn zu wachen, und die Angriffe des listigen Feindes mit Klugheit und Muth abzutreiben? Was thut ein Feld-Herr, wenn man ihm sagt, daß er mit einem listigen und verschlagenen Feind zu thun haben werde? Was thut er, wenn man ihn versichert, daß sein Widersacher den Witz mit der Macht vereinige, und bald der Macht durch den Witz, bald dem Witz durch die Macht helffe? Was thut er, wenn er dieses weiß? Schläft er? Lacht er über die Bewegungen, die er das feindliche Heer machen sieht? Legt er die Hände in Schooß? Traut er, wenn man seine Wachsamkeit mit allerhand Schmeicheleyen und süssen Versprechungen einzuschläffern sucht? Ihr wisset was er verdient, wenn er dieses thut. Und wenn ihr dieses wisset, so müßt ihr auch wissen, was ein schläfriger oder schlafender Vorsteher der Kirche verdient, dem man die List seines Widersachers, dem man den Witz der Prediger der Unwahrheit, dem man die Griffe der falschen Propheten bekannt

ge-

gemacht, und der doch dabey so ruhig und unbekümmert ist, als wenn ihm um nichts bekannt wäre.

Wenn die List des Feindes die Wächter der Kirchen von ihrer Schuldigkeit überzeugt, so muß es die Gefahr, die aus den Irrthümern entsteht, noch mehr thun. Ich weiß wohl, daß viele, die sich um den Schaden Josephs nichts bekümmern, lachen, wenn man ihnen von der Gefahr vorsagt, die aus den Lehren des Irrthums entstehen kan. Die Bemühung und Wachsamkeit die List des Feindes, der die reine Saat des HErrn verderben will, zu verhindern, scheint ihnen eine unnöthige und vergebliche Sorge. Sie brauchen den Nahmen der Rechtglaubigkeit, um diejenigen damit zu verspotten, die sich dem Fortgang der Lügen entgegen setzen, und von der Richtschnur nicht weichen wollen, die ihnen Schrift und Glaubens-Bücher vorgelegt. Ich weiß auch wohl, aus was vor einer Quelle dieses Gelächter herkommt. Die Vorsteher der Gemeinen haben es bißweilen versehen, und offt Feuer geschrien, wenn es nicht gebrennt. Man hat offt aus einer unschuldigen Redens-Art eine Ketzerey gemacht, die mit dem Feuer der Höllen gezüchtiget zu werden verdient. Man hat offt sich und sein Ansehen vertheidiget, indem man vorgegeben, man müsse die Gefahr der Irrlehren abwenden. Man hat die Wahrheit mit unzulänglichen Gründen vertheidiget, und den Anfall des Widersachers mit zerbrochenen und stumpffen Waffen abweisen wollen. Man hat offt auf den edelsten Grund Holtz, Heu und Stoppeln gebauet, und gewisse Streit-Fragen, die der Hauptsache

nicht

nicht schaden, und deren Bejahung oder Verneinung das Gebäude des Glaubens nicht wackelnd macht, den wichtigsten Theilen der Lehre JEsu Christi gleich geschätzt. Man ist mit einer ungewöhnlichen Hitze und entzündetem Geblüt auf dem Zweykampf erschienen, und den Gegner mit mehr Lästerungen und Scheltworten als Beweisen angegriffen. Dieses und einiges anderes, welches einem rechtmäßigen Tadel unterworffen, aber doch nur bey einer geringen Zahl derer, die für die Ehre ihres Glaubens gestritten, gefunden worden, hat die Bemühungen, die sich rechtschaffene Hirten gegeben, die Reinigkeit der Lehre zu erhalten, und die Gefahr des Gegentheils aufzudecken, verächtlich, in den Augen einiger Halbklugen verdächtig, und in den Gedancken einiger Thoren gar lächerlich gemacht. Allein die Gefahr, die aus dem Anwachs falscher Lehren entsteht, ist in der That keine Sache, die mit Lachen abgewiesen werden kan, obgleich diejenigen einige Fehler begangen, welche die Gefahr abwenden wolten. **Die Unruhe in der Kirche**, die Unruhe in dem Staat und gemeinem Wesen, die Untreue der Verführten gegen ihre Obern, sind keine Dinge, die ein Kluger mit Lachen betrachtet.

Ist es nicht betrübt, wenn man sieht, daß die Hirten, die ihre Kräfte wider den allgemeinen Feind vereinigen, und den Wolf, der ihrer Heerde dräuet, mit Muth entgegen gehen solten, ihre Kräfte theilen, und sich unter einander selbst aufzureiben suchen? Ist es nicht zu bedauren, daß, da die Vorsteher der Kirchen mit zusammengesetzter Macht sich wider den Riß stellen solten, durch welchen

chen der Widerchrist in die Stadt des lebendigen GOttes brechen kan, sie denselben durch ihre Trennungen und Spaltungen nur immer grösser zu machen, und jenem den Weg zu seinem Unternehmen zu bahnen suchen? Ist es nicht zu beklagen, daß die Gemüther der Zuhörer getrennt werden, und sich einander als Feinde ansehen, und nur auf eine bequeme Gelegenheit warten, die heimliche Rache, die in ihrem Hertzen glimmt, in eine volle Flamme ausschlagen zu lassen? Wie wehe thut es einem edlen Hertzen, das in der Glückseeligkeit seiner Brüder seine eigene Zufriedenheit findet, wenn es entdecket, wie Menschen, die einen Glauben, eine Tauffe, einen GOTT und Vater haben, Menschen, die mit einem Blute des Sohnes GOttes erlöset, Menschen, die alle nach ihrem Abschied aus diesem Leben in einem Himmel, in einer Seeligkeit, in einer Freude zu wohnen hoffen, sich so unter einander beissen, verfolgen, verleumden, unterdrücken, lästern, als wenn in dieser unglückseeligen Bemühung das Eintzige Nothwendige des Christenthums bestünde, und als wenn das wahre Kennzeichen, woran man die Kinder GOttes von den Kindern des Teufels unterscheidet, darinnen bestünde, daß man einen Abscheu von denen habe, die nicht glauben wollen, was wir befehlen. Wie betrübt stunde es um die Gemeine, die ein heiliger Apostel zu Corinthus gepflantzet, da einer sprach: **Ich bin Paulisch, der andere Apollisch, der dritte, ich bin Kephisch, der vierdte, ich bin Christisch. Wie?** sagt Paulus, **Ist Christus nun getrennet? Ist Paulus für euch gecreutziget? Seyd ihr in**

Pau-

d) 1. Cor. I, 12. 13. e) Luc 11, 7. f) Apostg. 5, 29.

Pauli Nahmen getaufft d)? Ach daß diese Klage zugleich mit Corinthus untergegangen wäre! Ach daß wir euch nur dieses Exempel anführen könten, um die Glückseeligkeit unserer Zeiten daraus kennen zu lernen, die nichts von einer solchen Trennung wüste, und die Gefahr, die nothwendig daraus entstehen muß, nicht zu befürchten hätte! Allein, der Saame der Uneinigkeit, der Saame der Spaltungen ist auch bey uns ausgestreut, hat Erdreich angetroffen, welches ihn aufgenommen, gewärmt, ernähret, und wachsend gemacht, so daß es schon Früchte trägt, hie dreyßigfältig, an einem andern Ort sechzigfältig, und an dem dritten hundertfältig. Welche Gefahr für die Kirche!

Die Kirche aber kan nicht in Gefahr gerathen, ohne daß das **gemeine Wesen nicht zugleich in Gefahr geräth.** Die Grundfeste eines Staats ist die Einigkeit. Das Band, welches einen so grossen Cörper, der von so verschiedenen Neigungen beweget wird, zusammen hält, ist der Friede. So bald dieses bricht, so gehen die Fugen aus einander, die die Glieder zusammen halten. **Ein jegliches Reich, wenn es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Hauß fället über das andere** e). Wenn nun die Glieder von verschiedenen Partheyen einander als Feinde betrachten, weñ ein jedes nur für sich allein den Himmel aufsperret, und dem andern kein Theil an den Schätzen der Seeligkeit eingesteht; Wenn man unter dem scheinbaren Vorwand: **Man müsse GOtt mehr gehorchen, als dem Menschen** f), sich den

d) 1. Cor. 1, 12, 13. e) Luc. 11, 7. f) Apgesch. 5, 29.

den besten Gesetzen, darauf die allgemeine Glückseeligkeit sich gründet, widersetzet; Wenn man dem, der noch nicht ins Register der Brüder eingetragen worden, alle Hülffe entzieht; Wenn der Herrscher mit seinen Knechten in gleichem Paare gehen, und der Unterschied der Stände aufgehoben werden soll; Wenn man die Verordnungen der Kirche verlacht; Wenn man sich die boßhaffte Freyheit nehmen darf, den Regenten eines Landes deßwegen aus dem gemeinen Gebete auszuschliessen, weil man ihn vor unbekehrt hält, obgleich Paulus befohlen, für die heydnische Obrigkeit zu beten g). Wenn man gewisse an und für sich unschuldige Künste und Handthierungen vor sündlich erkläret, und die Menschen zur Verlassung ihrer Berufs-Arbeit zwingt; Wenn man die mit so vielem Blute unserer Väter gereinigte Kirche vor Babel, vor Höllen-Pfuhl, vor die Teufels-Braut ohngescheut ausgiebt; Wenn man das Amt derjenigen Lehrer vor untüchtig erkläret, die noch keine Einsprachen hören noch himmlische Lichter sehen; Wenn man gantz natürliche Dinge, deren Zusammenhang man gar bald finden kan, unter die Wunder zählt, um durch diese unvernünftige Praleren einen Vorzug vor andern zu erlangen, die GOtt noch keine ausserordentliche Zeichen seiner unumschränckten Macht gegeben; Wenn man niemands Knecht seyn will, weil uns JEsus frey gemacht; Wenn dieses und vieles andere, alles gelehrt, geglaubt und ausgeübet wird, was denckt ihr wohl, was endlich daraus entstehen müsse?

g) 1. Tim. 2, 2.

müsse? Könnt ihr glauben, daß diese Dinge die Grundsäulen sind, worauf man die Glückseeligkeit eines Landes bauen müsse? Könnt ihr euch überreden lassen, daß aus diesem Unternehmen dem Staat keine Gefahr zuwachse? Könnt ihr diese Eingriffe mit Gelassenheit und Ruhe ansehen?

Wollt ihr noch weiter gehen zu den Irrlehren des Unglaubens, so wird sich **die Untreue der Untern gegen ihre Obern** mit der Unruhe in der Kirche und in dem Staat vereinigen, und die Nothwendigkeit beweisen, die Reinigkeit der Religions-Wahrheiten zu bewahren. Unsere starcken Geister, wie sie sich selbst zu nennen pflegen, die nichts mehr von Religion, nichts mehr von Tugend, nichts mehr von Gewissen, nichts mehr von Belohnungen und Bestrafungen der zukünftigen Welt hören wollen, und alles, was man von diesen Dingen sagt, vor Wahrheiten ansehen, die aufs Dorf und in die kleine Städte gehören, sind schlechterdings untüchtig rechtschaffene Bürger und treue Diener und Unterthanen eines Reiches abzugeben. So wenig jener schwartze Geist der Finsterniß geschickt ist ein Einwohner im Reiche des Lichts zu seyn, so wenig kan ein Gottesverleugner unter die Zahl der Redlichen eines Landes gerechnet werden. Die Vernunft sagt uns dieses, und die Erfahrung, die alle Beweise übertrifft, bekräftiget es alle Tage. Was vor Treue kan ich mir von einem Menschen versprechen, der kein Gewissen hat, und vermöge seiner Grund-Sätze kein Gewissen haben kan? Der Unglaubige glaubt kein Gericht und keine Strafen, und wenn er das nicht glaubt, so ist er der gröste Thor, wenn er sich aus dem allerschwersten Verbre-

brechen, aus dem allerabscheulichsten Laster das geringste Gewissen macht. Wie kan ich mich aber auf die Aufrichtigkeit seiner Zusage, auf die Erfüllung seiner Pflicht, auf die Gewißheit seiner Eydschwüre verlassen, wenn er im Stande ist, ohne Rührung seines Gewissens Eydschwüre zu brechen, Pflichten zu verabsäumen, und Zusagen zu vergessen? Ja, werden die Feinde der Ungläubigen sagen, wir haben aber doch Exempel, daß ein Spinosa, ein Hobbes, ein Machiavell und andere Schüler dieser Anführer einen erbaren Wandel geführet, ihren Versprechungen und Zusagen nachgekommen, die gemeine Ruhe nicht gestöhrt, keinem Befehl der Obern sich widersetzt, und sich so aufgeführt, daß man sie vor redliche Bürger und tüchtige Glieder der Gesellschafft der Menschen hat müssen gehen lassen. Die Antwort ist gantz leicht: Wenn der Ungläubige sein Wort hält, wenn er treu ist, wenn er seinen Pflichten gemäß lebt; so geschicht es entweder, weil er seinen Vortheil dabey findet, und die Tugend zugleich seinen Nutzen befördert, oder weil er die Entdeckung seiner Boßheit und die Strafe seiner Mißhandlungen fürchtet. Denn da er ein Mensch ist, der Fleisch und Blut, der Empfindung und Begierden, wie andere, hat; so wird er auch durch die Hoffnung eines Gewinns sich zu Handlungen bewegen lassen, die mit vieler Mühe verbunden sind, und durch Furcht eines zukünftigen Ubels von Thaten abgehalten werden, in deren Ausübung er sonst sein Vergnügen sucht. Fällt aber der Vortheil weg, fällt die Furcht der Strafe, der weltlichen Strafe weg; so werdet ihr eher Trauben lesen können von den Dornen und

Feigen von den Disteln, als bey ihm das antreffen, was Treue und Redlichkeit heisset; so fällt auch der Grund aller seiner Tugenden, und die Bewegungs-Ursache zur Unterlassung aller Laster weg. Monarchen, Regenten, Häupter der Welt, glaubt und seyd versichert, die Spötter der Religion, die Ungläubigen, die so genannten starcken Geister, diejenigen Menschen, die bey aller Gelegenheit die Wahrheiten der Religion verdächtig und lächerlich zu machen suchen, sind eure schlimmste Unterthanen, sind eure untreuesten Diener. Sie dienen nicht euch, sondern ihrem Vortheil, und wenn euch ihre lügenhaffte Zunge alles verspricht, was ihr wünschet; so denckt doch ihr Hertz das Gegentheil. Sie suchen nicht euren, sondern ihren Nutzen, und wenn sie in eurer Gegenwart mit grosser Geschwindigkeit eure Befehle zu vollziehen scheinen, so ist diese ängstliche Bemühung nichts als ein künstlicher Betrug, euch desto gewisser hinter das Licht zu führen. Sie lieben weder euch noch euer Volck, sondern sich und ihr Ansehen, und weil sie keinen GOTT glauben, oder wenigstens so leben, als wenn sie keinen glaubten, und weil sie keine Verantwortung scheuen, die sie nach dem Todte vor jenem Gerichte werden ablegen müssen; so handelten sie wider ihre eigene Grundsätze, so gehörten sie unter die Thoren, wenn sie es vor ihre Schuldigkeit hielten, euch treu zu seyn, und ihren Vortheil eurem Nutzen nachzusetzen.

Sehet da die traurigen Früchte der Irrthümer sowohl der geoffenbahrten als natürlichen Religion! Ist es nicht die Pflicht der Vorsteher der Gemeinen, diesen Irrthümern den Fortgang zu unterbrechen,

chen, und mit aller Mühe und Arbeit der Wahrheit, der Reinigkeit der Lehre in die Höhe zu helffen? Will man dieses leugnen; so muß man sagen, daß kein Lehrer, kein Hirt, daß kein Kirchen-Vorsteher sich an das gemeine Wohl was kehren müsse: so muß man sagen, daß keiner von ihnen verbunden seye, an der allgemeinen Glückseeligkeit arbeiten zu helffen, daß er das Verderben, den Verfall, die Unruhe, die Untreue, die Falschheit, den Betrug, die Trennung, die Unordnung als gleichgültige Dinge ansehen könne, um die er sich nicht zu bekümmern habe. So muß man auch sagen, daß die Gräntzen nicht dürffen besetzet werden, wenn der Feind einbrechen will. So muß man auch sagen, daß die Klugheit der Aertzte keine Anstalt wider die Pest machen dürffen, die die Nachbarn bereits angefallen. So muß man auch sagen, daß man das Feuer nicht löschen dürffe, wenn es schon einige Häuser in die Aschen gelegt, und bereit ist alle Wohnungen der Stadt zu verstöhren. Denn die Gefahr, die von einem Einbruch der Feinde zu befürchten, die Gefahr vor Leuten, die von der Pest angesteckt sind, die Gefahr, die ein in Flammen stehender Pallast dem Nachbar drohet, ist nicht so groß, als die Gefahr, die aus Aberglauben und Unglauben entsteht. So muß man denn entweder beyden Ubeln abhelffen, oder beyden Ubeln den freyen Lauf lassen. Wer kan aber dieses letzte sagen? Kein Mensch, als der sich selbst widerspricht, kein Mensch, als der ein Thor ist.

Setzt noch hinzu **die schwere Verantwortung**, die auf die Unterlassung der Pflicht

folget, so werdet ihr die Nothwendigkeit über die Reinigkeit der Lehre zu wachen noch besser begreiffen. Das Schaaf folgt dem Hirten, die Gemeine ihrem Lehrer, und das Volck seinem Vorgesetzten. Was Syrach von der Obrigkeit sagt: **Wie der Regent ist, so sind seine Amtleute, wie der Rath ist, so sind auch die Bürger** h); das gilt auch von Obern, die über die Seelen wachen sollen. Wie der Lehrer, so der Zuhörer, wie der Hirt, so seine Gemeine. Wenn der Hirte bey der Ankunft des Wolfes schweiget, so ist das Schaaf verlohren, denn es gehet den Spuren seines Führers nach, und besorgt sich keine Gefahr. Wenn der Lehrer das Wachsthum des Aberglaubens und der Irrthümer mit Kaltsinnigkeit ansieht, so ist die Gemeine, die JEsus mit seinem Blute erkauft hat, der Verführung unterworffen, denn sie glaubt am sichersten zu seyn, wenn sie eben so unbekümmert ist, wie jener, und wenn die Vorsteher bey Verfälschung der Wahrheit schweigen, so wird das Volck gar leicht die Lügen mit der Wahrheit vertauschen. Aber wehe dem Hirten, der seine Schaafe versäumt! Wehe dem Lehrer, der seine Gemeine ohne Aufsicht hingehen läßt! Wehe dem Vorgesetzten, der die Wahrheit verkauffen hilfft! **Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, hernach das Gericht** i). Und vor dieses Gericht wird GOtt alle Wercke bringen, sie seyen gut oder böse. Wie wirst du bestehen, Miedling, wenn man dich anreden wird: **Thue Rechnung von deinem Haußhalten, denn du kanst hin**fort

h) Syr. 10, 2. i) Ebr. 9, 27.

fort nicht mehr Haußhalter seyn k)? Was wilt du antworten? schläfriger Wächter, wenn das Blut derjenigen Seelen von deiner Hand wird gefodert werden, die durch deine Schuld und Unachtsamkeit werden verlohren gegangen seyn? Wird dich deine Trägheit entschuldigen? Wird dich die Menschenfurcht entschuldigen? Wird dich die Liebe zum irdischen Vortheil und zum Aufnehmen deines Geschlechts entschuldigen? Glaubst du, daß der grosse Hirte und Bischof aller Seelen, wenn er als Richter sitzen wird, dir werde die Crone des Lebens auffsetzen, wenn du deine Nachläßigkeit entschuldigen und sagen wilt: HErr, ich hatte Kinder zu versorgen, und weil ich sahe, daß ihr Glück in den Händen deiner Feinde stund, so muste ich freylich eine Zeitlang stumm seyn, um den Zorn derselben nicht wider mich und die Meinigen zu reitzen. Ich wuste, daß mich die Verkündigung der reinen Wahrheit würde theuer zu stehen gekommen seyn; ich wuste, daß ich von dem Amt würde gesetzet worden seyn; ich wuste, daß mir viele Vortheile würden zurück geblieben seyn, und überhaupt fehlte es mir an Muth, deinen Widersachern mit Freudigkeit unter die Augen zu treten: Darum schwieg ich: Darum war ich still, und beseufzte nur heimlich den Schaden, der der Kirche zuwuchs, aber öffentlich meine Stimme zu erheben wie eine Posaune, und den Widersprechern das Maul zu stopffen, hielte ich nicht vor rathsam. Was wird die Antwort seyn auf diesen Vortrag? Wird der HErr sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht,

k) Luc. 16, 2.

gehe ein zu deines HErrn Freude? Weit gefehlt! **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Sohn und Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth l). So jemand zu mir kommt, und hasset nicht,** (das heißt: und liebet mehr, denn mich) **seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn m).** Die Drohung, womit der HERR einen seiner Propheten zur Wachsamkeit angetrieben, gehet nicht nur die an, die die Sünder in den Armen der Sicherheit und Boßheit einschlaffen lassen, sondern auch die, die den Irrthümern den Einbruch nicht wehren noch den Feind verhindern Unkraut unter den reinen Weitzen zu streuen, denn beydes ist den Seelen gleichschädlich: **Du Menschen-Kind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Hauß Israel. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser, du Verführer, du must des Todtes sterben, und du sagest ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse von seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose und Verführer um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fodern n).** Wem diese Stelle nicht zulänglich deucht, der erinnere sich einer andern, die keinen Zweiffel übrig lässet: **Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeinen zu dem Lehrer der Gemeine zu Pergamon schreibet: Ich habe etwas**

l) Matth. 10, 37. m) Luc. 14, 26. n) Ezech. 33, 7. 8.

was wider dich, daß du unter dir hast, und dultest, die an der Lehre Balaam halten, welcher lehrete durch den Balack ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen das Götzen-Opffer, und Hurerey treiben; auch hast du (unter dir), die an der Lehre der Nicolaiten halten, das hasse ich, und an den Engel der Gemeine zu Thyatira: ich habe etwas wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel, die da spricht, sie sey eine Prophetin, lehren und verführen meine Knechte, Hurerey treiben und Götzen-Opffer essen. Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Busse, und thue die ersten Wercke. Wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und deinen Leuchter von deiner Stelle stossen o). Unter die Zahl der Verworffenen gehören nicht nur die Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschläger, und Hurer, und Zauberer, und Abgöttische, und alle Lügner, sondern auch **die Verzagten**, und, welches einer Anmerckung werth, **die Verzagten** stehen oben an p).

Fasset jetzt zusammen was wir von der Nothwendigkeit dieser Pflicht gesagt: **Der Feind ist listig.** Er kommt, wenn die Leute schlafen. Er verstellt sich in einen Engel des Lichts. Er schützt die Vernunft vor. **Die Gefahr ist groß:** Die Kirche wird beunruhiget, der Staat wird beunruhiget, die Obern können sich auf die Treue und Aufrichtigkeit der Untern nicht verlassen. **Die Verantwortung ist schwer.** GOtt wird Rechen-

o) Offenb. 2, 14. 15. 20, 5. p) Cap. 21, 8.

chenschafft fodern und einem jeglichen vergelten nach seinen Wercken. Aus diesem allen macht den Schluß auf diese Richtigkeit unseres Satzes: **Die Vorsteher der Gemeinen sind verbunden über die Reinigkeit der Lehre zu wachen.**

Anwendung.

Beym Beschluß dieser Betrachtung solte ich diejenigen unter uns ermahnen, die mit unter die Vorsteher der Kirche gehören, diese Pflicht genau auszuüben, um der Gefahr Einhalt zu thun, die aus der Nachläßigkeit erwächset, und der Verantwortung überhoben zu seyn, die der HErr von den Unachtsamen an jenem Tage gewiß fodern wird; Ich solte ihnen zeigen, daß dieselbe insonderheit bey uns nöthig sey, da sich die Gemüther trennen, und wir die elenden Früchte der Uneinigkeit hie und da reiff werden sehen. Da aber die Abwesenheit der meisten, denen diese Schuldigkeit zukommt, macht, daß wir vergebens davon reden würden, auch die Freyheit, die ich mir in diesem Stücke in Ansehung der Gegenwärtigen nehmen müste, ihre Gräntzen überschreiten würde, und überdiß die Liebe uns hoffen heißt, daß die Vorgesetzten der Heerde ihre Pflicht besser verstehen werden, als ich sie ihnen zu erklären vermögend bin; so werde ich die Erlaubniß haben, diese spitzige Sache vorbey zu gehen, ohne mich die Sünde derjenigen theilhafftig zu machen, die durch ihr Stillschweigen und Erschrockenheit die Verführer und Verführten in dem Weg ihres verkehrten Sinnes wandeln lassen, noch jemahls daran gedencken, daß man die schlummernden Wächter aufwecken und zur Vollziehung ihrer

Schuldigkeit ermuntern müsse. Die mit Aufmercksamkeit gehöret, was in der Abhandlung unsers Vortrages gesprochen worden, die Schlüsse aus vorgetragenen Wahrheiten ziehen können und wollen, die werden mir mit Recht den Vorwurff nicht machen können, daß ich selber nicht thäte, was ich von andern verlangte.

Lasset uns also mit einer andern Betrachtung schliessen, die uns alle angeht. Denn das vorige gienge nur eine gewisse Gattung von Menschen an. Unser Hertz ist ein Acker, der geschickt ist, so wohl guten Saamen als Unkraut aufzunehmen, zu wärmen, zu befeuchten, grünend, blühend und fruchtbar zu machen. Der Feind unserer Seelen weiß das: Er säet Unkraut unter den Weitzen, nicht nur Unkraut der falschen Lehre, sondern auch Unkraut der Boßheit, der Sünde, der Laster, und dieses Unkraut bekommt so bald, als jenes. So leicht es ihm ist, uns in Irrthümer zu stürtzen, eben so leicht, und wohl noch leichter ist es, uns die Liebe zur Boßheit einzupflantzen. Eben die Künste, die unser Widersacher braucht, uns Lügen und falsche Lehren beyzubringen, die braucht er auch den Lastern in uns Platz zu machen. Er kommt, **wenn wir schlaffen** und auf unser Hertz nicht Achtung geben. Er kommt, wenn wir glauben, es sey Friede und habe keine Gefahr. Er kommt, wenn uns der geistliche Hochmuth hingerissen, und wir uns starck genug düncken aus eigenem Vermögen alle Pfeile seiner Versuchung von uns abzuweisen. Er kommt, wenn wir von gewissen Ergötzungen gleichsam truncken sind. Er kommt, wenn wir an nichts weniger als an ihn gedencken. Die Sünde wird

unter

unter einer Gestalt vorgestellt, die nicht heßlich ist, und er braucht die Vernunfft selbst, wenn wir dahin sollen gebracht werden, Thaten auszuüben, die wider die Vernunfft sind. Bald drückt er ein lebendiges Bild der grossen Erbarmung GOttes in unser Hertz, um uns die Angst zu benehmen, die wir vor seiner Gerechtigkeit empfinden, wenn wir in eine Sünde willigen sollen. Bald bildet er uns die Strenge des göttlichen Zorns vor, um uns in Verzweifflung zu stürtzen, wenn das Laster vollbracht ist. Bald lässet er uns die grösten Sünder sehen, die bey allen ihren Missethaten Gnade erlangt, um uns in der süssen Hoffnung einzuwiegen, unsere Sünden würden uns eben so wenig als jene von GOtt scheiden. Und wenn wolten wir fertig werden, wenn wir aller listigen Anläuffe des Teufels gedencken wolten? Fragt hierbey nicht, **Geliebten Freunde**, wie mag dieses zugehen? Wie kan ein Geist in einen Cörper, wie kan ein Geist in eine Seele würcken? Wie kan der Satan sein Werck haben in den Kindern des Unglaubens? Wir sind nicht im Stande diese Fragen deutlich und überzeugend zu beantworten. Wir beruffen uns auf die Aussprüche der Schrifft, und heissen die, welche genauern Unterricht haben wollen, warten, biß sie dahin kommen werden, wo unser Wissen aufhören wird Stückwerck zu seyn, und wir die Kräffte und Eigenschafften eines Geistes besser verstehen werden, als jetzt. Das ists alles, was wir thun können. Aber eins müssen wir doch nicht vergessen: Wir müssen über die Reinigkeit unsers Hertzens; so wie über die Reinigkeit unsers Verstandes wachen. Diejenigen versehen sich, die weiter nichts thun,

thun, als für die Wahrheit streiten und dabey ihr Hertz verwildern lassen, daß es ungeschickt wird, der Tugend zu dienen. Diß muß man nicht thun und jenes nicht lassen. Haltet über die Wahrheit, streitet, kämpffet. Leidet nicht, daß das Licht wieder unter einen Scheffel gesetzt werde, worunter es hervorgezogen worden. Gebt nicht zu, daß Aberglauben, Thorheiten, Unglauben die Stelle des wahren Gottesdienstes vertreten. Weiset den Feind ab, wenn er euch Unkraut ins Hertz werffen will. Aber haltet auch über die Gottesfurcht, wachet, streitet, kämpffet. Leidet nicht, daß Untreue, Ungerechtigkeit, Lügen, Verleumdung, Lästerung, Unbarmhertzigkeit, Betrug die Oberhand in eurer Seelen bekomme. Fliehet die Wercke des Fleisches, als da sind: **Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Zauberey, Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen und dergleichen, von welchen euch zuvor gesagt worden, daß die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben werden** q). Glaubet nicht, daß ihr nur deßwegen Erben jener unendlichen Seeligkeit seyn werdet, weil ihr euren Verstand vor falschen Lehren bewahret und über die Reinigkeit eures Glaubens gehalten. Glaubt nicht, daß man euch die Crone der Herrlichkeit nur deßwegen auffsetzen werde, weil ihr den Feinden der Wahrheit den Kampff angeboten und nie hitziger gewesen, als wenn ihr zum Streit aufgefodert worden. Und wenn ihr mit Menschen- und mit Engel-

Zungen

q) Gal. 5, 19-21.

Zungen geredet hättet, und wenn ihr alle Geheimnisse gewust, alle Erkänntniß und allen Glauben, aber dabey keine Liebe und ihre Früchte nicht gehabt hättet, **so wäre es euch nichts nütze** r). Irrthum ist Unkraut: Gottlosigkeit ist auch Unkraut. Beydes kan uns verdammen: und vielleicht das letzte noch eher, als das erste. Daher muß die Wahrheit mit der Gottseeligkeit und die Gottseeligkeit mit der Wahrheit vereiniget werden. Wer die Wahrheit ohne die Gottseeligkeit hat, der leget einen Grund, und bauet kein Hauß drauf. Wer die Gottseeligkeit ohne die Wahrheit liebt, der bauet ein Hauß und leget keinen Grund. Beydes ist thöricht. **Was GOtt zusammen füget, muß der Mensch nicht scheiden** s).

Und weil die Welt der Ort nicht ist, wo man lauter Wahrheit und gar keine Irrthümer, wo man lauter Tugend und gar keine Laster finden wird, denn das Unkraut wird stehen biß zur Zeit der Erndte; so lasset uns nach einem andern Lande sehnen, da diese betrübte Vermengung des Unkrauts und des Weitzens nicht mehr anzutreffen seyn wird. Lasset uns von der Erde in den Himmel steigen, wo die Kirche nicht mehr kämpft, sondern siegt, wo **aller Krieg mit Ungestümm und blutig Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden** t). Dort wird kein Feind mehr seyn, der neue List und neue Räncke uns zu betrügen aussinnen wird. Dort wird kein Acker mehr seyn, der das Unkraut aufnehmen und erwärmen wird. Dort werden keine Prediger der Lügen mehr auftreten und

r) 1 Cor. 13, 1. 2. s) Matth. 19, 6. t) Es. 9, 5.

und die Auserwählten GOttes verführen. Dort wird die Wahrheit in ihrem vollen Glantze und die Tugend in ihrem reinsten Schimmer prangen. In jenem Tempel des lebendigen GOttes, den die Herrlichkeit des HErrn erleuchtet und des Leuchte das Lamm ist, **wird nicht gehen irgend ein Gemeines und das Greuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem Buche des Lammes** u). Glückseeliges Land, da ein ewiger Friede regiert! Seeliger Aufenthalt, da alle Einwohner ein Hertz und eine Seele seyn werden! Möchten wir doch alle so leben, möchten wir doch alle so glauben, daß wir diese Glückseeligkeit dereinst aus der Erfahrung lernen können! Möchte doch niemand von uns von dieser Seeligkeit ausgeschlossen werden! Ich ruffe dich, o HErr, für mich, ich ruffe dich an für alle, die mich hören, ich ruffe dich an für alle Menschen, daß du unsere Hertzen reinigest von den todten Wercken, zu dienen, dir, lebendiger GOtt, damit wir alle vom Streit zum Sieg, vom Kampff zur Crone, von der Unruhe zur Ruhe mögen gebracht werden. Deinem Nahmen sey Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen.

u) Offenb. 21, 23. 27.

Die

Die sechste Rede,

In welcher bewiesen wird,

Daß die Schmeicheley eine wahrhaffte Beschimpffung sey, am siebenden Sonntage nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit, gehalten

à l' Ermitage 1740.

Vorrede.

Es ist nicht genug, daß wir bey einer allgemeinen Betrachtung der Tugend überhaupt bleiben. Es ist nicht genug, **Geliebte Freunde!** daß eure Lehrer nur weitläufftig und unumschränckt sprechen: Ihr müsset heilig seyn. Ihr müsset fromm seyn. Ihr müsset die Tugend zur Gefehrtin erwehlen. Ihr müsset euch der Gottseeligkeit befleißigen, wenn ihr dem HErrn gefallen wollet, der euch erschaffen und erlöset, wenn ihr der Glückseeligkeit theilhafftig werden wollet, die auf einen heiligen und reinen Wandel, so wohl in dieser als in jener Welt, folget. Man muß, wenn man einem Nutzen von dem Vortrag der göttlichen Wahrheiten sich versprechen, und seine Bemühung nicht vergebens angewendet haben will, von dieser allgemeinen Betrachtung auch auf die besondern

Gattun-

Gattungen derselben kommen, und die besondern Arten derselben bekannt machen. Diese Tugend gehet alle Menschen an, jene Tugend kommt nur einem gewissen Stand derselben zu. Diese Tugend zieret den Regenten, jene gebühret seinem Volcke, das ihm Gehorsam geschworen. Diese Tugend ist diesem Geschlechte eigen, und jene Tugend jenem. Der Regent muß gerecht und gnädig seyn, und mit seinem Exempel die, so unter ihm stehen, zur Nachfolge reitzen. Die Unterobrigkeit muß treu, unpartheyisch, unvortheilhafftig, wahrhafftig, und gegen die Geringen liebreich seyn. Der Reiche muß freygebig, der Arme demüthig und gedultig, der Gelehrte muß nicht stoltz, der Ungelehrte lehrbegierig, der Vater liebreich, der Sohn gehorsam seyn. Es ist auch nicht genug, daß wir bey einer allgemeinen Bestraffung der Laster überhaupt bleiben. Es ist nicht genug, daß euch eure Lehrer sagen: Ihr dürfft nicht gottloß seyn. Ihr dürfft nicht lasterhafft seyn. Ihr müsset die göttlichen Gesetze nicht überschreiten, noch die Sünde lieben, wo ihr anders dem Unglücke, welches der Ruchloßigkeit, wie der Schatten dem Cörper, folget, ausweichen und dem Zorn entgehen wollt, der den Ungehorsamen und Sündern gedrohet ist. Diese allgemeine Ermahnungen sind gröstentheils vergebens, und selten wird sich der Zuhörer die Mühe geben, diese weitläufftige Erinnerungen auf sich zu ziehen, und dasjenige unter den Lastern überhaupt auszusuchen, welches bey ihm insonderheit wohnt. Die Eigenliebe hat die Herrschafft über uns. Wir stellen uns uns weit schöner vor, als wir sind. Unsere eigene Untersuchung würde viel zu gelinde seyn.

Wir würden mit den Fehlern, die sich ins besondere bey uns feste gesetzt, eben so verfahren, wie David mit Absolon, der nicht betrübet werden solte. Daher müssen die Lehrer die Laster ins besondere zeigen, und die Abscheulichkeit jeder Gattung für sich sehen lassen. Dieses Laster herrscht unter den Grossen, jenes bey den Niedrigen. Dieses Laster regieret bey Hof, jenes in der Stadt, und ein anders auf dem Dorffe. Dieses Laster ist diesem Geschlechte eigen, und jenes jenem. Die Unbarmhertzigkeit ist bey dem Gewaltigen, der Stoltz bey dem Grossen, die Untreu bey dem Diener, der Ungehorsam bey dem Niedrigen, der Neid bey dem Unglückseeligen, die Verstellung bey denen, die in der Könige Häuser sind, rc. gemein. Unser Vortrag muß also nach denen eingerichtet werden, die den grösten Hauffen unserer Zuhörer ausmachen. Wir müssen auf die Umstände sehen und, wie ein heiliger Paulus, **allen allerley werden** a). Wer anders verfährt, der kommt mir eben so klug vor, als ein Artzt, der zu einem Krancken geruffen wird, und mit demselben immer von der Kranckheit überhaupt spricht und nie an den besondern Umstand dieses Elenden gedencket, der ein allgemeines Mittel vorschreibt, welches eben so wohl den Stahr in Augen als die Härtigkeit des Miltzes zertheilen soll. Ist zwischen diesem Artzt und einem Quacksalber ein Unterscheid? Ich habe mich jederzeit bemühet und werde mich auch ins künfftige bemühen, so der HErr Leben und Odem verleihet, damit ich mir diesen Vorwurff nicht selber machen, noch von andern

dürffte

a) 1 Cor. 9, 22.

dürffte machen lassen. Meine geringe Betrachtungen gehen auf besondere Theile der Religion. Ich erkläre besondere Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens. Ich rede von besondern Tugenden, und ich suche den besondern Lastern die Larve abzuziehen um deren Heßlichkeit bloß darzustellen, um die Liebe zu jenen und den Haß gegen diese in eure Hertzen zu pflantzen. Die heutige Arbeit wird zu einem Beweiß von dem, was ich gesagt, können gebraucht werden. Ich werde **von der Schmeicheley** reden, die so viel Schaden unter denen anrichtet, die in euren Umständen sich befinden. Ein grosser König wird unser Lehrmeister seyn. Ihr sollt seine eigene Worte anhören, wenn ihr vorher mit mir werdet gebetet haben: Vater unser 2c.

Sprüch. Salom. 26, 24. 25.

Der Feind wird erkannt bey seiner Rede, wiewohl er im Hertzen falsch ist. Wenn er seine Stimme holdseelig macht, so glaube ihm nicht, denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.

Geliebte in dem HErrn! Ich werde in dieser Stunde beweisen, daß

Die Schmeicheley eine wahrhaffte Beschimpffung desjenigen sey, bey dem man sie anbringt.

Ein Schmeichler macht sich die allerelendeste Abbildung von seinem Nächsten. Er sieht ihn als eine unwürdige und verworffene Creatur an. Denn er glaubt,

I. Daß sich sein Nächster selbst nicht kenne.
II. Daß er die Eitelkeit liebe.
III. Daß er ungerecht sey.
IV. Daß er niedrig sey und einen elenden Geschmack habe.
V. Daß er keine Religion habe.

Urtheilet hieraus, ob derjenige nicht geschimpfft werde, den man auf diese Weise schmeichelt?

Gebet.

HErr, der du die Heuchler umbringest und Greuel an den falschen Hertzen hast, lerne uns diese Thorheit kennen, und uns durch diese Erkänntniß zu dem Entschluß bringen, daß wir dieselbe weder an unserm Bruder ausüben, noch einen Wohlgefallen haben, wenn sie bey uns angebracht wird. Entzünde in uns eine Liebe zur Treue, zur Aufrichtigkeit und Wahrheit, und lasse uns nicht in die Stricke der Schmeichler fallen, noch uns durch erdichtete Lobes-Erhebungen beschimpffen. Entferne unser Hertz auch von einer Art geistlicher Schmeicheley, damit wir uns nicht nur mit den Lippen zu dir nahen, sondern auch unser Hertz nicht ferne von dir seyn möge. Gieb uns auch so viel Aufmercksamkeit, daß wir diesen Vortrag mit Frucht anhören, und unsere künfftige Aufführung nach derselben als einer Regul abmessen mögen, Amen.

Abhandlung.

WEnig Worte werden erfordert, den Ausspruch des weisen Königes zu erläutern. **Der Feind wird erkannt bey seiner Rede, wiewohl er im Hertzen falsch ist.** Unsere gewöhnliche

Ubersetzung hat den Beyfall einiger andern, ob gleich die Ebräischen Worte einen andern Verstand zu fordern scheinen. Unterdessen sind wir nicht gesonnen die unterschiedene Gedancken der Schrifftforscher anzuführen, noch euch die manchfältigen Ubersetzungen dieser Worte bekannt zu machen. Salomo sagt dieses: **Der Feind stellet mit seinem Mund einen gantz andern Mann vor*), aber er sinnet in seinem Hertzen auf List.** Er sucht die Boßheit, die Untreue, den Betrug, den er innerlich zu rechte macht, um dir zu schaden, mit freundlichen Worten zu bedecken, um das Gifft, daß er dir eingeben will, durch dieses Gewürtze desto süsser zu machen. Nichts ist gewisser als diese Anmerckung. Nichts hat mehr Erfahrung vor sich als diese Gedancken des Königes. Und niemand kan die Richtigkeit seines Ausspruches besser verstehen, als ihr, **Geliebte**, die ihr täglich solche Menschen vor euch seht, die äusserlich mit den Gebärden und Reden eine gantz andere Person spielen, als sie in der That sind. Die euch eine ewige Versicherung ihrer treuen Freundschafft zuschwören, und doch im Hertzen eure unversöhnlichsten Feinde zu bleiben und den Lauff eures Glückes aufzuhalten, entschlossen sind? Auf diesen Grund bauet Salomo seine Ermahnung: **Wenn er seine Stimme**

*) בשפתו ינכר שׂונא: kan auf eine doppelte Weise übersetzet werden: Der Feind wird erkannt an seinen Lippen oder bey seiner Sprache; oder: Der Feind labiis suis alium prae se fert, er stellet einen andern vor, als er ist. Die letzte Auslegung ist ohnstreitig die beste, wie aus den folgenden Worten zu sehen: aber er ist in seinem Hertzen falsch.

holdseelig macht, wenn er in einem sanfften und gnädigen Thon mit dir spricht *), **so glaube ihm nicht. Denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.** Die Erinnerung ist überaus billig, und stützt sich auf die allgemeine Klugheit. Die Thiere selbst sind zum Theil so verschlagen, daß sie die Garne meiden, die sie vor sich gestellet sehen, ob sie gleich durch den Geruch der Lockspeise gereitzet werden. Solten die Menschen weniger Witz haben? Solten die Menschen unbehutsamer wandeln? Solten die Menschen die Stricke sehen, die ihnen ein schmeichlender Mund leget, und doch ihren Fuß nicht zurücke ziehen? Das ist schwer zu glauben. Wer mir also entdeckt, daß ich in der Person des Schmeichlers meinen Feind vor mir sehe, der mich mit dem sanfften Hauch seiner Worte vergifften will, der sagt mir auch zu gleicher Zeit, wenn er auch nicht ausdrücklich redete: Nimm dich in acht. Glaub nicht. Du wirst betrogen. Salomo thut alles beydes. Er offenbahret die List des Feindes: **Der Feind stellt mit seiner Rede einen gantz andern Menschen vor, aber sein Hertz sinnet auf List.** Er setzt die Ermahnung hinzu, dieser Betrügerey auszuweichen: **Wenn er seine Stimme holdseelig macht, so glaube ihm nicht; denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.** Sieben Greuel heissen nach Gewohnheit der Morgenländischen Sprachen, viele und unterschiedliche Greuel. Salomo hat vor andern gewohnt, die Zahl Sie-

*) כי־יחנן קולו. Herr le Clerc sagt, diese Worte könten besser in das Frantzösische übersetzt werden, als in eine andere Sprache: S'il vous parle d'un ton de voix gracieux. ad h. l.

Sieben zu erwehlen, wenn er von etwas sprechen will, das seiner Menge nach unmangelbar ist. Diese sechs Stücke hasset der HErr, und am siebenden hat er einen Greuel: Hohe Augen, falsche Zunge, Hände die unschuldig Blut vergiessen, ein Hertz, das mit bösen Tücken umgehet, (welches eben das Laster ist, davon wir reden) Füsse, die behend sind, Schaden zu thun, falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und der Hader zwischen Brüdern anrichtet b). Ein Gerechter fället siebenmahl (in Unglück) und stehet wieder auf c). Wenn ein Dieb ergriffen wird, so giebt ers siebenfältig wieder d). *)

Wir wollen einige dieser Greuel entdecken, indem wir beweisen wollen, daß die Schmeicheley eine wahrhafftige Beschimpffung desjenigen sey, bey dem sie angebracht wird. Die Beweise von dieser Wahrheit machen die Theile unsers Vortrags aus. Woher kan ich aber darthun, daß mich der Schmeichler schimpfft, indem er mich zu loben scheint? Das sehe ich daraus, weil er sich die allerelendeste Abbildung von dem macht, dem er

 schmeichelt.

b) Sprüche 6, 16. 17. 18. 19. c) Cap. 24, 17. d) Cap. 6, 31.

*) Ein sonst nicht ungeschickter Schrifftforscher kan die Thorheit begehen und diese Worte von den Ketzern auslegen, die die sieben Sacramenta der Papisten nicht annehmen wollen, septem abominationes, sagt er, sunt in corde haereticorum, ut qui septem ecclesiae sacramenta rejiciunt & septem spiritus charismatibus sunt destituti. Hat Salomo denn auch sieben Sacramenta geglaubt? Risum teneatis amici. R. Baynus in Commentar. ad h. l. in Magnis Criticis Anglican.

schmeichelt. **Er hat sieben Greuel in seinem Hertzen.**

Der I. Theil.

Er glaubt I. **daß sich der Nächste, gegen den er den Uberfluß seiner glatten Worte anbringt, selber nicht kennt.** Die Erkänntniß sein selbst ist von allen Weisen der Erden jederzeit als eine der nöthigsten Pflichten des Menschen gegen sich selbst angesehen worden, so daß ein alter Philosoph *) diese Ubung vor die gröste Weißheit gehalten und alle Reguln der Klugheit in diese einige zusammen gefasset: **Erkenne dich selbst.** Selbst die heilige Schrifft verlangt, daß die wahre Besserung eines Menschen, der von der Weißheit und Tugend abgewichen, mit der Selbst-Erkänntniß den Anfang nehmen solle. Denn was wollen sonst die Worte Esaiä, oder vielmehr, was will der Befehl GOttes haben, der den Sündern rufft: **Ihr Ubertreter gebet in euer Hertze** c). Und in der That, ein Mensch, der nie in sich selbst gegangen, und eine Untersuchung seines Innwendigen angestellet, ist der Ungeschickteste unter allen, und kaum werth, daß man ihn als ein Glied der Gesellschafft betrachtet, oder ihm die Rechte derselbigen geniessen lässet. Ein sich selbst unbekannter taugt zu keinem Geschäffte, das von Wichtigkeit ist. Er kan sich

*) Solon, einer von den sogenannten sieben Griechischen Weltweisen: γνῶθι σεαυτόν. Plato sagt, diese Worte seyen mit göldenen Buchstaben über dem Eingang des Tempels des Apollo geschrieben worden. Juvenal spricht, sie wären vom Himmel gefallen.

c) Es. 46, 8.

sich auf sich selber nicht verlassen, wie kan er verlangen, daß sich andere auf ihn verlassen sollen? Er kan sich selber nicht trauen, weil er nie untersucht, wo die Gräntzen seines Vermögens und seiner Kräffte anfangen oder aufhören, wie kan er begehren, daß ihm andere trauen sollen? Er muß, wenn er nicht um die Vernunft gekommen, auf sich selber einen Verdacht haben, und ein stetes Mißtrauen in sich setzen, und kan ohne diese Erkänntniß nie zu einem festen Schluß kommen. Kommt nicht über dieses der meiste Jammer, womit die Sterblichen einander quälen, von dem Mangel dieser Erkänntniß her? Aus dem Mangel der Selbst-Erkänntniß erwächset **der Hochmuth.** Würde sich der arme Wurm, den wir einen Menschen nennen, so erheben, wenn er erkennete, daß er aus Staub gebildet, den ein Hauch des Allmächtigen aus einander blasen kan? Würde er seinen Bruder gegen sich verachten, wenn er bedächte, daß GOtt aus dem Blute eines einigen Menschen den gantzen Creiß der Erden besetzt, und wir alle von diesem einigen Stamm unsern Ursprung haben? Würde er wohl bey dieser Betrachtung sein Selbst eine andere Sprache reden können, als die der Meister des Buchs der Weißheit einen König sprechen lässet: **Ich bin auch ein sterblicher Mensch gleich wie die andern, gebohren vom Geschlecht des ersten erschaffenen Menschen, und habe auch, da ich gebohren war, Odem geholet aus der gemeinen Luft, und bin auch gefallen aufs Erdreich, das uns alle gleich trägt, und weinen ist auch, gleich wie andern, meine erste Stimme gewest. Ein König hat kei-**

nen andern Anfang seiner Geburt, sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben, und gleichen Ausgang f). Würde der Stoltze nach hohen Stellen greiffen, die er nicht ziert, sondern beschimpft? Geschicktere als er, zu stürtzen suchen, und sehr wichtige Unternehmungen anfangen, die hernach ihm und seinen Bundsgenossen zur Schande und Unglück, den übrigen aber zum Verderben und Untergang dienen; wenn er seine Kräfte mit dem Amt, darnach er gestrebet, weñ er seine Kräfte mit der Bedienung, die er so eifrig gesuchet, wenn er seine Kräfte mit dem Unternehmen, das er angefangen, recht abgemessen hätte? Aus dem Mangel der Selbst-Erkänntniß erwächst der Geitz, der, wie ihn ein Apostel nennt, eine Wurtzel und Ursprung alles Ubels g). Der ist thöricht, welcher weiß, daß er heute lebt, und morgen in eine dunckele Höhle geworffen werden wird, wo er nichts braucht, nichts genießt, nichts verzehrt, und doch Hauffen auf Hauffen, Schätze auf Schätze sammlet, und Kästen mit Kästen füllet. Der ist thöricht, der aus einer reiffen Untersuchung gelernt, daß der Ausspruch eines Apostels den Beyfall aller Welt verdiene: Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbahr ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir nur Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen h), und doch so lebt, so arbeitet, so schwitzt, so sorgt, als wenn er bloß zu dem Ende erschaffen worden, daß er alles, was er ansieht, zu Gelde machen soll? Aus dem Mangel der Selbst-

f) Buch der Weißh. 7, 1.3.5.6. g) 1. Timoth. 6, 10.
h) 1. Tim 6, 7. 8.

Selbst-Erkänntniß erwächst die Tyranney der Gewaltigen, der Ungehorsam der Niedrigen, Betrug, Lügen, Ungerechtigkeit und ein gantzes Heer von Schandthaten und Sünden, die alle unsichtbar werden würden, wenn sich die Menschen selbst kenneten.

Hieraus urtheilet, wenn ich von meinem Nächsten glaube, er kennet sich nicht, ob ich ihn nicht würcklich beschimpffe? Wenn ich von meinem Nächsten glaube, er kennet sich nicht, so glaub ich auch zu gleicher Zeit, daß er zu allen Lastern, zu allen Thorheiten, zu allen Ungerechtigkeiten, zu allen Betrügereyen geschickt und bereit sey, dieselbigen auszuüben, so bald sich die Gelegenheit dazu an die Hand giebt. Wenn ich von meinem Nächsten glaube, er kennet sich nicht; so glaube ich auch, daß er ein hochmüthiger Thor, ein Geitzhalß, ein Tyranne, ein Meineydiger, ein falscher und gantz verderbter Mensch seyn könne, der als ein faules Glied von dem übrigen Cörper abgeschnitten zu werden verdient. Wenn ich von meinem Nächsten glaube, er kenne sich nicht; so halte ich auch davor, er sey sorgloß, unachtsam, er sey überall zu Hauß, nur bey sich nicht, er bekümmere sich um andere, nur um sich nicht. Kan man was schimpflichers von seinem Bruder dencken? Setzt alle die heßliche Züge zusammen und macht ein Bild daraus, was vor ein Ungeheuer, was vor eine Mißgeburt würde entstehen? Würdet ihr euch nicht im höchsten Grad beleidiget finden, wenn euch jemand alle diese heßliche Eigenschafften beylegen und mit diesen Farben abmahlen wolte? Würdet ihr wohl den vor euren Freund halten, der euch unter die Classen der aller-

elende-

elendesten Menschen setzte? Und das thut der, der euch schmeichelt. Er legt euch diese heßliche Eigenschafften bey. Er macht diesen Abriß von euch. Er setzet euch in diese Classe der verdorbensten Menschen. Denn indem er euch von euren grossen Tugenden vorredet, die ihr doch nicht besitzet, zum wenigsten nicht in so grossem Grad; so setzt er zum Voraus, daß ihr euch selber nicht kennet, noch wisset, was Tugend heisset; indem er euch von der Stärcke eures Geistes vorschwatzet, die doch weit geringer ist, als er sie macht; so setzt er voraus, daß ihr euch nicht kennet und nicht wisset, weder was Schwäche noch Stärcke der Vernunft sey; indem er die wohlgerathene Bildung eures Leibes und die vortheilhaffte Stellung eurer Glieder rühmt, die doch noch weit von der Vollkommenheit entfernt; so setzt er zum Voraus, daß ihr so einfältig seyd und glaubt, die wahre Schönheit bestehe in gewissen Zügen einer glatten Haut, und in einem über euer inwendiges Gerippe sanft ausgespannten Fell. So er glaubte, daß ihr dieses verstündet und recht mit euch bekannt wäret; so müste er der unverschämteste unter allen Menschen seyn, euch so offenbahre Unwahrheiten unter die Augen zu sagen, in der angenehmen Hoffnung euch in seine Netze zu ziehen, und seine Vortheile auf eure Rechnung zu setzen. Daher hält er euch vor blind und unwissend, daß ihr selbst nicht wisset, was ihr seyd, noch was ihr vermöget. Kurtz: der Schmeichler glaubt, ihr kennet euch nicht, daher schimpft er euch. Das ist unser erster Beweiß.

Der II. Theil.

Der II. Theil.

Nun kommt der andere: **Der Schmeichler setzt zum Voraus, daß der, den er schmeichelt, die Eitelkeit liebe.** Ein eitler Mensch ist zu allen Zeiten bey allen weisen Leuten ein Vorwurf der Verachtung und des Spottes gewesen, und es scheint, als wenn alle Nahmen der Niederträchtigkeit und Schwachheit sich in dem einigen Nahmen der Eitelkeit vereinigen liessen. Wer kan ohne Verdruß vertragen, wenn man von ihm spricht: Es ist ein eitler Mensch. Was heist aber die Eitelkeit, und was heist ein eitler Mensch? Wir geben euch, **geliebteste Freunde**, die richtigste Beschreibung, die unter den Klügsten Beyfall gefunden und angenommen worden *). Die Eitelkeit ist nichts anders als eine hefftige Begierde seine vollkommene Glückseeligkeit in dieser Welt zu finden; und ein eitler Mensch heist ein unverständiger, der seine wahre Ruhe und Zufriedenheit in den Dingen dieser Erden suchet. Denn da es unmöglich die Glückseeligkeit in irdischen und vergänglichen Dingen zu finden; so ist es auch vergebens und eitel sich darnach zu bestreben. Verlanget ihr Beweiß von dem ersten? Ist es schwer zu begreiffen, daß eine Creatur, wie der Mensch, hienieden nie vollkommen glücklich seyn werde? Eine kleine Betrachtung alles vergänglichen, alles irdischen, wird euch alle Uberzeugung verschaffen. Sehet die Dinge dieser Erden an! Vergesset nichts. Setzt alles zusam-

*) Siehe Rüdigers Zufriedenheit der menschlichen Seele. Cap. V. Blat. 148. u. f.

zusammen, was Natur, was Kunst, was Witz, was ein ungefährer Zufall ersonnen, die Menschen vergnügt und ruhig zu machen. Vereiniget, wenn es möglich, in einen einigen Pallast, in eine einige Kammer, in einen einigen Menschen, alle Wollüste des Geschmacks, alle Wollüste der Empfindung, alle Wollüste der Augen, alle Wollüste der Ohren, alle Wollüste des Gehörs, alle Wollüste der Vernunft, alle Ehrenstellen, alle Erhöhung, allen Pracht, alle Herrlichkeit, alles was die Welt groß, edel, erhaben, und ruhmwürdig nennet, alles was ersonnen worden, und was noch ersonnen werden kan: glaubt ihr, daß in diesem Pallast, daß in dieser Kammer, daß in diesem Menschen die wahre und vollkommene Glückseeligkeit wegen des Uberflusses dieser Dinge zu finden? Glaubt ihr, daß dieses der Ort sey, wo man sich nicht Hütten sondern Häuser bauen, und wie dort Petrus bey der Erklärung eures Heylandes sagen müsse: **HErr, hie ist gut seyn** i)? Glaubet ihr, daß diese Wohnung ein neues Paradieß seye, daraus aller Kummer, aller Verdruß, alle Schmertzen, alle Sorgen, alle unangenehme Empfindung auf ewig verbannet sey? Nimmermehr könnet ihr dieses glauben, woferne ihr nicht zu denen gehöret, von denen wir im ersten Beweiß gesagt, daß sie sich selber nicht kennen. Und ich glaube, daß ich mich sicher auf eure eigene Erfahrung beruffen kan. Sagt ihr, die ihr diesen gemachten Abriß einer grossen irdischen Glückseeligkeit am nächsten kommt, aber sagt, was ihr wahrhafftig denckt, und entdecket uns, was ihr in

i) Matth. 17, 14.

in eurem Inwendigen empfindet. Sagt, seyd ihr bey allen euren Ergötzungen, die ihr euch zu schaffen bemüht, nie mißvergnügt? Steigen bey allen euren Frölichkeiten, die ihr suchet und findet, keine trübe Wolcken auf, die euch wie in eine Finsterniß setzen, daß ihr zu gewissen Zeiten nicht sehen könnet, was Freude und Vergnügen heißt? Entsteht nicht offt mitten in dem Genuß der Wollüste ein Sturm der erhitzten Begierden, die euch mit einer erbarmenswürdigen Ungewißheit hin und her treiben, und euch offt gegen Felsen und Klippen werffen? Unterbricht nicht offt eine betrübte Post von dem Todt eines Vaters, eines Mannes, eines Bruders, eines geliebten Freundes alle Zubereitungen der Freude, und zeugt in euch auch wider euren Willen die betrübte Gedancken: **Heute an mir, und morgen an dir** k). Erschrecket euch nicht offt, wie jenen Belsazer, dem eine unsichtbare Hand das Urtheil seiner Verdammniß an die Wand geschrieben, das der Geist des HErrn uns von ihm lesen lässet: **Da entfärbte sich der König, und seine Gedancken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten und die Beine zitterten** l). Erschreckt euch nicht offt das Andencken eurer begangenen Missethaten, und die Erinnerung des erschrecklichen Gerichts so, daß alle eure Freude von diesem bittern Zusatz versaltzen und unschmackhafft gemacht wird? Von dem Gewissen, jenem fürchterlichen Zeugen unserer Thaten und unpartheyischen Richter aller unserer Handlungen, der sich, aller Bemühungen dasselbe zu ersticken ohnge-

k) Syr. 38, 23. l) Dan. 5, 5. 6.

geachtet, dennoch immer regt und euch verdrüßliche Vorwürffe macht, nichts zu gedencken. Und wenn ich mich auf euer Zeugniß nicht verlassen dürfte, und wenn euch auch euer Geist, der sich in die Eitelkeit verliebet, so verblendete, daß ihr das saget, was ihr bey nahe unmöglich sagen könnet: wir sind vollkommen glücklich, und wir finden in allen Dingen dieser Erden keine Eitelkeit; so wüste ich einen andern Zeugen, der deßwegen unverwerflich, weil er sich in allen den Umständen befunden, die die Thorheit und Klugheit zur Glückseeligkeit rechnet. Er war reich. Er war geehrt. Er war angesehen. Er war weise, klug und verständig. Alles stund auf seinen Winck bereit. Er **that grosse Dinge, er bauete Häuser, er pflantzte Weingärten, er machte Gärten und Lust-Gärten, er hatte Knechte und Mägde. Er sammlete Silber und Gold. Er schaffte sich Sänger und Sängerinnen, Wollust der Menschen und allerley Säiten-Spiel** m). Salomo, warst du nicht glückseelig? Was sagst du von dir selber? Wenn euch seine Antwort nicht schon bekannt wäre, meine **Werthesten**; so dürften wohl ein Theil meiner Zuhörer glauben, Salomo würde antworten: Ja, ich war glücklich, und meine Zufriedenheit war vollkommen. Allein ihr wisset, daß dieser Herr eine gantz andere Sprache redet: **Da ich ansahe alle meine Wercke, die meine Hand gethan hatte, siehe da war es alles eitel und Jammer und nichts mehr unter der Sonnen** n). Das ist

m) Pred. Sal. 2, 4. 5. 6. n) Cap. 2, 11.

ist der Auszug von allen dem, das die Welt angenehmes um sich hat: Eitelkeit. Betrübter Blick in das innere Wesen aller Dinge, die die Welt ihrer Hochachtung würdig schätzt! Niemand kan also die Eitelkeit lieben, niemand kan also ein eitler Mensch seyn, als ein Thor, der die Vernunft verlohren, oder zum wenigsten den Gebrauch derselben erstickt.

Allein der Schmeichler hält den vor einen eitlen und in die Eitelkeit verliebten Menschen, und folglich vor einen Thoren, gegen den er seine Liebkosungen verschwendet. Er glaubt, daß ihm nichts süsser vorkomme, als von solchen Dingen reden hören, die irdisch, vergänglich, nichtig und ungewiß sind. Er glaubt, daß er nichts mehr liebe als sich auf der schönen Seite anzusehen, und seine Lobs-Erhebungen zu vernehmen, gleich einem stoltzen Pfauen, der nur die bunten Federn seines schönen Schweifs aber nie seine unreinen Füsse betrachtet. Er setzt zum voraus, daß der, den er mit seinen Verstellungen fangen will, keinen Unterscheid zwischen den Dingen, die unsere wahrhaffte Glückseeligkeit befördern, und zwischen den Dingen, die nur unsere Sinne ergötzen, zu machen wisse. Darum lobt er nicht seine Tugend, nicht seine Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zur Furcht GOttes, zur Treue gegen seine Obern, zur Religion, sondern die vortheilhafte Bildung seiner Person, die angenehme Arten einen Vortrag zu thun, die sonderbahre Geschicklichkeit seinen Leib nach den Regeln der Music zu bewegen, seinen Witz in Erfindung neuer Arten von Wollüsten, neuer Arten von Kleidungen, neuer Arten von Zubereitungen

der Speisen, neue Arten von Auszierungen eines Schauplatzes und was der Kleinigkeiten mehr sind; und legt er ihm Tugenden bey, spricht von seiner Tapfferkeit, Heldenmuth, Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmung; so glaubt er selber nicht was er sagt, und denckt, daß sein Betrogener nicht einmahl den Nahmen von diesen Tugenden zu erklären wisse, geschweige denn, daß er würcklich Besitzer derselben sey. Der Geist GOttes hat uns in den heiligen Büchern ein Exempel solcher boßhaften Schmeichler, und eines eitlen Menschen, dem die Schmeicheley so angenehm war, an dem Gesandten der Handel-Städte **Tyrus und Sidon**, und an dem Fürsten **Herodes**, aufzeichnen lassen, und zu was Ende sonst, als daß er in uns einen Eckel vor diesem so schädlichen und schimpflichen Laster erwecken, und die Hertzen der Leser zur ungeschmückten Treue und Aufrichtigkeit ermuntern möge? **Herodes** saß auf seinem Thron, mit allen den Ehren-Zeichen umgeben, die die Klugheit erfunden, den Herrschern der Erden eine desto grössere Ehrfurcht zu erwerben. Er redete, und vielleicht war nichts abgeschmackters als seine Rede. Allein was thuts? Lasset ihn in seiner Rede weder Ordnung noch Deutlichkeit, noch Gründlichkeit anbringen. Lasset ihn mit nichts geltenden Worten spielen. Lasset ihn weder an Wahrheit noch an Redlichkeit gedencken. Lasset ihn die armseelige Künste der elenden Schwätzer brauchen. Ein Schmeichler, der sich vorgenommen, aus der Thorheit der andern seinen Vortheil zu ziehen, braucht eben keine wahrhaffte Verdienste, die er erheben will, wenn er nur Wind und Schatten hat. Der versammlete Hauffe, der die Schwachheit

seines

seines Hauptes kennete, schrie: **Das ist GOttes Stimme und nicht eines Menschen.** Elende Sclaven, was sprecht ihr? Ein unbändiger Mensch, der so wenig seiner Begierden mächtig ist, wie Herodes, ein Tyrann, den was geringes bewegen kan, eine Zahl unschuldiger Menschen, die er beschützen solte, schlachten zu lassen, wie Herodes, ein unzüchtiger, der seinen Lüsten den Zügel vor den Augen der gantzen Welt schiessen ließ, wie Herodes, ein Knecht des Kaysers zu Rom, der seine Crone erbettelt, wie Herodes, ein Blutsauger, der euren Schweiß verzehrt, ist der ein Gott, ist seine Stimme GOttes Stimme? Warum urtheilet ist so thöricht? Werdet ihr mit einer so unbesonnenen und gewissenlosen Schmeicheley euch die Gnade eures HErrn erkauffen können? Wird er euch nicht vielmehr zurück stossen u. mit Grim̃ von seinem Thron jagen? Weichet ihr Heuchler und entfernet euch von meinem Angesicht. Ich mag euch nicht hören noch mit Leuten zu thun haben, die die Schmeicheley aufs allerhöchste getrieben. Allein das eitle Gemüthe Herodis löst den Knoten auf. Herodes ist ein Mensch, der nichts als das eitle liebt, daher können wir ihn mit nichts als mit Wind und mit Eitelkeit bezahlen: **Das ist GOttes und nicht eines Menschen Stimme** o). So dencken alle Schmeichler. Und glaubt mir, der erste, der euch heute noch mit falschen Liebkosungen begegnen wird, denckt auch nicht anders. Er hält euch vor eitel, und indem er euch vor eitel hält, auch vor unvernünftig und unverständig, und wenn er dieses thut, so ist seine Schmeicheley eine

o) Apost. Gesch. 12, 21. 22.

wahrhaffte Beschimpfung. **Wenn er seine Stimme holdseelig macht, so glaube ihm nicht, denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.** Das ist der andere Beweiß.

Der III. Theil.

Nun kommt der dritte: **Der Schmeichler setzt voraus, daß der, den er schmeichelt, ungerecht seye.** Ungerecht sind wir alle, in einem gewissen Verstande, und wir müssen es niemand vor übel halten, wenn er uns würcklich dafür ansieht. Denn warum solte uns das übel gefallen, wenn uns ein Mensch vor das ansieht, was wir würcklich sind, und wovon sich der, so uns davor ansiehet, selber nicht ausschliesset, noch ausschliessen kan. Durch diese Ungerechtigkeit aber verstehen wir das, was die Schrift Sünde, Ubertretung, Mißhandlung, und Laster nennt. Der Geist des HERRN, auf dessen Trieb die heiligen Männer GOttes geschrieben, hats gewohnt alles, was den göttlichen Gesetzen den Gehorsam aufkündiget, eine Ungerechtigkeit zu nennen. Wer kan sich aber davon ausschliessen? Wer kan sich rühmen, wie jener übel unterrichtete Jüngling: **Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlet mir noch** p)? Niemand. **Denn wir sind allesammt, wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid** q). Wer kan sagen: **Ich bin rein in meinem Hertzen, und lauter von meiner Missethat** r)? **Was ist ein Mensch, daß er solte rein seyn, daß er solte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist? Siehe unter seinen**

p) Matth. 19, 20. q) Es. 64, 6. r) Sprüche 20, 9.

nen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm: wie vielmehr ein Mensch der ein Greuel und Schnöde ist, der Unrecht säuft wie Wasser s). Die sich so vor gerecht halten, daß keine Sünde mehr in ihnen seye, und die es nicht leiden können, wenn man von ihren Unvollkommenheiten und der in ihnen wohnenden bösen Lust spricht, die sind am allerweitesten von der wahrhafften Gerechtigkeit entfernet, und die ersten die man unter die Ungerechten zehlen kan, von denen wir versichert sind, daß sie das Reich GOttes nicht ererben sollen. Es ist schwer zu glauben, daß sich ein Mensch von einer grossen und ungemessenen Einbildung von sich so solte hinreissen lassen, daß er glauben könne, selbst der, dessen Augen sind wie Feuer-Flammen, die in die dunckeln Winckeln des Hertzens schauen, werde an seiner Aufführung nichts entdecken können, das unvollkommen, sündlich und böse heisset. Wir würden uns nimmermehr überreden lassen, daß ein Mensch, die elende und arme Creatur, so vermessen seyn und von sich ausgeben könne, daß er dem Bilde seines Schöpffers vollkommen ähnlich und die Sünde und Ungerechtigkeit gar keinen Anfall mehr auf sein Hertze wage, wenn wir nicht solche stoltze Thoren mit Augen sähen, und ihre unverschämte Pralerey in Schriften läsen. Armer Mensch, der du von deinen Vollkommenheiten sprichst, und doch der Welt tägliche Proben von deinen Unvollkommenheiten giebst. gehe in dein Nichts und erkenne deine Schwäche. Selbst

s) Hiob 15, 14-16.

dein Ruhm von deiner Gerechtigkeit ist der stärckste Beweiß von deiner Ungerechtigkeit, dein Stoltz, deine Einbildung, deine Verachtung anderer sind eben so viel Gründe, daß die Sünde und das Verderben in dir so gut als in allen Kindern Adams wohne. **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns** t). Wirf dich nieder vor der allerreinsten Heiligkeit, der wir zwar nachfolgen, aber deren Vollkommenheit und Höhe wir nicht erreichen können, und bekenne deine Fehler und Abweichungen: **So du wilt HErr Sünde zurechnen, HERR, wer wird bestehen** u)? **Wenn wir alles gethan, was wir zu thun schuldig sind**, und wenn wird das geschehen? Gesetzt aber, daß es geschehe; **so lasset uns doch sagen: Wir sind unnütze Knechte** w). So sind wir denn in diesem Verstande alle ungerecht, und würden wegen dieser Ungerechtigkeit ein ewiger Vorwurf der höllischen Strafen seyn, wenn uns nicht eine fremde Gerechtigkeit zugerechnet würde, die uns von der Verdammniß freyspräche, die Genugthuung, die durch das Blut JEsu geschehen ist, welcher **uns gemacht ist von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung** x).

Allein es giebt **eine andere Gattung der im engern Verstande genommenen Ungerechtigkeit**, welche eine Art von der im weiten und uneingeschränckten Verstand genommenen Ungerechtigkeit, und die einem Menschen, bey dem sie sich

t) 1. Joh. 1, 8. u) Psalm 130, 3. w) Luc. 17, 10. x) 1 Cor. 1, 30.

sich befindet, allerdings schimpflich ist. Diese findet sich in der bürgerlichen Gesellschafft, die die Menschen unter sich aufgerichtet, und welche einen jeden verbindet, nichts zu nehmen, was nicht sein Eigenthum ist, sondern einem jeden das Seinige zu lassen. Der ist ungerecht, der sich ohne Grund an einem **fremden Gute** vergreift, und seine verwegene Fäuste nach dem Vermögen seines Nächsten ausstreckt, es geschehe nun durch listige Griffe oder durch offenbahre Gewaltthätigkeit. Der ist ungerecht, der sich die **Belohnungen** zueignet, die dem gehören, so die Belohnungen verdienet. Der ist ungerecht, der **den Ruhm** einerndet, welchen ein Fremder gesäet. Der ist ungerecht, der sich die **Thaten zueignet**, die von einem andern verrichtet worden. Der ist ungerecht, der sich **tugendhafft** nennen lässet, und sich doch nie entschlossen die Wege der Tugenden zu betreten. Der ist ungerecht, der die Vorzüge der Gelehrten annimmt, und doch die Bemühungen der Gelehrten scheuet. Und wer will alle Gattungen dieser Ungerechtigkeit erzehlen, geschweige denn ausführen? Ein Schmeichler, der mich mit der Süßigkeit seiner Worte reitzen will, sieht mich vor einen so ungerechten Menschen an. Er glaubt, daß ich vom so bösen Gemüthe sey, das anzunehmen, was mir nicht gehöret. Daher so viel Lobes-Erhebungen, die wahrhafftigen Verdiensten gehören, und von ihm doch denen gegeben werden, die nirgends als auf seiner lügenhafften Zunge zu finden sind. Daher so viel Ruhm erdichteter Geschicklichkeiten, die doch nur den wesentlichen Geschicklichkeiten ähnlich sind. Daher so viel mühsame Vergleichungen zwischen den Tugenden des, den er

schmeichelt, und zwischen den Tugenden des, den die Gerechtigkeit selber vor tugendhafft erkennen würde, wenn sie von ihrem Thron sprechen solte. Daher die besondern Vorzüge, die der Schmeichler seinem betrogenen vor vielen Menschen einräumt. Ein kleiner Held, der einem Gefechte unter einer Handvoll Kriegs-Knechten vom weiten durch ein Fern-Glaß zugesehen, heist bey einem Dichter, der die Geburthen seines unfruchtbaren Gehirns an die Meistbietenden verkauft, bey einem Redner, der gedinget ist, Rauch vor Schätze auszutheilen, ein Hannibal, ein Alexander, von dem das stoltze Rom und der halbe Creiß der Erde gezittert. Ein verwirrter und mit einem gantzen Heer von Grillen angefüllter Kopf, der in fumfzig Sprachen zu sagen weiß, was ein Gebäude heist, das wir ein Hauß nennen, und dessen gantze Kunst in einem guten Gedächtniß besteht, heist nach der Sprache des Schmeichlers und derer, die das Recht an sich gezogen, in ihren Tage-Büchern über die Verdienste der Gelehrten das Urtheil zu sprechen, ein neuer Demosthen und Cicero, ein Monstrum der Gelehrsamkeit. Ein kleiner Herr, der sein Land-Guth und die Arbeiter seiner Felder mit Gelindigkeit regiert, und ihnen den gebührenden Sold zu rechter Zeit reichen lässet, bekommt den Nahmen eines Augusts, eines Trajans und eines kleinen Gottes, dem die Danckbarkeit und Liebe Altäre bauen müsse, worauf ein ewiges Feuer vor sein Wohl brennet. Ein Mensch, der die Kunst sich zu verstellen wohl gelernet, sich von einigen in der gantzen Welt verworffenen Bösewichtern absondert, mit einer barmhertzigen Stellung und unordentli-

dentlichen Gesicht die Person eines Frommen spielt, und aus einer gepreßten Brust einige Seuffzer zwingt, heist in der Rede-Kunst des Schmeichlers ein Muster der Tugend, das Vorbild, wornach man die wahre Gottesfurcht, die Verleugnung der Welt, die Liebe und den Eyffer wieder abschildern kan, wenn das Urbild verlohren gegangen, ein brennendes und scheinendes Licht, ein Hiob, Daniel und Loth, die noch den Untergang eines Landes aufhalten. O verdammte Zunge des Schmeichlers! Aber auch, o unverschämter Stoltz deß, der die Schmeicheley annimmt! Denn würde wohl der Schmeichler seine Waare öffentlich anbieten, wenn er nicht glaubte, daß es Leute gebe, die so ungerecht seyen, dieselbe anzunehmen, wenn sie überzeugt wären, daß sie nichts weniger als dieselben verdienen. Wir rauben dadurch den Ruhm anderer Leute vor uns, und entziehen ihnen ein Gut, daran wir keinen Theil haben. Das Lob der Tugend gehört niemand, als dem, der wahrhafftig tugendhafft ist: wenn wir also dieses Lob annehmen, ohne die Tugend zu besitzen, so machen wir uns einer Ungerechtigkeit schuldig. Die Ehre der Tapfferkeit gehört niemand, als dem, der Proben davon abgelegt; wenn wir uns also diese Ehre geben lassen: so sind wir ungerecht und nehmen ein fremdes Gut in Besitz. Der Ruhm der Wissenschafften ist einig und allein vor dem, der zulängliche Beweise seiner Erkänntniß und Weißheit aufzuweisen hat; wenn wir also diesen Ruhm an uns reissen, und doch mit diesen Beweisen nicht fortkommen können; so handeln wir als Ungerechte, die sich mit fremden Federn schmücken. Niemand darff den Ruhm eines

Tugendhafften annehmen als der, welcher dem HErrn mit aufrichtiger Seele dient, und eine ungefärbte Liebe gegen alle Menschen spühren lässet: Wenn wir nun die Lobsprüche der Frömmigkeit uns zueignen, ohne die Frömmigkeit selber zu lieben; so begehen wir eine Gattung der Ungerechtigkeit, indem wir das an uns ziehen, was uns nicht gehöret. Nichts ist also gewisser, als daß der Schmeichler den, den er schmeichelt, vor ungerecht hält; und wenn er ihn vor ungerecht hält, so ist auch nichts gewisser, als daß seine Schmeicheley eine wahrhaffte Beschimpffung seye. Denn alle Laster und vielleicht keines mehr als die Ungerechtigkeit, beflecken die Ehre unsers Nahmens und verdunckeln den Ruhm unsers Hauses. Das ist der dritte Beweiß.

Der IV. Theil.

Nun folgt der vierdte: Der Schmeichler setzt voraus, **daß sein Nächster, den er berücken will, niedrig sey und einen elenden Geschmack habe.** Wir werden einige Worte zur Erklärung voran schicken müssen, damit wir von denen, die keinen Begriff von dieser Redensart haben, mögen verstanden und unser Vortrag mit Uberzeugung und Beyfall angehöret werden. So wisset denn dieses: man sagt von einem Menschen, daß er keinen guten Geschmack habe, wenn er Dinge zusammen setzt, die nicht zusammen gehören, und doch an diesen unregelmäßigen Verbindungen sein Vergnügen findet. Man wird leicht sehen, daß diese Begriffe von den Eigenschafften der Zunge genommen sind, die bißweilen an Speisen ihr Vergnügen findet, welche den übrigen

Rest

Rest der Menschen einen Eckel erwecken. Es giebt Kranckheiten, die der Zunge den ordentlichen Geschmack in einen unordentlichen verwandeln, das Bittere süß und das Süsse bitter machen, und die Begierde erwecken, das zu thun, was Hiob vor unmöglich hält: **Kan man auch essen das ungesalzen ist, oder wer mag kosten das Weisse um den Dotter** y)? Man hat dieses hernachmahls auf moralische Dinge gezogen. Wer die Farben seiner Kleidung nicht wohl zusammen reimen kan, der heist bey den Kennern dieser Kleinigkeiten ein Mensch von üblem Geschmack. Wer eine widrige Harmonie zusammen stimmt und an den rauhen und wider einander laufenden Thönen seine Ergötzung höret, der bekommt ebenfalls den Titul eines Menschen von schlechtem Geschmack. Wer den Durst der Wissenschafften und die Begierde zu lernen in einer dürren, ohne Ordnung, Grund und Deutlichkeit zusammen geworffenen Schrifft löschen kan; wer einen Redner mit Lust höret, der Fabeln, Mordgeschichte, Heu und Stoppeln mit einer unverschämten Dreistigkeit feil bietet; der muß sichs gefallen lassen, wenn die Vernunfft von ihm urtheilt: er gehöre unter Leute vom verdorbenen Geschmack. Lasset uns diese kleine Anmerckung auf die Sache ziehen, von der die Rede ist.

2. Alle Welt ist eins, daß ein Lob sehr übel angebracht sey, wenn es in der Gegenwart und in dem Gesichte desjenigen geschieht, den man loben will. Die wahre Tugend kan nie empfindlicher beleidiget werden, als durch eine so unverschämte Lobes-Erhebung.

y) Hiob 6, 6.

hebung. Daher ist es schon so weit gekommen, daß man bey dem Ruhm dessen der gegenwärtig ist, eine kleine Entschuldigung anbringt, diese Freyheit nicht übel zu deuten. Denn Leute von feinem Verstand betrachten ein so übel angebrachtes Lob als eine Beleidigung, die ihrer Demuth geschieht, und der Ruhm eigener Vortrefflichkeiten zwingt ihnen eine gewisse Schamröthe ab, die mit einem heimlichen Verdruß verknüpfft ist. JEsus, der uns ein Vorbild gelassen, dessen Fußstapffen wir nachfolgen sollen, weist die Schmeichler ab. Ein gewisser Jüngling, der sich die Gewogenheit des Heylandes durch Verschwendung einiger Lob-Reden erkauffen wolte, wurde mit dieser Antwort zurück gewiesen: **Was heist du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige GOtt** z). Da nun der Schmeichler das Gegentheil thut, und uns die Thaten, die uns, nach seinem Vorgeben, einen Platz unter den Göttern erwerben müssen, unter das Gesichte rühmt, und dieselben wider alle Wahrscheinlichkeit heraus streicht, ja gar bey den Anwesenden durch unmäßige Erhöhung nur desto verdächtiger macht; so ist nichts gewisser, als daß er uns vor Menschen hält, die allen guten Geschmack verlohren, vor Menschen, die nicht wissen, was zärtlich und angenehm ist, vor Menschen, denen kein Lob gefället, welches nicht in ihrer Gegenwart ausgebreitet wird, vor Menschen, die ein ehrerbietiges Stillschweigen nicht einem eitlen Lob vorzuziehen wüsten. Gleichwie es aber unanständig ist, wenn man sein eigenes Lob besingt, und das thut, was

z) Matth. 19, 17.

was Salomo verbietet: **Lasse dich einen andern loben und nicht deinen Mund, einen Fremden, und nicht deine Lippen** a). **Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet:** Also ist es eben so unanständig mit einer gewissen niederträchtigen Art der Zufriedenheit seine schöne Thaten von andern besingen hören. Dieser Thorheit war Herodes fähig, den wir schon angeführt. Dieser Herr konte, ohne zu erröthen, ein unsinniges Lob, welches seinem elenden Gewäsche den Ruhm einer Beredsamkeit der Götter gab, anhören, und gab damit der Welt zu verstehen, daß er von sehr verderbtem Geschmack gewesen und wenig Klugheit besessen, und noch weniger Erfahrung, daß er nicht an die Worte des Weisen gedacht: **Vor dir kan der Schmeichler süsse reden, und lobet sehr, was du redest, aber hinterwärts redet er anders, und verkehret dir deine Worte. Ich bin keinem Ding so feind als dem, und der HErr ist ihm auch feind** b). Hieraus schließt, wie euch der im Hertzen hält, der euch öffentlich rühmt, auch seine Heucheley ohne Scheu anbringt. Er hält euch vor Leute vom verderbten Geschmack? Und was haltet ihr auf Leute, die einen üblen Geschmack haben? Sind sie nicht dem Gelächter, dem Spott und dem Schimpff unterworffen und bey allen vernünfftigen Leuten verächtlich? Zumahl da es bereits zu einem Sprichtwort worden: Wer ins Gesichte lobt, der schimpfft. Das ist der vierdte Beweiß.

Der

a) Sprüche 27, 2. b) Syrach. 27, 26. 27.

Der V. Theil.

Nun schliesset der fünffte. Der Schmeichler setzt zum Voraus, **daß sein Nächster keine Religion habe.** Man kan auf zweyerley Weise keine Religion haben. Anfangs, wenn man unter **die Thoren** gehöret, die in ihren Hertzen sprechen: **es ist kein GOtt** c). Wenn man die grosse Grund- und würckende Ursache aller erschaffenen Wesen leugnet, und das Daseyn alles dessen, was unsere Augen an dem Bau der Welt entdecken, dem Zusammenlauff unendlicher Sonnen-Stäublein zuschreibt; wenn man die Regierung der Welt der Vorsehung entzieht, und die Straffen der Laster und Belohnungen der Tugenden verlacht. Hernach wenn man alles dieses glaubt und zugiebt, und doch so wild und unbesonnen lebt, als wenn man nichts glaubte, so daß die Erkänntniß und Uberzeugung, die wir von dem allerhöchsten Wesen haben, keinen Einfluß in unsern Wandel hat. Aber ist denn das auch geschimpfft, wenn ich von einem Menschen sage: **er hat keine Religion?** Das Verderben unserer Zeiten scheint mir offenbahr zu widersprechen. Man macht sich in den Tagen, die uns die Vorsehung erleben lassen, eine Ehre aus dem Unglauben, und der heist ein starcker Geist, der nichts auf GOtt und Tugend hält, und sich zum wenigsten so stellt, als wenn das Andencken eines zukünfftigen Gerichts, der zukünfftigen Belohnungen und Bestraffungen, ihn wenig bekümmere. Die Furcht eines unsichtbaren Wesens, das wir GOtt nennen, ist nach dem

Begriff

c) Psalm 14, 1.

Begriff der Frey-Geister, die unter die erste Classe gehören, nichts als ein Gespenst eines verrückten Gehirns, das durch allerhand Vorstellungen und Bilder in Unordnung gerathen und endlich die Religion ausgebrütet; nichts als eine Erfindung der Klugen, die sich zu Meistern über eine grosse Menge ihrer Brüder machen wollen, und gefunden, daß die Gedancken von der Gottheit, die allwissend und gerecht genennt wird, ein grosses zur Erhaltung ihrer Absichten beytrügen und das Volck in besserer Ordnung und Gehorsam erhielten. Ein frommer, ein tugendhaffter, ein gottsfürchtiger und ein verachteter, ein auslachenswürdiger, ein einfältiger Mensch ist bey den ruchlosen und rohen Kindern dieser Welt eins. Allein, dem allen ohngeachtet, und wenn der Hauffe der Unglaubigen und GOttes-Verleugner noch so groß wäre, als er ist, und wenn der halbe Theil der Menschen von seinem Schöpffer abfiel; und wenn die Schande, ein Freund GOttes zu heissen, in den Augen der Unsinnigen noch so groß wäre; so würde es sichs doch ein ehrliebender Mensch vor eine grosse Beschimpffung halten, wenn man ihm vorwürffe, er habe keine Religion. Denn was heist eigentlich keine Religion haben? Es heist geschickt seyn, heute GOtt, morgen den Teufel anzubeten, heute der Creatur, morgen dem Schöpffer dienen. Es heist geschickt seyn, Meineyde und Untreue ohne Bisse des Gewissens zu begehen und mit Pflicht und Schuldigkeit zu spielen. Es heist fertig seyn, seinem Wohlthäter ein kaltes Eisen in die Brust zu stossen, wenn es unser Vortheil erfordert. Es heist, sich kein Gewissen machen, das allerheiligste Band der Ehe und

alle Schrancken der Keuschheit und Wohlanständigkeit zu zerbrechen. Es heist, einen gottlosen Vater, einen ungehorsamen Sohn, einen untreuen Bedienten, einen tyrannischen Befehlshaber, einen wütigen Ehemann, einen Verschwender, einen Betrüger, einen Lügner, einen Meuchel-Mörder ohne alles Bedencken abgeben können. Ohne Religion seyn, heist zu aller Schande und Laster fertig und geschickt seyn. Welch ein Anblick! Ich sage nicht, daß alle GOttes-Verleugner diese Schandthaten würcklich ausüben. Ich weiß wohl, daß ein und anderer Unglaubiger so gelebt, wie es die bürgerlichen Gesetze erfordert und sich keiner Verbrechen von grober und straffbarer Art schuldig gemacht. Man hat einige gekannt, die sich der meisten äusserlichen Laster enthalten haben. Allein sie können mir doch auch nicht sagen, warum sie dieselben nicht ausüben, sie können mir keine Ursache angeben, warum sie diese Laster unterlassen. Denn wenn ich keine Religion und kein Gewissen habe, so sehe ich gar nicht, warum ich eher treu als untreu, warum ich eher aufrichtig als falsch, warum ich eher tugendhafft als lasterhafft seyn soll, wenn ich bald auf dieser bald auf jener Seite meinen Vortheil ziehen kan? Was steht mir denn im Wege, daß ich eins eher als das andere erwehlen solte? Nichts. So gewiß ists, daß ein Mensch ohne Glauben zu allem was nur abscheulich ist, Vorrath genug in sich finde und keinen Bewegungs-Grund in sich mercke, der ihn von den abscheulichsten Handlungen abhält. Nun sieht aber ein jeder Schmeichler den, den er fangen will, vor einen Menschen an, der keine Religion hat. Was streitet mehr mit den

Gesetzen des Gottesdienstes als die Liebe zur Eitelkeit und einem vergänglichen und elenden Vergnügen? Was ist dem Willen des Höchsten mehr zuwider, als die Ungerechtigkeit, die so gar das Band der menschlichen Gesellschafft auflöset und die irdische Ruhe eines Landes stöhrt? Hier werdet ihr euch erinnern, geliebte Freunde, was wir vor wenig Augenblicken gesagt, daß der Schmeichler alle die, denen er nachgehet, vor eitle und ungerechte Menschen ansehe, die ihr Gemüthe an flüchtigen Dingen der Erden und an fremden Gütern, worauf sie mit Recht keinen Anspruch machen können, weiden. Zum wenigsten glaubt er, sie besitzen keine **Demuth**. Denn wenn er das glaubte, so würde er mit seinen unverschämten Schmeicheleyen nicht aufgezogen kommen. Er würde sich eher eines Verweises als einer Belohnung vor seine Bemühung versehen, da er sich kein Bedencken macht, die Demuth zu beleidigen, die allen übrigen Tugenden den rechten Glantz und die wahre Schätzbarkeit giebt. Eine Großmuth ohne Demuth, eine Freygebigkeit ohne Demuth, eine Gerechtigkeit ohne Demuth, mit einem Wort die Gottesfurcht ohne Demuth ist nichts als ein geschminncktes Laster. Eine Religion ohne Demuth ist eben so viel als keine Religion. Da wir nun dargethan, daß auch nur ein ehrliebendes Gemüth es sich nothwendig vor eine Beschimpffung halten muß, wenn man von ihm glaubt, es habe keine Religion; so sieht man, daß die Schmeicheley eine wahrhaffte Beschimpffung sey. **Wenn er seine Stimme holdseelig macht, so glaube ihm nicht, denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.** Er hält dich vor

unwissend in der Erkänntniß deiner selbst. Er hält dich vor **eitel.** Er hält dich vor **ungerecht.** Er hält dich vor einen Menschen, der einen **verderbten Geschmack** hat. Er hält dich vor einen Menschen, der **keine Religion hat.** Schimpfs genug!

Anwendung.

Das was aus diesem Unterricht zu eurer Erbauung fliesset, ist gantz leicht, und kan ohne sonderbahre Mühe begriffen werden. Keiner von euch wird so wenig Einsehen haben, der nicht gleich folgende zwey Wahrheiten zu seiner Besserung ziehen solte. **Die Schmeichler müssen sich ins künfftige scheuen ihre unnützige und vergifftete Waare so offenbahr feil zu bieten,** und: **die andern müssen die Schmeichler jederzeit als ihre geheime Feinde betrachten,** die auf das Grab ihrer Ehre ihre eigene Erhebung bauen wollen. Das sind die zwey natürlichen Folgen unsers Unterrichts.

Die erste ist an keinem Ort nöthiger als da, wo die Schmeicheley ihre Wohnung aufgeschlagen und sich wohl nimmermehr gantz und gar wird vertreiben lassen. Alle Welt weiß und alle Welt bedauret zugleich, daß die Aufrichtigkeit an den Orten, wo die Häupter der Erden ihre Wohnungen angelegt, fast wie ins Elend verwiesen und die Verstellung den Platz der Redlichkeit eingenommen. Die meisten, die in **der Könige Häuser** sind, gehen **in weichen Kleidern einher** d), und ihr Mund spricht nichts als süsse Worte, und handeln doch trüg-

d) Matth. 11, 8.

trüglich mit ihren Zungen, und **haben Otter-Gifft unter ihren Lippen** e). Sie gleichen denjenigen Menschen, die unsere Tische mit Fleisch versorgen. Habt ihr nicht offt gesehen, daß diese die Thiere, die zur Schlachtbanck bestimmt sind, so lange liebkosen und über das Fell streicheln, biß sie ihnen den tödtlichen Schlag versetzt haben, der sie zu Boden stürtzt und das Leben raubt? Setzt an dieses Gleichniß das Exempel Joabs, welcher den Abner just auf diese Weise erwürget. Der Geist GOttes sagt: **Da Abner gen Hebron kam, führete ihn Joab mitten unter das Thor, daß er heimlich mit ihm redete, und stach ihn daselbst in den Wanst, daß er starb** f). Vergesset nicht noch eine Probe dieses betrügerischen Mannes anzumercken, die er an Amasa gemacht. Der heilige Geschichtschreiber berichtet uns: **Und Joab sprach zu Amasa: Friede mit dir, mein Bruder!** (verdammte Zunge, was sprichst du!) **Und Joab fassete mit der rechten Hand Amasa bey dem Bart, daß er ihn küssete,** (verfluchter Judas-Kuß!) **und Amasa hatte nicht acht auf das Schwerd in der Hand Joab, und er stach ihn damit in den Wanst, daß sein Eingeweyde sich auf die Erden schüttete** g). Und obgleich die Boßheit unserer Heuchler so weit nicht gehet, so sind ihre Streiche, die sie versetzen, deßwegen nicht weniger gefährlich. Zurück demnach du verkehrtes Volck der Schmeichler von den Höfen der Herrscher der Erden, zurück von den Kammern der Grossen dieser Welt, wo Gerechtigkeit, wo Liebe,

e) Rom. 3, 13. f) 2 Sam. 3, 27. g) Cap. 20, 9. 10.

wo Wahrheit, wo Erbarmung wohnen soll! Ihr verderbet viele edle Seelen, und flößt ihnen durch eure gefährliche Liebkosungen die Liebe zur Eitelkeit und Sünden ein. Ihr erwecket durch das geschminckte Bild, daß ihr ihnen vorhaltet und sagt, daß es ihr Bild sey, die unordentliche Eigenliebe in ihrem Hertzen, die hernach sehr böse Früchte zeugt. Ihr macht durch die Vorstellung ihrer grossen Einsicht, Weißheit und Verstand, daß sie sicher werden, nie eine genaue Prüfung unternehmen, sondern sich zu viel zutrauen und also Fehler über Fehler begehen. Wenn es jemahls eingetroffen, was der Weise gesprochen: **Ein Heuchelmaul richtet Verderben an** h); so ist es gewiß hier wahr. Eure Bemühuugen sind um so gefährlicher, weil ihr die Quelle zu vergifften suchet, woraus die Ströme durch die gantz umherliegende Gegend fliessen. Schämt euch doch, daß ihr euch bemühet diejenigen Menschen, denen ihr Ehrerbietung und Hochachtung schuldig seyd, mit eurer Aufführung zu beschimpffen, und sie in den Augen der Klugen, die auf eure Tritte achtung geben, als lasterhaffte und schimpffenswürdige darzustellen. Heisset das **Furcht geben, dem die Furcht gebühret, und Ehre, dem die Ehre gebühret**? wie GOtt von euch verlangt i). Ihr verrathet dabey die Niederträchtigkeit eures eigenen Gemüthes, welches sich durch keine ehrliche Wege zu erheben weiß, daher seine Zuflucht zu dem verachtenswürdigen Handwercke der Schmeichler nehmen muß. Ihr verrathet die Unwürdigkeit eurer Person, die Schändlichkeit eurer Handlungen, die

h) Sprüche 26, 28. i) Rom. 13, 7.

die Unruhe und den geheimen Widerspruch eures Gewissens, welches euch nicht erlaubt, euch so vor der Welt zu zeigen, wie ihr in der That seyd, sondern eurem verderbten Hertzen zufälliger weise dadurch Gelegenheit giebt, eine Larve vorzunehmen und eine gantz fremde Person zu spielen. Und wenn ihr noch einen Trieb des Gewissens bey euch fühlet, wenn das Gesetz, welches allen Menschen ins Hertz geschrieben, wenn der Wille des HErrn, den er uns durch seine Knechte offenbahren lassen, nur noch einige Macht über euch hat; so fürchtet euch vor dem GOtt, der die Wahrheit ist, der die Aufrichtigkeit liebt, der die **Heuchler hasset, und Greuel an den Blutgierigen und Falschen hat** k). Behaltet an statt aller Ermahnungen, die man in Ansehung dieser Sache geben könte, die Worte eines Apostels, welche alles in sich schliessen: **Die Liebe sey nicht falsch** l).

Ihr aber, die ihr euch von diesem verdrießlichen Heer täglich belagert und bestürmet sehet, entfernet sie von euch. Verstattet ihnen kein Gehör. Zeigt durch euren Widerwillen, daß ihr ihre Griffe versteht und an Schmeicheleyen, die euch nur verunehren, keinen Geschmack findet. Sagt ihnen frey, daß sie mit ihrem Wort-Kram bey euch unrecht ankämen, daß ihr euer natürliches Verderben, eure Schwachheit und eure Fehler nur gar zu wohl kennetet, als daß ihr euch durch die Schmeicheley soltet von eurer grossen Vortrefflichkeit bethören lassen. Verweiset ihnen, daß sie euch das zu sonderbahren Ruhm auslegen, was ihr vor eure Schul-

k) Psalm 5, 7. l) Rom. 12, 9.

digkeit haltet. Ein Johannes der euch unter die Augen sagt: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest** m), es ist nicht recht, daß du in der Eitelkeit erstickt bist, es ist nicht recht, daß du der Ungerechtigkeit, der Unbarmhertzigkeit, der Verschwendung, der Lügen und der Leichtsinnigkeit ergeben bist, es ist nicht recht, daß du mit so grosser Kaltsinnigkeit von GOtt und seinen Wegen sprichst, es ist nicht recht, daß du Ansehen der Person hast, ein Johannes, der euch so die Wahrheit sagt, sey euch lieber als tausend Schmeichler, die euer Lob erzehlen, wenn es ungegründet ist. **Kaufet die Wahrheit und verkaufet sie nicht** n). Eröffnet hingegen denen alle Zugänge, die euch mit ihr bekannt machen wollen, und zählet die unter eure wahrhafften Freunde, die euch mehr von euren Fehlern als von euren Tugenden vorsagen, und euch erinnern jene zu meiden und diese zu lieben. Denn sie suchen euch vollkommen zu machen, die zeigen euch eure Abweichungen, daß ihr sie vermeiden möget, die lassen euch in einen Spiegel sehen, daß ihre eure Flecken erkennen und abwischen möget, die arbeiten an eurer Glückseeligkeit, die suchen euch aus den Netzen zu ziehen, die euch die Heuchler gestricket. Darum liebt sie, darum hört sie, darum folgt ihnen. GOtt gebe euch seine Gnade dazu, Amen.

---

m) Marc. 6, 18. n) Sprüche 23, 23.

Die siebende Rede,

Von dem Befehl JEsu, die Sorgen irdischer Dinge betreffend,

am XV. Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreyfaltigkeit gehalten, 1739.

Eingang.

Die verderbte Natur, die der erste Vater der Menschen seinen unglücklichen Kindern zum Erbtheil hinterlassen, hat unter vielen andern auch diese Unart, daß sie in keinem Dinge die rechte Mittel-Strasse zu treffen weiß, sondern allezeit entweder zu viel oder zu wenig thut. Selten, selten wird der ungewisse Geist das rechte Mittel treffen, und diejenige Strasse finden, **die da heisset die richtige**; selten wird er seinen Handlungen das rechte Gleichgewicht zu geben wissen, daß es weder zur Rechten noch zur Lincken ungleich ausschlage. Die Natur ist entweder zu hitzig oder zu kalt; entweder zu schläfrig oder zu lebendig; entweder zu eifrig oder zu lau. Kan euch diese Wahrheit unbekannt seyn, **geliebten Freunde in JEsu?** Solte euch nicht die Untersuchung eures eigenen Hertzens lehren, daß nichts gewisser sey als die-

 se

se Gedancken, wenn ihr euch anderst vor euch selbst nicht verbergen, sondern unpartheyisch eure Handlung untersuchen wollt? Die, so ihr Innerstes prüfen und ihr Thun nach der Richtschnur der Vernunfft und Offenbahrung abmessen wollen, werden nicht lange nach dem Beweiß von dieser Wahrheit fragen dörffen. Ihre Ausschweiffungen werden Bürge seyn, daß nichts gewisser, als unser Satz. Sehet euch an **als Menschen**: sehet euch an **als Christen**, auf beyden Seiten werdet ihr diese Unordnung eurer Seelen zu bedauren finden. Dieses geschiehet in den Dingen dieser Welt. Wieviel Exempel könte ich hier anführen, dieses zu beweisen? Ich bin nicht hieher gestellt, euch zu unterrichten, wie ihr euch in euren Versammlungen, in eurem Umgang, in euren Besuchungen, in euren Kleidungen, in euren erlaubten Ergötzungen, in eurem Bezeigen gegen die Obern, eures Gleichen und Untern aufführen sollt, noch vielweniger die Fehler herzurechnen, die das Auge der Klugen bey allen diesen Gelegenheiten an euch beobachtet; sonst würde es mir leicht fallen, euch zu weisen, daß der eine zu hochmüthig, der ander zu demüthig, der eine zu frey, der andere zu gezwungen, der eine zu prächtig, der andere zu nachläßig, der eine zu ernsthafft, der andere zu gemein, der eine zu höflich, der andere zu ungeschliffen sey. Allein dieses muß in einer andern Schule gelernet werden, wo man die Aufführung der Menschen nach den Regeln des Wohlstands bildet, und wo man die Wege weiset, die man gehen muß, wenn man den Ruhm eines Menschen, der zu leben weiß, ererben will. Mein Amt fordert andere Betrachtungen von mir.

Dieses Versehen wird auch meistentheils in den Dingen der Religion bemercket. Eine neue Gelegenheit tausend betrübte Anmerckungen zu machen! Der eine betet gar nicht, der andere denckt, daß alles, was man Gottseeligkeit und Tugend heist, blos und allein im Beten stehe. Der eine verwirft die äusserlichen Gebräuche des Gottesdienstes gantz und gar, und will nichts als von innern Regungen der Seelen wissen; der andere hat sich hingegen beredet, daß alles, was GOtt von uns fordert, in äusserlichen Ceremonien bestehe, und daß man seine Pflicht vollkommen erfüllet, wenn man diese genau beobachtet. Der eine verläst sich schlechterdings auf den Glauben, und vergißt der Wercke, weil der Glaube allein gerecht mache; der andere will durch seine Wercke ein Erbe des Himmels werden, und vergißt den Glauben, **weil ohne die Heiligung niemand den HErrn sehen könne** a). Der eine macht alles mit, was die Welt macht, es mag auch noch so unbillig und gottlos seyn, weil man seiner Meynung nach **frölich seyn soll mit den Frölichen, und traurig mit den Traurigen** b); der andere will sich von der Welt und ihren Einwohnern völlig absondern, und sich auch die allerunschuldigsten Handlungen zur Sünde machen, die keinem Christen nicht geziemeten, und mit der Gnade GOttes nicht bestehen könten. Kurtz, der eine ist zu gottlos, der andere ist zu heilig, oder damit ich es bey dem rechten Nahmen nenne, zu abergläubisch, denn in der wahren Heiligkeit ist keine Ausschweifung, und sie höret auf diesen Nahmen zu führen, so

a) Ebr. 12, 14. b) Röm. 12, 15.

bald sie aus ihren Schrancken tritt. Zeugnisse genug von dem Verderben unserer Natur!

In dem Evangelio, dessen Betrachtung heute unsere Andacht unterhalten soll, finden wir Gelegenheit von einem Fehler zu reden, der in die obige Classe gehöret und sehr gemein ist. Der Heyland verbietet **die Sorgen für die Güter und Dinge der Erden.** Was thun die Menschen, denen dieser Befehl verkündiget wird? Der eine Theil verwirft alle Sorgen, und verläst sich blos auf die Vorsehung, das ist zu viel. Der andere Theil denckt nicht an die Vorsehung GOttes, und übergiebt sich gantz und gar der Bekümmerniß die ihm das Hertz abfrist, das ist wieder zu viel. Wir haben uns entschlossen, den Verstand dieses Befehls zu untersuchen, damit wir dieser und jener Unart abhelffen mögen. GOtt gebe uns seine Gnade, um die wir ihn bitten: **Vater Unser ꝛc.**

Evangelium Matth. 6, 24-34.

Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret

ret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird, solte er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürffet. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Das, was zu unserer Unterricht- und Erbauung jetzo soll vorgetragen werden, ist

Der Befehl JEsu, die Sorgen irdischer Dinge betreffend.

Dieser Befehl verbindet I. die Apostel. Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? wo-

womit werden wir uns kleiden? Wer denselben in dem Verstande auf sich zieht, wie er den Aposteln gegeben worden, **der thut zu viel.**

Dieser Befehl verbindet **II. alle Christen** insgemein, wer ihn in dem Verstande unterläßt, in welchem er allen Christen gegeben worden, **der thut zu wenig.**

Gebet.

Du Hüter Israel, der du Joseph hütest wie der Schaafe, der du alles versorgest und sättigest alles, was da lebet, mit Wohlgefallen, lehre uns alle unsere Sorgen auf dich werffen. Präge deinen Befehl in unser Hertz, und schreibe ihn in unsern Sinn. Ihr solt nicht sorgen und sagen, was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Allein, bewahre uns auch vor Unachtsamkeit und Sorglosigkeit, die einem vernünftigen Wesen nicht anständig. Gieb, daß unser Fleiß mit dem Vertrauen auf deine Fürsehung, und das Vertrauen auf deine Fürsehung mit unserm Fleiß vereiniget werde, damit wir in Ansehung dieser Pflicht weder zu viel noch zu wenig thun, sondern auch in diesem Stücke den Weg zum Leben finden mögen, Amen.

Abhandlung.

Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen und trincken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden. Denn euer himmlischer

Va-

Vater weiß, daß ihr das alles bedürffet. Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen c). Und schon vorher lesen wir: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet d). Das ist der Befehl JEsu, die Sorgen irdischer Dinge betreffend. Wir werden genug haben, wenn wir uns um den wahren Verstand der Worte bekümmern, ohne daß wir nöthig haben, das gantze Evangelium zu erklären.

Der I. Theil.

Dieser Befehl verbindet die Apostel, und wer denselben in dem Verstande auf sich zieht, in welchem er den Aposteln gegeben worden, der thut zu viel. Dieser Satz schliesset den ersten Theil, den wir unserer Betrachtung gewidmet, in sich. Hier fragt sichs nun, in welchem Verstande die Jünger des Heylandes diesen Befehl annehmen müssen? War es ihnen erlaubet, die Worte ihres Meisters ohne alle Einschränckung und Milderung anzunehmen, oder musten sie den Sinn derselben bey sich gelten lassen, der sich gleich bey dem ersten Anblick dem Verstande der Leser oder Hörer darbietet? Die Beschaffenheit, und die Verrichtungen eines Apostels werden uns die Antwort auf diese Frage ertheilen. Wer sich recht vorstellet, was ein Apostel heisse, dem wird es nicht schwer fallen, eine tüchtige und zulängliche

c) Matth. 6, 31. 32. 34. d) Matth. 6, 25.

liche Antwort zu finden; und wer sich das Amt eines solchen Mannes einbildet, so wie er soll, der wird nicht lange über die Auslegung dieses Befehls zweifelhafft bleiben können. Was ist ein Apostel? Was sind seine Verrichtungen? Ein Apostel ist ein Mann, der von Christo beruffen worden, der Welt eine neue Lehre zu verkündigen. Ein Mann, der von einer Stadt zur andern, von einem Lande in das andere, von einem Theil der Welt in den andern wandern, und die Religion, die JEsus vom Himmel gebracht, den Einwohnern des Erdbodens verkündigen muß; ein Mann, der von seinem Herrn, dem er dienet, den Befehl empfangen: **Gehe hin in alle Welt, und lehre alle Völcker, und tauffe sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes** e). Ein Apostel hatte keine bleibende Stätte, ob gleich bißweilen sein Beruf erforderte, sich bald kurtz bald lang bey denen zu bleiben, die er zu Schülern Christi gemachet hatte. Er hatte keine sichere Wohnung, da er sich einrichten konte. Er konte sich weder auf Handlung, noch Feldbau, noch Viehzucht legen, die doch die ordentlichen Mittel waren, wodurch man sich in den Zeiten, da sie lebten, Nahrung und Unterhalt schaffen muste. Er konte seiner Handthierung nicht nachgehen, wenn er auch etwas gelernet hatte, noch sich im Schweiß seines Angesichts sein Brod erwerben, wenn es ihm auch an Geschicklichkeit nicht fehlete. Seine Verrichtungen liessen dieses nicht zu, er war zu was anders aufgestellt. Er solte Seelen gewinnen, die sich von ihrem Schöpffer getrennet, und zu seinem Feinde über-

e) Matth. 28, 19.

übergegangen waren, die Abgötterey besiegen, die den Erden-Creiß bedeckt, den Unglauben überwinden, den Aberglauben ausrotten, den Menschen gesündere Begriffe von GOtt, von der Fürsehung, von der Versöhnung mit GOtt, von den Belohnungen und Bestrafungen der andern Welt beybringen. Er war gesandt **aufzuthun die Augen der Menschen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von des Satans Gewalt zu GOtt** f). Er solte JEsum predigen, wie in keinem andern Heyl die Versöhnung mit GOtt könte hergestellet werden, und **auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben sey, wodurch sie könten seelig werden, als allein in seinem Nahmen** g). Das ist ein Apostel, das sind seine Verrichtungen.

Nun stehet zu urtheilen, ob ein solcher Mann Zeit habe, sich um seinen Unterhalt und Nahrung zu bekümmern? Ob die Verrichtungen eines solchen Mannes erlauben, daß er sich von seinen Reisen, von seinem Arbeiten, von seinem Lehren und Predigen durch die Sorgen dieses Lebens könne abwendig machen lassen? ob er lange bey sich überlegen, und die verdrüßlichen Fragen beantworten kan? **Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden?** Nein. So bald er angefangen ein ordentliches Gewerbe zu treiben, um seinen Unterhalt damit zu gewinnen, und folglich sich auch den erlaubten Sorgen zu überlassen, so bald hört er auf ein Apostel zu seyn. Nehmt nur, **geliebten Freunde,**

f) Ap. Gesch. 26, 18. g) Ap. Gesch. 4, 12.

de, folgende Betrachtungen zum Grunde; so werdet ihr die Richtigkeit dieser Gedancken ohne Mühe begreiffen. Um ein ordentliches Gewerbe anzufangen, hätte er an einen sichern Ort eine beständige Wohnung aufschlagen müssen. Keinem von euch wird darüber ein Zweiffel einfallen. Allein das durfte kein Apostel thun. Der muste an allen Orten lehren und die Welt unterrichten. Er war nirgends zu Hauß. Paulus sagt selbst, und wir dürffen seine Worte im eigentlichen Verstande annehmen: **Wir haben keine gewisse Stätte** h). Wenn ihn der Aberglaube und verkehrte Eifer in einer Stadt nicht leiden wolte; so muste er in eine andere fliehen? Um ein ordentlich Gewerbe anzufangen, würde er viel Zeit verlohren haben, die man auf eine Handthierung wenden muß. Allein der Apostel solte alle Theile, alle Tage und Stunden seines Lebens, so viel es die Schwachheit seiner Natur litte, zum Unterricht und Lehren anwenden. Was einer der vornehmen unter ihnen seinen Schüler befohlen, davon hat weder er noch seine Brüder sich selber ausgeschlossen: **Predige das Wort, halte an, es sey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Gedult und Lehre** i).

Um ein ordentlich Gewerbe zu treiben, ist es nöthig, seine Gedancken darauf zu richten, andere Verrichtungen als Nebenwercke anzusehen und aus dem Sinn zu schlagen. Allein das stritte mit der Schuldigkeit eines Apostels. Er war schuldig, alle Kräfte seiner Seelen, alle Stärcke seines Geistes,

h) 1 Cor. 4, 11. i) 2 Tim. 4, 2.

stes, all sein Nachsinnen auf die göttlichen Wahrheiten zu wenden, die er den Einwohnern der Erden vortrug, auf die Ausbreitung des Reichs JESU Christi, auf das Wachsthum der Wahrheit und Tugend, darum muste er jenes fahren lassen. Eins von beyden: Wolte er Christo dienen, so muste er der Welt Abschied geben. Wolte er der Welt dienen, so muste er Christum fahren lassen. **Niemand kan zweyen Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht GOTT dienen und dem Mammon.** Der weise Sohn Syrachs hat diese Wahrheit sehr wohl eingesehen. Euch sind schon seine Worte bekannt: **Wer die Schrift lernen soll, der kan keiner andern Arbeit warten, und wen man lehren soll, der muß sonst nichts zu thun haben. Wie kan der der Lehre warten, der pflügen muß, und der gerne die Ochsen mit der Geißel treibet, und mit dergleichen Wercken umgehet. Sie können den Verstand nicht haben, die Schrift zu lehren, noch das Recht und Gerechtigkeit zu predigen. Sie können die Sprüche nicht lesen, sondern müssen der zeitlichen Nahrung warten, und dencken nicht weiter, denn was sie mit ihrer Arbeit gewinnen mögen. Wer sich darauf geben soll, daß er das Gesetz des Höchsten lerne, der muß die Weißheit aller Alten erforschen, und in den Propheten studiren. Er muß die Geschichte der berühmten Leute mercken, und denselben nachdencken, was sie bedeuten und lehren. Er muß die**

geistlichen Sprüche lernen, und in tiefen Reden sich üben k).

Wenn dem nun also ist; so erhellet von sich selbst, daß der Befehl JEsu, der die Sorgen für die zeitlichen Dinge betrift, **im genauen und scharffen Verstand** von den Aposteln solte vollzogen werden, eben deßwegen, weil sie Apostel waren. Sie solten sich schlechterdings um nichts bekümmern, und die Sorgen der Nahrung völlig aus dem Sinn schlagen. Es war ihnen nach den Buchstaben verboten zu sorgen und zu sagen: **Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden?** Damit aber gleichwohl dem Leibe geschafft würde, was er zu seinem Unterhalt braucht, so versprach GOtt, alle diese Sorgen und Bekümmernisse, die das ordentliche Leben der Menschen mit sich bringt, auf sich zu nehmen. Sie solten für ihr Amt und Pflicht sorgen; GOtt würde das übrige anschaffen, was ihnen zu ihrem Bedürfen nöthig wäre. **Euer Vater im Himmel weiß, daß ihr alles das bedürfet.** Er wird euch nicht verlassen noch versäumen. Arbeitet, lehret, prediget, reiset, erfüllet alles mit dem Evangelio Christi, und bekümmert euch weiter um nichts. Der euch gesandt hat, der wird euch auch ernähren *).

Das

---

k) Syrach 38, 25. 26. 38. 39. Cap. 39, 1. 2. 3.

*) Eine vortrefliche Stelle des Epictetus ist werth, daß man ihr hier einen Platz gönne. Sie ist diese: Forti militi nunquam deest stipendii collator, nec mercenario, nec sutori, & bono viro deerit? Itane Deus negligens est eorum, qui ipsi sunt dediti, suorum servorum, suorum testium? quibus solis utitur tanquam exemplis erga imperitos, quod & sit &

Das ist der vernünftige Grund zu diesem Befehl und zu einem andern, der noch weiter geht: **Verkauft was ihr habt, und gebts dem Armen. Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Ertz in euren Gürteln haben: auch keine Taschen zur Reise, auch nicht zween Röcke, keine Schuh auch keinen Stecken, denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth** l).

Wenn nun jemand von euch, geliebten Freunde, wenn jemand von den ordentlichen Christen, diesen Befehl auf sich deutet, und die Worte desselben so genau und scharf nimmt, als sie die Apostel nehmen musten, der thut zu viel, der geht zu weit, und legt sich eine Pflicht auf, die niemand von ihm verlangt, und die dem Sinn des Gesetzes ausdrücklich zuwider ist. Zweyerley Gattungen von Leuten mißbrauchen dieses Gesetz. **Die eine Gattung aus heiliger Einfalt und Aberglau-**

R 2 ben,

& recte administret hoc universum & non negligat res humanas. Ein tapfferer Soldat wird allezeit jemand finden, der ihm seinen Sold reichet, ingleichen ein Taglöhner und Handwercksmann, solte denn ein tugendhaffter Mann unglücklicher seyn? Solte sich denn GOtt um diejenigen nicht bekümmern, die sich ihm ergeben, die seine Knechte und seine Zeugen sind? Er braucht ja dieselben als Exempel für die Unerfahrnen, damit diese begreiffen mögen, sowohl daß ein GOtt sey, als auch daß er die Welt recht regiere, und sich um die menschlichen Dinge nicht unbekümmert lasse. Epict. apud Arian. lib. 3. c. 26.

l) Luc. 12, 33.

ben, und die andern **aus einem verderbten Hertzen.**

Man hat Leute, die es vor ein Stück ihrer Religion und ihres Gottesdienstes halten, wenn sie sich um gar nichts bekümmern, und die Dinge, die zur Unterhaltung des natürlichen Lebens gehören, ihrer Betrachtung und Sorgen nicht würdig achten. Gewisse Weltweisen haben die gäntzliche Verachtung aller irdischen Dinge vor den höchsten Grad der Tugend ausgegeben, auf den ein Sterblicher steigen könne. Es muß einem weisen Manne gleichviel seyn, sagten sie, ob er arm oder reich, gesund oder kranck, hungrig oder satt, geehrt oder verachtet sey. Die Dinge dieser Erden sind viel zu schlecht, als daß er sich um dieselbe bekümmern soll, und die Trübsal lohnt der Mühe nicht, daß man sich Sorgen mache, derselben loß zu werden. Man ist unter den Christen nicht so sorgfältig gewesen, daß man die Ausschweiffungen dieser Leute vermieden hätte, da man sich gefallen lassen, einiges von denen Lehren mit in die Religion, die JEsus verkündiget, zu vermengen. Vielleicht sind keine von den Lehrsätzen der Weltweisen ihnen weniger verdächtig gewesen, als die die Geringachtung aller Creaturen anbefohlen haben, weil man so viel Liebhaber davon unter denen gefunden, die den Ruhm der Heiligkeit unter den ersten Gemeinen behauptet. Um nun ihren Gedancken, die sie aus einer unreinen Quelle geschöpft hatten, das gehörige Gewicht zu geben, und sie gleichsam zu heiligen, so beruffen sie sich auf den Befehl des Heylandes: **Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir** &c. &c.

Jene

Jene Bettelmönche, die ihre Tage in Faulheit zubringen, und ihr Brod mit Sünden essen, finden den ersten Platz unter diesen Thoren, die der Aberglaube und eine heilige Einfalt um den Verstand gebracht. Aber auch jene Scheinheilige, die unter den protestantischen Gemeinen ausgebrütet worden, gehören auch unter diese Liste. Wie viel Unbesonnene haben sich gefunden, die ihre Handthierung niedergelegt, die ihre Güter an Faulentzer und Tagdiebe verschencket, die ihre Kleider ausgezogen und weggeben; die sich aller Arbeit entschlagen, um recht geschickt zu werden, dem Befehl Christi nachzuleben: **Verkauft was ihr habt, und gebts den Armen. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Ertz in euren Gürteln haben, auch keine Taschen zur Reise, auch nicht zween Röcke.** Und es hat niemahls an listigen Betrügern gefehlet, die heilige Einfalt zu berücken, sie in diesen Gedancken zu stärcken, um aus der Freygebigkeit dieser Betrogenen ihren Vortheil zu ziehen, und unter dem Schein der Heiligkeit die grösten Betrügereyen auszuüben. Allein nichts kan unvernünftiger und thörichter seyn, nichts kan dem Reiche JEsu Christi und einem vernünftigen Gottesdienst mehr entgegen seyn, als eine solche Heiligkeit. Man muß ein Apostel seyn, man muß einen heiligen Beruf haben, das Evangelium der gantzen Welt zu verkündigen, man muß diesen Beruf mit Wundern beweisen können, man muß sich einer augenscheinlichen Vorsehung, einer wunderthätigen Versorgung rühmen können, wenn man sich verbunden erkennt, diesem Befehl nach seiner Schärfe nachzuleben. Kan man dieses; so ists gut.

Kan man es nicht, so ist es ein Aberglaube und eine Thorheit, die ihres gleichen nicht hat. Und was wollen dann die Befehle der Bothen JEsu Christi haben, die die Arbeitsamkeit befehlen, und durchaus verlangen, daß sich ein jeder von dem Wercke seiner Hände nähren soll? **So jemand nicht will arbeiten**, (arbeiten aber setzt gemäßigte Sorgen voraus), **der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordig, und arbeiten nichts, sondern treiben Fürwitz, solchen gebieten wir und ermahnen sie durch unsern HErrn JEsum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen** m). Wenn diese Leute recht haben, so muß auch Salomo unrecht haben, da er die Faulen und Sorglosen durch die Exempel vernunftloser Creaturen beschämt: **Gehe hin zur Ameisen du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne, ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte. Wie lange liegest du Fauler? Wenn wilt du aufstehen von deinem Schlaf? Ja schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schläfest, so wird dich das Armuth übereilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewapneter Mann** n).

Zu dem wenn man setzt, daß dieses Gebot nicht allein die Apostel, sondern alle Christen angehöre; so

m) 2 Theß. 3, 10. 11. 12. n) Sprüche 6, 6 - 11.

so giebt man ihm einen Verstand, der schlechterdings unmöglich ist, und der nicht erfüllet werden kan, wenn man ihn auch erfüllen wolte. Setzt, und ihr könnet dieses um so viel desto eher thun, je mehr ihr versichert seyd, daß dergleichen Begebenheiten sich würcklich zugetragen, setzt, eine Anzahl von Christen würden auf eine Insul durch Sturm und Wetter geworffen, auf welcher sie von dem Rest der übrigen Menschen völlig abgesondert sind. Es sind ihrer an der Zahl funfzig, sie retten, was sie mit sich gehabt, von dem Untergang. Sie bauen sich an und schaffen sich mit der Zeit Wohnung und Häuser. Nun sollen sie als Christen den Befehl des Heylandes vollziehen: **Verkauf alles was du hast und gieb den Armen, du solt kein Gold, kein Silber, du solt nicht zween Röcke haben,** damit du von allen Sorgen frey seyest, und nicht Ursache hast zu sorgen und zu sagen: **Was werden wir essen** 2c. 2c. **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.** Der Vornehmste in dieser kleinen Gesellschafft macht den Anfang, die Verordnung JEsu zu vollziehen. Er verkauft was er hat; er schenckt alles weg. Der, dem es geschencket worden ist, der, der es gekauft hat, muß es wieder wegschencken, muß es wieder verkaufen an den dritten, denn der Befehl geht ihn so gut an als den ersten. Der dritte darf es auch nicht behalten, sondern muß es dem vierdten abtreten, weil er nicht weniger an der Verordnung gebunden als der andere. Der vierdte dem fünften. Der fünfte dem sechsten, und der 49ste dem 50sten. Der 50ste darf es so wenig behalten, als alle seine Vorgänger.

Denn das Gebot verbindet alle. Es ist keiner davon ausgenommen. Was soll nun der letzte anfangen? Wem soll er es schencken? Wem soll er seine Güter verkaufen? Wieder an den ersten? Allein der darf es nicht behalten, und es wird in kurtzer Zeit wieder an den letzten kommen, und das müste denn ohne Aufhören so fortgehen. Und keiner von ihnen würde also im Stande seyn, was wegzuschencken und alle das Seinige zu verkaufen, weil niemand unter ihrer Gesellschafft befugt wäre, es anzunehmen. Zieht dieses Gleichniß auf die gantze Welt und deren Einwohner. Denn die Gesetze Christi sind vor die gantze Welt gegeben. Was nun auf dieser Insul unmöglich ist, das muß auch in allen Theilen der Erden unmöglich seyn, die Zahl der Einwohner mag so groß seyn als sie will, und wenn ihr die Zahl auf unzehliche Millionen setzen wollt, so muß es doch den Circul durchlauffen, und kan so wenig Platz finden, als unter einer weit geringern Menge. Folglich ist auch dieser Befehl ein unmöglicher Befehl, in Ansehung aller Menschen, die leben und gelebt haben. Ein schlechterdings unmöglicher Befehl verbindet niemand, wenn wir nicht selber schuld sind, daß die Vollziehung unmöglich worden: GOtt kan mir durch kein Gesetz bey Strafe der Verdammniß befehlen, daß ich durch die Luft fliegen soll, ohne daß ich Flügel habe. Ein schlechterdings unmöglicher Befehl, streitet mit GOttes Weißheit, mit GOttes Gerechtigkeit, mit GOttes Güte. Ein Befehl, der mit GOttes Weißheit, Gerechtigkeit und Güte streitet, ist kein göttlicher Befehl, weil in GOtt nichts ist, das wider einander streitet. Daraus folget, daß der Befehl von der

gäntz-

gäntzlichen Vermeidung aller Sorgen und aller Geschäffte, und aller Verrichtungen und aller Bekümmernisse kein göttlicher Befehl, sondern ein Traum unverständiger und abergläubischer Menschen seye.

Die andere Gattung mißbrauchen diesen Befehl **aus Boßheit** und aus einem verderbten Hertzen. Die Faulheit gefällt ihnen besser als der Fleiß, und der Müßiggang besser als die Arbeit. Es ist ihnen lieb, weñ sie sich um nichts bekümmern dürffen, und sie ergreiffen alle Gelegenheit diese Unart unter einem guten Schein zu vertheidigen und ihrer Unachtsamkeit und Sorglosigkeit eine Farbe anzustreichen. Daher mißbrauchen sie, wie der Teufel, die Worte der Schrifft und suchen selbst im Lichte Dunckel und Finsterniß, womit sie ihre Laster bedecken und unkennbar machen können. Hierzu müssen nun vornehmlich die Worte JEsu dienen: **Ihr sollt nicht sorgen und sagen, was werden wir essen** 2c. Allein die Thorheit dieser Gattung fällt vor sich in die Augen. Leute von dieser Gattung gehören unter eine andere Zucht, als die Zucht der Lehrer und Prediger. Die so über das Wohl der menschlichen Gesellschafft wachen, und die Glückseeligkeit der Völcker zu besorgen haben, mögen ihre Gewalt und ihr Ansehen brauchen, um einem Ubel zu steuern, das schlimme Folgen hat. Zu was soll eine unnütze Last der Erden, die den übrigen beschwerlich ist und das verzehren will, was andere erworben?

Der II. Theil.

Doch wir haben nicht Ursache uns dabey aufzuhalten, wir können demnach **den andern Theil** unserer Betrachtung anfangen. Der Befehl JEsu,

su, die Sorgen dieser Welt betreffend, **verbindet alle Christen in einem gewissen Verstand:** wer denselben also in dem Verstand unterlåst, in welchem er allen Christen gegeben worden, **der thut zu wenig.** Es ist schon lange, daß die geschicktesten Ausleger der heiligen Schrifft angemercket, man můsse sich in Erklårung der gőttlichen Befehle wohl vorsehen, daß man das, was den ersten Arbeitern am Wort befohlen worden, vom dem wohl unterscheide, was allen Christen zur Regel vorgeschrieben. Hundert Befehle kommen den Aposteln zu, davon der ůbrige Rest der Nachfolger JEsu ausgeschlossen ist. Man kan nicht genug beschreiben, was die Unterlassung dieses Unterschieds vor seltsame Auslegungen gezeuget. Man kan nicht genug erzehlen, was gallsůchtige und von Natur schwermůthige Menschen vor Ausschweifungen begangen, da sie dieser Anmerckung nicht gefolget. Doch muß diese Regel nicht zu weit ausgedehnet werden. Das Verderben muß in dieser Anmerckung keineswegs eine Entschuldigung seiner Nachlåßigkeit, noch der Sůnder einen Schutz vor seine Boßheit suchen, wenn er den gőttlichen Willen deßwegen zu unterlassen sich vorsetzt, weil nur die Apostel zu dieser und jener Pflicht verbunden gewesen. Denn es ist wohl keine Verordnung, so die Bothen unsers Heylandes auf eine besondere Art angehet, die sich nicht auch zugleich auf alle Christen insgemein in gewisser Mase, nach ihrem Stand und Beruff erstrecke. Das Gesetz von Vermeidung der Sorgen ist von dieser Gattung. Es verbindet den Apostel. Es verbindet den Christen. Aber nicht in gleichem Verstand. Das erste ist

uns klar gemacht. Die andere Frage ist noch zu untersuchen übrig. **In welchem Verstand ist dieser Befehl allen Menschen, die den Nahmen Christi nennen gegeben worden?** Ohne Zweiffel in einem weitläufftigen Verstande, welcher nicht alle Sorgen, sondern nur eine gewisse Gattung derselben, die allzugrosse Bekümmerniß vor das Irdische ausschließt. Der sichere Grund dieser Regel ist die Betrachtung des Standes und des Beruffs eines Christen. Die Sorgen, die mit seinem Beruff und Stande wohl bestehen können, sind erlaubt, die sind in dem Evangelio nicht verboten. Die Sorgen, die sich mit dem Beruff und Stand eines Christen nicht vereinigen lassen, sind nicht erlaubt, die sind im Evangelio verbothen. Niemand der weise und billig handeln will, wird den angegebenen Grund vor unzulänglich erkennen, oder diese Richtschnur, nach welcher wir unsere Sorgen ausmessen sollen, verwerffen. Ein vernünfftiges Geschöpff kan sich unmöglich bereden, daß ein so weises, so gerechtes, so heiliges, so gütiges Wesen, als unser GOtt ist, dem wir dienen, ohne Absehen auf die Umstände der Menschen seine Gesetze solte eröffnet, und diejenigen vor Sünder erkläret haben, die ihren Wandel nicht darnach einrichten. Zu was ein Befehl, der mich nicht vollkommener macht? Zu was eine Verordnung, derer Vollbringung meinen Beruff weder hindert noch befördert? Der HErr, dessen Knechte wir sind, handelt also nicht nach blossem Wohlgefallen mit uns. Seine Gebote sind nach unsern Umständen abgemessen und dienen zu unserer Vollkommenheit. Wir dürffen diese Gedancken

ohne

ohne Furcht zur Regel machen, wenn wir die Gräntzen abmessen wollen, wie weit unsere Sorgen lauffen dürffen. Das war auch selbst der Grund zu dem Befehl, den die Apostel deßwegen erhielten. Die Sorgen der Nahrung konten schlechterdings mit ihrem Beruff nicht bestehen, daher wurden sie ihnen schlechterdings verboten.

Ein Christ ist beruffen, **seine Prob-Jahre** hier in dieser Welt auszustehen, und sich in derselben auf die zukünfftige Welt zu bereiten, wenn ihn also die Sorgen verhindern seinen Beruff in diesem Stück zu erfüllen, und sich so zu bezeigen, wie es einem zukommt, der im Stande der Probe ist; so sind sie verwerfflich. Ein Christ ist beruffen, sein **Hertz von der Welt loß zu machen**, und mit Assaph zu sagen: **HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch GOtt allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil** o). Wenn also die Sorgen so beschaffen sind, daß sie ihn immer mehr an die Erden fesseln, an statt daß sie ihn loßmachen solten, wenn sie machen, daß er **vergißt was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand GOttes** p); so sind sie verwerfflich. Ein Christ ist verbunden, **sein Vertrauen auf den zu setzen**, der über alles wacht, der alles versorgt, der alles regiert und ordnet, auf den, **der der rechte Vater ist über alles was Kinder heist im Himmel und auf Erden** q). Wenn ihm nun seine Sorgen so sehr im Wege stehen, daß er

o) Psalm 73, 25. 26. p) Coloss. 3, 1. q) Ephes. 3, 15.

er dieses Vertrauen dadurch verliehrt, und zum Gold-Klumpen spricht: **Du bist meines Hertzens Trost** r); so sind sie verwerfflich. Hingegen ein Christ ist auch beruffen, **die Seinigen zu versorgen**, seine **Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen** s). Denn wie ein Apostel sagt: **Wer die Seinen nicht versorget, ist ärger als ein Heyde und hat den Glauben verleugnet** t). Wenn nun seine Sorgen diesem Beruff und dieser Pflicht gemäß sind, und er darum bekümmert ist, wie er den Willen des HErrn in Ansehen der Seinigen vollziehen möge, so sind sie erlaubt und nicht verwerfflich. Ein Christ ist beruffen, **Almosen zu geben**, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu träncken, die Nackenden zu kleiden. Sein **Glaube muß durch die Liebe** und durch Wercke der Liebe **thätig seyn** v). Soll er dieses thun, so muß er selbst was besitzen, denn wer nichts hat, der kan nichts geben, er muß selbst sorgen, daß er zu geben habe den Dürfftigen: Wenn also die Sorgen dieser Pflicht aufhelffen, und seine Schuldigkeit dadurch unterstützet wird; so sind sie erlaubt und nicht verwerfflich. Ein Christ ist beruffen, **sein eigen Leben zu erhalten**, aller Gefahr, dasselbe zu verliehren, auszuweichen, seinen Leib auf eine mäßige Weise zu ernähren, und seines Fleisches zu warten, **doch so daß es nicht geil werde** w), seine Blöse zu decken, sich auf eine Art zu kleiden, die der Erbarkeit und Demuth gemäß, aber auch die ihn nicht verächtlich und folglich

r) Hiob 31, 24. s) Ephes. 6, 4. t) 1 Tim. 5, 8. v) Gal. 5, 6. w) Röm. 13, 14.

lich untüchtig macht, sein Amt mit glücklichem Fortgang zu verwalten: Wenn nun seine Sorgen damit beschäfftiget sind, in diesem Absehen arbeiten und nicht weiter gehen; so sind sie erlaubt und nicht verwerfflich. Man kan noch mehr ähnliche Fälle hinzu setzen, wenn man sich die Mühe nachzusinnen geben will. Man kan einen Versuch thun, und alle Gebote mit den Sorgen der Christen zusammen halten, und es wird gar nicht schwer seyn zu entscheiden, welche Gattung derselben gerecht und welche Gattung zu verwerffen seye.

Ihr werdet also aus dem, was wir gesagt, leicht sehen, daß alles dieses, was wir gesprochen, billig und vernünfftig. Und in so ferne es der Vernunfft und Billigkeit gemäß, in so ferne hat man es als einen göttlichen Befehl anzusehen, wenn wir auch selbsten keine ausdrücklichen Stellen der Schrifft hätten, womit wir diese Gedancken rechtfertigen können. Allein es fehlt uns auch daran nicht. Selbst das Evangelium des heutigen Tages giebt uns mehr als einen Beweiß an die Hand. JEsus, unser Meister, lehret uns deutlich, daß man seinen Befehl, wenn man ihn auf alle Christen insgemein zieht, in keinen so scharffen und genauen Verstande nehmen müste, als wenn man es als ein Gesetz ansieht, das nur seine Apostel verbindet. Drey Beweise werden die Sache ausser Streit setzen.

Sehet den ersten an: **Trachtet am ersten,** sagt JEsus, **trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit.** Christus und seine Apostel haben die Gewohnheit, daß sie alles das, was zur wahren Religion, was zu einem frommen und geheiligten Wandel, was zur Er-

Erlangung jener Crone der Ehren nöthig ist, das Reich GOttes oder auch das Himmelreich nennen. Es beliebt ihnen ein Bild von den irdischen Reichen zu nehmen und die Haushaltung GOttes damit vorzustellen, die er über die zu führen pflegt, die sich seinen Geist regieren und zu jener unendlichen Herrlichkeit geschickt machen lassen. Die Absicht unserer heutigen Betrachtung erlaubet nicht, daß wir alles dasjenige hier entwerffen, was eine Gleichheit zwischen dem Reichen der Welt und den Reiche des Himmels heist, und worinnen dieses von jenen unterschieden. Wir sagen nur dieses: **nach dem Reiche GOttes trachten**, heist sich bemühen, ein Glied der wahren Kirche, ein Freund GOttes, ein Erbe jener unendlichen und unaussprechlichen Herrlichkeit zu werden, welche **nicht in Essen und Trincken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist bestehet** x). Es heist nach jenen Schätzen trachten, die **im Himmel sind, die weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen** y). Es heist das ewige Leben suchen, das denen versprochen ist, **die durch Gedult in guten Wercken nach Preiß und Ehre und unvergänglichem Wesen trachten** z) *). **Nach seiner Gerechtigkeit trachten**, heist allen Fleiß an-

x) Röm. 14, 17. y) Matth. 6, 20. z) Rom. 2, 7.

*) Wem es beliebt den Griechischen Text einzusehen, der wird finden, daß der Verstand dieser Stelle auf diese Weise muß erkläret werden: τοῖς μὲν καθ' ὑπομονὴν ἔργου ἀγαθοῦ δόξαν καὶ τημὴν καὶ ἀφθαρσίαν ζητοῦσι, ζωὴν αἰώνιεν.

anwenden, die Gebote JEsu Christi zu erfüllen, und sich bemühen auf eine andere Weise vor GOtt gerecht zu werden als die Phariſäer, die in der Beobachtung gewiſſer krafftloſer Gebräuche, unnützer und eitler Menſchen-Satzungen, oder der Ceremonien, die ihnen Moſes im Geſetz vorgeſchrieben hatte, den Weg zum Himmel und zur Gerechtigkeit ſuchen, an ſtatt daß die Religion, die JEſus predigte, Glaube, Liebe, Sanfftmuth, Gedult, Gerechtigkeit, Freundlichkeit und alle moraliſche Tugenden von ihren Schülern forderte, wenn ſie ſich Hoffnung zu jener unverwelcklichen Crone des Lebens machen wolten. Es heiſt die Gerechtigkeit des Glaubens mit der Gerechtigkeit des Lebens verbinden, und durch dieſe beweiſen, daß jene kein Spiel des Gehirns und der Einbildung, ſondern eine göttliche Würckung ſeye, die ſich in ihren Früchten ſehen läſſet. **Es ſeye denn euere Gerechtigkeit beſſer,** ſagt der Heyland an einem Ort, **denn der Schrifftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen** a).

Allein nun fragt ſichs, welchen Platz der Heyland dieſer Bemühung nach dem Reiche GOttes, dieſem Trachten nach der Gerechtigkeit GOttes einräume? Soll ſie andern Bemühungen nachſtehen? Soll die Welt und ihre Güter das Vorrecht haben? Soll das Vergängliche dem Unvergänglichen, ſoll das Verweßliche dem Unverweßlichen, ſoll das Sterbliche der Unſterblichkeit vorgezogen werden? Durchaus nicht. Trachtet **am erſten**, trachtet **vor allen Dingen** nach dem Reiche GOt-

a) Matth. 5, 20.

GOttes und nach seiner Gerechtigkeit. Dieser Befehl: Trachtet am ersten, schliest augenscheinlich zwey Dinge in sich, um die man sich bekümmern soll, nach denen man trachten soll, vor die man sorgen soll: nur daß das eine, eine grössere Sorge, eine grössere und beständigere Bemühung, einen eiffrigern Fleiß erfordert als das andere. Das Irdische wird mit dem Himmlischen zusammen gehalten, die Zeit wird mit der Ewigkeit abgewogen, die Seele wird gegen den Leib gehalten, und bey dieser Betrachtung folgt der Schluß: Man muß vor alle beyde sorgen, doch daß diese Sorge nach der Kostbarkeit und dem Werth der Dinge, vor die man sorgt, muß abgemessen werden. Was vortrefflicher, was edler, was dauerhaffter, was schätzbarer ist, das muß mit grösserer Kümmerniß gesuchet, und mit mehrerm Eiffer bewahret werden, als das was weniger vortrefflich, was weniger edel und dauerhafftig ist. Und wenn ein Streit zwischen beyden entstehen solte, daß eine Sorge weichen müste; so müsten es unfehlbar die Sorgen vor die Erden thun und sich von der himmlischen wie die Stäbe der Egyptischen Zauberer von dem Stabe Aarons, verschlingen lassen. Ausser dem aber ist die Sorge vor beyde erlaubt, doch im unterschiedenen Grade. Man wird keinen andern Verstand aus den Worten JEsu zwingen können.

Nehmt ein Exempel von einer andern Gattung zur Erläuterung an. Wer zu mir sagt: Trachtet am ersten eine gründliche Wissenschafft in der Weltweißheit zu erlangen, der sagt mir auch zugleich, daß ich mich auch um andere Wissenschafften bekümmern müsse, doch so, daß die Weltweißheit den

Vorzug habe. Kein Mensch wird hiebey den Einfall haben, er habe mir alle übrige Wissenschafften zu lernen verboten. Wer zu mir saget: Trachtet am ersten eure Seele mit den nöthigen Geschicklichkeiten zu versehen, und sie von allen Kranckheiten und Vorurtheilen zu befreyen, der will von mir auch dieses haben, daß ich mich um den Wohlstand meines Leibes bekümmern soll, nur daß die Seele den Vorzug behalte. Eben so müssen wir dencken, wenn wir den Befehl Christi betrachten: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes.** Es ist klar und wird auch von einem mittelmäßigen Geiste begriffen werden können, daß die nöthigen Sorgen vor das irdische Leben und die Dinge, die zu unserer Unterhaltung nöthig sind, hier nicht ausgeschlossen, sondern mit darunter begriffen werden. Denn sonst hätte nicht gesagt werden können: **Trachtet am ersten.** Die Sorgen vor den Himmel behalten den Vorzug: Die Sorgen vor das irdische Leben müssen nachstehen. Das ist der Verstand von dem Befehl JEsu. Ich darff sorgen: aber vor das Reich GOttes und vor seine Gerechtigkeit zuerst.

Seht den **andern Beweiß** an: **Ihr sollt nicht sorgen und sagen was** ꝛc. **nach diesem allen trachten die Heyden.** Dieser Zusatz: **nach diesem allen trachten die Heyden**, erkläret uns den Begriff, den wir uns von den Sorgen machen, die JEsus abgeschaffet wissen will. Seine Weißheit hat nichts umsonst geredet, noch einen Umstand hinzu gesetzet, der zur Einsicht seiner Meynung nichts beyträgt. Es sind **heydnische Sorgen,**

gen, mit denen ein Christ und Freund JEsu nichts zu thun haben soll. Was heissen aber heydnische Sorgen? Um sich diese nach ihrer wahren Beschaffenheit vorzustellen, ist es nöthig, daß man die Lehren betrachte, die unter den Abgöttern von der Regierung der Welt gemein waren. Es ist bekannt, daß die Heyden, auch ihre Philosophen nicht ausgenommen, die elendesten Begriffe hatten, die man sich von einer göttlichen Einsehung machen kan. **Der eine glaubte:** GOtt sey ein Freund der Wollust und einer ununterbrochenen Ergötzung: um nun darinnen nicht gestöhret zu werden; so schlage er alles andere aus dem Sinn, und bekümmere sich um den Zustand seiner Creaturen wenig oder nichts *).

*) Dieses ist die Lehre Epicuri und seiner Schüler. GOtt ist nach der Meynung dieses Philosophen ein lebendiges unvergängliches Wesen, das in lauter Glückseligkeit schwebt. πρῶτον μὲν τὸν Θεὸν ζῶον ἄφθαρτον καὶ μακάριον νομίζων. Primum quidem Deum esse animal immortale & beatum puta. Diogenes Laertius Lib. X. Segm. 123. **Er hat nichts mit der Welt zu schaffen.**

Illud item non est, ut possis credere sedes
Esse Deum sanctas in mundi partibus ullis.

Lucret. Lib. V. de natura rerum p. 147. T. II. Edit. Havercamp. Die Vorsehung schicke sich für einen **GOtt gar nicht:** Οὐ γὰρ συμφωνοῦσι πραγματεῖαι, καὶ φροντίδες καὶ ὀργαὶ, καὶ Χάριτες μακαριότητι, ἀλλ᾽ ἀσθενείᾳ καὶ φόβῳ, καὶ προσδεήσει τῶν πλησίον ταῦτα γίνεται. **Bemühungen, Sorgen, Zorn, Gnade kommen der Glückseligkeit gar nicht zu** 2c. Diog. Laert. lib. 10. Segm. 77. Τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον οὔτε αὐτὸ πράγματα-

Wer das glaubt, der hat warlich Ursach, sich zu bekümmern, wie er sich durch eine böse verdorbene Welt helffen wolle, da ein jeder sein Glück auf den Untergang und auf das Unglück des andern bauen will, und da kein allsehendes Auge wacht, welches uns wider die Angriffe unserer Feinde schützen und für unser Wohl Sorge tragen könne.

Der andere glaubte, es werde alles durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit regieret, der niemand, auch so gar die Götter nicht widerstehen könten, wenn man sich auch deren Gewogenheit zu versprechen hätte, weil ihre Macht nicht zulänglich, sich dem Schicksal zu widersetzen, und seine grausame Schlüsse zu ändern*). Wer dieser Religion Bey-

---

τα ἔχει, οὔτε ἄλλῳ παρέχει, ὥςε οὔτε ὀργαῖς οὔτε χάρισι συνέχεται· ἐν ἀσθενεῖ γὰρ πᾶν τὸ τιοῦτον. Was seelig und unsterblich ist, das macht weder sich noch andern was zu schaffen: Daher kommts, daß es weder von Zorn noch von Gnade gerühret wird. Denn alle diese Dinge kommen nur einer schwachen Natur zu. ibid. Segm. 139.

*) Τὴν πεπρωμενην μοῖραν ἀδύνατόν ἐςιν ἀποφυγέιν καὶ τῷ Θεῷ. Was einmahl durch die Gesetze des Schicksals beschlossen worden, dem kan auch GOtt nicht ausweichen. Dieses ist selbst ein Götter-Ausspruch beym Herodot. hist. lib. I. c. 91. pag. 38. Edit. Gronov.

Δοῦλοι βασιλέων ἐσμὲν, οἱ βασιλεῖς Θεῶν,
Ὁ Θεὸς ἀνάγκης.

Wir sind Sclaven der Könige, die Könige sind Sclaven der Götter, und GOtt ist ein Knecht des Verhängnisses. vid. Joan. Clerici Menandri & Philemonis Reliquias p. 307. Auch der so offt genannte halbchristl.

Beyfall giebt, dem darff man es nicht vor übel nehmen, wenn er in voller Kümmerniß und ängstlichen Sorgen stehet, weil er niemand weiß, den er um Rettung ansprechen könne, das Schicksal aber selbst unerbittlich ist. **Der dritte glaubte**, es sey gar kein GOtt, keine Verantwortung, keine Rechenschafft, keine Straffen, keine Belohnungen in der andern Welt *). Der Mensch dörffte also vor nichts mehr sorgen, als wie er auf der Welt wohl leben, seine Bequemlichkeit suchen, und mit jenen Welt-Kindern sagen darff: **Lasset uns essen und trincken, denn morgen sind wir todt** b). Wenn diese Gedancken ihre Richtigkeit hätten; so wären alle Sorgen um irdische Güter und Ergötzlichkeiten rechtmäßig und erlaubt. Zum wenigsten würden diejenigen sich an keiner Vorsehung vergreiffen noch eine Straffe zu fürchten haben, die sich völlig an das Irdische hängen, und

 sich

christliche Seneca redet nicht besser: Eadem necessitas & Deos alligat. Irrevocabilis divina pariter atque humana cursus vehit. Ille ipse omnium conditor ac rector scripsit quidem fata sed sequitur. Semper paret, semel iussit. Es ist eine Nothwendigkeit, woran auch die Götter gebunden sind. Ein unvermeidliches Verhängniß reist göttliche Dinge so gut als menschliche mit sich fort. Selbst der Schöpffer und Regent aller Dinge hat zwar das Schicksal vorgeschrieben, aber er gehorcht ihm. Er ist allezeit unterthan; da er nur ein eintzig mahl Gesetze gegeben. de Provident. c. V. p. 195. Edit. Gronov.

*) Dergleichen lehreten Anaximander, Strato, Democritus, Hippo, Anaximenes, Diogenes Apolloniates.

b) 1 Cor. 15, 32.

sich um alles übrige nichts bekümmern. Wer sieht aber nicht, daß alle diese Dinge, welche der heydnischen Welt Gelegenheit und Ursache zu Sorgen und Bekümmerniß gaben, nicht mit der gesunden Vernunfft, geschweige denn mit der Schrifft bestehen können? Wer sieht nicht, daß die Einrichtung des Evangelii alle diese Dinge verwerffen und der Erlöser seinen Nachfolgern diese Sorgen nothwendiger weise verbieten muste, weil sie mit dem Glauben an GOtt, mit dem Glauben an eine Vorsehung, die alles ordnet und einrichtet, mit dem Glauben eines zukünfftigen Zustandes der Seelen nach dem Todte unmöglich bestehen konten. Aber wer sieht auch nicht zu gleicher Zeit, daß andere Sorgen, die nicht aus einem unreinen Grunde abstammen und aus dieser vergiffteten Quelle fliessen, erlaubt seyen, in so ferne sie mit dem Glauben an einen allwissenden, allmächtigen und barmhertzigen GOtt sich vereinigen lassen. Ich darff sorgen; aber nicht wie die Heyden.

Sehet den dritten Beweiß an: **Euer Vater im Himmel weiß, daß ihr das alles bedürffet.** Wir finden in eben diesem Capitul diese Ursache schon einmahl angeführt, da der Heyland seine Freunde vor dem allzu langen Beten warnet: **Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heyden, denn sie meynen, sie werden erhöret wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen, euer Vater weiß, was ihr bedürffet, ehe denn ihr bittet** c). Diese Stelle erkläret die unsere, und zündet ihr

c) Matth. 6, 7. 8.

ihr ein Licht an. Euer JEsus sagt: **euer Vater im Himmel weiß, was ihr bedürffet, ehe denn ihr betet.** Dieser Grundsatz ist nicht nur auf den göttlichen Ausspruch des Heylandes, sondern auch auf den Beyfall des Lichts der Natur gebauet. Er kan von niemand geleugnet werden, der nur den Aussprüchen seiner Vernunfft Gehör geben will, die ihm sagt, ein GOtt und nicht allwissend seyn, seye eine unerhörte Sache und hebe einander auf. Was folgt aber aus diesem Grundsatz? Folgt etwan daraus: Also darff ich gar nicht beten? Also kan ich das Gebet völlig unterlassen? Es scheint so. Denn warum soll ich der Allwissenheit etwas eröffnen? Warum soll ich dem meine Noth klagen, der besser mit ihr bekannt ist als ich? Warum soll ich dem mein Anliegen entdecken, der nicht nur davon völlige Nachricht hat, sondern der auch seine Einwilligung dazu geben, da mir eine Last aufgelegt worden? Weil nun jenes Auge, das alles sieht, auch mein Creutz schon lange gesehen; so will ich schweigen und meinen Mund nicht aufthun. Nein. Das folgt nicht. Was denn? Ihr sollt nicht viel plappern wie die Heyden *). Ihr sollt

*) Μὴ βαττολογήσητε, Battus, ein heydnischer Dichter war ein solcher Wortkrämer, von welchem Wäscher auch alle Plauderer so genennet werden, welche immer einerley vorbringen. Ovidius führt, um seiner zu spotten, ein Exempel seiner elenden Kunst an:

Montibus, inquit, erant, & erant in montibus illis

und läst hernach den Mercur so fragen:

- - - Et me mihi, perfide, prodis?
Me mihi prodis? ait.

nicht ein Ding tausend mahl wiederhohlen. Ihr sollt euch nicht einbilden, daß ihr GOtt einen Gefallen thut, oder daß ihr ihm die Erhörung desto eher abzwingen werdet, wenn ihr eine Menge von nichtsbedeutenden oder gleichgültigen Worten heraus stosset, und dieses unnütze Geplerr der Lippen die Kunst zu beten nennt. Denn gleich auf diese Worte folgt eine Art zu beten, die ihnen vorgeschrieben worden: **darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel.** So wenig nun aus der Allwissenheit GOttes folgt, man darff gar nicht beten; so wenig kan man aus eben dieser Allwissenheit den Schluß machen, man darff gar nicht sorgen. Und wie die Allwissenheit nur eine Ursache an die Hand giebt, warum man nicht viel plappern soll; also giebt eben diese Allwissenheit den Grund an die Hand, warum man die Sorgen und Bekümmernisse nicht aus ihren Schrancken schweiffen lassen soll. JEsus will nicht haben, daß man die ordentlichen Mittel, sein Glück zu machen, seinen Unterhalt zu erwerben, seine Umstände zu bessern, aus der Acht lassen und sich allein auf GOttes wunderbahre Vorsorge ohne alle Bekümmerniß und Bemühung verlassen soll. Nein, er will nur dem Mißtrauen, gegen die allerhöchste Liebe, Weisheit

Diejenigen, die also einen Strom von unnützen und tausend mahl wiederhohlten Worten nach einander herschiessen lassen, und in diesem armen Uberfluß die Gabe des Gebets suchen, und gefunden zu haben, sich und andere bereden wollen, haben sich ein schlechtes Muster zur Nachfolge erwählt. Sie sind keine Schüler JEsu Christi, sondern des Battus: μὴ βαττολογήσησε.

heit und Macht, Einhalt thun. Er will nur unser unruhiges Hertz stillen, das sich von überhäufften Sorgen, wie ein ungestümm Meer, hin und her werffen läst. Er will nur unsere unersättlichen Begierden dämpffen, die bey den meisten immer hungriger werden, jemehr ihnen Nahrung gereichet wird. Er will uns von der Welt abziehen, die uns mit ihren elenden Herrlichkeiten und Schätzen nicht an sich locken sondern fesseln will, und auf vortrefflichere, beständigere und wesentlichere Güter weisen, die der rechte Schatz und das rechte Vergnügen sind vor eine Seele, die vor die Ewigkeit geschaffen ist, **die weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen** d). Wer also die Sorgen noch weiter ausdehnt; wer sein Hertz der Unruhe und der Bekümmerniß völlig überläst; wer seinem Kummer gar keine Schrancken setzt; wer den Gütern der Seelen, dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit nicht den Vorzug einräumet, wer sein Vertrauen auf GOtt wegwirft, und sich selbst ernähren und versorgen will, der thut nach diesem Befehl zu wenig. Er thut das eine und unterläst das andere; da doch rechtmäßige Sorge und Vertrauen nicht getrennt, sondern verbunden seyn solten.

Anwendung.

Lernet, **Geliebte**, lernet aus dem, was wir betrachtet, daß GOtt in allen Befehlen, die er uns giebt, unsere Glückseeligkeit, unsere Ruhe, unsere Zufriedenheit und Wohl suche. Niemahls müsset

d) Matth. 5, 20.

ihr den HErrn als einen strengen Gesetzgeber ansehen, der nur befiehlt, um zu zeigen, daß er befehlen könne. Seine Güte gegen die Menschen ist der Grund zu allen seinen Verordnungen, und unsere Zufriedenheit das allgemeine Absehen, wornach die ewige Weißheit ihre Gesetze einrichtet. Alle seine Gebote lassen sich in diesem Zweck finden: **Thue das, so wirst du leben** e). Warum befiehlt der HErr: Ihr sollt nicht sorgen und sagen: **Was werden wir essen? was werden wir trincken?** Er will uns glücklich machen. Er will unser aufgebrachtes Hertze, welches uns, so lange es im Brand und Bewegung steht, nie stille und zufrieden seyn lässet, besänftigen. Er will uns die Ursache vieler Unruhe und vieles Mißvergnügens wegnehmen, die unsere Tage voll Elend, und unsern Abschied voll Furcht und Schrecken machen.

Um euch dieses desto besser einzubilden, so stellt euch nur einen Menschen vor, der sich völlig den Sorgen der Nahrung, und der Kümmerniß um irdische Güter überlassen. Ihr würdet euch das schrecklichste Bild von diesen Bekümmerten machen müssen. Denn ist kein unglücklicherer und elenderer Mensch, als der, der sein Hertz völlig an die Welt hängt, und sich mit entbranntem Eifer bemüht, Stricke zu flechten, die ihn an die Eitelkeit binden? Alles bringt seinen Geist in Aufruhr. Alles stöhrt ihn. Alles ängstet ihn. Bald Hoffnung, bald Furcht, bald Freude, bald Traurigkeit. Die Sorgen treiben ihn auf eine erbärmliche Weise herum, und jagen ihn durch Wellen und Ungewitter, durch

e) Luc. 10, 28.

durch Schnee und Eiß, über Felsen und Klippen in Kummer und Ungemach herum, gleich jenem Raben, den Noah aus dem Kasten ließ, welcher immer hin und her flog, und nirgends fande, da sein Fuß ruhen konte. Hört er vom Krieg und Geschrey vom Kriegen; so zittert er, so ist ihm bange seine Güter zu verliehren, und seine Schätze den begierigen Fäusten wilder und unbändiger Kriegs-Knechte zu überlassen. Hört er vom Frieden; so ist ihm wieder bange, weil ihm der Vortheil entgehen möchte, den er aus dem Krieg ziehen können. Hört er vom Mißwachs, so denckt er schon, er sey der erste, der Hunger sterben müsse. Vernimmt er, daß GOtt das Land gesegnet und sein Getreide wohl gerathen lassen; so wird er traurig, weil er seinen Vorrath nicht so hoch hinausbringen kan. Sagt man ihm, daß die Pestilentz, die im Finstern schleichet, sich den Gräntzen seines Vaterlandes nähere; so wird er bestürtzt, weil er in Furchten steht, der Todt möchte ihn bezwingen, sich, wie dorten Micha, mit Thränen f) von seinen Götzen zu scheiden. Sieht er, daß eine gesunde Luft das Land erfreuet, und die Zahl seiner Einwohner wächset; so glaubt er, daß GOtt nicht reich genug seye, eine so grosse und anwachsende Menge zu ernähren. Beständig denckt er, beständig sinnt er, wie jener Reiche: **Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle** g). Unter diesen Sorgen, unter diesen Gedancken verlauft die Zeit, wie ein Strom, der vorüber eilet, und der arme Mensch findet sich, ehe er sichs versiehet, an der Schwelle der Ewigkeit, und auf

f) Buch Richt. 18, 23. 24. g) Luc. 12, 17.

auf dem Begriff alle seine Schätze, alle seine Güter, alle seine Herrlichkeiten auf einmahl zu verlassen, und sich auf ewig von denselben zu scheiden, auf einmahl kommt die Stimme: **Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird seyn, das du bereitet hast** h): Von aller dieser Marter, von aller dieser Unruhe ist der frey, der JEsu gehorsam ist, und seiner Vorschrift folget, der zwar sorgt, aber so, daß er einen höhern Versorger über sich erkennt, der alles in seiner Hand hat, und einem jeden das Seine zutheilt wie er will. Hier bin ich, mein Vater, sagt er, ich bin ein Kind; ich bin dein Geschöpf. Ich thue was ich kan. Ich bediene mich der ordentlichen Mittel mir durch die Welt zu helffen. Ich arbeite, ich bete. Weiter bekümmere ich mich um nichts. Will es nicht fort. Finde ich Hindernisse in meinem Glück, stößt man mich zurück. Soll ich in Armuth leben: Wohlan, mein Vater, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Du wirst mich doch nicht gar verlassen noch versäumen. Du wirst doch endlich **deine milde Hand aufthun, und mich sättigen mit Wohlgefallen** i). Du wirst doch an meinem Kummer endlich so ein Ende machen, daß ichs kan ertragen. Der Todt wird alles aufheben und mich in jenes Reich der Herrlichkeit und der stoltzen Ruhe versetzen, wo alles, was Sorge und Bekümmerniß heist, auf ewig wird verbannt seyn. Da werde ich nicht mehr Ursache haben, die verdrüßliche Frage zu wiederhohlen: **Woher nehme ich Brod hie in der Wüsten? Was werde ich essen?**

h) Luc. 12, 20. i) Ps. 145, 15.

sen? was werde ich trincken? Denn aus deiner Fülle, o GOtt! werde ich nehmen Gnade um Gnade, und meine Seele wird mit reiner Wollust getrăncket werden als mit einem Strom. Glückseeliges Hertze, das diese edlen Regungen spůhrt! Seeliges Leben, das hier mit dieser Ruhe geführt, und mit einer lebendigen Hoffnung zum Erbtheil der Heiligen im Licht geschlossen wird.

Aber wie viel sind euer, die so dencken, und die so leben, als wenn sie so dăchten? Wenn diese Regel, dieser Befehl des HErrn JEsu in uns lebendig wăre: **Ihr sollt nicht sorgen noch sagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden?** Würden wir so viele Unruhige sehen, die nie stille stehen, die immer rege und aufgebracht sind, an ihrem vermeinten Glücke zu arbeiten? Wenn die Sorgen unser Hertz nicht eingenommen; würden wir so viel Künste antreffen, sich zu bereichern, sich Schătze zu sammlen? Wenn wir ein wahrhaftes Vertrauen auf GOtt hătten; würden wir uns wohl so erstaunende Mühe geben, unser Glück selbst zu befestigen, das Wohl unserer Hăuser zu bauen? Allein, weil wir GOttes vergessen und uns selber versorgen wollen; so műssen wir das thun. Weil wir GOtt nichts zutrauen; so műssen wir uns zu todt martern und plagen. Elendes Hertze stille dich. Unruhige Begierden legt euch. Eure Bemühung ist ohnedem vergebens. **Welcher ist unter euch, der seiner Lănge eine Ellen zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?** Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird für dich sorgen. Geniesse

doch das Gute, das dir der HERR zutheilen will. Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen k). Amen.

Die achte Rede,

Von dem unglückseeligen Widerstand des Sünders gegen die Bemühungen des Geistes GOttes,

über Apost. Gesch. 7, 51.

am ersten Pfingst-Tage

in dem Schloß zu Christian-Erlang gehalten, 1741.

Vorrede.

Es ist schon lange, daß der HERR, der die Handlungen seiner Geschöpffe beobachtet, über derselben Verstockung und Halsstarrigkeit klaget. Es ist schon lange, daß der HErr vom Himmel auf die Menschen-Kinder schauet, daß er sähe, ob jemand klug seye und nach GOtt frage, aber er bedauert, daß sie allesamt abgewichen, und allesamt untüchtig,

k) Ps. 37, 5.

tig, daß keiner Gutes thue, auch nicht einer a). Es ist schon lange, daß sich der Schöpffer über die Verstockung seiner gefallenen und ungerathenen Kinder beschweret: **Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Weg, der nicht gut ist** b). Und wir sehen keine Ursache, **meine werthesten Zuhörer**, warum wir glauben können, daß er in Ansehung der Menschen, die nun den Erdboden bewohnen, diese Klage wider sie in ein Lob für sie verwandeln dürffe. Macht der Liebe, die auch **der Sünden Menge** an dem Nächsten **zudeckt** c), der **Liebe, die alles verträgt, und alles glaubt, und alles hoffet** d), macht der Liebe so viel Platz bey euch, als ihr wollet; so werdet ihr doch nicht finden, daß der HErr, der die Hertzen und Nieren prüfet, Grund habe seine Sprache zu ändern, und die gottlose Welt vor fromm zu preisen. Geht zurück auf das erstere Alter des Geschlechtes der Menschen. Die Welt war noch in ihrer Blüthe, und gantz neu, vollkommen aus der Hand ihres Schöpffers gekommen, die Natur jung und frisch, das Geschlecht der Sterblichen fieng sich erst an über den Creiß der Erden auszubreiten, als die Menschen schon anfiengen der ruffenden Gnade ihres liebreichen Schöpffers ein hartes Hertz und einen verstockten Sinn entgegen zu setzen. Der Geist des Lebendigen, der bey der Schöpffung die Wasser bewegte, und durch diese Bewegung ihnen Leben, Wärme, Kräfte und alles

a) Ps. 14, 2. 3. b) Es. 65, 2. c) 1 Petr. 4, 8. d) 1 Cor. 13, 7.

alles gab, arbeitete vergebens an den Seelen, die er ändern und neu bilden wolte. Es schien, als wenn der Odem, den ihnen ein Hauch der Allmacht eingeblasen, ausgefahren wäre, und einer fremden Kraft den Platz eingeräumet, die sich in allen den Bemühungen des göttlichen Geistes widersetzte. Keinem von euch sind die Worte unbekannt, womit die heiligen Bücher die Boßheit der ersten Welt beschreiben: **Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, spricht der HErr, denn sie sind Fleisch** e).

Boßhaftiger Widerstand und Ursachen dieses boßhaften Widerstandes liegen in dieser Klage über das Verderben der Menschen:

Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen. Die die Sprache verstehen, worinnen der heilige Geschichtschreiber uns die Worte des HErrn geliefert, wissen, daß unsere Übersetzung in etwas geändert werden darf: **Mein Geist soll nicht mehr mit den Menschen streiten** *). Er soll sich nicht mehr mit ihnen gleichsam

e) 1 B. Mos. 6, 3. *) לֹא יָדוֹן רוּחִי בָאָדָם non contendet Spiritus meus cum homine. Ich habe die besten Schriftforscher auf meiner Seite, die ich hier denen zu gefallen nennen könte, die sich mehr durch das Ansehen grosser Leute, als durch Gründe überzeugen lassen. Ich weiß auch wohl, daß Grotius, der von jemand Dictator Reipublicæ litterariæ perpetuus genennet wird, und Joan. Clericus dieser Stelle einen andern Verstand geben. Die Umschreibung des letzten, die er über diese Worte machet, heisset so: Quibus rebus factum est, ut Deus sceleratæ vitæ pertæsus, iis significarit, nisi ad meliorem frugem

sam in einen rechtlichen Handel einlassen, ihre Verstockung zu besiegen. Es ist lange genug, daß seine Bemühung vergebens gewesen. Ich bin des Erbarmens müde. **Wer böse ist, sey immerhin böse, und wer unrein ist, sey immerhin unrein** f).

So

frugem redirent, se humanum genus in perpetuum in terris esse non passurum. Hierdurch geschahe es, daß GOtt des lasterhaften Lebens der Menschen überdrüßig wurde, und ihnen kund thäte, wie er, wenn sie sich nicht besserten, das menschliche Geschlecht nicht länger mehr auf der Erden dulten wolle. Dieser Welt-berühmte Ausleger versteht also durch den Geist das Leben der Menschen. Was mich betrift, so sehe ich gar nicht, warum ich von der gewöhnlichen Erklärung abgehen und dem Geiste GOttes die Bemühungen absprechen soll, die er sich macht, die Menschen zu bessern, ob ich gleich einräume, daß die gegenseitige Auslegung, die auch Saurin nicht verwirft, weder der heiligen Sprache, noch der Aehnlichkeit des Glaubens zuwider seye, wenn man nur reine Absichten hat, und dem Heil. Geist die Würckungen in die Hertzen der Menschen nicht nehmen, noch die Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit aus den Büchern des alten Bundes verweisen will. Saurins Worte sind diese: mon esprit ne plaidera plus avec les hommes, c'est à dire, je cesserai d'addresser aux hommes, comme j'ai fait jusques à ce jour, de vaines exhortations à la penitence: ou, comme l'ont traduit quelques interprètes, & comme on peut traduire avec raison (tant la langue sainte est équivoque) *mon souffle, la vie*, que j'ai donné aux hommes, leur sera bientot enlevée. Discours sur la Bible Tom. I. Disc. VII. p. 81. de l' edition in 8.

f) Offenb. 22, 11.

So gewiß unterdessen der Verstand der Ebräischen Worte dieser ist; so wenig dürffen wir Lutheri Ubersetzung verachten. Was bewegte den HErrn, daß er seinen Geist nicht mehr an der Verbesserung der Welt wolte arbeiten lassen? Warum soll sein Geist nicht mehr mit den Menschen streiten? Darum, daß diese Bemühung vergebens war, und die höchste Liebe ihren Fleiß umsonst verschwendete; darum, weil sich **die Menschen den Geist GOttes nicht mehr wolten strafen lassen.** Eins schliest das andere in sich. Eins folgt aus dem andern. Widersetzt sich der Sünder den Würckungen der Gnade; so hören die Würckungen der Gnade auf: hören die Würckungen der Gnade auf; so verdoppelt der Sünder seinen Wiederstand, und macht das letzte ärger, denn das erste. Die Worte des Textes, und die Worte der Ubersetzung lassen sich nicht von einander trennen, wenn man sich einen vollständigen Begriff von der Sache machen will.

Wo müssen wir aber die Ursache dieser Entfernung der Gnade und dieser Verstockung der Menschen suchen? Wir dürffen uns wenig Mühe geben. Moses, oder vielmehr GOtt, entdeckt uns dasselbe: **denn sie sind Fleisch**; das heist: sie sind Menschen, denen das Verderben angebohren, Menschen, über die die Lüste des Fleisches herrschen, Menschen, die sich von dem Trieb ihrer Begierden hinreissen lassen, die an der Welt, an der Materie, an den Sünden hängen, und ihren Geist nie recht empor richten. Das Bild des Schöpffers, womit der HErr das erste Paar der Sterblichen geschaffen, war verlohren. Sie trugen nicht mehr das Bild des himmlischen, sondern des irdischen Adams:

Denn

Denn Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war g). Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch h). Zu dem Verderben der Natur, das in ihrem Fleische verborgen lag, gesellten sie eine muthwillige und vorsetzliche Verstockung, einen blinden Trieb und eine hitzige Begierde, die ihnen alles das begehen hieß, was die Gräntzen der Zucht und der natürlichen Schamhaftigkeit überschreitet. Und solche Leute zur Besserung ermahnen, solche Leute zur Busse und Lebens-Aenderung einladen, ist bey nahe vergebens. **Mein Geist soll nicht mehr mit den Menschen streiten, denn sie sind Fleisch.**

Ist die Welt seit dem besser worden? Sind die Kinder beym Anblick des Schadens ihrer Väter klüger worden? Widerstrebet die andere Welt dem Arbeiten der Gnade weniger als die erste? Die Antwort wird euch der Text geben, den wir heute zu unserer Betrachtung erwählet. Ehe ich denselben herlese, so betet: **Vater Unser** 2c.

Text: Ap. Gesch. 7, 51.

Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist, wie eure Väter, also auch ihr.

Wir haben euch schon entdecket, wovon wir heute handeln wollen. Wir werden euch

Den unglückseeligen Widerstand des Sünders gegen die Bemühungen des Geistes GOttes, erklären. Wir

g) 1 B. Mos. 5, 3. h) Joh. 3, 6.

finden, daß sich dieser Widerstand sonderlich auf dreyerley Weise ereigne.

I. Der Geist GOttes sucht den Sünder durch die Wunderwercke von der Wahrheit der Religion zu überzeugen, und der Sünder widersteht durch eine nachläßige oder gar verabsäumte Betrachtung der Wunder.

II. Der Geist GOttes will uns die Kraft zur Heiligung mittheilen: der Sünder erstickt diese Kraft durch die Lust zu sündigen, die er in sich herrschen läst.

III. Der Geist GOttes will uns von der unmäßigen Liebe zu dieser Welt, durch den Vorschmack jener Welt abziehen, und der Sünder sucht das unreine Feuer der Liebe gegen diese Welt immer mehr und mehr anzuflammen.

Gebet.

Geist des Höchsten, lebendiger Odem der erschaffenden Kraft, würcke in uns, die wir Sünder und böse sind. Schaffe in uns GOtt ein reines Hertze, und gieb uns einen neuen gewissen Geist: verwirf uns nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns. Dämpffe du selbst in uns den Widerstand der Natur, der sich deinen Bemühungen entgegen gesetzet, und entzünde in uns eine lebendige Begierde alles zu meiden, alles zu fliehen, was uns auf dem Weg zum Leben hinderlich ist. Hie bin ich, o heiliges Licht! erleuchte mich. Hie bin ich, o göttliche Flamme! erwärme mein kaltes Hertze, daß es in deiner Liebe brenne.

Mach mich loß von der Welt, und laß mich zum Voraus den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen sehen, damit ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das droben ist, da Christus ist, Amen.

Abhandlung.

Die Worte, worauf wir heute unsere Betrachtung bauen, **Geliebte in dem HERRN**, sind der Beschluß einer durchdringenden Rede, die ein heiliger Zeuge der Wahrheit an die Verstockten vom Hause Jsrael gehalten. Stephanus redet, und man siehts, daß sein Geist recht aufgebracht und voll von reinen Bewegungen ist. Er hält im Gesichte seiner Mörder und bey dem Anblick der Steine, die ihn zerschmettern solten, ohne Furcht und Schrecken eine lange Vorstellung, um diese Unglückseeligen zu gewinnen, und von dem Grimm, womit sie die Gemeine JEsu verfolget, abzuhalten. Sein Vortrag ist feurig. Seine Worte auserlesen. Die Sache von der grösten Wichtigkeit. Seine Gebärden freudig. Sein Hertz groß und ohne Furcht. Sein **Angesicht als eines Engels Angesicht.** Was vor Früchte mag sich nicht ein Redner versprechen, der die Gaben der Natur mit den Gaben der Gnaden verbunden, wenn er den Willen des Höchsten der Welt verkündigen soll? Die so keinen lebendigen und wohleingerichteten Vortrag leiden können, wenn die Befehle GOttes den Gemeinen solten vorgetragen werden, werden durch das Exempel dieses Blutzeugen JESU Christi widerlegt. Ihr findet an seiner Rede al-

les, was zu einer wahren und männlichen Beredsamkeit gehört. Stephanus sieht die Sache, von der er spricht, wohl ein. Er durchlauft derselben gantzen Umfang. Er vergist nichts, was nöthig ist, und bringt nichts vor, was wegbleiben kan. Da er von mittelmäßigen Sachen redet; so schwingt er sich nicht empor: und da er auf wichtige Dinge geräth; so erhebt sich sein Geist und mahlet alles in seiner rechten Grösse ab. Er spricht gantz ruhig, wo er nicht nöthig hat, sich unruhig zu bezeigen, und er ist nicht schläfrig noch matt, wo er seine Zuhörer in Bewegung setzen muß. Daher solte man glauben, daß er seine Feinde gewinnen würde. Und doch sieht dieser Heilige voraus, daß alles, was Stärcke und Kraft eines Vortrags heist, den Widerstand der Juden nicht besiegen würde: darum beschliest er seine Rede mit den heftigsten Worten: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist, wie eure Väter also auch ihr.** Ich thue euch nicht unrecht, sagt er, wenn ich euch den unvernünftigen Thieren vergleiche, die ihren steifen Hals nie gerne unter das Joch beugen, sondern sich dem, der sie zur Arbeit gewöhnen will, nach allem Vermögen widersetzen *). Wenn euch die

*) Σκληροτράχηλοι rigidæ cervicis. Die die Natur der Thiere untersucht, haben angemercket, daß die, welche einen harten Nacken und unbeugsamen Hals haben, unbändig und widerspenstig seyen. So sagt Adamantius lib. 2. c. 26. σκληροτράχηλοι, ἀμαθεῖς, und: τισὶ διὰ μωρίαν γίνονται ἀκλινεῖς τράχηλοι, quidam habent collum inflexile, quod stulti-

die Allmacht nicht zwingt, die Langmuth GOttes gewinnet mit euch nichts. Ihr werdet durch die Gelindigkeit des HErrn nur härter. Euer Fleisch ist zwar beschnitten, aber nicht eure Hertzen und Ohren: Ihr verlasset euch auf die äusserlichen Gebräuche der Religion, auf Opffer und Brand-Opffer, und vergesset den inwendigen Dienst der Seelen, ohne welchen der äusserliche dem HErrn ein Greuel ist. Der Geist des HErrn hat schon so offt, so nachdrücklich, so beweglich an eurer Busse gearbeitet, um eurem Untergang und völligem Verderben zuvor zu kommen, aber vergebens. Ihr lasset seine Bemühungen bey euch keinen Platz finden. Ihr setzt seinen Würckungen eure Halsstarrigkeit entgegen. Wie es eure Väter machten, so macht es auch ihr. Der HErr machte jenen schon zu Mosis Zeiten den Vorwurf: **Ich sehe, daß es ein halsstarrig Volck ist** i). Und in den Tagen, da Jeremias lehrete, waren eure Eltern nicht besser: **Sie wollen mich nicht hören, spricht der HErr, noch ihre Ohren neigen, sondern sind halsstarrig, und machens ärger denn ihre Väter** k). Nehemias bedauert auch ihre wunderbahre Widerspenstigkeit: **Sie waren stoltz und gehorchten deinen Geboten nicht, und sündigten an deinen Rechten, und wendeten ihre Schultern weg und wurden halsstarrig, und gehorcheten nicht** l). Ihr seyd gottlose Kinder, gottloser Eltern.

stultitiæ argumentum est, wie es Clericus übersetzet: Siehe Hamond. ad h. l.

i) 2 B. Mos. 32, 9. k) Jer. 7, 26. l) Nehem. 9, 29.

Wir, Geliebte, die wir Bothschafter an Christus statt sind, dürffen kein Bedencken tragen, den scharffen Verweiß, den Stephanus den Juden gab, auf den grösten Theil unserer Zuhörer zu ziehen, und ihnen eben die Hartnäckigkeit vorwerffen, die er seinen Brüdern nach dem Fleisch vorgeworffen. Denn der Wandel der meisten Christen ist, wo nicht verkehrter, doch eben so verkehrt, als der Wandel der meisten Juden. Daher können wir von dem **Widerstand reden, den der Sünder den Würckungen des Geistes GOttes entgegen setzet.**

Der erste Theil.

Sehet den ersten Theil an, der diese Betrachtung betrifft: **Der Geist GOttes sucht den Sünder durch die Wunderwercke von der Wahrheit der Religion zu überzeugen, und der Sünder widersteht dieser Würckung durch eine nachläßige oder gar verabsäumte Betrachtung der Wunderwercke.** Die grossen Thaten die JEsus und seine Bothen verrichtet, und die ihnen kein Sterblicher nachthun konte, sind einer der stärckesten Beweise vor die Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens. **Mit diesen Waffen unserer Ritterschafft, die nicht fleischlich, noch schwach, sondern mächtig vor GOtt sind, zerstöhren wir die Befestigungen, die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkänntniß GOttes** m). Der Unglaube wird bestürtzt, der Spötter zieht sich zurück, der Schwa-

m) 2 Cor. 10, 4. 5.

che wird gestärckt. Der Starcke wird gegründet und befestiget. Die Synagoge zittert. Die Schulen der Weltweisen werden aufmercksam. Der Götzen-Knecht erschrickt. Die Macht der Finsterniß weicht. Denn JEsus giebt den Todten das Leben, den Blinden das Gesicht, den Lahmen die Geschwindigkeit der Füsse, den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör. **Gehet hin**, sagt euer Erlöser zu den Abgeordneten Johannis, **gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget** n). Seine Knechte die er zu Bothen an die Welt gemacht, thun eben die Wercke, die ihr Meister gethan. Die Teufel weichen in dem Nahmen JEsu. Die Apostel **reden mit neuen Zungen. Sie vertreiben Schlangen. Wenn sie etwas tödtliches trincken, so schadet es ihnen nicht. Auf die Krancken legen sie die Hände, so wirds besser mit ihnen** o). Niemand kan diese Dinge aus natürlichen Ursachen erklären. Die gottsfürchtigen Männer, die ein göttliches Gesetz auf das Pfingst-Fest zu Jerusalem versammlet hatte, erstaunen, daß sie die grossen Thaten GOttes in so viel unterschiedlichen Sprachen reden hören von Menschen, die die Sprachen nie gelernet. Der Parther, der Meder, der Elamiter, der Mesopotamier und alle Fremden, die den GOtt Israels in seinem Tempel verehreten, wis-

n) Matth. 11, 4. 5. o) Marc. 16, 17. 18.

sen nicht, wie ihnen geschehen, da sie eine geringe Anzahl von schlechten Menschen sehen, die auf einmahl, man weiß nicht wie? geändert sind. Andere Worte, andere Begriffe, andere Bilder, andere Vorstellungen. Alles umgekehrt. **Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Sind diese nicht alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind?** Entweder es sind keine Wunder geschehen, oder sie kommen von GOtt. Das erste hat sich noch kein Feind des Erlösers JEsu Christi zu sagen getraut: so bleibt denn das andere wahr: die Wunder kommen von GOtt. Kommen die Wunder von GOtt, so hat es mit der Religion, die Christus geprediget, seine Richtigkeit, denn sie wird durch die Wunder bewiesen. Und GOtt, der die Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, GOtt der die Liebe ist, und nichts als die Glückseeligkeit seiner Geschöpffe sucht, GOtt der die Hertzen und Nieren prüfft und die Gedancken der Menschen von ferne kennt, wird seine Macht keinem Betrüger zum Schaden der Welt und zur Verführung der Menschen mittheilen. Christus ist also ein göttlicher Gesandter, seine Bothen sind göttliche Lehrer, die den Weg der Wahrheit verkündigen. Wir haben mit Fleiß diesen Beweiß in eine gewisse Kürtze gesetzet, weil sich die meisten von uns erinnern werden, daß wir zu einer andern Zeit dieses weitläufftiger ausgeführet *).

So

*) Siehe im II. Theil dieser heiligen Reden die IVte Rede Blat 129.

So kräfftig aber unterdessen dieser Schluß ist uns von der Gewißheit des Glaubens zu überzeugen, so unkräfftig wird er bey denen, die sich der **Würckung des Geistes GOttes widersetzen, und diese Wunder entweder gar nicht oder nur obenhin und im Vorbeygehen betrachten.** Ein grosses Theil der Juden hört das Brausen vom Himmel und den gewaltigen Wind, der das Haus der Versammlung erfüllete, ein grosses Theil sieht die Zungen an den Aposteln zertheilt, als wären sie feurig, ein grosses Theil vernimmt die durchdringenden Reden, die die Knechte JEsu Christi in einer fremden und nie gelernten Sprache hielten. Ein grosses Theil der Juden kennt die Todten, die Blinden, die Lahmen, die Tauben, die Stummen, die Besessenen, die noch unter ihnen herum giengen, und die der Erlöser der Menschen von ihrer Quaal befreyet und ihren Banden abgelöset: Ein grosses Theil der Juden **vermochte nicht zu widerstehen der Weißheit und dem Geist, der in Stephano redete** p). Und ein grosses Theil der Juden bleibt eben so verstockt, eben so blind, eben so boßhafftig, als wenn sie nichts gesehen, nichts gehöret hätten: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter also auch ihr.**

Wo kam das her? Sie setzten der Würckung des Heiligen Geistes, der sie durch die ausserordentlichen Verrichtungen, die durch die Hände der Apostel geschahen, überzeugen wolte, Nachläßigkeit,

p) Apost. Gesch. 6, 10.

keit, Faulheit, Unachtsamkeit entgegen. Sie giengen nicht auf den Grund. Sie erhohlten sich bey dem Richterstuhl der Vernunfft selbst keines Raths? Der Ausspruch eines blinden Pharisäers, der sich mit nichts als Menschen-Satzungen vertheidigen konte, und doch die Gesandten JEsu Christi zu Werckzeugen des Teufels machen wolte, die Warnung eines Obersten der Schule, der mit Wuth und Grimm für das väterliche Gesetz, oder vielmehr für seine Vortheile eifferte, der Eyffer eines Hohenpriesters, der mit einer verstellten Ernsthafftigkeit die Apostel des Erlösers vor Aufrührer und Verführer erklärete, galt bey ihnen weit mehr, als das deutlichste Zeugniß ihrer Augen und Ohren, und die festeste Uberzeugung ihres überwiesenen Verstandes. Daher suchen sie und sahen nichts; Sie höreten und höreten nichts. Darum bekehrten sie sich auch nicht. Darum fanden sie auch keine kräfftige Uberzeugung, da wo so viel tausend andere Uberzeugung funden.

Die Christen treten in die Fußstapffen dieser Unglücklichen. Man hört, was in jener grossen Stadt der Juden an einem Pfingsttag sich soll zugetragen haben. Man läst sich erzählen, daß der Verstand derer, die man Apostel nennt, auf eine gantz ausserordentliche Weise seyn geändert und ihr Gedächtniß mit neuen Wörtern und Bildern versehen worden. Man vernimmt, daß einige, die Zeugen von dieser schnellen Veränderung waren, dadurch sind gerührt worden, daß sie sich mit dem Verlust ihres Lebens und ihrer Güter zu der Lehre dieser Apostel schlugen, die den **Juden** *ein* **Aergerniß und den Griechen** *eine* **Thorheit**

war

war q), andere aber einen Spott aus der gantzen Sache gemacht, und sich an alle diese Dinge nichts gekehrt. Da bleibt man stehen. Weiter geht man nicht. Kein Mensch, ich nehme wenige aus, giebt sich die Mühe weiter nachzusinnen. Kein Mensch sucht den Grund, worauf diese Meynung gebauet. Kein Mensch bemüht sich, die natürlichen und ungezwungenen Folgen einzusehen, die daraus herkommen. Wie ists möglich, daß wir überzeugt werden? Wie ists möglich, daß der Geist des HErrn bey solchen Umständen sein Werck bey uns ausrichten könne? Wie ists möglich, daß man auf solche Weise Antwort geben könne **dem, der Grund fordert der Hofnung, die in uns ist** r). Wer einen irdischen Handel auf diese Weise angreifft, wer menschliche Wissenschafften auf keinen bessern Grund bauet, der hat seine Mühe vergebens angewendet, und kan von den Klugen nichts anders als ein Thor angesehen werden, der sein Haus auf Sand bauet.

Ein Mensch, der vernünfftig handeln und sich von einer Sache, die die allerwichtigste in der Welt ist, recht unterrichten will, muß einen gantz andern Weg nehmen, und sich an die grosse Menge derer, die ihn zu sich zu ziehen suchen, nicht kehren. Er muß so bey sich dencken: Man sagt mir, die Religion der Christen sey auf **die Wunderwercke** gebauet, die die ersten Prediger dieses Glaubens solten gethan haben. Die, so sich die Vorsteher und Lehrer des Glaubens nennen, geben vor, wie wider diesen Beweiß von keinem vernünfftigen und unpar-

q) 1 Cor. 1, 23. r) 1 Petr. 3, 15.

partheyischen Menschen mit Grund etwas könne eingewendet werden. Die Sache ist kein Kinderspiel. Entweder mein ewiges Unglück oder mein ewiges Glück hängt an der Gewißheit oder Ungewißheit dieser Dinge. Sind die Erzehlungen richtig, so bin ich ewig verlohren, wenn ich sie nicht glaube. Sind sie falsch, so martere ich die Tage meiner Wallfarth mit einer beständigen und vergeblichen Furcht, die meinen Geist niederdrückt und mir bange macht. Es liegt mir beydes hart an. Dort verliehre ich meinen Theil der zukünfftigen Welt, hier setze ich meine Ruhe und Zufriedenheit aufs Spiel. Ich muß den Grund der Sache untersuchen, um mein Hertze fest zu machen. Ich muß sehen, ob mich die, die mich überreden wollen, als einen vernünfftigen Menschen betrachten, der mit Beweisen gewonnen werden muß, oder als einen Einfältigen, mit dem man spielen, den man mit Fabeln abweisen und mit erdichteten Zeitungen zufrieden stellen kan.

Sind die Wunder der ersten Helden des Evangelii **heimlich oder öffentlich**; sind sie in einem abgelegenen Winckel oder vor den Augen der gantzen Welt, sind sie in der Hauptstadt des Jüdischen Reichs, wo die Vernünfftigsten und Klügsten ihren Sitz und Aufenthalt hatten, oder in einem geringen Flecken, dessen Einwohner wegen der elenden Erziehung und eingewurtzelten Aberglaubens um die halbe Vernunfft gekommen? Sind sie in Gegenwart nur der Freunde, oder auch der Feinde des Stiffters dieser Religion geschehen? Ists wahr, daß der Parther, der Meder, der Perser, der Römer, der Grieche, der Jude das gesehen, was man sagt, daß sie gesehen haben?

Man

Man sagt mir, diese ausserordentliche Würckungen seyen schon lange vorher verkündiget worden, ehe sie geschehen. Die Thaten, die JEsus verrichtet und die Ausgiessung des Heiligen Geistes waren zufällige Dinge, die aus dem Zusammenhang der natürlichen Verbindung nicht konten geschlossen und vorher gesehen werden. Die Vorherverkündigung weiset also, daß ein allwissendes Wesen, dem das Vergangene und Zukünfftige, wie das Gegenwärtige bekannt ist, den Verstand der Propheten aufgeklärt, daß sie einige Jahrhundert vorher sagen konten, was sich zu Jerusalem zutragen würde. Ich muß mich also in den alten Büchern umsehen und diese Weissagungen suchen. Ich muß forschen, ob die Prophezeyungen wahr oder falsch, richtig oder erdichtet und untergeschoben worden? Ich muß die Worte eines alten Propheten prüffen, welcher lange vor dieser Erfüllung gesprochen: **Es ist noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erden, das Meer und das Trockene bewegen will. Ja alle Heyden will ich bewegen, da soll denn kommen aller Heyden Trost** s). Und was ein anderer gesagt: **Nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgiessen, und will Wunder-Zeichen geben im Himmel**

s) Hagg. 2, 6. 7.

Himmel und auf Erden, nemlich Blut, Feuer und Rauchdampff t).

Man sagt mir, daß der Anblick dieser Wunder eine grosse **Bestürtzung unter denen** gewürcket, die **Zuschauer gewesen**, und daß eine unerhörte Menge sich zu den Füssen der Zeugen JEsu geworffen und Schüler des Creutzes Christi geworden. Ich werde mir Mühe geben, zu erfahren, ob dieses Verfahren seine Richtigkeit habe? Ich werde mir beweisen lassen, daß so viel tausend Menschen ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit, ihr Glück, ihre Ehre, ihr Leben dahin geworffen, und mit Furcht, mit Jammer, mit Trübsal, mit Hunger, mit Blöse, mit Fährlichkeit, mit Schwerdt, mit wilden Thieren, mit Steinen und Scheiterhauffen gekämpffet, nur daß sie die Ehre haben möchten, Freunde desjenigen JEsus zu heissen, den man zu Jerusalem als einen Ubelthäter gecreutziget.

Man versichert mich, daß **die allergrösten Feinde** des christlichen Nahmens, nie so unverschämt gewesen, diese grossen Wunder zu verleugnen, sondern daß sie von der Wahrheit gezwungen worden, die Wunder JEsu und seiner Gesandten zu gestehen. Auf dieses Geständniß der Widersacher wissen sich die, so das Evangelium predigen, immer zu beruffen und den Unglauben damit zu beschämen; und ich muß gestehen, wenn es damit seine Richtigkeit hat; so weiß ich nicht, was ein verstockter Spötter antworten könne? Ich will mir also die Bücher dieser Feinde zeigen lassen, um ihre Worte selber zu lesen. Ich will die Heyden fragen: ich will

t) Joel. 3, 1. 2. 3.

will mich bey dem Muselmann erkundigen: ich will den Julian, ich will den Pophir, ich will den Celsus, ich will den Zosimus angehen, um zu vernehmen, ob sie gestehen oder leugnen, daß der Nazarener und seine Schüler sich durch Verrichtung unerhörter Thaten einen erschrecklichen Anhang und sich zu Meistern der Welt gemacht *).

Glückseelig ist der, der diese Bahn betritt! Glückseelig ist der, der diese Untersuchung mit einem freyen Gemüth, das nichts als Wahrheit liebt und sucht, anstellt. Wir hoffen nicht nur, sondern wir wissen gewiß, daß der HErr, der unsere Seelen zur Erkänntniß des Lichts bringen und zu sich ziehen will, diese Bemühung mit seiner Gnade crönen, das Hertz, wie der Lydia, aufschliessen und das gantze Werck der Erleuchtung und Bekehrung glücklich zu Stande bringen werde. Wir fürchten uns nicht, daß jemand durch eine so scharffe Prüfung zum Unglauben und zur Welt übergehen werde. Wir sind nicht bange, daß die Religion diese Probe nicht aushalten werde. Denn wenn wir dieses fürchteten; so würden wir unsere Zuhörer nicht darzu aufmuntern. Wir würden ihnen nicht selber den Weg weisen. Wir würden sie nicht bitten, diese Untersuchung anzustellen. Wir würden vielmehr schweigen. Wir würden unsere Gemeine auf den Befehl der Kirchen weisen, die einen blinden Glauben befiehlt. Wir würden ihnen rathen, die Vernunfft zu ersticken, und ihren Ausspruch bey Untersuchung der

*) Siehe im II. Theil dieser heiligen Reden die IVte Rede Blat 144. u. f.

der Wahrheit nicht anzuhören. Weit gefehlt. Das mögen die thun, die auf Lügen und Betrug bauen, und bey der Fortpflantzung ihres Glaubens auch zugleich die Fortpflantzung ihrer Herrschafft und das Wachsthum ihrer Vortheile suchen. **Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestrafft werden** v). Nein! Leset, forscht, prüfft, fragt. Erkundiget euch. Schließt, urtheilt, betet. Haltet unsere Gründe mit den Einwürffen der Unglaubigen zusammen. Wiegt die Beweise nach der strengsten Lehrart gegen einander ab, und seht auf welche Seite sich die Wahrheit neige. Je mehr ihr arbeitet, ie näher werdet ihr dem Lichte kommen. Je mehr ihr euch aus der Finsterniß zu wickeln sucht, je heller wird der Morgenstern aufgehen in euren Hertzen. Ihr werdet euer Hertz gewiß machen und am Schluß eurer Bemühung die Versicherung in eurer Seelen spühren, die jener Kriegsknecht gespührt, der JEsum an dem Creutze sterben sehen: **Warlich, das ist ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen** w).

Der andere Theil.

Das andere Stück unserer Betrachtung: **Der Geist GOttes will uns die Krafft zur Heiligung mittheilen, und der Mensch erstickt diese Krafft durch die Lust zu sündigen, die in ihm herrscht.** Es ist nicht genug, daß der Mensch erleuchtet ist, er muß auch heilig seyn. Es ist nicht genug, daß er glaubt: **Sein Glaube muß** auch durch

v) Joh. 3, 20. w) Matth. 27, 54. Luc. 23, 47.

durch die Liebe thätig seyn x). Wenn er weiter nichts thut, als daß er den Beweisen von der Gewißheit der Lehre nachgiebt, oder eingesteht, daß man nichts wider die Wahrheit des Evangelii einwenden könne; so darff er noch nicht sagen, daß er unter die Zahl der wahren Jünger dieses göttlichen Meisters gehöre. Er findet seinen Platz nur unter denen angewiesen, die **HErr, HErr sagen, aber den Willen des Vaters im Himmel nicht thun** y). In den Dingen, die dieser Welt Händel angehen, nimmt man dergleichen Sätze als eine ausgemachte Sache an. Was würdet ihr sagen, ihr, die ihr Knechte und Diener ernähret, wenn sich einer derselben bey seiner Boßheit mit der Entschuldigung schützen wolte: HErr, ich war von deinen Befehlen völlig überzeugt. Ich habe gewiß gewust, daß dieses deinem Willen gemäß und jenes zuwider war. Du wirst also so scharff nicht handeln und mich um meines Ungehorsams willen züchtigen lassen, da ich zum wenigsten gewust, daß ich nicht ungehorsam seyn solte. Würdet ihr dergleichen Antwort vor die Bezahlung seiner Pflicht annehmen? Was würden die Richter sprechen, wenn der Mörder bey ihnen sich damit rechtfertigen wolte, daß er seinen Verstand vollkommen wohl von der Sünde des Mords unterrichtet, und die in den Gesetzen gedrohte Straffe seinem Gedächtniß feste eingepräget, hielte derowegen davor, er seye vor unschuldig zu erkennen und auf freyen Fuß zu stellen? Würden sie das Gefängniß öfnen und dem Missethäter seine Freyheit schencken? Doch was in

x) Gal. 5, 6. y) Matth. 7, 21.

der Welt nicht gilt, das soll in der Religion gelten. Die Zahl derer ist nicht klein, die sich deßwegen unter die Erben GOttes und Mit-Erben JEsu Christi zehlen, nur, weil sie ihren Gedancken nach erleuchtet sind und den Willen ihres HERRN wissen. Seltsame Thorheit!

Mercket, **Geliebte**, die Uberzeugung eures Verstandes ist nur die erste Würckung desjenigen Geistes, der das Werck unserer Busse und Bekehrung in uns zu Stande bringen will. Er will aber auch unser Gewissen **reinigen von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen GOtt.** Das ist seine andere Bemühung. Eben deßwegen sucht er den einen Theil unserer Seelen aufzuklären, eben deßwegen soll unser Geist gereiniget, überführt, von Vorurtheilen gesaubert, mit der Wahrheit geschmückt und durch ein göttliches Licht helle gemacht werden, damit der andere Theil dieses unsichtbahren und denckenden Wesen eine Liebe zur Heiligung, einen Trieb zur Tugend spühren und die Früchte des Geistes, Glaube, Liebe, Hofnung, Sanfftmuth, Demuth, Keuschheit, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit ausüben möge.

Fragt man mich, **wie geht das zu**, daß ein Geist, wenn es auch ein allmächtiger und allwissender und unendlicher Geist ist, wie geht das zu, daß ein Geist in unserm Geist würcken und zu so grossen Veränderungen bereden könne? Wie kan man uns begreifflich machen, daß ein Wesen, welches ich nicht sehe, dessen Stimme ich nicht höre, dessen Arbeiten die Werckzeuge meines Leibes nicht rühren, dennoch eine gewisse Lust, einen starcken Trieb in meine Seele spielen könne, da wenn ich in einer

andern

andern Sache mich zu diesem oder jenem entschliessen soll, erst meine Sinne dazu nöthig habe. Es muß erst ein Bild meinen Augen, und ein Schall an meine Ohren kommen, ehe mein Inwendiges kan angegriffen, gerührt und in Bewegung gesetzet werden *).

Wenn euch **der Schwermer** auf diese Frage antworten soll, so wird er euch mit der grösten Unverschämheit und wenn er dabey ein Betrüger ist, mit der ungezäumtesten Praleren sagen: Ein Wiedergebohrner hat in dem innersten Grund seiner Seele eine geheime Sprache, die ihn anredet und aufmuntert. Wenn sich der Heilige in einen finstern Winckel setzt, die Augen auf eine gewisse Stelle richtet, das Gesicht in traurige Falten rückt, wenn er seinen Verstand völlig ruhen läst und in dem geistlichen und stillen Sabbath tritt, alsdenn redet der Geist in ihm, alsdenn rufft ihm dieser zu: Stehe auf Freundin. Fliehe die Welt. Dringe in die Gottheit ein, brich durch, laß dich verschlingen in das Meer der Liebe, gieb der Ichheit gute Nacht. Schlachte deinen Sinn. Reiß dein Hertz aus deinem Hertzen. Laß dich ins Centrum des Grimms setzen und in der Feuer-Welt von deinen Schlacken reinigen. Tödte das wilde Thier der Vernunfft, und gieb allen Gedancken den Abschied, damit du zur Hochzeit des Lammes tüchtig werden mögest. So wird euch der antworten, der betrogen worden, oder der euch Lust hat zu betrügen: Wenn die Ordnung an mich kommt, daß ich die

*) Nam nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu.

Art und Weise beschreiben soll, wie der Geist des HErrn angreifft, bewegt, ändert, und zum Erbtheil der Heiligen im Licht geschickt macht; so werde ich eben das sprechen, das JEsus gesprochen, da er von einem furchtsamen Nicodemus gefraget worden: wie soll das zugehen? **Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weist nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret, also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist** z). So wenig der Jude, mit dem JEsus redet, die Natur der Lufft und die schnelle Bewegung derselben, die wir den Wind nennen, verstunde; so wenig versteht ein Mensch, der einen kleinen und eingeschränckten Verstand hat, die Natur derjenigen Würckungen, durch welche uns GOttes unendlicher Geist zu andern Menschen macht. Die Früchte von dem Baum sieht unser Auge wohl, aber sehr wenige kennen die kleinen und unsichtbahren Röhren, durch welche der Safft aus dem Erdreich in die Höhe gezogen und auf den Spitzen der Aeste durch Beystand der Wärme und der Lufft zu einem Apffel gebildet wird. **Das Reich GOttes hat sich also, als wenn ein Mensch Saamen aufs Land wirfft und schläfft und steht auf Nacht und Tag, und der Saame geht auf, und wächset, daß ers nicht weiß. Denn die Erde bringt zu erst von ihr selbst das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weitzen in den Aehren** a). Ob man nun gleich die Wege des Geistes GOttes in unser Hertze nicht sieht, so muß man sich doch von

z) Joh. 3, 8. a) Marc. 4, 26. 27. 28.

von keinen Eingebungen traumen lassen. Sie sind auch nicht nöthig. Wir haben ja sein Wort, welches reichlich unter uns wohnt und von uns kan gelesen und gehöret werden. Diesem Wort hat er die Krafft die Hertzen zu rühren mitgetheilt. **Es ist kräfftig und lebendig und schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, es durchdringet, biß daß es schneide Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens** b). Wir haben die Predigt dieses Worts. **Er hat etliche gesetzt zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zu dem Wercke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde** c). Von diesen haben wir den Ausspruch Christi: **Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich** d).

Allein was können wir uns wohl vor einen Nutzen von diesen Würckungen des Heiligen Geistes, der unser Hertz durch den Vortrag seiner Wahrheit bearbeiten will, versprechen, wenn wir diese Krafft, durch die Lust zu sündigen, die in uns herrscht, ersticken? Was können wir vor Veränderungen an unserm Wandel hoffen, wenn wir allen Fleiß anwenden, unser Hertz zu verschliessen und den Eingang unserer Seelen zu versperren, damit ja kein guter Gedancken in uns möge erreget und lebendig gemachet werden? Was wird seine Rührung ausrichten, wenn wir unter den Sorgen vor

b) Ebr. 4, 12. c) Eph. 4, 11. 12. d) Luc. 10, 16.

die Reichthümer und Wollüste dieses Lebens hingehen und das Wort ersticken, daß es keine Frucht bringen kan. Sehet nur das Bezeigen derer an, die sich versammlen, das Wort göttlicher Predigt zu hören. Der Sünder kommt an den Ort, wo der Wille GOttes seinen Creaturen verkündiget wird, aber er bringt auch zugleich alles dasjenige mit, was ihn untüchtig und ungeschickt macht, ein Thäter des Worts zu werden. Er setzt sich. Er hört zu. Aber so, wie diejenigen hören, die schlafftruncken sind, und nicht wissen, ob der Schall, den die Stimme des Redenden in ihren Ohren erwecket, etwas wahrhafftiges oder nur ein Traum seye? Er hört, aber so, wie diejenigen hören, die sich fest vorgenommen haben, just das Gegentheil zu thun, von dem was sie gehört. Er hört, aber so, wie die hören, die das Andencken jener vergangenen Lust noch beweget und schon wieder auf ein neues Vergnügen der Sinne dencken. Wie viel Seegen kan man sich von diesem Hören versprechen? Einige lehnen sich auf, rathschlagen wider dem HErrn und seinen Gesalbten, sprechen in ihrem Hertzen: **Lasset uns zerreissen seine Bande, und von uns werffen seine Seile** e), gehen auch gar so weit, daß sie ohne Scheu ein Gespötte mit den heiligsten Wahrheiten treiben, und alles das, was man ihnen von der Furcht des HErrn, von der Heiligung des Lebens und von den Früchten des Geistes vorsagt, unter die süssen Träume der Halbwachenden und Halbschlaffenden zehlen, so weit, daß sie dem HErrn ins Angesicht widersprechen: **Heb dich** weg

e) Psalm 2, 2. 3.

weg von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen, wir wollen dem Teufel dienen: wir wollen der Welt opffern: wir wollen unsern Leib und unsere Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit machen, und von einer Boßheit in die andere gehen. Was Predigt? Was Wort GOttes? Was Bemühungen des Heil. Geistes? Was Bekehrung? **Lasset uns wohl leben, weils da ist, lasset uns unsers Leibes gebrauchen, weil er jung ist** f). **Lasset uns essen und trincken, denn morgen sind wir todt** g). So begegnet man den Würckungen des Heil. Geistes: so verhält man sich gegen die Mittel, wodurch er unsern Geist und unsern Leib zu seinem Tempel bereiten will!

Thörichter Mensch, wer hat dich bezaubert, daß du der Wahrheit nicht gehorchen wilt? Wer hat dich eingeschläffert, daß du die schweren Bande nicht fühlst, die dir das Verderben und die Lust zu sündigen angelegt? Oeffne dein Hertze dem Geiste, der dich heiligen will, und laß ihn nicht umsonst klopffen. Hebe durch die vorlauffende und dir so offt angebotene Gnade den Widerstand auf, und ergieb dich. Sondere dich ab von denen, die die harte Anrede verdienen: **Ihr Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist, wie eure Väter, also auch ihr.**

Der dritte Theil.

Allein die Welt hat mich zu sehr gebunden, sagt der Sünder. Mein Hertz ist gar fest an das Irdische und Sichtbare gefesselt. Hie singt eine

f) B. der Weißh. 2, 6, g) 1 Cor. 15, 32.

Sirene. Dort lockt mich ein Freund der Laster. Hie reitzt mich das Vergnügen der Sünde. Dort winckt mir eine Delila. Die Welt ist gar zu schön. Ich finde gar zuviel Vergnügen an dem Irdischen. Dieß macht mir den Wechsel so schwer. Wenn du dich nur ändern wilt, Mensch, und die Hülffe annehmen, die dir der Geist des Raths und der Stärcke anbeut; so können alle diese Bande von dir gleich zerrissen werden, wie die Stricke der Philister von Simson. Der Geist GOttes versucht an dem Hertzen der Sünder seine **dritte Würckung: Er will uns von der unmäßigen Liebe zu dieser Welt, durch den Vorschmack jener Welt abziehen, aber leider sucht der Sünder das unreine Feuer der Liebe gegen diese Welt immer mehr und mehr anzuflammen.**

Man kan die Welt auf eine zweyfache Weise betrachten, wie nach dem Ausspruch eines alten Weisen, jede Sache zwey Handhaben hat, bey welchen man sie fassen kan. Wenn sie vor die einen ein Ort der Trübsal und ein Thal des Jammers ist; so scheint sie vor die andern eine Wohnung der Freuden und ein Schauplatz der Ergötzungen zu seyn. Wenn der eine hungrig ist, so ist der andere satt. Wenn der eine weint, so lacht der andere. Wenn der arme Lazarus mit dem Futter der Hunde vorlieb nehmen muß, so lebt der Reiche alle Tage herrlich und in Freuden h). Uber die ersten, die ihre Tage in Thränen netzen, hat die Welt wenig Gewalt: aber desto mehr über die andern. Diese wollen sich so wenig von ihr scheiden lassen, als

Micha

h) Luc. 16.

Micha von seinen Götzen, die er mit Thränen zu verlassen gezwungen wird i). Denn es hat der Weißheit des Schöpffers gefallen, dieser Vermischung des Guten und des Bösen, der Glücklichen und der Unglücklichen hier auf der Welt einen Platz einzuräumen, davon wir zwar viele Bewegungs-Ursachen erkennen, aber doch nicht alles auflösen können, was noch vom Zweiffel übrig bleibt. Zum wenigsten soll uns sowohl die Güte als der Ernst GOttes zur Busse leiten k). GOtt erhält auch diesen Zweck offt bey denen, die er mit Trübsal beschwert, eher, als bey denen, deren Hertzen er mit Speiß und Freuden erfüllet. Wer sich indessen dem ohngeachtet aufrichtig entschliest, vor die Ewigkeit zu sorgen, und den in die vergänglichen Güter der Erden verliebten Geist nüchtern zu machen, und ihn zu einer bessern und vollkommenern Welt vorzubereiten, der hat den Beystand desjenigen Geistes, der alles verneuert, der das alte Bild der Welt in unserer Seele auslöschet, und uns im Geist in jenes seelige Licht, in jene stille Ruhe, in jene Länder des Friedens führet, ob wir gleich noch im finstern Thal wandern, und erst auf der Reise nach unserm rechten Vaterland begriffen sind. Dieser Geist lässet zu gewissen Stunden den Seinen, wie ehemahls Stephano den Himmel offen sehen, und versetzt sie wie Paulum, in den dritten Himmel, daß sie die Herrlichkeit GOttes mit aufgedecktem Angesicht erblicken, und voll von diesem himmlischen Licht, voll von Liebe gegen die Gottheit, voll von Begierde sich mit dem Schöpfer zu vereinigen, zurück in diese sterb-

liche

i) Richt. 18, 24. k) Röm. 2, 4.

liche und verdrüßliche Hütte kommen. Wie leicht kan ein Mensch die unmäßige Liebe gegen diese Welt dämpffen, wenn ihn die Herrlichkeit des HErrn erleuchtet. Wie leicht kan er den Zauberkelch aus den Händen werffen, der ihn bißher seines Nachdenckens beraubet, wenn er die Güter des Hauses GOttes gekostet hat? Wie leicht kan er die Früchte von Sodom verachten, wenn er die Erfrischung im Paradies GOttes geschmecket? Wie leicht kan er die Welt als einen finstern Klumpen, der wüst und leer ist, mit Verachtung betrachten, wenn sich sein Geist über alle Creiße der Himmel auf jene seelige Höhen geschwungen, wo der Thron des Lammes stehet, und der Tempel des HErrn von lauterm Golde gläntzet? O irdische Crone, o Herrlichkeit dieser Erden, o Ergötzungen der Sinnen, was seyd ihr, wenn ich euch gegen jene Schätze der Ewigkeit halte! O Purpur, o Diamanten! was geltet ihr. = = Allein hier muß ich meiner Einbildung nicht zu viel Raum lassen. Ich darf das Feuer meiner Vorstellung nicht erhitzen, ich möchte sonst zum Enthusiasten werden. Die Sache ist zu schön. Man kan sich leicht vergehen und einer aufgebrachten Einbildungs=Krafft die Herrschafft über die Vernunft geben. Man kan sich leicht in tausend Irrthümer setzen, wenn man seinen Gedancken den freyen Flug lässet, und sich den Vorschmack des Himmels nach seinen Gedancken abbildet.

Was verstehe ich aber durch **den Vorschmack der Seeligkeit**? Den Vorschmack von jener Welt nenne ich die gegründete und feste Vorstellung, die ein weiser und von dem Geiste GOttes erleuchteter Mensch sich von seinem Zustande nach

dem

dem Tode machet, wenn er mit einer völligen Uberzeugung bey sich sprechen kan: Meine Seele deren Verlust zu ersetzen, der Gewinn der gantzen Welt nicht zulänglich ist, ist unsterblich. Mein Geist vergeht nicht, wenn ihn gleich der Fall dieser Hütten zwingt, seine Wohnung zu verlassen, und in ein fremdes Land zu wandern, das ich noch so wenig kenne. Mein Todt ist kein Todt. **Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werck verkündigen** l). Das Ende meines Lebens ist der Anfang zu einem neuen Leben. Mein Leib der in Staub zerfällt, wird durch den allmächtigen Odem des Lebendigen wieder belebt, und mit seiner Seele wieder vereiniget werden.

Den Vorschmack von jener Welt nenne ich **die unumstößliche Gewißheit**, die ein geänderter Christ von den zukünftigen Dingen nach diesem Leben hat, die ihn fest wider alle Anfälle des Zweiffels, wider alle Einwürffe des Unglaubens, wider alle Versuchungen des Fleisches macht, daß er mit aufrichtigem u. glaubensvollem Hertzen ausruffen kan: **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage kan bewahren, biß an jenem Tage** m). **Ich weiß daß mein Erlöser lebt, und er wird hernach selber auf der Erden stehen, und obgleich die Würmer nach meinem Leib auch meine Haut werden zerfressen haben; so werde ich doch in meinem Fleische GOtt sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder** n).

Den Vorschmack von jener Welt nenne ich die

l) Ps. 118, 17. m) 2 Tim. 1, 12. n) Hiob 19, 25. 26.

die **Freude**, die einige der gereinigten Seelen schon hier empfinden, indem sie so leben, als wenn sie schon im Himmel wären. **Ihr Wandel ist im Himmel, von dannen sie auch warten des Heylandes JEsu Christi des HErrn, welcher ihren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich wird seinem verklärten Leibe** o). Sie entziehen sich zu gewissen Zeiten der Welt. Sie gehen in ihre Kammern. Sie legen vor der Schwelle derselben alles Irdische nieder, und unterhalten ihre Gedancken in diesen seeligen Augenblicken mit nichts als mit der Betrachtung jenes neuen Himmels und jener neuen Erden, darinnen Gerechtigkeit wohnet.

Ich verstehe die **unaussprechliche Ruhe**, die der Frieden GOttes in dem Hertzen eines Gottsfürchtigen erweckt. Ich verstehe die **reine Lust**, die der Fromme am Schlusse jedes Tages empfindet, wenn er mit gewisser Hoffnung und frohem Gemüthe bey sich sagen kan: GOtt Lob, es ist abermahl ein Tag meiner Wallfahrt vorbey. Nun bin ich wieder einen Schritt näher zu meinem rechten Vaterlande gekommen, da ich ewig wohnen und kein Fremdling und Pilgrim mehr, wie hier, seyn werde. Ich trete immer näher an die Thore der Ewigkeit, die sich öffnen und mich zu dem Anschauen meines Schöpffers führen werden. **Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn!** Warum gehts doch so langsam auf meinem Wege fort. Warum eilen mir die Bothen des Himmels nicht geschwinder entgegen? Warum muß ich noch in der Hütten

o) Phil. 3, 20. 21.

Hütten Kedar wohnen? Wenn wird doch die Stimme sich hören lassen: **Der Bräutigam kömmt! Ach! wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue** p)? Das nenne ich den Vorschmack des Himmels.

Was wird diese Welt gewinnen über ein Hertze, das in Liebe gegen jene Welt brennet? Wird nicht die seelige Lust, die die Betrachtung des Himmels in den Seelen der Gerechten zeiget, die irdische Lust ersticken? Wird nicht der gerührte Mensch den Entschluß fassen: **HErr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil** q). Allein mit wem rede ich? Wie unbekannt ist doch diese Sache? Wie viele von euch werden das, was ich von dem Vorschmack der Seeligkeit gesagt, vor einen Traum halten, den ein müssiger zu seiner Befriedigung erfunden, den ein Unglücklicher zur Beruhigung seines Jammers erdacht, und die wahrhafftigen und gegenwärtigen Ubel durch die Vorstellungen erdichteter und zukünftiger Ergötzungen zu vertreiben. So schwer ist es die Menschen von einer Sache zu überzeugen, die nicht als durch die Erfahrung kan begriffen werden. So schwer ist es denen einigen Beyfall abzugewinnen, die wie Thomas nicht glauben, sondern sehen wollen, und doch die Augen nicht öffnen, wenn ihnen ein Gegenstand gezeiget wird. Und wie viele, die zwar die Wahrheit der Sache in keinen Zweiffel ziehen, doch sich nie entschlies-

p) Ps. 42, 3. q) Ps. 73, 25. 26.

schliessen werden, den Würckungen des Geistes GOttes so viel Krafft über sich zu lassen, daß er diesen Vorschmack in ihnen erwecken, und sie gegen die Anfälle der Lüste des Fleisches und der Erden bewahren könne? Werdet ihr auch zuweilen durch eine lebendige Vorstellung der zukünftigen Herrlichkeit gerührt: was hilfts, wenn ihr euch gleich drauf wieder Mühe gebt, das unreine Feuer der Liebe gegen das sichtbare, gegen das irdische, gegen das sinnliche immermehr in Gluth zu bringen? Was hilft das, wenn ihr euch von dem Gegenstand nicht entfernet, der eure Begierden entzünden, und euch in eine unglückliche Unruhe bringen kan? Was hilft das, wenn ihr die guten Gedancken, die in euch aufgestiegen, wieder durch böse Gedancken tödtet? Was hilft das, wenn ihr euch durch die Stimme der Schmeichler, durch die Lobenden derer, die euch in eure Netze ziehen wollen, durch die heftige Bemühungen euch dieser Welt gleich zu stellen, durch tausend andere Dinge, die euren Geist zerstreuen, die das wallende Blut nie recht setzen lassen, die euch ausser euch reissen, die euch zu ernsthafften Dingen gantz ungeschickt und taub machen, wenn euch alle diese Sachen wieder an die Welt binden, von der mich der Geist GOttes durch den Vorschmack des Himmels loß machen wollen? Auf diese Weise werdet ihr nichts, als den Vorwurf gewinnen: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist, wie eure Väter, also auch ihr.**

Anwendung.

Wir wollen etwas näher zu euch kommen, lieben Brü-

Brüder. Sehet euern Wandel an und durchsucht die finstern Winckel, und die verborgenen Gänge eures Hertzens, und sagt uns alsdenn, ob ihr euch zu denen gesellen müsset, die den Würckungen des Geistes GOttes Platz gemacht, oder ob ihr euch unter die stellen müsset, die seiner Gnade widerstrebet, und das Werck, das er in euch anfangen wollen, zerstöhret. Sagen könnet ihr nicht, daß seine Liebe nicht an eurer Besserung arbeiten lassen. Vorwenden könnt ihr nicht, daß ihr nichts von seinen Bemühungen gespührt. Was er nicht unmittelbar gethan, das hat er durch das Amt thun lassen, das die Versöhnung prediget.

Um einen Menschen zu ändern, und aus einem Kind der Höllen und des Teufels ein Kind der Seeligkeit zu machen, ist nöthig, daß sein **Verstand** von der unumstößlichen Gewißheit des Glaubens überzeuget werde. Der Geist des HErrn hat euch diese Uberzeugung predigen lassen. Er hat euch insonderheit auf die Wunder gewiesen, die seine Macht gewürcket. **Gehet hin**, war der Befehl unsers Meisters an uns, die wir Bothen an die Welt sind, wie an die Abgeordneten Johannis: **Gehet auch ihr hin, und** saget euren Zuhörern **wieder, was ihr** sehet **und höret**, was ihr leset und begreiffet: **Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget.** Wir haben diesen Befehl vollzogen. Wir haben alles gethan, was wir gekont. Wir haben uns bemüht, die Gründe der Religion in ihrer vollen Stärcke sehen zu lassen. Wir haben die Vorwürffe weggeräumt, die die Gottlosigkeit unserm Beweiß entgegen setzt. Aber was haben wir

ausgerichtet? Seyd ihr jetzt gewisser als sonst? Sprecht ihr jetzt mit mehr Ehrerbietung von dieser göttlichen Lehre des heiligen Evangelii als sonst? Findet ihr jetzt eine grössere Begierde den Willen des Himmels zu erforschen, der uns in den heiligen Büchern der Schrift aufgezeichnet worden, als sonst? Seht ihr euch jetzo williger, die Ermahnung eines Apostels zu vollziehen, welcher haben will: **Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch selbsten mit Psalmen und Lobgesängen, mit geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Hertzen** r). Und daß ich mit wenigem viel frage: Ist euer Verstand jetzt reiner, klärer, heller, als sonst? Kan euer Hertz, ja, antworten; wie glückseelig seyd ihr? Müßt ihr die Antwort mit nein zurück geben; so müßt ihr mir nicht übel nehmen, wenn ich euch mit den Worten meines Textes anrede: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren. Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr.**

Doch das ist nicht genug, daß man einen reinen Verstand habe, und sich durch die Würckung des Heil. Geistes von der Wahrheit überzeugen lasse, **unser Wille** muß auch geheiliget seyn, und da wir selber nichts vermögen; so muß uns eine Krafft mitgetheilet werden, die unserer Schwachheit aufhelffe, und unser Unvermögen unterstütze. Auch daran hat es nicht gefehlt. Der Heil. Geist hat auch in diesem Stück seine Würckungen in euch wollen kräftig seyn lassen. Es ist alles geschehen, was nur gesche-

r) Col. 3.

schehen soll, ein hartes Hertze zu erweichen, und einen verkehrten Sünder tugendhafft und fromm zu machen. Nur zweifle ich sehr, ob auch wir willig gewesen, die angebothene Gnade zu unserer Busse und Heiligung zu gebrauchen. Es fällt mir sehr schwer, wenn ich mir eine gegründete Hoffnung davon machen soll. Sehet nur selbst die Welt an. Man isset. Man trincket. Man kleidet sich. Man legt die Kleider wieder ab. Man begiebt sich zur Ruhe. Man verläßt wiederum sein Lager. Man redet. Man ergötzt sich. Tadele ich dieses? So unverständig bin ich nicht. Wenn keine Ausschweiffungen, wenn keine Unmäßigkeit dabey vorgeht, so darf man alle diese Dinge nicht unter die Sünden rechnen. Aber wenn man doch weiter nichts thut als das, wenn man weiter auf nichts sinnt als das, wenn man weiter keine Uberlegung anstellt als über diese Dinge; so sehe ich nicht, wie dabey den Gnaden-Würckungen des Geistes GOttes Raum gemachet wird, daß er das grosse Werck unserer Bekehrung in uns anfangen und unsere Veränderung vollführen kan. Bey dem allen ist das nur der geringste Widerstand, den die Menschen dem Arbeiten der Gnade entgegen setzen. Was sollen wir erst von denen sagen, die von einer Boßheit in die andere gehen, die auf List und Räncke dencken, die ihre Kästen mit ungerechtem und fremdem Gut zu füllen suchen, die ihren unschuldigen Bruder stürtzen wollen, die ihren Nächsten verläumden, die die Armen drücken, die die Elenden nicht hören, die fluchen und lästern, die Vernunft und Sinne unter dem viehischen Gebrauch der Wollüste ersticken. Sind das die Menschen, die dem Geist des HErrn

gehorchen, wenn er sie rufft? Sind das die Menschen, die sich von ihm lencken, leiten, führen lassen? Sind das die Menschen, die unter seiner Zucht stehen. Und sind keine solche Menschen unter euch? **O ihr Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren!**

Bey dieser Würckung ist es noch nicht geblieben. Wenn euch die Welt geblendet, wenn euch der scheinbare Glantz ihrer Herrlichkeiten verführen wollen, so ist euch der Vorschmack des Himmels vorgestellet, um jene Lust durch diese zu tödten; so hat man euch die Freude der Auserwählten und die seelige Ruhe der Gerechten so vorzubilden gesucht, daß ihr dadurch möchtet gerühret werden, und die Stricke von euch werffen, die euch die Welt angelegt. Es kommt auf den Ausspruch eures Hertzens an, wie viel Gewalt diese Vorstellungen über euch gehabt. Wenn es erlaubt ist, und es ist erlaubt, von den Würckungen auf die Ursache zu schliessen; so ist das Leben der meisten Beweiß genug, daß auch diese Bemühung des Heil. Geistes bey euch einen harten Widerstand bekommen.

Was ist nun zu thun, Geliebte? Wollen wir so fortfahren? Wollen wir nie hören, wenn uns die Liebe GOttes rufft? Soll der Geist GOttes allezeit eine widerspenstige Seele bey uns antreffen? Soll seine Arbeit allezeit vergebens seyn? Wollen wir den Widerstand der Natur niemahls brechen? Soll der HErr beständig über uns klagen, wie er über die Juden geklagt: **Ich recke meine Hand aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Weg, der nicht gut ist** s). Das sey ferne. Nein, Geist des Höchsten komm zu uns; wir wollen dich aufnehmen. Uberzeuge uns, wir wollen uns überwinden lassen. Lehre uns, wir wollen dich hören. Bessere uns, wir wollen dir unser Hertze einräumen. Geuß die Ströme deiner Ergötzungen in unsere Seelen, wir wollen schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. Schließ uns den Himmel auf, wir wollen die Erden verachten. Bekehre du uns, so wollen wir uns bekehren. Amen.

Re-

s) Esaia 65, 2.

Erstes Register,

über die in den vier Theilen enthaltenen Predigten.

Die erste Zahl bedeutet den Theil und die andere das Blat.

Im ersten Theil.

I. Daß vor GOtt ein Tag wie tausend Jahr und tausend Jahr wie ein Tag sey, über 2 Petri 3, 8. Eins aber sey euch unverhalten ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn ist, wie tausend Jahr, und tausend Jahr, wie ein Tag I. 1

II. Die wahre Ursache, warum die Predigt des göttlichen Wortes bey vielen Menschen so schlechte Würckung thue, über das ordentliche Evangelium am Sonntage Sexagesimä Luc. 8, 4-15. Es gieng ein Säemann aus zu säen .. bringen Frucht in Gedult I. 35

III. Der richtige Weg aus der Zeit in die seelige Ewigkeit, über die Epistel am neuen Jahrstage Gal. 3, 23--29. Ehe denn aber der Glaube kam . - . so seyd ihr ja Abrahams Saamen und nach der Verheissung Erben I. 77

IV. Die thörichte Ausflucht der Sünder, die sich bey dem Aufschub ihrer Busse auf den Schächer am Creutz beruffen, über Luc. 23, 42. 43. Der Schächer sprach zu JEsu: HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst, und JEsus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir, heute solt du mit mir im Paradies seyn I. 118

V. Die Ursachen von den unglücklichen Würckungen der Wunder des Heylandes bey den Juden, über Joh. 11, 47. 48 Da versammleten die Hohenpriester und Schrifftgelehrten einen Rath und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben, so kommen denn die Römer und nehmen uns Land und Leute I. 187

VI. Die Ursachen der seeligen und unseeligen Würckungen

des heiligen Abendmahls, über 1 Cor. 10, 21. Ihr könnet nicht zugleich trincken des HErrn Kelch und der Teufel Kelch: Ihr könnet nicht zugleich theilhafftig seyn des HErrn Tisches und der Teufel Tisches I. 224

VII. Die Unzulänglichkeit der Weltweißheit, die Welt zu bessern, über 1 Cor. 1, 20. 21. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schrifftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weißheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weißheit GOtt in seiner Weißheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigten seelig zu machen, die daran glauben I. 259

VIII. Der gerechte Befehl des sterbenden JEsu von der Nothwendigkeit der Liebe, über Joh. 13, 34. 35. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt I. 301

Im andern Theil.

I. Das erschreckliche Urtheil JEsu Christi über einen gottlosen und pflichtvergessenen Prediger, über Matth. 26, 24. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie gebohren wäre II. 1

II. Die Gesetze der Religion sind nichts als sichere Mittel unsere Glückseeligkeit zu befördern, über Sprüche Salom. 8, 35. 36. Wer mich findet, der findet das Leben, und wird Wohlgefallen von dem HErrn bekommen. Wer aber an mir sündiget, der verletzet seine Seele. Alle die mich hassen, lieben den Todt II. 41

III. Die Ceremonialgesetze als wahrhafftige Mittel die Glückseeligkeit des Jüdischen Volckes zu befördern, über 1 Timoth. 1, 8. Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so jemand sein recht brauchet II. 86

IV. Die Wunderwercke Christi als ein Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion, über Joh. 3, 2. Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm II. 129

V. Der Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion aus der Freudigkeit der ersten Blut-Zeugen JEsu bey ihren

ren Martern, über Apost. Gesch. 7, 55-59. Als aber Stephanus voll Heiligen Geistes war, sahe er auf gen Himmel - - - und als er das gesagt entschlieff er. II. 176
VI. Die Gerechtigkeit GOttes bey dem unterschiedenen Glücke der Menschen, aus seiner Allmacht bewiesen, über das Evangelium am Sonntage Septuagesima, Matth. 20, 1-16. insonderheit über die Worte: Habe ich nicht Macht zu thun mit dem Meinen was ich will? II. 215
VII. Die Gerechtigkeit GOttes bey dem unterschiedenen Glücke der Menschen, aus der Allwissenheit GOttes bewiesen, über vorigen Text II. 258
VIII. Die Gerechtigkeit GOttes bey dem unterschiedenen Glücke der Menschen, aus der Gütigkeit GOttes bewiesen, über den vorigen Text, und desselben Worte: Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? II. 296
IX. Die Fehler, welche die Menschen in Ansehung der heiligen Schrifft begehen, über Coloss. 3, 12-17. als der Epistel am 5 Sonntage nach Epiphan. insonderheit über die Worte: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, mit geistlichen lieblichen Liedern und singet dem HErrn in euren Hertzen II. 333

Im dritten Theil.

I. Die geschwinde Ausbreitung des Evangelii als ein Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion, über Röm. 15, 19. Ich habe durch Krafft der Zeichen und Wunder und durch Krafft des Geistes GOttes von Jerusalem an und umher, biß an Illyricum alles mit dem Evangelio Christi erfüllet III. 1
II. Eben dieses Inhalts und über eben diesen Text III. 37
III. Handelt noch von dieser Sache, über denselbigen Text III. 71
IV. Eine abermahlige Fortsetzung dieser Sache, aber nach Gelegenheit des Evangelii am Fest der Erscheinung Christi, über Matth. 2, 1-12. Da aber JEsus gebohren war, zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande - - - und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land III. 105
V. Die schädliche Thorheit eines blinden Religions-Eyffers,

 über

über das Evangelium am Sonntage Exaudi, Joh. 15, 26. 27. und Cap. 16, 1-4. insonderheit über die Worte: Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran III. 140

VI. Der unglückseelige Todt verstockter Sünder, über das Evangelium am ersten Sonntage nach Trinitatis Luc. 16, 19-31. Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur . . . so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde III. 179

VII. Das glückseelige Ende der Gerechten, über das Evangelium am Sonntage Rogate, Joh. 16, 23-30. insonderheit über die Worte Christi: Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater III. 222

VIII. Eine geistliche Betrachtung der Zeit des menschlichen Lebens, über die Epistel am Neuen Jahrstage, Gal. 3, 23-29. Ehe denn aber der Glaube kam . . . so seyd ihr Abrahams Saamen und nach der Verheissung Erben III. 262

IX. Von JEsu, dem Heyl der Völcker, über Esaia 9, 6. Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschafft ist auf seiner Schulter, und er heisset Wunderbahr, Rath, Krafft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. III. 305

Im vierdten Theil.

I. Die in Zorn verwandelte Langmuth GOttes gegen freche und unbändige Sünder, über Luc. 13, 6-9. Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflantzet in seinem Weinberge, und kam und suchte Frucht drauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe ich bin nun drey Jahr lang alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht, haue ihn ab, was hindert er das Land? Er aber antwortet und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch diß Jahr, biß daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wolte Frucht bringen, wo nicht, so haue ihn darnach ab IV. 1

II. Die weisen Ursachen, warum GOtt die Apostel mit Creutz und Jammer kämpffen lassen, über das Evangelium am Sonntage Jubilate Joh. 16, 16-23. insonderheit über die

die Worte: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn IV. 46

III. Von den elenden Früchten eines unerleuchteten Verstandes in Sachen des Gottesdienstes, über das Evangelium am Sonntage Exaudi, Joh. 15, 26. Cap. 16, 1-4. Wenn aber der Tröster kommen wird ... Solches habe ich euch am Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch IV. 86

IV. Von der Furcht, womit JEsus zu seinem Sterben gegangen als einen Beweiß von der Erlösung die durch seinen Todt geschehen, über Matth. 26, 37. 38. 39. JEsus nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da sprach JEsus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt, biß in den Todt, bleibet hie und wachet mit mir, und gieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du wilt. IV. 126

V. Die Pflicht der Vorsteher der Kirchen über die reine Lehre zu wachen, über das Evangelium am 5 Sonntag nach Epiphanias, Matth. 13, 24-30. Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete .... den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren IV. 164

VI. Die Schmeicheley ist eine wahrhaffte Beschimpffung, am siebenden Sonntage nach Trinitatis, über Sprüche Salom. 26, 24. 25. Der Feind wird erkannt bey seiner Rede, wiewohl er im Hertzen falsch ist. Wenn er seine Stimme holdseelig macht, so glaube ihm nicht, denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen IV. 208

VII. Der Befehl JEsu, die Sorgen irdischer Dinge betreffend, am funffzehenden Sonntage nach Trinitatis gehalten über das Evangelium Matth 6, 24-34. Niemand kan zweyen Herren dienen ... Es ist genug daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe IV. 247

VIII. Von dem unglückseeligen Widerstand des Sünders gegen die Bemühungen des Geistes GOttes, am ersten Pfingsttage, über Ap. Gesch. 7, 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem H. Geist, wie eure Väter also auch ihr IV. 286

Zweytes Register,

der Stellen H. Schrift, die theils als Texte, theils auch zufälliger Weise erkläret worden, die nur ohne Erklärung angeführet sind, gehören in kein Register.

1 Buch Mosis.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
VI	3	IV	288
XLII	36	I	56

2 Buch Mosis.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
VIII	25	II	113
XXXII	27. 28	III	169

4 Buch Mosis.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
XXIII	10	III	222. 293

5 Buch Mosis.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
XIII	1-5	II	170
XVII	14. 15	I	154
XXIII	3. 8	II	121
XXXI	21.	I	18

Josua.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
V	9	II	112

2 Könige.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
IX	34	I	118

Esther.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
IV	16	II	176

Psalm.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
LXXIII	10	III	180
CXIX	46		

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
	Sprüche Salom.		
VIII	35. 36	II	48
XI	2	II	309
XX	9	II	300
XXIII	6	II	300
XXIV	16	II	361
XXVI	24. 25	IV	211
	Prediger Salom.		
I	1	III	235
II	4 - 11	III	239
	Esaias.		
IX	6	III	308
	Ezechiel.		
XX	25	II	86
	Syrach.		
XIV	10	II	300
	Matthäus.		
II	1 - 12	III	109
V	25. 26	III	108
VI	24 - 34	IV	250
X	35. 36	III	325
		IV	116
XIII	24 - 30	IV	165
XVIII	34	III	208
XX	1 - 16	II	222. 261. 297
XXVI	24	II	5
	37. 38. 39	IV	128
	Marcus.		
XV	7	I	151
	Lucas.		
VIII	4 - 15	I	42. u f.
XIII	6 - 9	IV	7. u. f.
XVI	19	I	67
	19 - 31	III	185
XVIII	24	I	65

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
XXIII	18	I	152
	42.43	I	125. u. f.
	Johannes.		
II	1 - 11	I	187
III	2	II	135
VI	14	II	163
IX	1 - 34	II	161
XI	47.48	I	191
XIII	34 35	I	303
XV	26	III	42. u. f.
XVI	1 - 4	III	42. u. f.
XVI	23 - 30	III	229. u. f.
-	16. 23	IV	49 89
XVII	3	IV	92
	Apost. Gesch.		
V	35. 38. 39	III	31
VII	51	IV	291
VII	54	III	147
VII	55 - 59	II	182
XII	21. 22	IV	226
XXI	38	I	151
	Epistel an die Römer.		
II	7	IV	271
VIII	3	I	296
XIII	1. 2	II	307
XV	19	III	4. 41. 73
	1 Epistel an die Corinther.		
I	20. 21	I	261
I	21. 22. 23	I	35. u. folg.
X	21	I	220
XIII	1. 2. 3.	I	331
-	8	II	75
XV	31	IV	72
	2 Epistel an die Corinther.		
IV	17		58

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
VI	4-12	IV	77
X	5	IV	101
		Galater.	
III	23-29	I	84. u. f.
-	-	II	114. u. f.
-	-	III	267
V	24	IV	99
		Colosser.	
III	12-17	II	339
		2 Thessalonicher.	
II	9	II	168
		1 Timoth.	
I	8	III	93
VI	4. 5	IV	170
		2 Timoth.	
IV	3-5	IV	170
		Die 2. Epistel Petri.	
III	4. 8	I	4. u. f.
		1 Johannis.	
IV	4	I	106
		Ebräer.	
IV	12	I	18
		Offenbahr. Johannis.	
XIX	9	I	224

Das dritte Register, der vornehmsten Sachen.

A.

Abendmahl, des Lammes das ewige Leben. I. 224. die Ursachen von dem seeligen und unseeligen Gebrauch desselben. I. 230. ohne Erkänntniß und Erleuchtung gebrauchen, ist unseelig. I. 234. Beweiß, daß es Vergebung der Sünden, Glauben und Liebe würcke. I. 239 die Liebe zu Lastern eine Ursache des unseeligen Gebrauchs desselben. I. 241. ohne Empfindlichkeit und Danckbarkeit gegen GOtt ist es unseelig I. 249. wesentliche Verwandelung. II. 82

Aberglauben ist, wenn man glaubt ohne Ursache. III. 38 unter uns III. 100 ist eine Frucht der Unwissenheit IV. 93 was er sey. ibid. unter Christen IV. 98. 99

Abgötterey, soll durch das Cerimonialgesetze abgeschaffet werden. II. 107

Ablaß, wie theuer eine Sünde verkauft werde. II. 347

Affecten, siehe Begierden.

Alexander, wie er von den Scythischen Gesandten angeredet worden. II 248 ein Räuber. II. 249

Alcoran gesteht die Wunder Christi. II. 146 erlaubt die Vielweiberey III. 12 die Rache III. 12 wollüstige Beschreibung des Paradieses III 12

Allmacht, GOttes ein Beweiß von seiner Gerechtigkeit II. 225 darf mit der Macht der Regenten nicht verglichen werden II. 230

Allwissenheit, GOttes bewiesen I. 16 ist ein Beweiß seiner Gerechtigkeit II. 260

Alte, sollen ihre Busse nicht aufschieben. I. 184

Alter, eine Betrachtung des männlichen III. 276

Anzugs-Predigt II. 1. u f.

Aposiopesis, ein Exempel dieser Figur IV. 25

Apollo, der Gott, bekräftiget die Wunder JEsu II. 145

Apostel, musten Liebe haben I. 323 führeten ein unschuldig Leben III. 55 waren in ihrer Religion nicht erzogen II. 204 nicht einfältig II 205 nicht ehrgeitzig II. 207 nicht geitzig II. 208 nicht wollüstig II. 209 schlechte Leute III. 20 warum ungelehrt III. 25 warum GOtt schlechte Menschen dazu erwählet III. 33 warum sie GOtt mit Creutz und Jammer belegt IV. 46 warum sie fromm seyn musten IV. 65 durch ihre Trübsal wurde den Spöttern das Maul gestopffet IV. 68 ihre Großmuth hatte eine gute Würckung IV. 76 solten nicht sorgen IV. 253 was ein Apostel seye IV. 254
Arme, ihr böses und gutes II. 287
Arnobius, dessen Zeugniß II. 206
Athanasius versteht durch die Weißheit beym Salomo Christum II. 49. 50 wird angeführt III. 124
Averroes heist die Jüdische Religion eine kindische II. 104
Aufschub der Busse läst sich mit dem Exempel des Schächers nicht entschuldigen I. 126 ist thöricht I. 161 sollen junge Leute nicht thun I. 179. die alten auch nicht I. 184
Augustus der Kayser, lässet sich nicht Herr nennen I. 164
Ausbreitung, die jählinge des Evangelii, ein Beweiß von der Christlichen Religion III. 4 ist geweissaget worden III. 115

B.

Bann, der jüdische III. 151 eine Gattung desselben heisset נדוי III. 152 IV. 103 dessen vernünftiger Grund IV. 102 dessen verschiedene Gattungen IV. 103 eine Bannformul des Concilii zu Aachen IV. 104
Battus, von ihm haben alle, die immer einerley vorbringen, ihren Nahmen IV. 279
Basnage, dessen Histoire des Juifs angeführt IV. 28
Bayle, dessen Dictionaire angeführt II. 104
Barlaam, was er bey seiner Marter gesprochen IV. 78
Baynus, dessen Auslegung des 25ten Vers im 26 Cap. der Sprüche Salom. angeführt IV. 215
Beausobre & L'enfant übersetzen Matth. 26, 24. II. 28. erklären die Stelle 2 Thessal. 2, 9. II. 168 III. 147. 151

deren Übersetzung des Worts ὀδυνῶμαι III. 205
Bechai, Rabbi, wie er die Worte Bileams erkläret: Meine Seele sterbe ꝛc. ꝛc. III. 293
Begierden, verblenden den Verstand I. 219 II. 41 müssen wir dämpffen I. 222 sind die Quelle der Ungerechtigkeit II. 239 sind keine in GOtt II. 241 setzen ein Unvermögen zum Voraus II. 243
Belon sagt, daß es viel Füchse im gelobten Lande gebe II. 366
Bellarminus will die Ketzer todt haben III. 171
Beredsamkeit brauchten die Apostel nicht ihre Religion auszubreiten III. 47
Beschneidung, deren Ursache II. 106
Bilder, welche die Fanatici stechen lassen IV. 177
Bileam, dessen wunderliche Aufführung III. 222. u. f.
Blindgebohrne, schließt vernünftig II. 161
Blindheit, siehe Unwissenheit.
Blut JEsu kommt über die Gottlosen zur Rache IV. 159 und über die Frommen zum Seegen IV. 162
Bluthochzeit IV. 114
Böse, das wahrhaftig Böse kennt GOtt II. 284
Βρυγμὸς τῶν ὀδόντων heist Zähnknirschen nicht Zähnklappen III. 205
Bücher schreiben die Feinde der Wahrheit ihre Irrthümer auszubreiten IV. 174 werden von Paulo verbrennt IV. 174
Busse, ist schwehr I. 88 deren Aufschub läst sich mit dem Exempel des Schächers nicht entschuldigen I. 126 des Schächers und deren besondere Umstände I. 129 sollen junge Leute nicht aufschieben I. 179 die alten auch nicht I. 184

C.

Caesar, Julius, beschreibt sein Leben II. 149
Calmet, Don Augustin, dessen Dictionaire de la Bible wird angeführt II. 38. dessen Dissertation sur l' origine et l' antiquité de la circoncision II. 112 führt das Zeugniß Belons und Morizons von der Menge der Füchse an II. 366

Came-

Cameron, angeführt IV. 149
Cananiter, warum sie GOtt nicht ausrotten lassen II. 217
Cartesius, ein Zweifler I. 8
Cave, William, redet von den Martern der Christen II. 191
Ceremonialgesetze, sind nicht gut II. 91 sind Mittel der Glückseeligkeit des jüdischen Volckes II. 93 sind nach der Schwachheit der Juden eingericht II. 98 zur Vermeydung der Abgötterey gegeben II. 107 und zur Absonderung des jüdischen Volckes von andern abgöttischen Völckern II. 115 warum sie Vorbilder auf Christum II. 121
Cestius Gallus lässet die Osterlämmer zehlen IV. 29
Christenthum ist eine fröliche Sache I. 111. 112. siehet schlecht aus I. 298
Christus, siehe JEsus.
Cicero, glaubt die Unsterblichkeit zweiffelhafft I. 281 dessen Somnium Scipionis und Cato Major werden angeführt I. 181 war allein ein Weltweiser seiner Zeit I. 293 Quæstiones Tusculan. angeführt I. 311
Clark, Samuel, hält Hiob vor einen natürlichen Religions-Verwandten I. 268 dessen Buch the unchangeable obligation of natural religion II. 137
Clericus angeführt IV. 288
Concilium zu Aachen IV. 104
Constantinus M. zu seiner Zeit wurde die Christliche Religion mit Menschensatzungen befleckt IV. 60 seine Eigenschaften. ibid.
Comet, erschreckt die Menschen I. 139
Communicant, ein unwürdiger ist unglücklich I. 255 ein würdiger ist glückseelig I. 258
Crellius gesteht, daß die Weissagung Esaiä 9, 6. von Christo zu verstehen III. 312
Creutzigung des Fleisches erkläret IV. 99
Cunæus, de Republica Ebræorum II. 105
Cudworth, Radulphi, Systema Intellectuale angeführt II 109. 116 handelt von Wundern II. 137. 171 glaubt, daß die Seele einen dünnen Leib habe III. 189
Curtius führt die Rede der Scythischen Gesandten an Alexandern an II. 248

Cyrillus Alexandrinus sagt, daß Julianus die Wunder Christi gestanden II. 146

D.

David, schämt sich seiner Religion nicht II. 130 sein Leben II. 132 kommt unter die Hofleute II. 133
Demuth, keine Tugend kan ohne dieselbe seyn IV. 241
Deutschlands Unglück mit der Jüden Unglück vergleichen IV. 31
Dragonade, die Frantzösische, wider die Hugonotten IV. 114
Du mont, dessen Brief von dem Unsinn Davids bey Achis III. 167

E.

Egypter, klug und doch abgöttisch II. 107 ihre Götter II. 108
Ehrgeitz, war bey den Aposteln nicht II. 207
Einfalt, ist in gewisser Massen zu meiden IV. 118 warum einige zur Einfalt rathen IV. 118
Einwürffe wider die Wunder Christi beantwortet II. 168 wider die geschwinde Ausbreitung der Christlichen Religion beantwortet III. 129
Eisenmenger, entdecktes Judenthum angeführt I. 198 207 führt eine Stelle des Alcorans an von den Wundern JEsu II 147 führt die Stellen der Juden an die uns die Seeligkeit absprechen III. 293
Eitelkeit der Welt III. 233 was Eitelkeit heisse IV. 221
Eitler Mensch IV. 221
Epictetus hat ein Gleichniß vom Feigenbaum IV 23
Epicurus, was er geglaubt I. 265 dessen Sonnenstäublein I. 311 wird von Cicero vertheidiget II. 70
Epiphanias, dessen hæreses III. 93
Erasmus hält Socratem vor heilig I. 268 angeführt IV. 107
Erlösung Christi wird aus der Furcht erwiesen, womit JEsus zu seinem Todte gegangen IV. 126
Essäer Enthaltung und Mäßigkeit I. 311
Esaias schreibt erhaben II. 44

Esther, der Königin Großmuth II. 176
Ewige Leben, siehe Seeligkeit.
Ewig, ist GOtt I. 7 die Verdammniß III. 210 die Seeligkeit III. 255 ewig Vater heist Christus III. 337
Ewigkeit GOttes, ist für die Gottlosen erschrecklich I. 29 vor die Frommen erfreulich I. 33
Existentz GOttes, wird bewiesen I. 8
Exempel, böse der Prediger thun grossen Schaden II. 14 haben grossen Eindruck IV. 76
Eyffer, der blinde ist thöricht III. 140 was er sey III. 144 entsteht aus der Unwissenheit III. 148 was er vor Schaden angerichtet III. 153 glaubt, man thue GOtt mit Sünden einen Gefallen III. 154 glaubet, daß Haß und Mord Pflichten der Religion wären III. 156 beschimpfft die Religion III. 159 und daß der menschliche Verstand könne durch Martern gezwungen werden III. 164
Ezechiel ist schwehr II. 86

F.

Fabeln, werden von Feinden der Wahrheit erdacht IV. 176
Fasten, des Pabstthums unnütz II. 81
Feigenbaum, ein Bild der jüdischen und Christlichen Kirche IV. 11 Epictetus hat ein Gleichniß davon IV. 23
Feinde, JEsu, gestehen seine Wunder II. 140. u. f. unsere thun uns gutes II. 288 der Wahrheit ihre Bemühungen IV. 174 schreiben Bücher, machen Lieder IV. 175 schreiben dunckel und Alchymistisch IV. 175 erdencken Fabeln IV. 176 verachten die Vernunft. ibid. die Wissenschaften ibid. mahlen Bilder IV. 177 sind listig IV. 181 scheinheilig IV. 184
Fieber, ein Gott II. 109
Fleuri, ist mit der Grausamkeit seiner Kirche nicht zufrieden III. 172
Flüchtigkeit des Lebens ermuntert zur Busse I. 78. u. f.
Freudigkeit der Märtyrer, ein Beweiß vor die Religion II. 183 mit Freudigkeit hätte JEsus sterben können IV. 131

Frey-

Freyheit, deren Mißbrauch ist der Ursprung der Sünden I. 271
Friedefürst ist Christus III. 320
Frömmigkeit, unrecht beurtheilt II. 265 eines Lehrers ist kein Beweiß von der Wahrheit seiner Lehre III. 56
Früchte, elende der Unwissenheit IV. 86 des Aberglaubens IV. 93 Religions-Verfolgung ibid. Unruhe in menschlicher Gesellschafft IV. 111
Füchse, Simsons zum Gespött gemacht II. 364 im gelobten Lande gab es eine grosse Menge derselben II. 366
Furcht, womit JEsus zu seinem Todte gegangen IV. 126

G.

Gebet ist vernünfftig I. 102. Formul eines thörichten Gebets I. 185
Gebothe GOttes sind vernünfftig I. 100 werden von den Menschen nach ihren Neigungen erklärt II. 46 sind Mittel unserer Glückseeligkeit II. 48. Unterscheid zwischen GOttes und Menschen-Gebothen II. 56. Ceremonialgesetze II. 98
Geburth Christi bringt alles in Bewegung III. 305
Geister, werden von den Ungläubigen bald angenommen, bald verlacht I. 204. durch die bösen wurde die Religion nicht ausgebreitet III. 49
Geistliche siehe Lehrer.
Geitz, die Ursache des Unglaubens der Juden I. 215 war den Aposteln nicht II. 208 entstehet aus Mangel der Selbst-Erkänntniß IV. 218
Geitzhals, lässet es sich sauer werden in die Hölle zu kommen I. 95 seine Gedancken II. 335 muß die Welt verlassen III. 200
Gerechtigkeit GOttes II. 61 bey dem unterschiedenen Glücke der Menschen II. 223 aus der Allwissenheit erwiesen II. 260 aus der Gütigkeit II. 298
Gericht, das jüngste II. 327 ist gewiß und wird beschrieben III. 301
Geschmack, was er heisse IV. 234
Gesetze, siehe Gebothe.
Gesellschafft der Menschen ist durch die Religion glücklich II. 67 ohne

67 ohne dieselbe kan kein Mensch glücklich seyn II. 302 muß ein Oberhaupt haben II. 306 im Himmel III. 251 ist hier nicht vollkommen und warum? III. 252 Unruhe derselben entsteht aus der Unwissenheit und Blindheit IV. 111
Glassius, wird angeführt II. 28. II. 52. III. 119
Glaube, ist schwer I. 91. III. 14 Früchte desselben sind schwer I. 93 die Lehre davon wird gemißbraucht II. 95
Glück, niemand ist damit zufrieden II. 251
Glückseeligkeit, unsere ist das Absehen der Religion II. 48
Glückwunsch am Neuen Jahr I. 1 ingleichen I. 82
Γνῶθι σεαυτόν, diese Worte sind über Apollinis Tempel gestanden oder gar vom Himmel gefallen IV. 216
Goodwin's Aaron & Moses wird angeführt I. 157. 311. II. 186 vom jüdischen Bann III. 152
Götter der Heyden II. 108. 112
GOtt, vor GOtt ist tausend Jahr wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahr I. 5 ist ewig I. 7 Existenz wird bewiesen I. 8 ist allwissend I. 16 das glückseeligste Wesen I. 21. 27. II. 53. stellen sich die Menschen nach ihren Neigungen vor II. 46 hat seine Gebothe nicht um seinetwillen gegeben II. 55 ist gütig II. 57 ist gerecht II. 61 seine Eigenschafften sind eine Eigenschafft II. 62 thut allein Wunder II. 157 ist gerecht bey dem unterschiedenen Glücke der Menschen II. 223 ist allmächtig II. 225 hat keine Begierden II. 241 dessen Gerechtigkeit aus der Allwissenheit dargethan II. 260 kennt die wahrhafftig Frommen II. 264 kennt die Bösen II. 270 das wahrhafftig Gute II. 278 das wahrhafftig Böse II. 284 dessen Gerechtigkeit aus seiner Gütigkeit bewiesen II. 299 ist langmüthig III. 183 IV. 8 warum er die Sünder dultet IV. 19 dessen Weißheit IV. 42
Gottlose, mancher wird unschuldig davor gehalten II. 270
Griechenland, hat viel Weltweise I. 294
Grotius angeführt III. 214. 310. IV. 288
Gut, das eingebildete der Menschen II. 278

H.

Hadrianus, dessen Verfahren gegen die Juden IV. 29
Haman, stoltz II. 177
Heiligung ist schwer I. 93

Heiligkeit, siehe Frömmigkeit.
Herodes liebt die Schmeichler IV. 226
Heyden, warum sie sich an Christo geärgert I. 39 haben die Feinde geliebt I. 104 ihre Philosophen stacken in Unwissenheit I. 267 kannten den Ursprung der Sünden nicht I. 104 noch die Art GOtt zu versöhnen I. 272 waren zweiffelhafft von der Unsterblichkeit I. 275 hatten keine Macht die natürliche Religion fortzupflantzen I. 282 ihre Priester liessen ihre Religion nicht ändern I. 286 die Regenten auch nicht I. 287 ihre Weisen waren zu wenig I. 291 was sie von der Christlichen Religion abhielt III. 86 warum sie Pagani genennt worden III. 122
Hieronymus, angeführt III. 125
Himmel, was er ist? II 74. kein Unbekehrter kan natürlicher weise in denselben kommen II. 78 nach dem Alcoran beschrieben III. 12 Gesellschafft darinnen III. 251
Hindernisse der Religion beym Anfang III. 74 Verfolgung ein Hinderniß III. 79
Hiob, hatte die natürliche Religion I. 268
Hobbes, Thomas, dessen Einwürffe wider die Ausbreitung der Christlichen Religion III. 132 soll ein redlicher Bürger gewesen seyn IV. 195
Hochmuth, Ursache des Unglaubens der Juden I. 210 kommt aus Mangel der Selbsterkänntniß IV. 217
Hochmüthige, läst sichs sauer werden in die Hölle zu kommen I. 95 was er vor gut hält II. 278
Hofmann, woher seine Unruhe komme I. 23
Höfe sind mit Schmeichlern angefüllt IV. 242
Hoffnung länger zu leben verursacht den Aufschub der Busse I. 160
Höllen-Weg ist schwer I. 95 Marter derselben empfindlich III. 204 dauert ewig III. 210 ist aber ungleich III. 214
Hollmanns überzeugender Vortrag von GOtt und der Schrifft angeführt II. 137
Horatz sagt, daß niemand mit seinem Glück zufrieden II. 251
Hugonotten aus Franckreich vertrieben III. 168

J.

Janus, dessen Tempel stunde bey der Geburth Christi offen III. 322
Jesabel verflucht I. 119. u. f.
JEsus, dessen Großmuth bey seinem Leiden I. 131 der sterbende befiehlt die Liebe I. 303 die Ceremonialgesetze sind Vorbilder auf ihn II. 121 die Gewißheit seiner Wunder bewiesen II. 140 u. f. hat durch die Wunder bewiesen, daß er ein göttlicher Gesandter II. 155 u. f. daß er GOtt selber II. 163 ist das Heyl der Völcker III. 309 ist in Finsterniß das Licht III. 313 ein Friedefürst III 320 Stärcke und Trost, ein starcker GOtt III. 328 heist ewig Vater III. 337 richtet sich in seinen Lehren nach den Begriffen der Juden IV. 9 geht mit Furcht zu seinem Sterben IV. 126 hätte mit Freudigkeit sterben können IV. 131 stirbt im Gehorsam gegen GOtt und Liebe gegen die Menschen IV. 132 war von der Unsterblichkeit der Seelen überzeugt IV. 137 sein Blut kommt auf die Gottlosen zur Rache IV. 159 und über die Frommen zum Seegen IV. 162 dessen Befehl die Sorgen betreffend IV. 247
Ignatius, dessen freudige Worte bey seinem Todte II. 200
Johannes, schreibt gelinde II. 45
Joseph, dessen Schicksale II. 319 u. f.
Josephus wird angeführt I. 151 sein Zeugniß von den Wundern JEsu II. 144 angeführt IV. 29
Irrthümer, Gefahr derselben IV. 189 machen Unruhe in der Kirchen und in dem gemeinen Wesen IV. 192
Judas, ein erschreckliches Urtheil über ihn II. 7 Verzweiflung II. 32 hat noch viele Nachfolger II. 38 ist als ein Heiliger angebetet worden II. 38
Juden, warum sie durch die Wunder Christi nicht bekehret worden I. 191 glauben ein irdisches Reich des Meßias I. 195 Hochmuth eine Ursache ihres Unglaubens I. 210 Geitz gleichfalls I. 215 GOtt hat sich nach ihrer Schwachheit gerichtet II. 98 dumme II. 101 Abgötterey in Egypten gelernet II. 109 Hindernisse ihrer Bekehrung III. 83 schliessen alle Menschen von der Seeligkeit aus III. 293 GOttes Zorn wider sie IV. 27 erschreckliches Unglück IV. 28 Anzahl der Ermordeten und Gefangenen ibid. ihre Menge

bey dem Osterfest IV. 29 aus vielen Königreichen vertrieben IV. 30 ihr Aberglauben und Unwissenheit IV. 96. 97
Junge Leute sollen ihre Busse nicht aufschieben I. 179
Jugend, Betrachtung derselben III. 274
Julianus rühmt die Liebe der Christen I. 313 gesteht die Wunder Christi II. 146
Juvenalis spottet der heydnischen Götter II. 109

K.

Ketzer sind Wölffe, daher, nach der Papisten Meynung, zu ermorden III. 170
Ketzermacher III. 174
Kindheit, eine Betrachtung derselben III. 272
Kindisch wird von Averroës die Religion der Juden genennt II. 104
Kirche, macht die Menschen glücklich II. 69 ihre Vorsteher sollen über die Reinigkeit der Lehre wachen IV. 164 Unruhe in derselben entsteht aus den Irrthümern IV. 190
Kleinmüthigkeit, eine Ursache von den schlechten Würckungen des göttlichen Worts I. 51 bey Verfolgungen I. 54 bey Creutzigung seines Fleisches I. 56
Knechte, werden die Fürsten genennt IV. 167
Königin, Beschreibung derselben I. 121
Kranckheit, das Böse und Gute bey derselben II. 285

L.

Lactantius, führet einen Ausspruch des Oraculi an von den Wundern Christi II. 145
Langmuth GOttes von den Heyden erkannt III. 183 verwandelt sich in Zorn IV. 1 macht offt die Frommen bestürtzt IV. 17 die Ursachen derselben IV. 19
Layritzens Pabstthron angeführt II. 347 IV 104
Leben, dessen Kürtze ermuntert zur Busse I. 78
Leib, der Mensch soll nach dem Todt einen ätherischen Leib behalten III. 188
Lehrer, wenn er neue Lehre vorträgt, muß Beweise davon geben I. 36 was sie bey dem Sterbebette der Gottlosen sagen müssen I. 136 ist ungewiß, ob wir selbige bey unserm Todte

Todte haben werden I. 158. muß Liebe haben I. 314 ohne Liebe, macht die Religion verdächtig I. 314 gottloser und Heuchler I. 315 ohne Liebe macht er sich verächtlich I. 318 stärckt die Sünder in ihrer Boßheit I. 320 erschrecklich Urtheil über einen gottlosen II. 5 hat mehr Erkänntniß als andere II. 9 verderbt viele Menschen durch sein Exempel II. 14 hat mehr Gelegenheit sich zu bekehren als andere II. 19 wird zu Sterbenden geruffen II. 22 hat ein vornehmes Amt II. 25 wird grössere Marter in der Hölle ausstehen müssen II. 31 welcher diese Marter verdient II. 34 treten nicht alle mehr in die Fußstapffen der Apostel IV. 73 sehr viele sind arm IV. 75 soll für die reine Lehre wachen IV. 168
Leichenpredigt, wie sie seyn soll I. 122
Leibnitz, des Baron von, dissertation sur la conformité de la foi avec la raison I. 309
Levitische Gottesdienst, siehe Ceremonialgesetze.
Liebe, der Welt, die Ursache von schlechten Würckungen des göttlichen Wortes I. 60 ist nicht gantz und gar verbothen I. 61 zum Lastern, die Ursache vom unseeligen Gebrauch des heiligen Abendmahls I. 241 Nothwendigkeit der Liebe I. 303 der ersten Christen wird von den Heyden, insonderheit von Juliano gerühmt I. 313 muß ein Prediger vor allen Dingen haben I. 314 aller Gottesdienst ohne Liebe ist nichts I. 328 der Feinde ist vernünfftig I. 104 zur Ordnung fasset alle Eigenschafften GOttes in sich II. 63
Lieder der Feinde der Wahrheit IV. 175
List des Feindes und der neuen Propheten IV. 181

M.

Machiavellus, soll ein guter Bürger gewesen seyn IV. 195
Macht, macht großmüthig II. 243 muß Wohlthaten erzeigen II. 246
Macrobius führt eine Fluchformul an III. 223
Μαγοι, wer sie waren III. 111
Mahomet, Mittel, womit er seine Religion ausgebreitet III. 11. mit Gewalt III. 43
Martern der ersten Christen II. 191 der Höllen empfindlich III. 204 ist ungleich III. 214
Martin, Ubersetzung des Orts Matth. 26, 24 II. 28

Martyrer ihre Freudigkeit II. 191 was eine Märtyrin bey dem Anblick des Scheiterhauffens gesprochen IV. 78
Männliche Alter, eine Betrachtung desselben III. 276
Mäßigkeit von der Vernunfft gebothen I. 102
Masson Joan. dessen Dissertatio: Templum Jani Christo nascente reseratum III. 322
Meer, das eherne Salomons I. 14
Melancholie, wer damit behafftet macht sich eine verwirrte Religion II. 47
Mittel machen die Menschen zum Zweck II. 333 deren sich die Apostel bey Ausbreitung ihrer Lehre bedient III. 41
Mittelstrasse wird selten getroffen IV. 247
Morizon, dessen Zeugniß von der Menge der Füchse im gelobten Lande II. 366
Morus, Alexander erklärt die Worte: Ihr seyd alle GOttes Kinder 2c. III. 282
Moses redet edel und erhaben II. 43
Moßheim, Johann Lorentz, wird angeführt I. 47. 59. 161 ist von Wundern nachzusehen II. 171 beschreibt das Leben Pauli II. 200 schreibt eine Dissertation wider den Ertzbischoff Javorskium in Moßkau III. 171 widerlegt den Cudworth in Ansehung des dünnen Leibes der Seelen III. 189 dessen Todtes-Betrachtung III. 300
Müntzer, Thomas, ein Verführer II. 203

N.

Naturalisten, wollen nichts als von Vernunfft wissen I. 41
Neuenjahrswunsch I. 1. I. 82 hat wenig Grund III. 263 aus Gewohnheit III. 265. IV. 1
נדוי der Bann der Juden III. 152
Noah, dessen Kasten von Spöttern verlacht II. 364

O.

Ὀδυνῶμαι, was es heisse III. 205
Origines sagt, daß Celsus die Wunder Christi eingestanden II. 145

P.

P.

Pabst, dessen Hoheit wider die Vernunfft I. 220 verbietet die Schrifft II. 343 Julius III. hält ein Concilium II. 349
Pabstthums Lehren verworffen II. 80 Reliquien II. 81 Fasten II. 81 Wunder II. 170 in demselben wird die Schrifft mit Vorurtheilen gelesen II. 368 warum es so viel Beyfall findet III. 13 dessen Grausamkeiten III. 168 sucht seine Grausamkeit zu beschönigen mit Mosis Exempel III. 169 mit den Worten Pauli, der Ketzer Wölfffe nennt III. 170
Paulus, dessen Muth I. 58 Bekehrung und Freudigkeit II. 195. dessen Naturgaben II. 205 war beredt III. 48
Pariser Bluthochzeit III. 168
פלא יועץ was es heisse III. 313
περίλυπος, was es heisse IV. 149
Person, der Gottheit, was damit gesagt werde III. 14
Pflicht der Vorsteher der Kirchen über die reine Lehre zu wachen IV. 164
Pharisäer, ihre Kleidung I. 311
Philo, giebt eine Ursach der Beschneidung II. 106
Philosophie, siehe Weltweißheit.
Philosophen, siehe Heyden.
Plato redet vom Ursprung der Sünde I. 270
Plinius angeführt II. 109 beklagt sich über die Ausbreitung des Evangelii III. 126
Plutarchus, angeführt II. 105 schreibt von GOttes Langmuth III. 183
Policarpus stirbt mit Lob- und Danckliedern II. 200
Polus dessen Synopsis angeführt III. 152. 193. 312
Prediger, siehe Lehrer.
Priester, der Heyden liessen ihre Religion nicht ändern I. 186 brauchten Gewalt III. 64 der Papisten, was sie dencken II. 347 ihre Rathschläge die sie wegen Lesung der Bibel gegeben II. 349 ihre Künste die Religion auszubreiten III. 65 das gottlose Leben der heydnischen soll die Christliche Religion befördert haben III. 130
Pulververschwörung III. 168. IV. 114
Pythagoras, dessen Stillschweigen I. 311 sagt, daß die Frommen und Gottlosen nach dem Todt nicht zusammen kommen können III. 214

Q.

Quacker, ihre Religion II. 66. 67

R.

Rache, erlaubt der Alcoran III. 12
Rath, heisset Christus III. 313
Regenten, der Heyden liessen ihre Religion nicht ändern I. 287 müssen sich mit ihren Gesetzen nach ihrem Volck richten II. 98 Abbildung eines stoltzen und eines gnädigen II. 246 müssen in der Gesellschafft der Menschen seyn II. 306 haben nicht zur Ausbreitung der Christlichen Religion geholffen III. 133. sind Vorsteher der Kirche IV. 167 müssen vor die reine Lehre wachen IV. 171
Reiche, warum sie unruhig sind I. 22. 63
Reinigkeit, der Lehre wird durch Trübsal erhalten IV. 55 auch die Reinigkeit des Lebens IV. 62 über dieselbe sollen die Vorsteher der Kirche wachen IV. 164
Religion, das Mittel unserer Glückseeligkeit II. 48 GOtt hat sie nicht zu seinem Vortheil gegeben II. 55 der Quacker II. 67 befördert die Glückseeligkeit der Gesellschafft II. 67 der Jüden wird von Averroës kindisch genennet II. 104 Christliche wird vertheidiget II. 126 durch die Wunder bewiesen II. 140 aus der Freudigkeit der Martyrer bewiesen II. 183 aus der jählingen Ausbreitung derselben III. 4 ist schwehr wegen des Glaubens III. 14 und wegen der Sittenlehre III. 16 wird durch schlechte Menschen ausgebreitet III. 20 viele glauben dieselbe ohne zu wissen warum? III. 38 ist nicht mit Gewalt ausgebreitet worden III. 43 nicht durch Beredsamkeit III. 47 nicht durch die bösen Geister III. 49 ist vernünfftig III. 52 die wahre Religion leidet Schaden, wenn sie mit Gewalt fortgepflantzet wird III. 68 Hindernisse derselben III. 74 Verfolgung derselben III. 79 blinder Eyffer ist thöricht III. 140 ein blinder Eyffer beschimpfft seine Religion III. 159 wenn sie Vortheil bringt, wird sie verdächtig IV. 69 was das heisse keine Religion haben IV. 238 ist falsch, wenn sie nöthig hat mit Gewalt ausgebreitet zu werden III. 63
Reliquien des Pabstthums II. 81

S.

Sadducäer, leugnen die Unsterblichkeit I. 311
Salomo, ein Abgötter II. 119 redet aus der Erfahrung von der Eitelkeit der Welt III. 235 IV. 224 soll nach Bayni Meynung sieben Sacramente geglaubet haben IV. 215
Säuffer mißbrauchen die Schrifft II. 359
Saurin hält es vor wahrscheinlich, daß sich der Schächer vor seiner Creutzigung bekehrt I. 163 dessen Gedancken über das Urtheil Judä werden angeführt II. 28 dessen Discours sur la Bible angeführt II. 106 vom Kasten Noäh II. 364 angeführt IV. 289
Schächer, dient keinem Gottlosen zur Ausflucht seiner aufgeschobenen Busse I. 126 leidet und stirbt in der Gesellschafft JEsu I. 129 hört die Predigt JEsu I. 133 siehet eine Sonnenfinsterniß I. 137 hört ein Erdbeben I. 140 weiß die Stunde seines Todtes I. 142 weiß den Ort seines Todtes I. 144 war vernünfftig I. 146 steht seine Straffe auf der Welt aus I. 148 die Liebe zu seinem Vaterlande trieb ihn zum Aufruhr an I. 150 das Gesetz Mosis scheinet ihn zu vertheidigen I. 154 Er hatte den Zuspruch der Geistlichen I. 157 konnte sich keine Hoffnung länger zu leben machen I. 159 hat sich nicht am Creutz bekehrt I. 162 die grosse Erkänntniß desselben I. 168 thut gute Wercke am Creutz I. 176 jemand will nicht glauben, daß er schon vor seiner Creutzigung bekehrt gewesen II. in der Vorrede.
Schicksal, ist nach einiger alten Weltweisen Lehren unvermeidlich IV. 276
Schlichting, gesteht, daß die Stelle Esaia 9, 6. von Christo handele III. 312
Schmeicheley eine Beschimpffung IV. 208
Schmeichler, glaubt, daß sich sein Nechster nicht kenne IV. 216 daß er die Eitelkeit liebe IV. 221 Exempel der Schmeichler IV. 226 hält seinen Nechsten vor ungerecht IV. 228 vor einen Menschen von elenden Geschmack IV. 234 der keine Religion habe IV. 238 sind an den Höfen IV. 242 muß man keinen Zutritt verstatten IV. 245
Scheinheiligkeit der falschen Propheten IV. 184
Schemhamphorasch, Christus soll seine Wunder damit verrichtet haben I. 207

Schrifft, heilige ist glaubwürdig II. 148 die Fehler, die bey Lesung derselben begangen werden II. 340 im Pabstthum verboten II. 148 wird nicht gelesen II. 352 lesen dieselbe, um ihre Boßheit daraus zu vertheidigen II. 357 Spötterey damit treiben II. 362 mit Vorurtheilen II. 367 Einwurff wider dieselbe II. 370

Schweinenfleisch, warum es den Israeliten verbothen II. 105
Scythen, der Gesandten Reden an Alexandern II. 248
Seele, soll einen dünnen Leib haben III. 189
Seeligkeit, GOttes beschrieben I. 27 unter dem Bilde des Abendmahls des Lammes I. 225 währet ewig III. 255
Selbsterkenntniß, nöthig IV. 216 aus Mangel derselben kommt der Hochmuth IV. 217 der Geitz IV. 218
Senecca, dessen Buch de Providentia angeführt IV. 277
Scherlock's Book of Providence II. 232
Sieben, diese Zahl ist bey dem Salomo gewöhnlich IV. 214
Sittenlehre, Christi ist schwer in der Ausübung III. 16
Socinianer, Feinde der Gnugthuung Christi IV. 155
Socrates, wird wegen seiner Tugend verfolgt I. 40 wird von Erasmo als ein Heiliger angeruffen I. 268 richtet mit seinen Lehren nichts aus I. 289 III. 136 lässet dem Esculapio einen Hahn opffern II. 116
Solon, dessen Wahlspruch: Γνῶθι σεαυτόν.
Sonnenfinsterniß, bey dem Todte JEsu I. 137 ist eigentlich kein Bußprediger I. 138 u. f.
Sorgen, irrdischer Dinge IV. 247 waren den Aposteln verbothen IV. 253 werden von einigen ohne Grund gäntzlich unterlassen IV. 260 u. f. sind in gewissen Verstande gebothen IV. 266
Spanier, derselben Grausamkeiten in America III. 161
Spencerus de Legibus Ebraeorum ritualibus II. 112
Spinoza, soll ein redlicher Bürger gewesen seyn IV. 195
Spötter, der heiligen Schrifft II. 362 des Kasten Noah II. 364
Stephanus, dessen Leben und Todt II. 185. 192
Steinigung, wie sie geschehen II. 186
Sterbende, derselben Worte sind durchdringend I. 301 der sterbende JEsus befiehlt die Liebe I. 303 gottlose Sterbende ihre Umstände II. 22 fromme II. 24

Suetonius sagt, daß sich Augustus nicht wolte Herr nennen lassen I. 165
Sünden, derselben Ursprung war den Heyden unbekannt I. 269 was Plato von derselben Ursprung gesagt I. 270 schadet der Religion III. 195
Sündenmacher III. 175
Sünder, ihr Todt ist unglücklich III. 186
Supralapsarii, deren Meynung wird hie und da verworfen von den Reformirten II. 358

T.

Tertullianus, sagt, daß die Heyden die Liebe der Christen gerühmt I. 313 rühmt das Wachsthum des Evangelii III. 125 glaubt, die Seele habe einen dünnen Leib III. 189
Teufel, durch deren Beystand wurde die Religion nicht ausgebreitet III. 49 werden die Gottlosen in der Hölle nicht martern III. 207 List des Teufels IV. 180 List desselben, um uns in Gottlosigkeit zu stürtzen IV. 203
Theodoretus, angeführt III. 125
Thorheit des blinden Eyffers III. 140
Toledos Jesu, ein Lästerbuch von der Geburt Christi, wird angeführt I. 207
Todt, der frühe wird durch die Unsterblichkeit ersetzt I. 178 im Todte sind wir alle gleich II. 322 der Sünder ist unglückseelig III. 186 der Gerechten glückeseelig III. 230 ist gewiß III. 294 eine Betrachtung davon III. 294. 339
Traumgeist, dessen Sprache IV. 119
Trennungen, der Religion, sind Hindernisse derselben III. 91
Trübsal, dient zur Unterhaltung der Reinigkeit der Lehre IV. 55 auch der Reinigkeit des Lebens IV. 62 stopfte den Spöttern der Apostel das Maul IV. 68
Tugend, zu deren Unterhaltung wird die Ungleichheit der Menschen erfordert II. 312
Türcken, gestehen die Wunder Christi II. 146
Tyndal's Christianity as old as the Creation, angeführt II. 126

U.

Valerius Maximus redet von GOttes Langmuth III. 183

Ubersetzung, Englische, der Worte Matth. 26, 24 II. 28
Frantzösische, eben darüber ibid.
Ubung, macht alles leicht I. 107
Verantwortung, schwehre der Lehrer, die nicht vor die Reinigkeit der Lehre wachen IV. 197
Verfolgung, der Christlichen Religion III. 79 eine Frucht der Blindheit IV. 102
Vergerius, hat die Anschläge der Bischöffe wegen Lesung der Bibel aufgeschrieben II. 350
Vernunft, die Gesetze GOttes stimmen mit derselben überein I. 100 befiehlt das beständige Beten I. 102 die Mäßigkeit I. 102 auch die Feindesliebe I. 104 derselben muß man bey seiner Bekehrung mächtig seyn I. 147 richtet sich nach der Gemüthsneigung II. 41. die Christl. Religion ist vernünftig III. 52 kan nicht durch Martern gezwungen werden III. 164 ihre Erkänntniß wächst III. 289 hat einen grossen Einfluß in den Willen IV. 87 gefangen genommen IV. 101 Mißbrauch der Ungläubigen IV. 186
Verstand, siehe Vernunft.
Verstockung, Ursachen derselben bey den Menschen vor der Sündfluth IV. 290
Verwandelung, die wesentliche im Heil. Abendmahl II. 82
Vielweiberey, erlaubt der Alcoran III. 12
Unachtsamkeit, macht, daß das Wort GOttes so schlechte Würckung hat I. 44
Uneinigkeit, schadet der Religion III. 101
Ungerechtigkeit, entstehet aus Unvermögen II. 233 aus den Affecten II. 239 haben wir alle an uns IV. 229 die bürgerliche IV. 230
Unglaube, Prediger des Unglaubens sind unverschämt IV. 178 zeugt Untreue gegen die Obern IV. 194
Ungläubige, können sich mit dem Unglauben der Juden nicht schützen I. 204 verlachen die Lehre von Geistern I. 204 stossen sich an die Lieblosigkeit der Geistlichen I. 317 deren Einwürffe wider die Vorsehung GOttes II. 331 wider die heilige Schrift II. 370 wider die Ausbreitung der Christl. Religion III. 129 wollen alles vernunftmäßig haben IV. 186 können keine redliche Unterthanen seyn IV. 194

Ungleichheit, muß in der menschlichen Gesellschafft seyn II. 302 wird zu Unterhaltung der Tugend erfordert II. 312 wird endlich aufgehoben II. 319
Unsterblichkeit, ohne dieselbe ist GOttes Vorsehung dunckel I. 275 die Sittenlehre auch I. 276 der frühe Todt desgleichen I. 178 JEsus war von derselben überzeugt IV. 137
Unwissenheit, die Ursache, warum die Juden durch die Wunder JEsu nicht bekehret worden I. 194 elende Früchte derselben IV. 86 die Welt ist ein Ort der Unwissenheit II. 290 der heydnischen Welt vor Christi Geburt III. 315
Unzulänglichkeit der Philosophie, die Welt zu bessern I. 261
Volck, das gemeine, lässet sich leicht zum Aberglauben bringen I. 183
Vorbitte der Frommen vor die Gottlosen IV. 23
Vorsatz, Mangel desselben, eine Ursache von den schlechten Würckungen des göttlichen Worts I. 69
Vorschmack der Seeligkeit, was er sey IV. 316. u. f.
Vorsehung, GOttes, kan ohne die Unsterblichkeit der Seelen nicht vertheidiget werden I. 275
Vorsteher der Kirchen müssen vor wohlunterrichtete Lehrer sorgen IV. 121 über die reine Lehre wachen IV. 164 sind auch die Regenten IV. 167
Ursache, von dem äusserlichen Gebrauche des Heil. Abendmahls I. 235 der schlechten Würckungen des göttlichen Worts I. 43 des Creutzes, so GOtt den Aposteln aufgelegt IV. 46 wird erkannt aus den Kräften die sie hat III. 71
Urtheil, erschreckliche über gottlose Prediger II. 9

W.

Weg, der richtige aus der Zeit in die Ewigkeit I. 84 ist schwehr I. 85. 88 leicht I. 97 seelig I 109 zur Höllen ist auch schwehr I. 95
Weigel wünscht sich ein Klotz zu seyn II. 66
Weinberg, ein Bild der Kirche IV. 11
Weißheit, GOttes Christus, oder die Eigenschaft GOttes II. 50. IV. 42

Welt, die prächtige, muß man im Todte verlassen III. 193 die wollüstige III. 196 auch die geitzige III. 200 ist eitel III. 233 auch seelig III. 244
Weltliebe, hindert die Würckungen des göttlichen Worts I. 60 ist nicht gantz und gar verbothen I. 61
Weltweißheit, ist unzulänglich die Welt zu bessern I. 261 Feinde derselben mißbrauchen einige Stellen der Schrift I. 263
Wille, hat einen Einfluß in den Verstand IV. 88
Wort GOttes, warum es so schlechte Würckung thue I. 43 hören ist nicht genug I. 72
Wolffius, dessen Curæ philologicæ et criticæ angeführt III. 10. 112. 282. 283. IV. 26
Wölffe, sind die Ketzer III. 170
Wollust, hindert die Würckungen des göttlichen Worts I. 66 war bey den Aposteln nicht II. 209 aus Wollust bestehet der Himmel des Mahomets III. 12 muß bey dem Todt verlassen werden III. 196
Wollüstige, kommt mit vieler Mühe in die Hölle I. 96 was er vor gut hält II. 279 will immer wollüstig seyn III. 197
Woolston's Discourses on our Saviour's Miracles I. 206
Würckungen des Heil. Geistes, wie solche in unsere Seele geschehen, können wir nicht einsehen IV. 310
Wunderwercke, deren verabsäumte oder nachläßige Betrachtung IV. 299 bey den Christen IV. 300 ist ein Theil des Widerstandes gegen die Bemühungen des Geistes GOttes IV. 300
Wunderbar, heist Christus III. 313
Wunderwercke, warum die Juden dadurch nicht bekehret worden I 191 Christi, sind nicht durch des Teuffels Hülffe geschehen I. 202 sind ein Beweiß von der Wahrheit der Christl. Religion II. 129 thut GOtt alleine II. 157 Kraft derselben wird GOtt keinem Betrüger geben II. 159 des Teufels II. 168 des Pabstthums II. 170 warum keine mehr geschehen II. 172 der Apostel, wie sie beschaffen III. 58
Wunsch, des neuen Jahrs, hat keinen rechten Grund III. 263 I. I. 82

Y.

ὑπόστασις, an dessen statt wird persona gebraucht III. 14

Z.

Zähnknirschen, nicht Zähnklappen wird in der Hölle seyn. III. 205
Zauberey in Egypten, falsche Wunder. II. 169.
Zeit warum sie uns lang wird. I. 19. 20. eine geistliche Betrachtung derselben III. 268 vergangene der Kindheit III. 272 gegenwärtige III. 280 zukünftige III. 292
Zeltner, D. dessen Dissertatio, de præceptis Dei non bonis II. 93
Zeno, was er geglaubt I. 265 dessen Unempfindlichkeit I. 311
Zuhörer müssen nicht zörnen, wenn ihnen die Prediger die Wahrheit sagen II. 36
Zukünftige, eine Betrachtung darüber III. 292
Zweck aller Gebote GOttes IV. 282
Zwecke, werden von, den meisten zu Mitteln gemacht II. 333
Zwey Jahr ohngefähr haben die Weisen aus Morgenland auf ihrer Reise zugebracht III. 113

Einige Druckfehler, so in allen 4. Theilen zu verbessern gebeten werden.

I. 59. lin. ult. an statt Nacht, ließ Macht. I. 60. l. 17. muß nach ist, das Punctum ausgelöschet werden. I 85. l. 1. nach Weg: muß stehen: Er ist. I. 114. l. 11. Feindes I. 126. l. 9. auf den Schächer I. 139. l. 3. ließ: Predigern. I. 145. l. 28. lies nimmer. I. 181. l. 27. müssen die zwey Zeichen der Parentheseos wegbleiben. I. 187. l. 10. ist das Punctum vergebens. I. 213. l. 7. ingleichen I. 224. l. 11. ließ Antichristl. I. 252. l. 21. wundern. I. 281 l. ult. perfungimur. I. 314. in nota δυσσεβεῖς ib. ἐνδεεῖς. II. 90. in annot. בְּחָתִּי II. 101. l. 5. muß das Punctum weg. II. 104. unten muß stehen, Hebr. 5, 12. u. II 105. gleichfalls. 3 B. Mos. 10, 7. 8. II. 112. l. 22. muß nicht ausgestrichen werden. II. 121. l. ult. ließ 5 B. Mos. 23, 2. 8. II. 145. unten *). müssen die Worte nicht Versweise

se abgesetzet stehen, denn es ist ungebundene Rede; ingleichen pag. 146. II. 309. l. 11. groß, an statt gerecht. II. 364. in nota, muß Bishop von of getheilt werden, l. Essay. II. 366. in nota, l. 4. ließ Loup.

III. 7. Bl. in der Vorrede, l. 1. ließ: Neid nicht, und l. 16. ungewaschene III. 132. in nota, lin. antepenult. *ließ*: Confer an statt Gottfr. III. 172. in der nota, ließ Changement. und l. 4. poursuite. III. 173. in der nota, l. 24. Creutz-Züge an statt Creutzgänge.

IV. 184. l. 16. sind faul. IV. 185. l. 28. verschlucket Cameele.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

se abgesetzet stehen, denn es ist ungebundene Rede; ingleichen pag. 146. II. 309. l. 11. groß, an statt gerecht. II. 364. in nota, muß Bishop von of getheilt werden, l. Essay. II. 366. in nota, l. 4. ließ Loup.

III. 7. Bl. in der Vorrede, l. 1. ließ: Neid nicht, und l. 16. ungewaschene III. 132. in nota, lin. antepenult. ließ: Confer an statt Gottfr. III. 172. in der nota, ließ Changement. und l. 4. poursuite. III. 173. in der nota, l. 24. Creutz-Züge an statt Creutzgänge.

IV. 184. l. 16. sind faul. IV. 185. l. 28. verschlucket Cameele.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Johann Christian

Johann Christian Schmidts, Hoch-Fürstlich-Brandenburg-Culmbachischen Cabinet-Predigers, Heilige Reden Ueber Verschiedene Stellen Heil. Schrifft Vor der Durchlauchtigsten Herrschafft zu Bayreuth im Zimmer gehalten, Und auf gnädigsten Befehl Derselben zum Druck befördert
Bd.: 4.

Bayreuth ; Hof (1741)

Hom. 2105 u-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11008318-7
VD18 15542610-001